

Masterarbeit

Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg

09.04.2020

Erstgutachter: Professor Dr. Tilman Grammes

Zweitgutachter: Dr. Sören Torrau

vorgelegt von Paula Betty Nix

Fakultät für Erziehungswissenschaft

Fachbereich Didaktik der Sozialwissenschaften

Studiengang: M. Ed. Lehramt für die
Prima- und Sekundarstufe 1 Erziehungswissenschaft/Deutsch/Sozialwissenschaften

vorgelegt von Merle Zieseimer

Fakultät für Erziehungswissenschaft

Fachbereich Didaktik der Sozialwissenschaften

Studiengang: M. Ed. Lehramt an Gymnasien Deutsch/Sozialwissenschaften

Abstract

Seit eineinhalb Jahren demonstrieren jeden Freitag weltweit Schüler*innen für einen besseren Klimaschutz. Unter dem Namen „*Fridays for Future*“ entwickelte sich eine globale Protestbewegung. Neben der Tatsache, dass die Demonstrationen in der regulären Unterrichtszeit der Schüler*innen stattfinden – und somit eine juristische Debatte auslösten – ist es besonders interessant, was diese Form des Protestes – ausgehend von einer 15-jährigen Schwedin – bei den Schüler*innen bewirkt und wie dies ihr Leben beeinflusst. Diese Arbeit beschäftigt sich damit, inwiefern die „*Fridays for Future*“-Bewegung einer Politikverdrossenheit entgegenwirkt und die Jugend politisiert sowie mit der Frage, welchen Beitrag sie zum Demokratielernen zu leisten vermag. Dazu werden Expert*inneninterviews mit teilnehmenden Schüler*innen in Hamburg und Wien geführt und mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

Die Auswertung ergab, dass die interviewten Schüler*innen durchaus zeigten, dass sie politisch informiert und interessiert sind, zudem fühlten sie sich motiviert durch erste Erfolge sowie bestärkt und unterstützt durch ihr Umfeld – stießen aber auch auf Widerstand und Skepsis, der sie jedoch nicht von ihrem Handeln abhielt. Die Teilnahme an „*Fridays for Future*“ bot den Schüler*innen die Gelegenheit zum Demokratielernen sowie zum Ausbau bereits vorhandener und zum Erwerb zusätzlicher demokratischer Kompetenzen, außerdem stiegen bei Vielen das Selbstwirksamkeitsgefühl und die Partizipationsbereitschaft.

For one and a half year now, every Friday schoolchildren have been demonstrating worldwide for better climate protection. Under the name “*Fridays for Future*” a global protest movement developed. Apart from the fact that the demonstrations take place during regular school hours – and thus have triggered a debate on fundamental rights – it is particularly interesting what this form of protest – starting with a 15-year-old Swedish girl – triggers among the students and how it affects their lives. This work deals with the extent to which the “*Fridays for Future*” movement counteracts a disenchantment with politics and the politicization of youth. For this purpose, expert interviews with participating students in Hamburg and Vienna have been conducted and evaluated with the help of a qualitative content analysis. The evaluation showed that the students are politically informed and interested, and they also felt motivated by initial successes and encouraged and supported by their environment – but they also encountered resistance and skepticism, which did not stop them from taking action. The participation in “*Fridays for Future*” helped the students to learn democracy and to develop their existing and additional democratic skills. Moreover, it gave them an opportunity to strengthen their sense of self-efficacy and their willingness to participate.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Der Klimawandel und seine Klimapolitik	5
3.	FFF – über die Entstehung und die Forderungen der Bewegung.....	9
4.	Protest für eine bessere Zukunft – bisherige Studienergebnisse zu FFF.....	16
5.	Fridays for Future: Schulschwänzen oder Versammlungsfreiheit?	23
5.1	Allgemeine Schulpflicht	23
5.2	Schulpflicht als rechtfertigungsbedürftiger Grundrechtseingriff	24
5.3	Schulpflicht oder Befreiung aus einem „wichtigem Grund“?.....	26
6.	Politikverdrossenheit und Demokratie lernen.....	29
6.1	Politikverdrossenheit und politisches Interesse.....	30
6.2	Demokratie lernen.....	37
6.3	Ebenen des demokratischen Handelns	39
6.4	Demokratiepädagogik und Fridays for Future.....	42
7.	Expert*inneninterviews	47
7.1	Theorie.....	48
7.2	Vorgehen	53
8.	Qualitative Inhaltsanalyse	62
8.1	Theorie.....	63
8.2	Vorgehen	66
9.	Kategorienbasierte Auswertung der Expert*inneninterviews aus Hamburg. 71	
9.1	Teilnahme an „Fridays for Future“	71
9.2	Zukunftserwartungen	75
9.3	Voraussetzungen für Interventionsfähigkeit.....	77
9.4	Engagement.....	79
9.5	Eigenes Verständnis von „politisch sein“	81
10.	Interpretation der Auswertungsergebnisse aus Hamburg.....	84
11.	Kategorienbasierte Auswertung der Expert*inneninterviews aus Wien ...	88
11.1	Teilnahme an „Fridays for Future“	89
11.2	Zukunftserwartungen	94
11.3	Voraussetzungen für Interventionsfähigkeit.....	96
11.4	Engagement.....	101
11.5	Eigenes Verständnis von „politisch sein“	104
12.	Interpretation der Auswertungsergebnisse aus Wien	107
13.	Fazit	113

Literaturverzeichnis	118
Quellenverzeichnis	129
Anhang 1	130
Beurlaubungsschreiben	130
Anhang 2	133
Interviewleitfaden.....	133
Anhang 3	137
Postskripte	137
Anhang 4	149
Einverständniserklärung.....	149
Anhang 5	150
Zusicherung Anonymität	150
Anhang 6	151
Elternbrief.....	151
Anhang 7	152
Codierleitfaden	152
Anhang 8	156
Transkriptionsregeln.....	156
Anhang 9	158
Transkript Interview Nr. 1.....	158
Transkript Interview Nr. 2.....	167
Transkript Interview Nr. 3.....	172
Transkript Interview Nr. 4.....	179
Transkript Interview Nr. 5.....	188
Transkript Interview Nr. 6.....	196
Transkript Interview Nr. 7.....	205
Transkript Interview Nr. 8.....	211
Anhang 10	220
Fallzusammenfassungen.....	220
Anhang 11	237
Stellungnahme der Schüler*innen	237
Eidesstaatliche Versicherung von Paula Nix.....	238
Eidesstaatliche Versicherung von Merle Zieseimer	238

Abkürzungsverzeichnis

Art.	Artikel
B1	Befragte*r des Interviews 1
FFF	Fridays for Future
GG	Grundgesetz
HamSG	Hamburger Schulgesetz
HH	Hansestadt Hamburg
IB1	Interview mit Befragte*r des Interviews 1
SchUG	Schulunterrichtsgesetz

1. Einleitung¹

„What do we want? Climate justice! When do we want it? Now!“ – so schallt es Woche für Woche an Freitagen gleichermaßen aus kleinen Dörfern und großen Städten; beim jüngsten globalen Klimastreik am 29. November 2019 gab es allein innerhalb Deutschlands an über 500 Orten Kundgebungen der Protestbewegung „Fridays for Future“. Doch nicht nur in Deutschland, nicht nur in Europa gehen Menschen für das Klima auf die Straße – immer öfter versammeln sich auch in weit entfernten Ländern Jugendliche und Erwachsene, um die Politik dazu aufzufordern, effizientere Maßnahmen zu ergreifen, das Klima zu schützen und die Erderwärmung zu verringern. So protestierten zuletzt in Brasilien und Bangladesch, in Namibia und Nepal, in Thailand und Tunesien sowie in 151 weiteren Staaten Menschen für mehr Klimaschutz – und sogar an entferntesten Orten wie in der Antarktis (vgl. Fridays for Future 2019).

Darüber hinaus wird die globale Bewegung längst nicht mehr, wie zu Beginn, nur von Schüler*innen und jungen Erwachsenen besucht – mit steigender Tendenz kann beobachtet werden, wie sich auch Ältere an den Protesten beteiligen oder die Bewegung auf anderem Wege unterstützen. Unter anderem schlossen sich die „Scientists for Future“ und die „Parents for Future“ den Demonstrationen an, aber auch Künstler*innen, Architekt*innen, Unternehmer*innen, Omas und Opas und viele Andere bildeten ihre eigenen Gruppierungen und können bei den Veranstaltungen beobachtet werden.

So vielfältig die Demonstrierenden auch sind, sie verfolgen dasselbe Ziel. Dass Politik und Wirtschaft zu wenig Änderungen zulassen, empört sie, lässt sie aber nicht ohnmächtig werden. Seit in Hamburg am 14. Dezember und in Wien am 21. Dezember 2018 die ersten Demonstrationen stattfanden, ist nun schon über ein Jahr vergangen, und noch immer treten die Demonstrierenden lautstark für die Umsetzung ihrer Forderungen ein.² Dabei galt insbesondere die Jugend³ lange Zeit als

¹ Verfasst von Merle Ziesemer.

² So war es zu Beginn der Recherchen. Dass zum Zeitpunkt der Beendigung dieser Arbeit aufgrund der weltweit festgelegten Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus die öffentlichen Demonstrationen und Veranstaltungen ausgesetzt sind und welche Folgen dies für die Bewegung hat, kann in dieser Arbeit aufgrund der Aktualität der Ereignisse nicht mehr berücksichtigt werden.

³ Welche Altersgruppe „die Jugend“ umfasst, ist nicht genau definiert. Basis der Shell Jugendstudie waren bei der Frage nach dem politischen Interesse der Jugendlichen lange Zeit die 15- bis 24-Jährigen (vgl. Schneekloth/Albert 2019, S. 48). Wir haben uns in unserer Arbeit entsprechend auf

uninteressiert an Politik und Demokratie – seit Jahren verdichteten sich die Hinweise, dass sich ihre politische Unterstützung in einem stetigen Rückgang befinde. Als Stichwort rückte insbesondere die „Politikverdrossenheit“ in den Mittelpunkt der Diskussionen, die etwa von der Shell Jugendstudie in regelmäßigen Abständen den 15- bis 25-jährigen Jugendlichen in Deutschland attestiert wird (vgl. Schneekloth/Albert 2019, S. 94f.).⁴ Um ein langfristiges Überleben der Demokratie zu sichern, ist es jedoch unverzichtbar, dass auch die jungen Generationen die Grundregeln und Prämissen des demokratischen Systems akzeptieren und sich gewaltfrei am politischen Diskurs beteiligen. Ebenso ist auch die Unterstützung der Idee der Demokratie wichtig, das heißt die Verinnerlichung entsprechender demokratischer Werte (vgl. Pickel 2002, S. 11). Vor dem Hintergrund des seit den 1980er-Jahren zunehmenden Desinteresses an Politik und der wachsenden Tendenz zu Gewalt und rechten Überzeugungen sowie der Risiken der Gegenwart – Individualisierung und Pluralisierung –, die das Erleben von „Zugehörigkeit, Anerkennung [und] Zukunftsperspektiven“ (Beutel/Fauser 2013, S. 120) erschweren und dadurch verstärkt rechte Einstellungen begünstigen, hatten in den letzten Jahren unterschiedliche Institutionen⁵ den Fokus auf das Ziel gerichtet, dass junge Menschen demokratisch Handeln lernen, um „an der Gestaltung einer der Humanität verpflichteten demokratischen Gesellschaft mit[...]wirken und für ein friedliches Zusammenleben der Kulturen“ (Hamburgisches Schulgesetz, Paragraph 2, Absatz 1) eintreten zu können. Hierfür sei „die Entfaltung der Person und die Selbstständigkeit ihrer Entscheidungen und Handlungen so [zu] fördern, dass die Schüler[*innen] [...] aktiv am sozialen, gesellschaftlichen [...] und politischen Leben teilhaben können“ (ebd., Paragraph 2, Absatz 4).

Nun scheint sich seit einigen Jahren diese Entwicklung jedoch umzukehren: Wie unter anderem die Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2015 zeigten, steigt das

die Gruppe der Schüler*innen zwischen 15 und 18 Jahren bezogen. Zur weiteren Theorie des Jugendbegriffs siehe auch Pickel 2002, S. 23-27.

⁴ Ein ähnliches Phänomen findet sich auch in anderen Altersgruppen – dennoch erscheint die Politikverdrossenheit in der Öffentlichkeit hauptsächlich als „besonders großes Problem ‚der Jugend‘“ (Pickel 2002, S. 16).

⁵ Neben der Schule (siehe z. B. Hamburgisches Schulgesetz) sind hier beispielsweise das Modellprogramm „Demokratie lernen & leben“ der Bund-Länder-Kommission (2002-2007), der 1989 gegründete Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“, die seit 2005 bestehende „Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) oder die 2010 vom Europarat beschlossene „Charter on Education for Democratic Citizenship and Human Rights Education“ zu nennen.

Interesse an Politik unter Jugendlichen wieder an (vgl. Schneekloth/Albert 2015, S. 49). Spätestens durch das Aufkommen der „Fridays for Future“-Demonstrationen wirkt es, als sei dieses Bild einer politikverdrossenen Jugend im Wandel. Seit im August 2018 Greta Thunberg mit ihrem „Skolstrejk för klimatet“ die Grundlage für die Entstehung der weltweiten Jugendbewegung „Fridays for Future“ bot, machen auf Initiative junger Menschen weltweit Schüler*innen und Student*innen von ihrem Recht auf Versammlungsfreiheit Gebrauch und mischen sich auf demokratischem Wege in politische Verhältnisse ein: Sie wenden sich mit ihren Appellen direkt an die regierenden Politiker*innen und scheinen die Hoffnung zu haben, mit ihrer Stimme Einfluss auf deren Handeln nehmen zu können (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 6).

Während Kritiker der Bewegung insbesondere den Zeitpunkt der während des Unterrichts stattfindenden Proteste bemängeln oder befürchten, dass die Bewegung – insbesondere bei ausbleibendem Erfolg – zu einer Radikalisierung der Jugendlichen führen könnte (vgl. Rosbach 2019), begrüßen andere das Engagement der jungen Menschen als Gelegenheit, Demokratie zu erfahren, und sprechen den Teilnehmenden ihre Anerkennung und ihren Respekt aus (vgl. u. a. DeGeDe 2019).

Im weiteren Verlauf soll nun anhand von beispielhaft ausgewählten Jugendlichen, die bereits „Fridays for Future“-Veranstaltungen besucht haben, untersucht werden, wie sich diese Teilnahme auf sie auswirkte. Dabei sollen folgende Fragen berücksichtigt werden: *Inwieweit fördern die Demonstrationen das Demokratielernen? Inwiefern trägt „Fridays for Future“ zu einer Politisierung⁶ der Jugendlichen bei? Und inwiefern wirkt die Teilnahme an den „Fridays for Future“ Veranstaltungen bei den befragten Schüler*innen politikverdrossenen Einstellungen entgegen?*

In dem sozialen Kontext, der in unserer Arbeit betrachtet werden soll, sind die Jugendlichen die Hauptakteure. Durch ihr Wissen über und ihre besondere Perspektive auf „Fridays for Future“ werden sie als unmittelbar Beteiligte damit zu Expert*innen in diesem Bereich (vgl. Gläser/Laudel 2009, S. 11). Um Informationen über ihre Haltungen und Einstellungen zu erhalten, wurden sie daher mithilfe von explorativen Experten*inneninterviews direkt in die Forschungsarbeit mit einbezogen. Die Interviews wurden mit Schüler*innen verschiedener Schulen in Wien und Hamburg

⁶ Mit dem Begriff „Politisierung“ ist das Erlangen und Vertiefen politischen Bewusstseins gemeint (vgl. Duden o. J.a).

durchgeführt, wobei aufgrund des begrenzten Umfangs der Forschungsarbeit nur eine beschränkte Zahl an Interviews berücksichtigt werden konnte. Anschließend wurden die erhobenen Daten, da das Forschungsinteresse für diese Arbeit in einer Untersuchung der inhaltlichen Aspekte der Interviews lag, mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

Die Arbeit lässt sich dabei in drei Bereiche unterteilen: Zunächst erfolgt in Kapitel 2 bis 6 eine Darstellung der Entstehung und Hintergründe der „Fridays for Future“-Bewegung, erster Studienergebnisse zu „Fridays for Future“ sowie der rechtlichen Grundlage zur Teilnahme an „Fridays for Future“; außerdem wird auf das Konzept der Politikverdrossenheit und auf das Lernen von Demokratie näher eingegangen. Anschließend widmen sich Kapitel 7 und 8 dem Methodenbereich, wobei zunächst die theoretische Grundlage der Expert*inneninterviews sowie ihre Anwendung bei der Durchführung der Datenerhebung vorgestellt und anschließend die Theorie der qualitativen Inhaltsanalyse sowie ebenfalls das konkrete Vorgehen für diese Arbeit erläutert werden. Im dritten Bereich folgt dann in Kapitel 9 bis 12 – jeweils aufgeteilt nach den Orten der Datenerhebung – die kategorienbasierte Auswertung der Interviews und die Interpretation der dabei entstandenen Ergebnisse unter Berücksichtigung der Forschungsfragen. Schließlich endet die Arbeit mit einem Fazit, das auch einen Vergleich der Ergebnisse aus Hamburg und Wien beinhaltet.

2. Der Klimawandel und seine Klimapolitik ⁷

Der Begriff *Klimawandel* bezeichnet die thermischen Veränderungen und Prozesse des Klimas auf der Erde. Dieser Prozess beinhaltet sowohl die natürlichen Schwankungen als auch die menschengemachten Veränderungen. Der menschengemachte Klimawandel wird auch *anthropogener Klimawandel* genannt. Der Klimawandel und die damit verbundene Erwärmung der Erde ist ein langer Prozess, dessen Folgen Wissenschaftler*innen als immer verheerender für die Lebewesen auf der Erde vorhersehen. Einer der Gründe, weshalb sich die Erde erwärmt, ist der Treibhauseffekt. Heutzutage besteht wissenschaftlich kein Zweifel mehr, dass der Mensch einen großen Teil des CO²-Anstiegs in der Atmosphäre verursacht. Nicht nur der CO²-Gehalt in der Atmosphäre ist angestiegen, auch die Konzentration anderer Gase, wie beispielsweise Methan oder Distickstoffoxid, sind angestiegen.

Seit 1850 ist ein Anstieg der CO²-Konzentration in der Atmosphäre zu verzeichnen. Klimatolog*innen sind sich einig, dass einer der ausschlaggebenden Gründe für diesen Anstieg die Industrialisierung und die Verbrennung fossiler Brennstoffe ist. Ebenso spielt die Abholzung von Wäldern und Grünflächen eine zentrale Rolle bei dem Anstieg der CO²-Konzentration in der Atmosphäre. Bei einem unbegrenzten Anstieg der Treibhausgaskonzentration, spricht das IPCC⁸ sogar von einem weltweiten Temperaturanstieg von bis zu 6 Grad Celsius (vgl. Rahmstorf, Schnellhuber 2018, S. 51f.). Welche dramatischen Folgen dies für die Lebewesen auf der Erde hat, ist unvorstellbar. Eine der Folgen erlebten wir bereits im Sommer 2018 in Deutschland mit der längsten Dürreperiode der Wetteraufzeichnung, auch die momentanen Buschbrände in Australien sind Folgen des Wandels.

Bereits 1824 beschrieb Jean-Baptist Fourier, wie Spurengase in der Atmosphäre das Klima erwärmen. 1896 rechnete erstmals der Schwede Svante Arrhenius aus, dass eine Verdopplung des CO²-Gehalts in der Atmosphäre zu einer Temperaturerhöhung von vier bis zu sechs Grad Celsius führen würde (vgl. Rahmstorf 2007, S.52). Bereits vor 120 Jahren wurde das Problem vereinzelt wissenschaftlich erforscht und

⁷ Verfasst von Paula Nix.

⁸ Intergovernmental Panel on Climate Change ist ein Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen und wurde 1988 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) gegründet.

thematisiert. Die miteinhergehende Gefahr des anthropogenen Klimawandels wird dennoch erst knapp sechzig Jahre später von der Wissenschaft anerkannt. So erstellte 1958 der Klimaforscher Charles Keeling die erste kontinuierliche Messreihe der CO²-Konzentration in der Atmosphäre (vgl. Neubauer, Repenning 2019, S. 53). Den Wissenschaftler*innen gelang der Nachweis, dass die CO²-Konzentration in der Atmosphäre tatsächlich ansteigt. Zudem zeigten Isotopenanalysen, dass der Anstieg durch Kohlenstoff aus der Nutzung fossiler Brennstoffe verursacht wurde – also von den Menschen. Mit einem Atmosphärenmodell wurde in den 1960er Jahren erste Simulationsrechnungen angefertigt. Diese ergaben, dass es zu einem Temperaturanstieg von zwei Grad Celsius – bei angenommener Verdoppelung der CO²-Konzentration – kommen werde. Die Rechnungen eines weiteren Modells ergaben sogar einen Wert von bis zu vier Grad Celsius (vgl. Rahmstorf 2007, S.60).

Erstmals warnte die National Academy of Sciences der USA 1970 vor einer globalen Erwärmung. Bei einer Verdopplung des CO²-Ausstoßes in die Atmosphäre sei mit einer Temperaturzunahme um 1,5-4,5 Grad Celsius zu rechnen (vgl. ebd.). 1988 legte die Enquete-Kommission zur „Vorsorge zum Schutz der Erdatmosphäre“ einen 300-seitigen Zwischenbericht dem Bundestag vor. In diesem Bericht wird sowohl die Dringlichkeit als auch die internationale Bedeutung thematisiert. Alles, was wir heutzutage über den Klimawandel wissen, wurde bereits vor 32 Jahren in diesem Bericht verschriftlicht: „Die voraussichtliche Entwicklung der Emissionen, ihre katastrophalen Folgen und sogar mögliche Lösungsansätze, um die heutige Krise zu verhindern“ (Neubauer, Repenning 2019, S. 57f.). Der erste Sachstandsbericht des IPCC erschien 1990. In diesem geht hervor, dass inzwischen fast alle Klimatolog*innen eine spürbare anthropogene Erwärmung für wahrscheinlich beziehungsweise erwiesen halten. Viele Wissenschaftler*innen halten die Auswirkungen des Menschen auf die Natur mittlerweile für so disruptiv, dass sie der aktuellen geochronologischen Epoche den Namen *Anthropozän* gegeben haben (vgl. ebd., S. 51). Seit einem halben Jahrhundert macht es die Wissenschaft möglich, die Konsequenzen des anthropogenen Klimawandel aufzuschlüsseln. Seit den späten achtziger Jahren sind die Fakten öffentlich bekannt. Seit der öffentlichen Bekanntmachung des Problems, also seit circa 30 Jahren, haben die Menschen mehr CO² ausgestoßen als in der gesamten Menschheitsgeschichte zuvor. Es wurde also *wissentlich* ein größerer Schaden angerichtet,

als unwissentlich in den hundert Jahren Menschheit zuvor (vgl. ebd., S. 58). Das am 12. Dezember 2015 verabschiedete Pariser Klimaabkommen umfasst 32 Seiten, welche in 29 Artikel gegliedert sind. Demnach habe sich die Weltgemeinschaft kollektiv geeinigt, die Erwärmung auf einen Anstieg um 1,5 Grad zu reduzieren und maximal die 2 Grad Grenze zu erreichen. Alle 195 Staaten einigten sich, dieses Ziel gemeinsam zu verfolgen. „Es gilt das Prinzip der gemeinsamen, aber differenzierten Verantwortlichkeiten“ (ebd., S. 59): Darunter wird verstanden, dass reiche Länder wie Deutschland in einer außergewöhnlichen Verantwortung gegenüber ärmeren Ländern stehen. Aber nicht nur die Verantwortung der reichen Länder gegenüber den ärmeren Ländern wird thematisiert. Es ist die Rede von „intergenerational justice“ (ebd., S. 59) – damit ist die Verantwortung gegenüber der jüngeren Generation gemeint. So wurde im Sommer 2016 das Pariser Klimaabkommen auch im Bundestag einstimmig angenommen. Demnach müsste der Bundestag die demokratisch verabschiedeten Klimaziele und den internationalen Vertrag einhalten und umsetzen (vgl. ebd., S. 59). Allerdings wird über die Dringlichkeit und den Umgang mit den Konsequenzen gestritten, die Ziele scheinen „freiwillig“, da ihr Verfehlen nicht sanktioniert wird. So erfolgte 2017 der Austritt der USA – des Landes mit den zweitgrößten Treibhausgasemissionen weltweit – aus dem Klimaabkommen. 2019 wurde die UN-Klimakonferenz in Brasilien von Präsident Bolsonaro abgesagt und nach Chile verschoben. Die in der Hauptstadt herrschenden sozialen Unruhen sorgten für eine Absage und eine kurzfristige Verlegung der Konferenz nach Madrid. Die USA, Brasilien und der Osten der EU hinterfragen noch immer den menschengemachten Klimawandel und repräsentieren eine Gegenseite zu der Wissenschaft und den anderen Nationen (vgl. Rahmstorf 2007, S. 73). Um dem entgegen zu wirken, soll 2020 der sogenannte „Green Deal“ in Kraft treten. Nach dem „Green Deal“ müssen fortan die Staaten alle fünf Jahre Rechenschaft ablegen und erklären, wie sie dem Ziel vom Pariser Klimaabkommen näherkommen.

Seit einem Vierteljahrhundert kommen die Länder zusammen und überlegen diplomatisch nach internationalen Lösungen. Der Klimaforscher Mojib Latif fasst die letzten 25. Jahre, in denen es Klimakonferenzen gibt, wie folgt zusammen: „Ich bin nun mal ein Mann der Zahlen und schaue mir an, was tatsächlich passiert, und wir haben Jahr für Jahr neue Höchstwerte bei den Treibhausgasemissionen. Was wir bisher

gehört haben, waren wohlfeile Worte, aber getan wurde so gut wie nichts“ (vgl. Kusike 2020).

3. FFF – über die Entstehung und die Forderungen der Bewegung⁹

„Why should I be studying for a future that soon may be no more, when no one is doing anything to save that future?“ sagte die wohl bekannteste „Fridays for Future“-Aktivistin Greta Thunberg. „Fridays for Future“¹⁰ ist der Inbegriff einer neuen Protestbewegung, die viele Menschen weltweit mobilisiert hat. Seit über einem Jahr demonstrieren weltweit überwiegend junge Menschen an Freitagvormittagen gegen den Klimawandel und fordern die Politik auf, klimagerechter zu handeln. Einen Freitag ohne eine Demonstration ist seit einem Jahr undenkbar. Weltweit nahmen bereits über 1,6 Millionen Menschen an den FFF-Demonstrationen teil (vgl. Sommer et al. 2019, S. 6).

Alles begann am Freitag, den 20. August 2018, als sich die damals 15-jährige Schwedin Greta Thunberg das erste Mal während ihrer Unterrichtszeit vor das schwedische Parlament in Stockholm setzte und ein selbstgebasteltes Schild mit der Aufschrift *Skolstrejk för klimatet* (Schulstreik für das Klima) in die Luft hielt. Drei Wochen vor den in Schweden anstehenden Parlamentswahlen wollte Greta Thunberg auf die Missachtung des Pariser Klimaabkommen aufmerksam machen. In diesen drei Wochen streikte sie jeden Tag vor dem Reichstagsgebäude in der schwedischen Hauptstadt Stockholm. Die Protestaktion erreichte nicht nur in den schwedischen, sondern auch in den internationalen Medien große Resonanz. Die große Aufmerksamkeit ist einer Kombination aus mehreren Faktoren geschuldet. Einerseits „dem kindlich wirkenden Erscheinungsbild Gretas, der damit kontrastierenden Entschlossenheit, der Kompromisslosigkeit ihres zunächst einsamen Streiks und ihrem ökologisch bewussten Lebensstil“ (ebd., S. 2). Nach den schwedischen Parlamentswahlen beschloss Greta Thunberg, sich weiterhin jeden Freitag vor das Reichstagsgebäude zu stellen und weiter zu demonstrieren. Mehr und mehr Menschen schlossen sich ihr in den darauffolgenden Wochen an und demonstrierten in Stockholm. Auch außerhalb Schwedens bildete sich eine Protestbewegung. Aus den anfänglichen einzelnen Protestaktionen entwickelte sich eine Bewegung, die seit über einem Jahr anhält. Weltweit trafen Jugendliche aufeinander und fanden sich unter dem Namen *Fridays for*

⁹ Verfasst von Paula Nix.

¹⁰ Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird *Fridays for Future* mit FFF abgekürzt.

Future zusammen, um gegen den Klimawandel zu demonstrieren. Da die Streiks in der Schulzeit und damit in der regulären Unterrichtszeit der Jugendlichen stattfinden, erreichte die Bewegung viel mediale Aufmerksamkeit, was zur Empörung vieler Erwachsener führte. Durch die große mediale Aufmerksamkeit erreichten Greta Thunberg und die Bewegung auch die Politik. So wurde Greta Thunberg, die Figur der Bewegung, 2018 zu der UN-Klimakonferenz nach Kattowitz eingeladen. Sie hielt eine beeindruckende Rede, mit der sie es in alle europäischen Nachrichten schaffte. Anschließend bereiste Greta Thunberg die Welt und hielt auf großen Bühnen Reden. Bei der Anreise zu ihren Terminen verweigert Greta das Flugzeug und reist weitestgehend mit dem Zug. Für die Klimakonferenz 2019, welche ursprünglich in Brasilien und dann Chile stattfinden sollte, segelte sie mit einem Segelschiff über den Atlantik. Nach ihrer Reise nach Nordamerika wurde sie auch in den USA und in Kanada zu der Hauptfigur der FFF Bewegung.

Im Dezember 2018 erreichte die FFF Bewegung Deutschland. Zu Beginn gab es kleinere Demonstrationen in Freiburg, Göttingen, Berlin, Kiel und Flensburg. Eine der deutschen Hauptinitiator*innen war Luisa Neubauer, eine 22-jährige gebürtige Hamburgerin und Geografie-Studentin. Der 18. Januar 2019 gilt rückblickend als Start der FFF-Bewegung in Deutschland. Laut Angaben von FFF demonstrierten an diesem Tag 25.000 Menschen an 50 verschiedenen Orten in ganz Deutschland (vgl. ebd., S. 2). Kurz darauf folgte ein Aufruf zum ersten internationalen und globalen Klimastreik am 15. März 2019. Weltweit beteiligten sich um die 1,7 Millionen Menschen an den Demonstrationen. Dieser „globale Protesttag [war] der bis dato größte Auftritt der Bewegung und ein eindrucksvoller Mobilisierungserfolg“ (ebd., S. 3). Nach diesem Erfolgsergebnis gingen die Zahlen der Teilnehmer*innen vorerst zurück, doch durch Auftritte von Greta Thunberg bei Demonstrationen in Hamburg und Berlin stiegen die Teilnehmer*innenzahlen wieder. Ergänzend zu den Demonstrationen fand im Sommer 2019 ein Kongress für Aktivist*innen statt. An dem nahmen rund 1700 junge Menschen teil. Dieser Kongress brachte die Aktivist*innen und Sympathisant*innen erstmals zum Austausch an einem Ort zusammen. In den rund 140 Workshops ging es primär um Debatten der Klima- und Umweltpolitik (vgl. ebd. S. 4).

Die FFF-Bewegung schaffte die Ausweitung von einem reinen Schüler*innenstreik bis hin zu einem globalen und gesellschaftsübergreifenden Streik. So rief FFF auf ihrer

Internetseite zu einem globalen Klimastreik am 20. September 2019 auf. Dieser Aufruf galt nicht nur den Schüler*innen, sondern richtete sich an alle Menschen jeder Generation. Demzufolge ist FFF keine reine Schüler*innen Bewegung mehr und erfährt Unterstützungen aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen. Neben „Scientists for Future“ wird die Bewegung auch von „Pädagogen for Future“, „Farmers for Future“ oder „Parents for Future“ unterstützt (Bruhns et al. 2019, S. 25).

So stößt die Bewegung nicht nur in vielen Kreisen der Gesellschaft auf positive Resonanz, auch auf parteilicher Ebene nehmen renommierte Politiker*in Stellung zu FFF. Bundeskanzlerin Angela Merkel sprach im März 2019 den Jugendlichen ihre Unterstützung zu. „Ich unterstütze sehr, dass Schülerinnen und Schüler für den Klimaschutz auf die Straße gehen und dafür kämpfen“, sagte die Kanzlerin in ihrem Videopodcast (vgl. unbekannte Autor*in FAZ 2019). Wie unterschiedlich die Parteien zu der FFF-Bewegung stehen, umschreibt die Süddeutsche Zeitung am 23. April 2019 mit den Worten „von Umarmung bis Verspottung“ (vgl. SZ Korrespondenten 2019).

CDU-Generalsekretär Paul Ziemiak spottete per Twitter über Greta Thunberg Folgendes: „Greta Thunberg findet deutschen Kohlekompromiss 'absurd' – Oh, man ... kein Wort von Arbeitsplätzen, Versorgungssicherheit, Bezahlbarkeit. Nur pure Ideologie. Arme Greta!“. Annegret Kramp-Karrenbauer war von Anfang an differenzierter und begrüßte den Einsatz der Schüler*innen, beklagte allerdings, dass die Schüler*innen in ihrer Schulzeit demonstrieren. Auf dem Parteitag der Jungen Union sagte sie sogar, dass sie ihren Kindern keine Entschuldigung geschrieben hätte. Nachdem der Partei bewusst wurde, dass der anfängliche Umgang mit der FFF-Bewegung wenig hilfreich war, wurde die JU (Junge Union) sogar aufgefordert auf die Jugendbewegung zuzugehen (Roßmann et al. 2019).

Die SPD um die damalige Parteichefin Andrea Nahles forderte, dass sich die jungen Menschen an der Erarbeitung des Klimaschutzkonzepts beteiligen und an diesem Prozess aktiv partizipieren. Sie appelliert an die Politiker*innen, die Schüler*innen ernst zu nehmen (Szymanski et al. 2019).

Die Grünen profitieren von den Klimaprotesten, wie vergangene Landtagswahlen zeigen. Die Jugendorganisation der Grünen arbeitet eng mit FFF zusammen, da sie gemeinsame Ziele verfolgen. FFF hingegen findet die Klimapolitik der Grünen unambitioniert und erwartet mehr von der Partei (von Bullion et al. 2019).

Die Linke bewundert die erstmalig in Deutschland stattfindende Schüler*innenbewegung. Beutin nennt die Forderungen der Schüler*innen „einen notwendigen Weckruf an die tatenlose Bundesregierung“ (Schneider et al. 2019).

FDP-Chef Christian Lindner grenzte sich bewusst von den Teilnehmer*innen der FFF-Bewegung ab und sagte, dass dies eine Sache für Profis sei und man von Kindern und Jugendlichen nicht erwarten könne, dass sie bereits alle globalen Zusammenhänge, das technisch Sinnvolle und das ökonomisch Machbare verstünden und sehen. Diese Meinung teilten nicht alle in der Partei. So lobte die Vorsitzende der Jungen Liberalen die Proteste und betonte, dass das Anliegen richtig sei. Der Parlamentarische Geschäftsführer sagte, die Lösung liege nicht in Beschränkungen, sondern im technischen Fortschritt (Brössler et al. 2019).

Parteiübergreifend wird die FFF-Bewegung begrüßt. Alle Parteien bis auf die AfD sind sich einig, dass Handlungsbedarf bestehe. Nur in der Umsetzung unterscheiden sich ihre Ansätze und Lösungsvorschläge. Die AfD hingegen bestreitet, dass der Klimawandel menschengemacht sei und sieht dementsprechend keinen Handlungsbedarf. Fraktionschef Gauland nennt den Klimawandel eine „Klimahysterie“. Der Abgeordnete Marc Jongen geht noch weiter und nennt Greta Thunberg ein „krankes Kind“, welches in einer von Erwachsenen „professionell inszenierten Kampagne“ missbraucht werde (Schneider et al. 2019).

Im Folgenden soll auf die Forderungen der FFF Bewegung in Deutschland und Österreich eingegangen werden. Generell bestehen diese – international übergreifenden – Forderungen darin, die Ziele des Pariser Klimaabkommens einzuhalten und sowohl für eine Reduktion der CO²-Emissionen zu sorgen als auch die Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen (vgl. ebd., S. 2).

Auf der deutschen Internetseite weist die Klimastreik-Bewegung darauf hin, dass sie international, überparteilich, autonom und dezentral organisiert ist. Sie organisiert sich über soziale Netzwerke in Orts- und Regionalgruppen. Über Beitrittslinks auf der Internetseite von FFF kann online Chatgruppen auf Plattformen wie Whatsapp oder Telegram beigetreten werden. Ergänzend dazu gibt deutschlandweite Diskussions- und Textgruppen und regionale, nach Bundesländern sortierte, Infogruppen. Die Kommunikation und die Organisation der Ortsgruppen verlaufen hauptsächlich über die sozialen Medien. Dort werden die nächsten Treffen oder die nächsten

Demonstrationen bekannt gegeben. Die komplette Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und die Organisation von Veranstaltungen werden von den Jugendlichen selbst übernommen und koordiniert (fridaysforfuture o. J.). Ergänzend zu den Orts- und Regionalgruppen gibt es bundesweite Arbeitsgruppen. Diese verschiedenen Arbeitsgruppen (AGs), wie beispielsweise die App AG, die E-Mail AG, die Finanz AG oder die Kampagnen AG, werden ebenfalls auf der Internetseite vorgestellt. Über eine E-Mail-Adresse können sich Interessierte melden und anschließend an diesen Arbeitsgruppen partizipieren. In diesen Gruppen wird basisdemokratisch über verschiedene Entscheidungen und Abläufe abgestimmt (vgl. ebd.).

Eine ähnliche Grundstruktur und ähnliche Ziele weist FFF Österreich auf. Diese sind auf der österreichischen Internetseite von FFF unter der Rubrik „über uns“ zu finden. Dort werden sieben Grundsätze, welche im Rahmen des ersten österreichweiten Vernetzungstreffen am 13. April 2019 im Konsens mit allen vertretenen Regionalgruppen beschlossen wurden, vorgestellt. Diese gelten für die einzelnen Gruppen sowie die bundesweite Zusammenarbeit (vgl. ebd.).

1. Wir sind eine von der Jugend ausgehende Bewegung, die alle Menschen anspricht und zusammenbringt.
2. Unser Ziel ist die Einhaltung des 1,5°C-Ziels des Pariser Klimaabkommens und globale Klimagerechtigkeit. Wir kommunizieren unsere Ziele auf positive Art und Weise.
3. Wir verstehen uns als selbstorganisiert und parteiunabhängig. Alle Menschen, die mit unseren Zielen und Forderungen übereinstimmen, haben in unserer Bewegung Platz.
4. Lokal geben wir uns die Form, die jeweils den örtlichen Gegebenheiten entspricht.
5. Wichtig ist uns, dass wir auf allen Ebenen (lokal – national), in demokratischen, grundsätzlich transparenten und offenen Strukturen arbeiten.
6. Wir lassen uns nicht von Organisationen und Parteien vereinnahmen.
7. Wir sind eine gewaltfreie Bewegung, kooperieren mit der Polizei und leisten keinen Widerstand gegen diese. (fridaysforfuture o. J.)

Auch sie bezeichnen sich als eine „politische Druckbewegung, die Entscheidungsträger*innen auf allen Ebenen auffordert, das Pariser Klimaabkommen einzuhalten“ (ebd.) So wie die deutsche FFF Bewegung organisiert sich die österreichische Bewegung dezentral in Regionalgruppen. Die Vernetzung der Regionalgruppen ist allerdings national bis international.

Im folgenden Abschnitt werden die Forderungen von FFF Deutschland mit denen aus Österreich verglichen. Wie bereits erwähnt fordern international alle FFF Bewegungen die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens sowie das Erreichen des 1,5 Grad Ziels. So fordert auch FFF Deutschland die Einhaltung der Ziele des Pariser Abkommens und des 1,5 Grad Ziels. Explizit für Deutschland fordern sie das Erreichen der Nettonull bis 2035, den Kohleausstieg bis 2030 und 100% erneuerbare Energieversorgung bis 2035. Um diese drei Punkte zu erreichen und einzuhalten ist eine Reduzierung der Treibhausgasemissionen so schnell und so stark wie möglich notwendig. Deshalb fordert FFF Deutschland das Ende der Subventionen für fossile Energieträger, die Abschaltung eines Viertels der Kohlekraftwerke und eine CO²-Steuer auf alle Treibhausgasemissionen. FFF scheint durchaus erbost über das Ignorieren der Forderungen, verniedlicht das von der Bundesregierung vorgestellte Klimapakete und betitelt dieses als „Klimapaketchen“ (fridaysforfuture o. J.). Damit ein Weg in Richtung 1,5 Grad Ziel überhaupt einschlagen wird, forderte FFF die Umsetzung der oben genannten Forderungen bis Ende 2019. Da dies nicht eingetreten ist, fordert FFF die Bundesregierung auf die Forderungen ab „SOFORT“ umzusetzen. Jede Ausrede diese Forderungen nicht zu erfüllen sei nichtig. Im Frühjahr soll eine Stellungnahme seitens der deutschen FFF Organisation erscheinen (ebd.).

Die Forderungen der österreichischen FFF Organisation scheinen formal ausführlicher und expliziter. Primär fordern sie die Umsetzung der Maßnahmen des Klima- und ökologischen Notstands. Diese umfasst, dass alle Kräfte aus Politik und Bevölkerung, gemeinsam sofortige und entschlossene Anstrengungen zum Klimaschutz leisten. FFF fordert einen Kurswechsel in der Klima- und Umweltpolitik. Die Klimakrise müsse von Entscheidungsträger*innen in jeder Entscheidung als höchste Priorität anerkannt werden. Ergänzend fordert FFF Österreich „die sofortige Verankerung von Klimaschutz in der Verfassung sowie den Ausstieg aus Öl, Kohl und Gas bis 2030“ (ebd.). Umweltschutz müsse nicht nur in der Verfassung und im Bundesrecht

verankert werden, sondern bei allen neuen Gesetzen und Verordnungen muss eine wissenschaftliche und transparente Folgeabschätzung für Klima-, Umwelt- und Artenschutz durchgeführt werden. Ergänzend fordert FFF Österreich „eine sofort beginnende mindestens lineare Senkung der Treibhausgasemissionen bis 2025 auf 50% gegenüber 2005 und bis 2030 die Nettonull“ (ebd.). Ähnlich wie in Deutschland fordert FFF Österreich eine neue ökosoziale Steuerreform ab dem Jahr 2020. Klimaschädigende Subventionen müssen abgebaut und Treibhausgase besteuert werden. Die folgenden Forderungen von FFF Österreich finden keine Übereinstimmungen mit den Forderungen von FFF Deutschland: FFF Österreich fordert die Setzung von Maßnahmen, um Biodiversität zu fördern und bei neu erlassenen Maßnahmen der Schutz der Biodiversität berücksichtigt wird. Ergänzend fordern sie den Stopp fossiler Großbauprojekte, wie den Neu- und Ausbau von Flughäfen und Autobahnen. Radikal fordert FFF Österreich „falls diesen Forderungen im aktuellen System nicht nachgekommen werden kann, braucht es einen Systemwandel“ (ebd.).

4. Protest für eine bessere Zukunft – bisherige Studienergebnisse zu FFF¹¹

Da die Bewegung FFF noch relativ jung ist, gibt es bisher nur wenig Forschungsergebnisse, die sich auf die partizipierenden Schüler*innen beziehen. Im letzten Jahr erschien eine erste europäische Studie zu den Teilnehmenden: *Protest for a better Future: Composition, Mobilization and Motives of the Participants in Fridays for Future Climate Protests on 15. March 2019 in 13 European Cities* (Wahlström et al. 2019). Die soziologische Studie wurde Mitte März an 13 Orten in neun unterschiedlichen Ländern Europas durchgeführt, unter anderem in Wien sowie in Berlin und Bremen, wobei das Forschungsteam in Deutschland mit *Fridays for Future: Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland* (Sommer et al. 2019) zusätzlich einen ausführlicheren Bericht mit einer umfassenderen Analyse der in Deutschland erhobenen Daten vorlegte.¹²

Bezogen auf die Daten der Teilnehmenden kommt die Umfrage zu dem Ergebnis, dass die Mehrheit der Demonstrierenden in Österreich und Deutschland jünger als 20 Jahre ist (vgl. Haunss et al. 2019, S. 70; vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 92) – entsprechend ist ein Großteil der Demonstrierenden, knapp 72 Prozent in Deutschland, Schüler*in oder Student*in; weitere gut 21 Prozent sind voll- oder teilzeitbeschäftigt (vgl. Sommer et al. 2019, S. 12). Außerdem sind die Demonstrierenden in der Mehrheit weiblich – unter den Schüler*innen beträgt der Anteil weiblicher Teilnehmerinnen in beiden Ländern ungefähr 65 Prozent und ist damit im Vergleich mit anderen Demonstrationen auffallend hoch (vgl. Haunss et al. 2019, S. 71; vgl. Sommer et al. 2019, S. 11; vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 92). Eine weitere Gemeinsamkeit der Teilnehmenden besteht darin, dass sie „in der Gesamttendenz dem Bildungsbürgertum zugehörig“ (Sommer et al. 2019, S. 12) sind: Unter den Eltern der Demonstrierenden haben in etwa doppelt so viele einen Hochschulabschluss wie in der Gesamtbevölkerung (vgl. ebd.). Zudem ordnen sich die Befragten zu größten Teilen der oberen und unteren Mittelschicht zu (vgl. ebd., S. 14). Auffallend ist auch die überwiegend homogene Herkunft – in der Untersuchung gaben 97,6 Prozent der Teilnehmenden an, in

¹¹ Verfasst von Merle Ziesemer.

¹² Sommer et al. geben an, dass die durch die direkten Interviews einerseits und die Online-Befragung andererseits ermittelten Merkmalsverteilungen annähernd identisch sind und die Studie somit als annähernd repräsentativ erachtet werden könne (vgl. Sommer et al. 2019, S. 9).

Deutschland geboren zu sein (vgl. ebd.). Sowohl der Bildungshintergrund als auch die Peergroup haben einen großen Einfluss auf die Teilnahme der einzelnen Schüler*innen an FFF (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 5). Ungefähr ein Drittel der Befragten gab an, persönlich von bereits Teilnehmenden angesprochen worden zu sein, während zwei Drittel selbst andere rekrutiert hatten, hauptsächlich innerhalb ihrer Schule (vgl. ebd., S. 12f.). Insgesamt haben ein Drittel der Befragten durch die sozialen Medien von den Protesten erfahren, über die Hälfte hingegen durch soziale Kontakte (vgl. ebd., S. 13). Folglich gehen unter den Schüler*innen mit unter drei Prozent die wenigsten allein demonstrieren, jedoch knapp 90 Prozent mit Freund*innen (vgl. ebd., S. 14; vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 95). Umweltbezogene außerpolitische Vereinigungen scheinen keine Bedeutung für die Mobilisierung der Schüler*innen zu haben – nur knapp zehn Prozent hatten bisher Kontakt zu solchen Nichtregierungsorganisationen, indem sie diese finanziell oder durch eine aktive Mitgliedschaft unterstützten, wobei der Anteil in Deutschland mit fast 23 Prozent etwas erhöht und in Österreich mit nur gut drei Prozent deutlich niedriger ist (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 15; vgl. Haunss et al. 2019, S. 71; vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 94). Sommer et al. sehen die hohe Bedeutung von Peergroups für die Teilnahme an den Protesten und die geringe Bedeutung von Umweltorganisationen als Indiz dafür, dass „die These der Fremdsteuerung durch externe Organisationen oder auch durch die Eltern“ (Sommer et al. 2019, S. 20) und eine „Manipulation der Demonstrierenden“ (ebd., S. 19) nicht bestätigt werden könne. Darüber hinaus stellten die Forschenden beim globalen Klimastreik Mitte März 2019, bei dem die Befragungen durchgeführt wurden, eine signifikante Präsenz junger Erstteilnehmer fest (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 18). In Berlin waren fast zwei Drittel der Schüler*innen das erste Mal demonstrieren, in Bremen und Wien gut die Hälfte (vgl. Haunss et al. 2019, S. 72; vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 92), was die große Mobilisierungskapazität der FFF-Proteste veranschaulicht.

Mit ihrer Beteiligung möchten die Schüler*innen in erster Linie ihre Interessen ausdrücken, auch wenn sie das Erreichen der Ziele von FFF nicht als selbstverständlich betrachten: Obwohl sie ihre nationalen Regierungen zum Handeln auffordern, bezweifeln über 80 Prozent der Schüler*innen in Deutschland und fast 90 Prozent der Schüler*innen in Österreich, dass diese tatsächlich die Fähigkeit besitzen, notwendige Maßnahmen zur Reduzierung der globalen Erderwärmung zu ergreifen (vgl.

Wahlström et al. 2019, S. 5; vgl. Haunss et al. 2019, S. 78; vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 97f.). Ebenso sehr stellen sie diesbezüglich die Problemlösekompetenzen des freien Marktes infrage (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 17). Mehr Vertrauen haben sie in die moderne Wissenschaft: Über die Hälfte der in Europa befragten Schüler*innen glaubt, dass diese dazu beitragen kann, die Klimaerwärmung zu regulieren,¹³ und wünscht sich, dass von der Wissenschaft als notwendig erachtete Maßnahmen auch gegen den Willen der Mehrheit durchgesetzt werden (vgl. ebd., S. 17). Auch wenn nur ungefähr die Hälfte der Demonstrierenden an den Erfolg ihrer Proteste glaubt, geben sie gleichzeitig eher an, besorgt und wütend zu sein als hoffnungslos (vgl. ebd., S. 16). Über die Hälfte der Schüler*innen ist außerdem optimistisch, mit ihrem Engagement Einfluss auf die Politik nehmen zu können – insbesondere als Kollektiv: Im Zusammenschluss vieler sehen sie den zentralen Weg, eine politische Wirkung zu erzielen (vgl. Sommer et al. 2019, S. 23). Ihr Glaube an eine Gestaltbarkeit der Zukunft „versetzt sie [darüber hinaus] in die Lage, im Hier und Jetzt zu handeln und sich selbst als wirkmächtig zu erfahren“ (ebd., S. 24). Bei einigen zeigt sich dieses Wirkmächtigkeitsgefühl bereits im bürgerschaftlichen Engagement. So beteiligen sich in Deutschland etwa 60 Prozent der Schüler*innen bei Vereinen oder Organisationen; dabei sind die meisten von ihnen in Sportvereinen oder in Schüler*innenvertretungen tätig (vgl. ebd. S. 26). Auch haben über die Hälfte der Schüler*innen bereits politisch partizipiert, wobei die Befragten am häufigsten angeben, dass sie etwa ihre Ernährung aus politischen Gründen umgestellt, Petitionen unterschrieben oder sich mit öffentlichen Briefen an Politiker*innen gewandt haben – für sie beginnt Politik offenbar bereits mit der Politisierung alltäglicher Handlungen und Aktionen (vgl. Haunss et al. 2019, S. 73; vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 93).

Hinsichtlich der konventionellen Politik ist der Grad an Involvierung bei den Teilnehmenden jedoch gering; zehn Prozent hatten bisher Kontakt zu Politiker*innen oder anderen Staatsbediensteten und nur gut fünf Prozent der Schüler*innen sind Mitglieder oder Unterstützende einer Partei, während unter den Erwachsenen knapp 15 Prozent Verbindungen zu Parteien haben (vgl. Sommer et al., S. 11). In Deutschland sind die Werte bei den Schüler*innen mit 4,7 Prozent in Berlin und 3,4 Prozent

¹³ In Österreich ist dieser Anteil mit 15 Prozent deutlich niedriger als im europaweiten Durchschnitt (vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 97).

in Bremen noch niedriger, wobei der Blick auf dieselbe Altersgruppe in der Gesamtbevölkerung zeigt, dass der Anteil unter den Demonstrierenden circa doppelt so hoch ist wie im Durchschnitt (vgl. Haunss et al. 2019, S. 71). In Österreich hingegen war niemand der befragten Schüler*innen aktiv oder finanziell an einer Partei beteiligt (vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 94). Dennoch sehen Wahlström et al. die niedrigen Werte nicht als Ausdruck politischen Desinteresses – mehr als zwei Drittel der Jugendlichen gaben an, ziemlich oder sehr interessiert an Politik zu sein –, sondern vermuten, dass die Demonstrationen ein Startpunkt für einen neuen zivilen Aktivismus darstellen könnten (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 11). Darüber hinaus scheine die Teilnahme an den Protesten zu einem Politisierungseffekt zu führen: Die Protesterfahrenen geben öfter als die Erstdemonstrierenden an, sehr interessiert an Politik zu sein; ebenso diskutieren Erfahrene deutlich häufiger über Politik als Neulinge. Hieraus könne gefolgert werden, dass „Protestieren eine lebensweltliche Erfahrung ist, die wiederum die Auseinandersetzung mit der Politik erhöht“ (Sommer et al., S. 22), und die „Teilnahme am Protest [...] ein Akt des politischen Lernens“ (ebd.). Die Mobilisierung vieler junger Menschen, die sich zuvor nicht mit der Politik verbunden fühlten, könnte so möglicherweise zu der Entwicklung einer neuen Protestgeneration führen – und sicher fördere dieses frühe Engagement das generelle politische Interesse und auch ein späteres gesellschaftliches oder politisches Engagement (vgl. ebd., S. 42): Wie Oesterle, Johnson und Mortimer gezeigt haben, hat eine frühe Beteiligung zu Jugendzeiten den stärksten Effekt auf Partizipation im späteren Leben – einen Sinn für bürgerliches Denken in frühen Lebensjahren zu erwerben sei essentiell für die Entwicklung verantwortungsbewusster und gesellschaftlich aktiver Erwachsener (vgl. Oesterle/Johnson/Mortimer 2004, S. 1141). Andererseits sehen Sommer et al. auch die Möglichkeit, dass bei einem ausbleibenden Erfolg der Proteste und mangelhafter Umsetzungen der Forderungen „diese politische Entschlossenheit und Hoffnung in Resignation und Politikverdrossenheit umschlagen“ (Sommer et al. 2019, S. 35) kann.

Hinsichtlich des Vertrauens, dass die Befragten den Institutionen entgegenbringen, zeigt sich, dass die nationale Politik eher weniger vertrauenswürdig zu sein scheint: In Deutschland ist das Vertrauen in politische Parteien dabei noch niedriger als das in die Regierung. Mehr Vertrauen wird dem Parlament, den Medien, der Europäischen Union und den Vereinten Nationen entgegengebracht, und am meisten

Vertrauen genießen bei den Befragten die Polizei und Umweltorganisationen (vgl. Haunss et al. 2019, S. 80). In Österreich zeichnet sich ein ähnliches Bild ab – hier schneidet die Regierung am schlechtesten ab, während das Vertrauen in Parlament, Europäische Union und Umweltgruppen deutlich höher ist (vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 98). Politisch positionieren sich die Befragten überwiegend links der Mitte, zudem geben sie an, am ehesten die Grünen mit ihrer Wahlstimme zu unterstützen (vgl. Sommer et al. 2019, S. 28 und S. 30).

Bezüglich der Teilnahme der Demonstrierenden an FFF kann zwischen instrumentellen und expressiven Motivationen unterschieden werden. Zum einen möchten die Befragten bestimmte politische Ziele erreichen und Aufmerksamkeit erhalten, zum anderen sind die Proteste ein Weg für sie, ihre eigenen Werte, Ideologien und Emotionen auszudrücken – ohne Rücksicht auf die zu erwartenden Ergebnisse. Wahlström et al. zeigen, dass sich die Teilnehmenden mit beiden Zielen stark identifizieren (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 15). Überdies gaben Sommer et al. zufolge nur vier Prozent der Schüler*innen an, zu einer Teilnahme gebeten worden zu sein – die intrinsische Motivation sei demzufolge stark ausgeprägt (vgl. Sommer et al. 2019, S. 18).

Neben den bereits aufgeführten Gründen gehen die Protestierenden, insbesondere die Schüler*innen, auch auf die Straße, um ihre Sorgen um die Zukunft auszudrücken (vgl. Haunss et al. 2019, S. 75). Einige sehen in den Demonstrationen eine Gelegenheit, Reden zu halten und sich gegen den Kapitalismus zu positionieren. Unter den Erwachsenen möchten viele ihrer Solidarität mit den Jugendlichen Ausdruck verleihen, zudem fürchten auch sie negative Auswirkungen des Klimawandels auf ihre Zukunft, etwa wenn sie einen Beruf ausüben, der abhängig vom Klima ist (vgl. Sommer et al. 2019, S. 15). Den Grund des Schulschwänzens für den Besuch der Demonstrationen lehnen die befragten Schüler*innen jedoch ausdrücklich ab (vgl. Buzogány/Mikecz 2019, S. 95).

An der Klimaerwärmung sind den Befragten zufolge dabei unterschiedliche Akteur*innen schuld. Zum einen lasse sich die Verantwortung bei der Politik sowie der Industrie und Wirtschaft finden, zum anderen sei individuelles Handeln und ein überhöhter eigener Konsum ausschlaggebend. Einige sehen auch Egoismus und Kurzsichtigkeit als ursächlich, während andere wiederum eine „Kollektivschuld [...] [in

Verbindung mit] der Schuld spezifischer Institutionen und Akteursgruppen“ (Sommer et al. 2019, S. 16) zuweisen. Teilweise wird auch das kapitalistische Wirtschaftssystem als Verursacher angesehen, dem „endlose[s] Wachstum und Raubbau an der Natur inhärent sind“ (ebd.).

Die Meinungen der Befragten unterscheiden sich auch hinsichtlich der Maßnahmen, die ergriffen werden sollen. So trennen sich etwa die Ansichten bei der Frage, ob eine Änderung des eigenen Lebensstils unumgänglich für die Rettung des Klimas ist; knapp 60% befürworten aber eine freiwillige Änderung des individuellen Lebensstils, etwa im Bereich der Mobilität, in Bezug auf den Gebrauch von Plastik oder in Form einer Reduzierung des Fleischkonsums (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 17; vgl. Sommer et al. 2019, S. 17). Andere fordern – zusätzlich oder auch ausschließlich – strukturelle Maßnahmen von Seiten der Regierung, wie eine Beendigung der Massentierhaltung oder den Ausstieg aus der Kohleindustrie. Darüber hinaus geht die Kritik an der am Wachstum orientierten Wirtschaft zum Teil einher mit einem „expliziten Plädoyer für eine ‚Postwachstumsökonomie‘ und ‚Zeitwohlstand als neue immaterielle Wohlstandsorientierung‘“ (Sommer et al. 2019, S. 17). Folglich lasse sich feststellen, dass die Demonstrierenden trotz ihrer Unterschiedlichkeit zwar vereint auftreten, dass sich unter demselben Slogan jedoch verschiedenste Forderungen und Ziele verbergen (vgl. ebd.). Und auch intern, etwa im organisatorischen Bereich, herrscht keine Einigkeit: Differenzen bestehen unter anderem in der Frage, wie Entscheidungen getroffen werden und welche Rolle diejenigen erhalten sollen, die in den Medien häufig ins Zentrum der Proteste gerückt werden – ebenfalls bestehen sie aber auch in der „Spannung zwischen eher moderaten und eher offensiven, für zivilen Ungehorsam plädierenden Aktivist*innen“ (ebd., S. 4).

Fraglich bleibe, wie sich die Bewegung weiterentwickle. Wahlström et al. bezweifeln, dass es sich bei FFF um einen kurzlebigen Trend basierend auf Greta Thunbergs Popularität handelt – ebenso wenig sehen sie die Proteste aber als einheitliche politische Bewegung. Abhängig sei das Fortleben der Bewegung sowohl von ihrer Ausbreitung auf weite Teile der Gesellschaft und der wachsenden Anzahl von Nebenkampagnen als auch von einem Erhalt des hohen Motivationslevels. Wenn diese Kriterien erfüllt werden, sehen Wahlström et al. die Möglichkeit, dass sich FFF zu einer basisdemokratischen Graswurzelbewegung entwickelt, die in der Lage ist, die

Zusammensetzung der Klimaproteste deutlich auszuweiten (vgl. Wahlström et al. 2019, S. 18). Sommer et al. stellen sich darüber hinaus die Frage, ob FFF als soziale Bewegung bezeichnet werden könne, und machen die Antwort abhängig von der jeweiligen Definition. Einer engeren Ansicht zufolge, die der Abgrenzung „soziale[r] Bewegungen von einzelnen Protesten auf der einen Seite und Organisationen auf der anderen“ (Sommer et al. 2019, S. 39) Seite dient, ließe sich FFF als soziale Bewegung einordnen. Nach einem umfassenderen Verständnis hingegen, dass das Kriterium beinhaltet, „dass soziale Bewegungen tief greifenden sozialen Wandel herbeiführen wollen (oder zu verhindern suchen)“ (ebd.), sei die Zuordnung schwieriger, da die Bewegung bisher nicht den Anschein erweckt, auf „gesellschaftliche Machtkonstellationen und Verteilungsfragen“ (ebd.) abzielen. Insofern scheine FFF bislang eher „eine politische Protestkampagne mit begrenzter sachlicher und zeitlicher Reichweite“ (ebd., S. 39f.) und die Beantwortung der Frage daher abhängig von ihrer weiteren Entwicklung zu sein.

Bevor im späteren Verlauf der Arbeit festgestellt werden kann, ob etwaige Studienergebnisse auch in den im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Interviews wiederzufinden sind, sollen im Folgenden zunächst die rechtlichen Hintergründe der Demonstrationen und der Konflikt mit der Schulpflicht näher dargestellt werden.

5. Fridays for Future: Schulschwänzen oder Versammlungsfreiheit?¹⁴

In Anbetracht des Umstandes, dass die FFF Proteste auch unter dem Synonym „Schülerstreik“ von den Aktivisten beworben und von der Presse auch so beschrieben werden, stellen sich Fragen über Grund und Grenzen der Schulpflicht – hierbei insbesondere, ob und inwieweit den Schüler*innen für die Teilnahme an den FFF-Demonstrationen ein Anspruch auf Befreiung für den Unterricht zusteht. Diese Frage stellen sich die Schulverwaltung, die Schule, Lehrer*innen, Eltern und die Schüler*innen selbst – sowohl in Deutschland als auch in Österreich. In beiden Ländern bietet FFF jeweils über eine Website einen vorgefertigten sogenannten „Entschuldigungsschreiben“ zum Herunterladen an. Dabei handelt es sich um ein an die jeweilige Lehrkraft adressiertes Anschreiben, in welches lediglich noch die Namen der Schüler*innen und des Erziehungsberechtigten einzutragen sind. Mit diesem Anschreiben beantragen die Eltern die „Beurlaubung“ (Deutschland) beziehungsweise „Befreiung“ (Österreich) ihrer schulpflichtigen Kinder vom Unterricht für die Dauer der Demonstrationen. Beide Anschreiben enden jeweils mit der Bitte „von einer Eintragung unentschuldigter Fehlzeiten abzusehen“ (siehe Anhang 1). Es stellt sich von daher für alle Beteiligten die Frage, ob und inwieweit den Schüler*innen für die Teilnahme an FFF-Demonstrationen ein Anspruch auf Befreiung vom Unterricht zusteht. Das soll nachfolgend untersucht werden.

5.1 Allgemeine Schulpflicht

Wenn auch in unterschiedlicher Form geregelt, herrscht sowohl in Deutschland als auch in Österreich allgemeine Schulpflicht.

In Deutschland gilt eine allgemeine bundesweite Schulpflicht. Die Zuständigkeit für das Schul- und Hochschulwesen unterfällt der Kulturhoheit der Länder (Art. 70 Abs. 1 GG). Das deutsche Bildungssystem ist deshalb je nach Bundesland unterschiedlich ausgestaltet. Grundsätzlich besteht die Schulpflicht aber in allen sechzehn Bundesländern. Im Folgenden wird die rechtliche Situation in der Freien und Hansestadt Hamburg und in Österreich beleuchtet. Im Gegensatz zu der Bundesrepublik Deutschland ist das Schulwesen in Österreich bundeseinheitlich geregelt. In Hamburg

¹⁴ Verfasst von Paula Nix.

dauert die Schulpflicht elf (11) Schulbesuchsjahre und endet spätestens mit der Vollendung des 18. Lebensjahres, §37 Abs. 3 Hamburger Schulgesetz (HmbSG). Ihr unterfällt jede*r, der seinen/ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in der Hansestadt Hamburg hat, §37 Abs. 1 HmbSG. Die Verantwortung für die Schulpflicht obliegt der Verantwortung der Sorgeberechtigten, §41 Abs. 1. Zur Durchsetzung der Schulpflicht können Kinder, die trotz schriftlicher Aufforderung der Schulpflicht nicht nachkommen, gemäß §41a HmbSG, der Schule zwangsweise zugeführt werden.

Das Bildungssystem in Österreich wird, anders als in Deutschland, durch den Bund einheitlich geregelt. Dementsprechend sind sowohl die Schultypen als auch die Lehrpläne bundesweit einheitlich im Schulunterrichtsgesetz geregelt. Die Schulpflicht ist im Schulpflichtgesetz, dort in §1 Abs. 1 geregelt. Für alle Kinder, die sich in Österreich aufhalten, besteht demnach Schulpflicht.

5.2 Schulpflicht als rechtfertigungsbedürftiger Grundrechtseingriff

Der mit der allgemeinen Schulpflicht gesetzlich verankerte Bildungsauftrag des Staates ist sicher ein Privileg. Der Zugang zu Bildung ist Grundlage jeglicher emanzipatorischer Entwicklung und für ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Freiheit. Für die rechtliche Betrachtung gilt indes dennoch, dass auch die Schulpflicht weder grenzenlos gilt noch Selbstzweck ist. Viel mehr bedeutet die Schulpflicht sowohl in Deutschland als auch in Österreich einen rechtfertigungsbedürftigen Grundrechtseingriff; zum Beispiel in das Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit. „Grundsätzlich müssen also nicht die Schüler*innen sich für ihr Fernbleiben, sondern muss der Staat sich für die Schulpflicht rechtfertigen“ (Friedrich 2019, S. 598). Dabei findet die Schulpflicht im Bildungs- und Erziehungsauftrages des Staates ihren wichtigsten Rechtfertigungsgrund.

Diesen verfassungsrechtlich verankerten Bildungs- und Erziehungsauftrag kann der Staat denkbare nur dann erfüllen, wenn Eltern und Schule für eine dauernde und gleichzeitige Anwesenheit und Teilnahme der Schüler*innen am Unterricht und sonstigen Schulveranstaltungen Sorge tragen. In diesem Spannungsfeld bewegt sich die Frage nach der Befreiung vom Unterricht.

Die Befreiung von der Teilnahme am Unterricht ist in Hamburg in §39 Abs 2 S.1 HmbSG geregelt. Danach kann ein*e Schüler*in von der Schulpflicht befreit werden,

„wenn ein wichtiger Grund das Fernbleiben rechtfertigt und wenn der hinreichende Unterricht oder eine gleichwertige Förderung anderweitig gewährleistet ist“ (§39 Abs. 2 S. 1 HmbSG). Zuständig für eine solche Befreiung der Schulpflicht wäre die zuständige Schulbehörde.

Die Befreiung von der Schulpflicht in Österreich ist durch das Schulpflichtgesetz geregelt. In §15 ist die Befreiung von der Schulpflicht aus unabwendbaren medizinischen Gründen geregelt. Zudem ist in §9 Abs. 2 das Fernbleiben von der Schule während der Schulzeit nur im Falle gerechtfertigter Verhinderung des Schülers zulässig. Als Rechtfertigungsgründe für eine solche Verhinderung gelten gemäß Abs. 3 Krankheitsgründe und gemäß Buchstabe 4 außergewöhnliche Ereignisse im Leben des Schülers. Von solch einem Fernbleiben haben die Eltern des Kindes die Klassenlehrkraft oder die Schulleitung ohne Aufschub – nachträglich – mündlich oder schriftlich mit Angabe des Grundes zu benachrichtigen. Gemäß Abs. 6 der Vorschrift kann im Übrigen die Erlaubnis zum Fernbleiben aus begründeten Anlass für einzelne Stunden bis zu einem Tag die Klassenlehrkraft und für mehrere Tage bis zu einer Woche die Schulleitung erteilen. Demgegenüber erlaubt das Schulunterrichtsgesetz im Übrigen bei fortbestehender Schulpflicht das Fernbleiben vom Unterricht auf Ansuchen des Schüler*in mit Erlaubnis des Klassenlehrers für einzelne Stunden bis hin zu einem Tag und darüber hinaus mit Erlaubnis des Schulleiters aus „wichtigen Gründen“, §45 Abs. 1 Buchstabe b), Abs. 4. „Wichtige Gründe“ können danach jedenfalls Tätigkeiten im Rahmen der Schülervertretung sein, sowie die zeitweise Teilnahme am Unterricht in einem anderen als dem besuchten Seminar gemäß §26c SchUG (vgl. §45 Abs. 4 SchUG). Darüber hinaus ist gemäß §46 Abs. 2 SchUG die Teilnahme von Schüler*innen an Veranstaltungen, die nicht Schulveranstaltungen oder schulbezogene Veranstaltungen (§13a) sind, geregelt. Danach ist eine solche Teilnahme nur mit Bewilligung erlaubt. Zur Bewilligung ist im Gegensatz zur nachträglich erteilten Erlaubnis zum Fernbleiben weder die Klassenlehrkraft noch die Schulleitung ermächtigt. Vielmehr wird die Bewilligung zur Teilnahme an schulischen beziehungsweise nicht schulischen Veranstaltungen – vorher – durch die zuständige Behörde erteilt.

In beiden Ländern setzt die grundsätzlich in die Zukunft gerichtete Befreiung (im Gegensatz zur nachträglichen Erlaubnis beziehungsweise Entschuldigung des Fernbleibens vom Unterricht) vom Unterricht einen entsprechenden Antrag der

Erziehungsberechtigten, in aller Regel der Eltern, voraus. Der Antrag ist in beiden Ländern an die zuständige Behörde zu richten.

5.3 Schulpflicht oder Befreiung aus einem „wichtigem Grund“?

Die Entscheidung über einen Antrag auf Befreiung aus wichtigem Grund steht grundsätzlich im Ermessen der zuständigen Behörde. Entscheidend kommt es also auf die Auslegung des unbestimmten Rechtsbegriffs des „wichtigen Grundes“ an. Dabei sind die betroffenen Grundrechte der Schüler*innen beziehungsweise ihrer Eltern in der Abwägung angemessen zu berücksichtigen. So ist in der Rechtsprechung ein Anspruch auf Befreiung anerkannt für die Beteiligung von Schüler*innen an Sport- und Musikveranstaltungen, für Krankenbesuche bei und Beerdigungen von nahen Angehörigen oder Freunden, aus Gründen der sexuellen Selbstbestimmung beziehungsweise Beziehung sowie aus qualifizierten religiösen Gründen. Für die Befreiung für die Teilnahme an Versammlungen beziehungsweise Demonstrationen sind bislang richterlich gefestigte Maßstäbe nicht vorhanden (vgl. Friedrich 2019, S. 598).

Wie bereits oben ausgeführt, verfolgt die den Bildungs- und Erziehungsauftrag des Staates sichernde Schulpflicht keinen Selbstzweck. Vielmehr sollen die Schüler*innen zu mündigen Bürger*innen in einer demokratischen Gesellschaft erzogen werden. Das spielt für die Auslegung des Begriffs „eines wichtigen Grundes“ durchaus eine relevante Rolle. Denn je mehr die beantragte Befreiung diesem Bildungs- und Erziehungsziel dient, desto eher ist die gewollte Teilnahme an FFF-Demonstrationen womöglich auch zu billigen (vgl. ebd., S. 599), da sie dem staatlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag dienen könnte.

Ist es damit grundsätzlich anzuerkennen, dass die Teilnahme an einer FFF Versammlung auch dem Bildungs- und Erziehungsziel der Schule dienen kann, so ist abzuwägen, ob die gesetzlich verankerte Schulpflicht es rechtfertigt, in die grundgesetzlich geschützte Versammlungsfreiheit der Schüler*innen einzugreifen. Dabei ist „das Thema und der Zweck der Versammlung deren Zeitpunkt sowie Umfang und Inhalt des betroffenen Unterrichts“ (ebd., S. 601) entscheidend.

Die FFF-Demonstrationen haben eine die Menschheit berührende wesentliche Frage zum Gegenstand, nämlich deren Überleben. Mit ihren Demonstrationen beweisen die Schüler*innen, dass sie Verantwortung für den Erhalt des demokratischen

Gemeinwohls, der Umwelt und der natürlichen Lebensgrundlage übernehmen wollen. Das entspricht ganz eindeutig dem staatlichen Bildungsauftrag (ebd., S. 602). Solange den Schüler*innen in der Öffentlichkeit ständig zum Vorwurf gemacht wird, sie würden doch nur an den Demonstrationen teilnehmen, um die Schule zu schwänzen, wird dabei verkannt, dass die Ausübung des Grundrechts der Versammlungsfreiheit keiner Begründung bedarf. Auf die Motivation, an einer angemeldeten Demonstration teilzunehmen, kommt es nicht an. Jede angemeldete Demonstration ist verfassungsrechtlich geschützt. Darüber hinaus ist es nicht gerechtfertigt, den Schüler*innen pauschal und in Gänze einen Missbrauch ihres Rechtes auf Versammlungsfreiheit zu unterstellen (vgl. ebd., S. 602). Vielmehr ist die Annahme gerechtfertigt, dass die weit überwiegende Mehrheit der Teilnehmer*innen ein besonders ernstgemeintes politisches Engagement verfolgen. Grundsätzlich wird man insofern annehmen dürfen, dass die FFF-Demonstrationen nicht nur dem staatlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag dienen, sondern zudem auch durch die verfassungsrechtlich garantierte Versammlungsfreiheit gedeckt ist. Das ist aber noch nicht der Kern der Auseinandersetzung. Entscheidend ist, dass diese Versammlungen freitags während der Unterrichtszeit stattfinden. Den Schüler*innen wird dementsprechend vorgehalten, sie könnten auch außerhalb der Unterrichtszeit, zum Beispiel samstags, ihr Anliegen mit den Demonstrationen verfolgen. Dem ist entgegen zu halten, dass die Versammlungsfreiheit neben der Organisation, Vorbereitung und Teilnahme grundsätzlich auch die freie Wahl des Ortes und der Zeit verfassungsrechtlich gewährleistet. Gerade der von den Schüler*innen gewählte Zeitpunkt während der Unterrichtszeit provoziert ja die Mehrheitsgesellschaft, sich mit dem Anliegen der Schüler*innen auseinanderzusetzen beziehungsweise verleiht dem Kernanliegen der Schüler*innen, nämlich der Forderung nach sofortigem Handeln, den notwendigen Nachdruck. Insofern kann die Teilnahme an einer FFF-Demonstration durchaus als ein „wichtiger Grund“ gelten und somit einen Antrag auf Befreiung vom Unterricht rechtfertigen und begründen. Ein solcher Anspruch kann allerdings nicht unbeschränkt und vor allem unbefristet gelten. Würde nämlich für jeden Freitag ein solcher Anspruch für begründet erachtet, würde die Schulpflicht unterlaufen werden. Deshalb ist bei einer Unterrichtsbefreiung die Häufigkeit der Versammlungen ebenso zu berücksichtigen, wie das damit verbundene Versäumnis von Unterrichtsinhalten und die damit

einhergehende Beeinträchtigung der Schüler*innen in der Vermittlung des Unterrichtsstoffs (vgl. ebd. S. 603).

Dieser Argumentation folgend sind die Behörden einiger Bundesländer in Österreich auch tatsächlich dazu übergegangen, die FFF-Demonstrationen zu schulbezogenen Veranstaltungen zu erklären (vgl. Neuhauser 2019). Das ist nach §46 Abs. 2 SchUG generell möglich. Die deutschen Landesschulgesetze kennen eine solche Regelung nicht.

Zusammenfassend haben die Schüler*innen keinen unbeschränkten Anspruch auf die Befreiung vom Unterricht, um an politischen Versammlungen teilzunehmen. Sie wollen allerdings mit ihrem Anliegen auf demokratische Partizipation ernst genommen werden. Schulen sollten diese Ambitionen nutzen und unterstützen, da unsere Gesellschaftsform auf junge Demokrat*innen angewiesen ist. Politisches Engagement direkt mit Schulschwänzen abzutun, ist zu einfach. Schule sollten Alternativen bieten und den Schüler*innen Unterricht oder Kurse anbieten, in welchen beispielsweise der Klimawandel und die Klimapolitik thematisiert werden, oder Schulveranstaltungen organisieren und den Schüler*innen die Möglichkeit bieten, beispielsweise mit Wissenschaftler*innen zu sprechen oder mit Politiker*innen zu diskutieren (vgl. Friedrich 2019, S. 606).

6. Politikverdrossenheit und Demokratie lernen¹⁵

„Null-Bock‘ auf Politik“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2002) und „Die Generation ‚Ego‘“ (Spiegel Online 2002), so beschrieben die Medien im Jahre 2002 die junge Generation in Deutschland, nachdem die neueste Shell Jugendstudie erschienen war. Die damaligen Umfragewerte ergaben, dass Jugendliche sich nur engagierten, „wenn sie selbst betroffen seien“ (ebd.), sich darüber hinaus jedoch immer weniger für Politik interessierten. Betrug der Anteil an Jugendlichen, die sich selbst als interessiert bezeichnen, 1991 noch 57 Prozent, waren es 2002 mit 34 Prozent nur noch gut ein Drittel der 15- bis 24-Jährigen (vgl. Albert et al. 2002, S. 6). Insbesondere den Politiker*innen und Parteien brachten die Befragten wenig Vertrauen entgegen: 37 Prozent sprachen ihnen ihre Problemlösungskompetenzen ab (vgl. ebd.), was sich auch in der Motivation, wählen zu gehen, widerspiegelte. Die Wahlbeteiligung bei den unter 24-Jährigen lag um ein Viertel niedriger als der Gesamtdurchschnitt; zudem wollten nur 35 Prozent der 12- bis 25-Jährigen „ganz sicher“ an der Bundestagswahl teilnehmen und 37 Prozent „wahrscheinlich“ (vgl. ebd., S. 7). Die Umfrage ergab außerdem, dass knapp ein Viertel der Befragten der Gruppe der „politisch-kritischen‘ Jugendlichen“ (ebd.) zugeordnet werden konnte, die am weitesten distanziert von der Politik sind und „sich selber am stärksten als ‚politikverdrossen‘“ (ebd.) charakterisieren. Dennoch befürworteten sie das demokratische System und orientierten sich an dessen Werten. Auf der anderen Seite war auch bei den „politisierten‘ mitwirkungsbezogenen Jugendlichen“ (ebd., S. 8) erkennbar, dass sie von der aktuellen Politik wenig begeistert und eher „parteiverdrossen“ waren (vgl. ebd.). Zudem hatte die Mehrheit der Jugendlichen keinen Lebensbezug mehr zur Politik, „Politisch sein‘ [...] [war] nicht mehr ‚in‘“ (ebd.).

In Österreich zeichnete sich ein ähnliches Bild ab, auch hier konstatierten die Medien eine „Politikverdrossenheit der Jugend“ (Schuh 2010), die sich in erster Linie in Form von „[P]arteiverdrossen[heit]“ (Wiener Zeitung 2015) äußerte. So kam das Institut für Jugendkulturforschung in einer Umfrage zum Politikinteresse 14- bis 18-

¹⁵ Verfasst von Merle Ziesemer.

Jähriger 2015 zu dem Ergebnis, dass vier von zehn Jugendlichen sich selbst als politikverdrossen sehen (vgl. Institut für Jugendkulturforschung 2015, S. 2).¹⁶

Während in der Shell Jugendstudie von 2015 eine deutliche Tendenz eines steigenden politischen Interesses der Jugendlichen erkennbar war – so gaben 47 Prozent der 15- bis 24-Jährigen an, politisch interessiert zu sein (vgl. Schneekloth/Albert 2019, S. 49), und damit 13 Prozent mehr als 2002 –, galt die Politikverdrossenheit in derselben Altersgruppe „[w]eiterhin [als] ausgeprägt“ (Zeit Online 2015). Diese auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinende Angabe soll im Folgenden genauer erläutert werden, indem auf den oft mehrdeutigen, vielschichtigen Begriff der Politikverdrossenheit näher eingegangen wird, um darauf basierend die Befunde präziser beurteilen zu können. Anschließend folgt eine Bezugnahme auf das Konzept des Demokratielernens, das einem zunehmenden Desinteresse und einer Distanzierung von der Politik entgegenwirken soll, und eine Vorstellung der drei Ebenen der Demokratie, auf denen dieses Lernen stattfinden kann. Schließlich wird das Konzept der Demokratiepädagogik genauer vorgestellt und bisherige Stellungnahmen aus diesem Bereich zu FFF präsentiert.

6.1 Politikverdrossenheit und politisches Interesse

Bereits seit den 1990er Jahren ist „Politikverdrossenheit“ ein allgegenwärtiger Begriff. Im medialen und politischen Diskurs der letzten Jahrzehnte erscheint er in Verbindung mit der deutschen Jugend immer wieder als Schlagwort, ohne dass seine Merkmale genauer reflektiert werden. Dies führt dazu, dass er keine eindeutige Definition besitzt und für unterschiedlichste Phänomene verwendet wird:¹⁷ das Sinken der Wahlbeteiligung bei Land- und Bundestagswahlen, die vermehrte Wahl von Randparteien, den Vertrauensrückgang gegenüber politischen Institutionen, Personen und etablierten Parteien sowie die verstärkte Hinwendung zu rechten

¹⁶ Da bisher keine mit deutschen Werken im Umfang vergleichbare Studien und Publikationen zu politischen Verdrossenheitseinstellungen Jugendlicher in Österreich existieren, bezieht sich die vorliegende Arbeit im Folgenden auf Befunde deutscher Untersuchungen.

¹⁷ Aufgrund des fehlenden Konsenses plädieren einige Autor*innen dafür, für die Analyse politischer Einstellungen auf den Begriff der Politikverdrossenheit zu verzichten und sich alternativ am Eastonschen Unterstützungsbegriff (Easton 1975) sowie an den Konzepten der empirischen Politikforschung zu orientieren (siehe z. B. Arzheimer 2002). Da ein Ziel dieser Arbeit jedoch darin besteht, den Vorwurf der Politikverdrossenheit – eines ungenauen Begriffes, wie er weiterhin zum Beispiel in den Shell Jugendstudien verwendet wird – zu überprüfen, wird in diesem Fall darauf verzichtet.

Einstellungen und zu Gewalt (vgl. Pickel 2004, S. 7; vgl. Beutel/Fauser 2013, S. 120).¹⁸

Beschreiben lasse sich „Politikverdrossenheit“ allgemein als

„umgangssprachlicher Begriff für ein System von Einstellungen, das durch Mißtrauen, Unzufriedenheit, Ablehnung und Interesselosigkeit gegenüber dem politischen System gekennzeichnet ist – [der] Gegenpol des politischen Interesses und der politischen Unterstützung für das Staats- und Regierungssystem“ (Janas/Preiser 2000).

Dabei sind nach Janas und Preiser zwei Formen der politischen Verdrossenheit voneinander differenzierbar: Zum einen die „Politiker[*innen]- und Parteienverdrossenheit als Unzufriedenheit mit der aktuellen Politik“ (ebd.), zum anderen die „Politik- und Staatsverdrossenheit als generelle Unzufriedenheit mit dem politischen System und den demokratischen Institutionen“ (ebd.). Daraus ergibt sich, dass „Politikverdrossenheit“ eine Vielzahl von Bedeutungen enthält, die unter denselben, unscharfen Begriff gefasst werden. Ähnlich trennt Pickel (2004) die Ebenen, auf die sich „Politikverdrossenheit“ beziehen kann. Analog zur Unzufriedenheit mit der aktuellen Politik nennt er die „Demokratieperformanz (Erscheinungsbild der Funktionsweise der Demokratie)“ (ebd., S. 17) als eine mögliche Quelle der Verdrossenheit, während er, bezogen auf die Unzufriedenheit mit dem System, zwischen der „Demokratieform (Demokratie als ‚angemessenste Regierungsform‘) und [...] [der] Demokratieidee (abstrakte Idee der Demokratie)“ (ebd.) differenziert. Zudem unterscheidet Pickel fünf Dimensionen politischer Einstellungen, auf die sich das Phänomen der Politikverdrossenheit beziehen kann: „allgemein[e] politisch[e] Einstellungen, [...] [die] Einschätzung politischer Einflussnahme, [die] Beurteilung der Parteien und Politiker, [die] Beurteilung des politischen Regimes und [...] [die] Haltung zur politischen Gemeinschaft“ (ebd., S. 13).

Seit 1953 beschäftigt sich die Shell Jugendstudie mit der Angelegenheit, wie Jugendliche in Deutschland zur Demokratie stehen und inwiefern sie die Gesellschaft mitgestalten möchten. Zu Beginn der Untersuchungen in den 50er-Jahren, zur Zeit der „skeptische[n] Generation“ (Schelsky 1957), stellte sich zunächst die Frage, wie weit die während der Zeit des Nationalsozialismus aufgewachsene junge Generation aus innerlicher Überzeugung mit der nun erneut demokratisch verfassten

¹⁸ Zu möglichen Gründen für das Entstehen politischer Verdrossenheit siehe z. B. Pickel 2002, S. 233-319.

Nachkriegsgesellschaft übereinstimmte – es zeigte sich, dass es den jungen Bürger*innen relativ zügig gelang, sich ins demokratische System zu integrieren. Im darauffolgenden Jahrzehnt wurde der Fokus dann auf die Ausgestaltung der „neue[n] Gesellschaft“ (Dahrendorf 1962) gerichtet. Die Jugendlichen in Westdeutschland erschienen dabei politisiert und gesellschaftskritisch – insbesondere die „Bildungselite [...] [der] 68er-Generation prägte [...] maßgeblich das Bild der Jugend als Triebkraft für einen zum Teil eruptiven sozialen Wandel“ (Schneekloth/Albert 2019, S. 47), die als Hauptproblematiken die Umwelt, den Frieden und neue Lebensmodelle abseits der konservativen Rollenverteilungen im Visier hatte. In den darauffolgenden Jahrzehnten rückten vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Krisen, der mit einer Bildungsexpansion verbundenen Wohlstandssteigerung und einer zunehmenden Individualisierung auch die damit verbundenen Risiken stärker ins Bewusstsein der jungen Generation (vgl. ebd.). Dennoch – oder gerade aufgrund der durch den sozialen Wandel ausgelösten politischen Diskussionen – bezeichnete sich über die Hälfte der Jugendlichen als politisch interessiert (vgl. ebd., S. 49). Die Modernisierungsprozesse und der soziale Wandel übertrugen sich nach dem Fall der Mauer auch auf die neuen Bundesländer – und wie bereits in den Nachkriegsjahren fanden auch hier die demokratischen Strukturen gerade bei den Jüngeren zügig Zustimmung und die Werte des politischen Interesses stiegen in der Bundesrepublik noch einmal leicht an (vgl. ebd., S. 47 und S. 49). Nach der Jahrtausendwende zeichnete sich ab, dass Jugendliche pragmatisch auf den sozialen Wandel reagierten: Individueller Aufstieg und Leistungsorientierung wurden für sie von besonderer Relevanz, neben einer Stärkung persönlicher Beziehungen im engen Umfeld (vgl. ebd., S. 47f.). Gleichzeitig jedoch wurden ihre Einstellungen ergänzt von einer „bemerkenswerten Politikabstinenz, die sich bisher insbesondere durch eine eher noch stärker werdende Distanz zu politischen Institutionen und Parteien auszeichnete“ (ebd., S. 48). Nach diesem Tiefpunkt stieg, wie oben bereits dargestellt, das politische Interesse der Jugendlichen in den Folgejahren bis 2015 wieder an und auch die letzte Studie von 2019 zeigt, dass das Interesse stabil bleibt. Die Politikverdrossenheit gilt jedoch nach wie vor als hoch – konkret meint das, dass weiterhin eine Unzufriedenheit mit Politiker*innen und Parteien vorhanden ist, dass also politische Verdrossenheit nach Janas und Preiser in der ersten Form vorliegt: als Unzufriedenheit mit der aktuellen Politik.

Auch Pickel sah 2004 insbesondere unter den Jugendlichen eine vorhandene Ernüchterung gegenüber der Demokratieperformanz, wobei sich die Skepsis vor allem auf die „Leistungsfähigkeit der aktuellen Demokratie“ (Pickel 2004, S. 18) bezog. Die Idee der Demokratie wird aber auch nach seinen Untersuchungen von allen Bevölkerungsgruppen grundsätzlich befürwortet und auch die Demokratie als beste Form der Regierung erhält Zustimmung – von einer das System gefährdenden, umfassenden Politikverdrossenheit könne somit nicht gesprochen werden (vgl. ebd., S. 17f.). Die diffuse Politikverdrossenheit der Jugendlichen entfremde sie nicht vom demokratischen System und setzt dadurch auch nicht dessen Existenz aufs Spiel (vgl. ebd., S. 7f.), vielmehr äußere sie sich in einer Stimmung der Unzufriedenheit mit der aktuellen Politik, aus der Erscheinungen wie sinkende Wahlbeteiligungen, nachlassende Parteimitgliedschaften oder Rückgänge in der politischen Teilhabe resultieren (vgl. Janas/Preiser 2000).¹⁹

Die Demokratie als Staatsform ist dennoch für die Mehrheit der jungen Bürger*innen selbstverständlich (Albert et al. 2019, S. 18). Die jüngste Shell Jugendstudie zeigt, dass fast vier von fünf Jugendlichen „eher“ (65 Prozent) oder „sehr zufrieden“ (12 Prozent) mit der Demokratie in Deutschland sind – wobei die Werte seit Jahren steigen (vgl. Schneekloth/Albert 2019, S. 90). Doch sogar die Meinungen, dass Kompromissfindungen und die Beteiligung an Wahlen für die funktionierende Demokratie essentiell seien, erhalten zunehmend Zuspruch: Gegenüber 2002 stieg die Zustimmung zur demokratieimmanenten Kompromissnorm um 11 Prozentpunkte auf 81 Prozent an, die zur Wahlnorm um 20 Prozentpunkte auf 78 Prozent (vgl. ebd., S. 94). Diese Einstellungen scheinen sich auch auf die reale Wahlbeteiligung auszuwirken: Bei den Europawahlen 2019 kam es zu einer „Rekordbeteiligung bei jungen Menschen“ (Europäisches Parlament 2019) mit einem Anstieg um 14 Prozentpunkte bei

¹⁹ So konnte zwischen 1990 und 2010 ein stetiger Rückgang der Parteimitglieder in Deutschland beobachtet werden – von 3,8 Prozent der Wahlberechtigten auf 2,2 Prozent (Niedermayer 2011). Ebenso sank die Wahlbeteiligung in diesem Zeitraum um 6 Prozentpunkte und lag bei den unter 30-Jährigen am niedrigsten (vgl. Petersen et al. 2013, S. 26). Jedoch gilt es, zu beachten, dass sinkende Wahlbeteiligungen und rückläufiges parteiliches Engagement nicht zwangsläufig Hinweise für politische Verdrossenheit seien – vielmehr könne politische Passivität auch aus der Zufriedenheit mit den aktuellen Gegebenheiten und einem fehlenden Veränderungswunsch resultieren und demokratisches Engagement außerparteilich stattfinden. Ebenso gehen eine steigende Wahlbeteiligung und vermehrtes Engagement nicht immer mit einer Unterstützung der Demokratie einher, wie beispielsweise „Protestwähler“ oder demokratiekritische Demonstrationen zeigen (vgl. u. a. Janas/Preiser 2000).

den unter 25-Jährigen – verglichen mit den restlichen Altersgruppen verzeichnete diese Wählerschaft damit die deutlichste Zunahme in der Wahlbeteiligung (vgl. ebd.; vgl. Zalc et al. 2019, S. 7).

Vor dem Hintergrund der steigenden Wahlbeteiligung und der verbreiteten FFF-Proteste erscheint es verwunderlich, dass das politische Interesse der Jugendlichen eher stagniert, beziehungsweise gegenüber 2015 um zwei Prozentpunkte sank. Die Annahme, dass das politische Interesse steigen würde, erklären die Autor*innen der Shell Studie damit, dass die Jugendproteste in den Medien sehr präsent sind und häufig als Indizien für eine politisierte Generation ausgelegt werden. Die Umfrageergebnisse widersprechen dieser Interpretation nicht, zeigen allerdings, dass „politischer werden“ [...] gegenwärtig nicht [heißt], [...] die Mehrheit der Jugendlichen [wäre] politisch interessiert [...], sondern dass die bereits politisch Interessierten deutlich aktiver werden“ (Schneekloth/Albert 2019, S. 49f.). Inwieweit sich diese neue Politisierung auch auf andere, bisher nicht interessierte Jugendliche auswirken und gegebenenfalls übertragen wird, bleibt abzuwarten.

Im Allgemeinen hat sich gezeigt, dass das politische Interesse zum einen mit der Bildungsposition korreliert – je höher diese ist, desto stärker die Ausprägung des Interesses –, zum anderen auch das Geschlecht noch immer ausschlaggebend zu sein scheint: Männliche Jugendliche geben eher an, politisch interessiert zu sein, als weibliche Jugendliche (vgl. ebd., S. 52). Allerdings zeichnet sich mit Blick auf die Bereitschaft zu politischem Engagement ein ähnlicher Trend ab, den auch Wahlström et al. (2019) in ihrer Studie zu FFF feststellten: Die Bedeutung, sich politisch zu engagieren, ist bei männlichen Jugendlichen leicht gesunken, bei weiblichen Jugendlichen hingegen gestiegen, sodass beide Gruppen inzwischen die gleichen Werte erreichen. Eventuell lässt sich dies mit der in den Medien deutlich hervorgehobenen Vorreiterrolle junger Frauen wie Luise Neubauer und Greta Thunberg begründen, die wahrscheinlich neue Identifikationsmöglichkeiten bieten (vgl. ebd., S. 52f.).²⁰ Mit Blick auf die Grünen scheint sich der Eindruck ebenso zu bestätigen: Während bei den großen Parteien SPD und CDU die Mitgliederzahlen weiter sinken, konnten die Grünen im

²⁰ Insbesondere Schülerinnen geben Greta Thunberg als Mobilisierungsfaktor für eine Teilnahme an FFF an: Über die Hälfte von ihnen fühlen sich von Greta Thunberg inspiriert und motiviert, während sich weniger als ein Drittel der Schüler von ihr beeinflusst sehen (vgl. Sommer et al. 2019, S. 20f.).

vergangenen Jahr einen Mitgliederzuwachs von über 28 Prozentpunkten verzeichnen – vor allem Frauen, Ostdeutsche und jüngere Bürger*innen traten in die Partei ein. So waren von den 21.176 neuen Mitgliedern 40 Prozent zwischen 16 und 35 Jahre alt und der Frauenanteil konnte insgesamt um 0,5 Prozentpunkte angehoben werden (vgl. Spiegel Online 2020) – entsprechend den Ergebnissen der Shell Jugendstudie, wonach das politische Engagement unter – insbesondere weiblichen – Jugendlichen steigt.

Politische Partizipation in Form von Demonstrationen werde häufig als Zeichen gedeutet, dass sich Bürger*innen gegen die Politik wenden. Bei den FFF-Protessen richten sich die Schüler*innen hingegen „klar und deutlich an – und nicht gegen – die Politik“ (Quenzel et al. 2019, S. 314), sie fordern die Politiker*innen als Adressat*innen der Proteste auf, zu handeln und sehen es als deren Aufgabe, den bisherigen Umgang mit Klima- und Umweltthemen zu ändern. Auch wenn sie, wie die Studie von Wahlström et al. (2019) gezeigt hat, beim Thema Umwelt wenig Vertrauen in die Lösungskompetenzen der Politik haben, scheint dennoch genügend Hoffnung vorhanden zu sein, dass die aktuelle Politik die angeprangerten Umweltprobleme angehen kann. Dafür spreche auch, dass die Schüler*innen ihre Aussagen „sehr höflich“ (Quenzel et al. 2019, S. 314) vortragen und auf diese Weise versuchen, Aufmerksamkeit zu erhalten. Darüber hinaus zeigt die Shell Jugendstudie, dass das Vertrauen der Jugendlichen insgesamt in politische Institutionen wie die Bundesregierung oder die Europäische Union allgemein relativ hoch ist (vgl. ebd.; vgl. Schneekloth/Albert 2019, S. 74 und S. 93). Doch wie lassen sich diese Ergebnisse mit der weiterhin stagnierenden Politikverdrossenheit vereinbaren?

Die Umfrage für die Shell Jugendstudie ergab eine Zustimmung von 71 Prozent zu der „populistisch geformten Aussage ‚Ich glaube nicht, dass sich Politiker darum kümmern, was Leute wie ich denken‘“ (ebd., S. 95). Dabei zeigt sich: Je niedriger die Bildungsposition und die Herkunftsschicht, desto größer die Politiker*innen- und Parteienverdrossenheit – dennoch äußert sich auch ungeachtet der Bildungspositionen die Mehrheit der Jugendlichen politikverdrossen (vgl. ebd.). Wie eine Kombination verschiedener Statements zeigt, steht Politikverdrossenheit in einem direkten Zusammenhang mit Einstellungen zur Gesellschaft und Demokratie: So korreliert etwa die Demokratiezufriedenheit mit der Politikverdrossenheit, und auch das politische

Interesse ist bei politikverdrossenen Jugendlichen geringer ausgeprägt. Zudem zweifeln diese eher daran, dass sie persönlich etwas verändern und beeinflussen können (vgl. ebd., S. 96f.). Das Gefühl, in der Lage zu sein, etwas bewirken zu können – das Selbstwirksamkeitsgefühl –, ist jedoch unverzichtbar für ein gesellschaftliches oder politisches Engagement, sodass umgekehrt Politikverdrossenheit somit auch zu „Passivität und Fatalismus“ (ebd., S. 97) führt. Eine funktionierende Demokratie ist darauf angewiesen, dass ihre Bürger*innen ihre Interessen artikulieren und sich entsprechend engagieren (vgl. ebd.).

Besonders demokratiegefährdende Entwicklungen scheinen sich beim Blick auf die relativ kleine Gruppe der „nationalpopulistischen Jugendlichen“²¹ zu zeigen. Diese befinden sich häufig in einer unterprivilegierten Position – auch aufgrund oft weniger erfolgreich verlaufender Bildungslaufbahnen –, die ihnen das Gefühl vermittelt, das eigene Leben kaum kontrollieren zu können und der Benachteiligung nicht aus eigener Anstrengung heraus zu entgehen. Gleichzeitig zweifeln sie an, dass sich Politiker*innen für sie und ihre Probleme interessieren und sind insgesamt weder mit der deutschen Demokratie zufrieden noch optimistisch, dass sich ihre Lage in Zukunft ändern wird (vgl. Quenzel et al. 2019, S. 316). Besonders bedenklich erscheint, dass die Mehrheit von ihnen „eine ‚starke Hand‘, die für Ordnung sorgt, begrüßen“ (Albert et al. 2019, S. 19) würde: Hier schlägt die „Kritik an den ‚herrschenden Eliten‘ in offen demokratiefeindliche Positionen“ (ebd.) um – die Politikverdrossenheit äußert sich in diesem Fall als Staatsverdrossenheit und Unzufriedenheit mit dem demokratischen System und richtet sich gleichzeitig gegen „das sogenannte Establishment und [...] [gegen] Eliten, denen man nicht trauen könne“ (Schneekloth/Albert 2019, S. 96). Im Allgemeinen basiere Politikverdrossenheit jedoch eher auf einer diffusen Einstellung, die etwa durch die Darstellung von Politiker*innen und Parteien in den Medien oder die Wahrnehmung des Ablaufs von Entscheidungsprozessen beeinflusst werde und die sich durch entsprechende Erfahrungen revidieren lasse (vgl. ebd.).

²¹ Hierzu lassen sich neun Prozent der Jugendlichen zählen, denen gemein ist, dass sie „allen populistisch aufgeladenen Statements durchgängig zu[stimmen], [...] sich von der Aufnahme von Flüchtlingen [distanzieren] und [...] [eine] generell ablehnende Haltung gegenüber Vielfalt“ (Albert et al. 2019, S. 17) aufweisen.

Auch Pickel kommt zu dem Ergebnis, dass das Interesse an Politik entscheidend mit dem Glauben an die Wirksamkeit von Engagement und Partizipation zusammenhänge (vgl. Pickel 2004, S. 5), beziehungsweise dass umgekehrt Politikverdrossenheit „durch die Überzeugung mangelnder Effektivität eines eigenen politischen Einsatzes“ (ebd., S. 21) besonders bei Jugendlichen begünstigt werde. Umfragen der Shell Jugendstudie zeigen, dass der Anteil derjenigen, die es wichtig finden, sich politisch zu engagieren, seit Jahren ansteigt (vgl. Schneekloth/Albert 2019, S. 50). Die Bereitschaft scheint somit bei Vielen vorhanden zu sein – die Wahrscheinlichkeit, dass diese sich auch in die Tat umsetzt, steigt mit der Überzeugung von der eigenen Einflussmöglichkeit (vgl. Pickel 2004, S. 26). Neben dem Selbstwirksamkeitsgefühl gibt es jedoch noch weitere Faktoren, die zum „Demokratie lernen“ beitragen. Welche Bedeutung das Demokratie lernen hat, welche Faktoren dies erleichtern und auf welchen Ebenen demokratisches Handeln und Engagement stattfinden kann, soll im Folgenden dargestellt werden.

6.2 Demokratie lernen

„Demokratie ist nicht nur bei Wahlen und Abstimmungen, Demokratie ist jeden Tag!“ (Hamm-Brücher 2013, S. 31) – dieses Urteil verweist auf die Notwendigkeit, die demokratische Ordnung nicht als gegeben anzunehmen, sondern sich als Mitglied einer „lebendigen Bürgergesellschaft“ (ebd., S. 33) immer wieder und auch im Alltag für die Demokratie einzusetzen (vgl. ebd., S. 31). Die nicht vererbaren Kenntnisse und Kompetenzen seien dabei jeder Generation aufs Neue zu vermitteln, um ihr Eintreten für die Demokratie und ihre „Bereitschaft, für das Gemeinwesen Verantwortung zu übernehmen“ (Edelstein 2014, S. 54), zu sichern (vgl. Fauser 2014, S. 22). Anders als in diktatorischen Regimen, in denen die Menschen Einzelne unter Vielen seien, bilde in einer Demokratie das Individuum mit seinem nicht übertragbaren Recht auf Freiheit das Zentrum. Dies impliziert, dass das Bestehen einer demokratischen Gesellschaft davon abhängt, dass sich die Individuen aus sich heraus zu ihr bekennen (vgl. Goetsch 2013, S. 354f.). Der Fortbestand der Demokratie, der „verletzlichste[n] aller Staatsformen“ (ebd., S. 354), sei demnach auf die Bildung der Staatsangehörigen angewiesen. Edelstein weist dabei darauf hin, dass der Begriff „Demokratie“ nicht nur den Sachverhalt meint, sondern darüber hinaus auch den Wert einschließt. Der

Sachverhalt werde von der Beteiligungsform gekennzeichnet, wobei verschiedene Formen der Beteiligung verschiedene Demokratieformen ausmachen. Da er auf Information basiere, könne er zum Beispiel im Schulunterricht dargestellt werden. Der Wert von Demokratie beinhaltet hingegen eine internalisierte positive Einstellung zur Demokratie, die zu demokratischem Handeln anrege. Im Gegensatz zum Sachverhalt lasse sich der Wert nicht mithilfe von Informationen im Unterricht aneignen, vielmehr müsse er durch Erfahrung erkannt werden, wolle man die Gefahr der Indoktrination umgehen (vgl. Edelstein 2014, S. 177).

Eine Möglichkeit, die Werte der Demokratie zu vermitteln, bestehe darin, diese glaubhaft in der Schule vorzuleben (vgl. Goetsch 2013, S. 355), etwa durch eine Atmosphäre der „Zugehörigkeit, Mitwirkung, Anerkennung und Verantwortung“ (Beutel/Fauser 2013, S. 46). Nur mithilfe entsprechender Lernsituationen und dem Erleben demokratischen Handelns lassen sich demokratische Kompetenzen, die sich neben dem Faktenwissen durch bestimmte Einstellungen und Handlungsfertigkeiten auszeichnen, erwerben (vgl. Schirp 2009, S. 114; vgl. Edelstein 2014, S. 142, S. 152). Demokratie lernen heiÙe nicht nur, zu lernen und teilzuhaben, vielmehr beinhaltet es, die Demokratie im Kleinen mitzugestalten, um darauf aufbauend auch an der Mitgestaltung der Gesellschaft aktiv arbeiten zu können (vgl. Edelstein 2014, S. 164). Voraussetzung hierfür sei es, Fragen und Probleme in der Umgebung wahrzunehmen und sich deren Lösung anzunehmen, was das Einmischen „in bestehende Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse“ (Schirp 2009, S. 114) ebenso einschlieÙe wie die Übernahme von Verantwortung (vgl. ebd.). Um dies erfüllen zu können, sei es von großer Bedeutung, die Fähigkeiten zu erwerben, einsichtig – das heißt, verständnisintensiv – zu lernen, sich reflektiert Wissen anzueignen und für die eigene Anwendung aufzubereiten, selbstwirksam zu handeln, sich also sicher zu sein, aufgrund des eigenen Könnens mit dem eigenen Handeln etwas zu erreichen, und das auch gegen Vorbehalte zu versuchen, sowie andere Perspektiven zu übernehmen, um die Interessen Anderer zu berücksichtigen und somit egoistisches Handeln zu vermeiden (vgl. Edelstein 2014, S. 54-57). Einzig unter diesen Bedingungen könne demokratisches Handeln ermöglicht werden (vgl. ebd., S. 58). Himmelmann (2005) unterscheidet dabei drei Ebenen, auf denen demokratisches Handeln erfolgen kann.

6.3 Ebenen des demokratischen Handelns

Beim Befassen mit dem Begriff der Demokratie wird dazu tendiert, das demokratische Herrschaftssystem vor Augen zu haben, welches sich unter anderem durch freie und allgemeine Wahlen sowie durch das Prinzip der Gewaltenteilung auszeichnet. „Die Demokratie ist [jedoch] mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung.“ (Dewey 1993, S. 121). Zwar brauche die Demokratie eine Stabilität der Regierungsform durch demokratische Einrichtungen, darüber hinaus seien aber auch eine nichtstaatliche, für das Gemeinwesen eintretende Zivilgesellschaft ebenso wie ein demokratischer, alltäglicher, von „Achtung und Anerkennung“ (Fauser 2014, S. 155) geprägter Umgang der Menschen miteinander nötig, um ihr Bestehen zu sichern und sie auf Dauer lebendig zu halten (vgl. ebd., S. 155f.; vgl. Himmelmann 2005, S. 264). Kennzeichnend für die Beziehung der drei Ebenen zueinander sei ein auf Wechselwirkung beruhendes Verhältnis (vgl. Fauser 2013, S. 155). Während die Ebene der Demokratie als Lebensform als „Vorform“ (Himmelmann 2005, S. 194) der Ebene der Demokratie als Herrschaftsform bezeichnet werden könne, bilde letztere die „Rahmen- und Bezugsform“ (ebd.) für eine funktionierende Demokratie als Lebens- und Gesellschaftsform (vgl. ebd.). Wie lassen sich nun die einzelnen Ebenen genauer beschreiben?

Die Demokratie als Herrschaftsform beinhaltet neben den oben erwähnten Prinzipien sämtliche Rechte und Regeln, die demokratische Staaten begründen – etwa eine Verfassung, die die Bürger- und Menschenrechte sichert, oder das Gebundensein der Regierung an den Willen der Wähler und an die Parlamentsmehrheit (vgl. Edelstein 2009, S. 7). Demokratie lernen auf der Ebene der Herrschaftsform bedeute, die Zusammenarbeit und Organisation der einzelnen politischen Institutionen kennenzulernen und so die Anerkennung ihrer Effektivität nachzuvollziehen, „System-, Struktur- und Funktionskenntnisse“ (Himmelmann 2005, S. 191) sowie Wissen über historische Kontexte zu erwerben, um sich der Rahmenbedingungen bewusst zu werden, und schließlich, demokratische Systeme mit anderen Herrschaftssystemen zu vergleichen, um „Legitimität und Effektivität“ (ebd.) von Demokratien besser abwägen zu können (vgl. ebd.). Dabei sei zu beachten, dass die Ebene der Herrschaftsform

sich oftmals in großer Distanz zur persönlichen „Lebenswelt und [...] [zum] unmittelbaren Erfahrungsraum“ (ebd.) insbesondere von Schüler*innen befinde und somit eher abstrakt bleibe (vgl. ebd.).

Stabilisiert werde die formale Ebene durch die kulturelle Fixierung in der Gesellschaft. Dies geschehe mithilfe von Verbänden und Gruppierungen (vgl. Edelstein 2009, S. 7f.), die miteinander interagieren und zum Beispiel „durch überlappende Zugehörigkeiten der Menschen“ (Himmelmann 2005, S. 123) untereinander verbunden seien. Die Gesellschaft bezeichne also nicht die eine, idente Gemeinschaft, sondern eine Vielzahl miteinander verflochtener „Teilsysteme“ (ebd.), die sich in einem Bereich zwischen der Regierungsebene und dem persönlichen Umfeld befinden und damit die bedeutsame Funktion besitzen, Brücken zwischen der oberen und der unteren Ebene herzustellen (vgl. ebd., S. 123f.). Demokratisch werde eine Gesellschaft unter anderem durch Merkmale wie „Pluralismus[,] [...] Gewaltverzicht, Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeit“ (Edelstein 2009, S. 8): Nur wenn diese Prinzipien gewährleistet sind, könne ihre „Selbststeuerung‘ [...] [und] ‚Selbstregulierung‘“ (Himmelmann 2005, S. 126) uneingeschränkt funktionieren. Um Demokratie auf der Ebene der Gesellschaft zu lernen, müsse erkannt werden, dass die genannten Merkmale die Basis für das Funktionieren der Demokratie als Regierungsform bilden (vgl. ebd., S. 190). Dabei lasse sich auch die Ebene der Gesellschaftsform, beziehungsweise der Begriff der Gesellschaft, nicht ausschließlich aufgrund eigener Erfahrungen ermitteln, sodass hier ebenfalls ein gezielter „Wissens- und Verständniserwerb“ (ebd., S. 122) nötig sei.

Schließlich werde auf der Ebene der Demokratie als Lebensform das Fundament der Demokratie gebildet (vgl. ebd., S. 164).²² Der von Dewey geprägte Begriff beschreibt die auf „Anerkennung, Selbstwirksamkeit[,] [...] Eigeninitiative, Beteiligung, Mitbestimmung und Verantwortlichkeit“ (Edelstein 2009, S. 8) beruhende Art, zu leben und mit den Menschen der Umgebung zu interagieren. Damit dies gelinge, seien die „Gleichberechtigung‘ der untereinander selbstständigen Individuen, [...] [die] ‚Gegenseitigkeit‘ ihrer Rechte und Ansprüche und [...] [die] ‚Kooperation‘ untereinander zur Erreichung gemeinschaftlicher Ziele“ (Himmelmann 2005, S. 48) grundlegend.

²² Wobei zu beachten sei, dass nicht immer eine eindeutige Trennung zwischen den Ebenen der Lebens- und Gesellschaftsform vorgenommen werden könne (vgl. Himmelmann 2005, S. 122).

Nur dann könne die Demokratie als Lebensform ihre Wirkung entfalten, sowohl auf den Einzelnen, indem sie es ihm ermöglicht, selbstständig zu handeln, als auch auf Andere, indem sie die Chance bietet, respektvoll und tolerant miteinander umzugehen, sowie auf die Gemeinschaft, indem sie die Basis für das Verwirklichen gemeinsamer Ziele darstellt (vgl. ebd.). Die Merkmale eines demokratischen Miteinanders seien dabei nicht von vornherein vorhanden, sondern im direkten Umfeld zu erwerben (vgl. Edelstein 2009, S. 8). Voraussetzungen für das Lernen der Demokratie als Lebensform seien dabei die Entwicklung von Selbstsicherheit, einer eigenen Persönlichkeit und von „soziale[n] Kompetenz[en]“ (Himmelmann 2005, S. 190). Anders als die anderen Ebenen der Demokratie beruhe das Lernen der Ebene der Lebensform auf Erfahrungen, wobei in diesem Zusammenhang der Schule eine zentrale Bedeutung zukomme. Zu dieser Institution haben alle Angehörigen der Gesellschaft eine Verbindung, sodass sich ihr die Gelegenheit biete, sämtliche Mitglieder zu erreichen (vgl. Edelstein 2009, S. 8). Doch einzig, wenn die Ebene der Demokratie als Lebensform in einer steten Vernetzung zu den anderen Ebenen stehe, biete sie die Aussicht auf ein wirkliches und umfassendes Demokratielernen, anstatt bloß eine Art der „Heimat-, Sozial- oder Gemeinschaftskunde“ (Himmelmann 2005, S. 120) darzustellen.

Bei Betrachtung der drei Ebenen stellt sich die Frage, inwieweit sich Merkmale einer Ebene auf andere Ebenen übertragen lassen. Himmelmann spricht hierbei die „Brückenfunktion“ (ebd., S. 191) des Demokratielernens auf den Ebenen der Lebens- und Gesellschaftsform an, die durch bereits kennengelernte wesentliche Prozesse und Grundregeln der „Idee der Demokratie“ (ebd., S. 192) den Verständniserwerb auf der Ebene der Herrschaftsform erleichtert. Zugleich weist er auf den Unterschied hinsichtlich der „Personalisierung“ (ebd.) der Prozesse auf Lebens- und Gesellschaftsebene hin, der ein vollkommenes Übertragen der Mechanismen auf die entfernte und anonyme Herrschaftsebene einschränkt (vgl. ebd.). Dennoch werden auf der Ebene der Herrschaftsform dieselben Abläufe und Regelungen erkennbar, die auch für die Demokratie als Lebens- und Gesellschaftsform wesentlich sind (vgl. ebd., S. 193f.). Edelstein betont beim Blick auf die Unmöglichkeit der vollständigen Übertragbarkeit von Institutionen der unteren Ebenen – als Beispiele nennt er schulische Einrichtungen wie „Klassenrat und Schulparlament“ (Edelstein 2014, S. 148) – auf das politische System ebenfalls, dass eine solche „Isomorphie von Nah und Fern, von

kleinen und großen Räumen“ (ebd., S. 149) nicht das Ziel der Gestaltung einer demokratischen Lebenswelt darstellt. Vielmehr könne im Nahbereich, das heißt zum Beispiel in der Schule, der Umgang mit Meinungsverschiedenheiten geübt und Verantwortung für die Lösung von Fragen und Problemen der Gemeinschaft übernommen werden. Hierbei lassen sich entsprechende Handlungskompetenzen erwerben, die auch für das Handeln auf der Ebene des politischen Systems unentbehrlich seien, sodass die Voraussetzungen geschaffen werden, „auch *nach* der Schule und *außerhalb* der Schule“ (ebd., Hervorhebungen des Verfassers) aktiv zu partizipieren und politisch zu handeln (vgl. ebd.). Dies gelingt jedoch nur, wenn sich die Schüler*innen mit Themen befassen können, die für sie persönlich von Belang sind, und sie in die Lage versetzt werden, tatsächlich etwas bewirken zu können (vgl. Beutel/Fauser 2013, S. 114). Erfolgt das Engagement in einem schulischen Gremium, bestehe darüber hinaus die Chance, durch eine Kooperation mit außerschulischen, „zivilgesellschaftlichen Akteur[*innen]“ (Edelstein 2014, S. 185) eine Isolation der Aktivitäten zu umgehen, sodass die Schule sich bestenfalls ins Zentrum der Gemeinde bewegt und ihre Schüler*innen gleichzeitig zu „Akteur[*innen] der Gesellschaft“ (Schirp 2009, S. 114) werden. Vertreter*innen der Demokratiepädagogik haben sich damit auseinandergesetzt, wie demokratisches Handeln erlernt werden kann und inwieweit FFF dazu beiträgt. Hierauf wird nun näher eingegangen.

6.4 Demokratiepädagogik und Fridays for Future

Der Begriff der „Demokratiepädagogik“ trat zunächst im Kontext des BLK–Programms „Demokratie lernen & leben“ in Erscheinung und fand anschließend bei der Erstellung des Eigennamens der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. (DeGeDe) Anwendung (vgl. Fauser 2014, S. 22). Er beschreibt „Initiativen, Konzepte, Programme und Aktivitäten in Praxis und Wissenschaft“ (ebd.), die zum Demokratielernen beitragen sollen, und basiert damit auf der Konzeption Deweys, den Lebensraum, insbesondere in der Schule, demokratisch zu gestalten (vgl. Kahn 2014, S. 4). Das bedeute, Demokratie solle soweit wie möglich als Lebensform in der Schule kennengelernt, angeeignet und praktiziert, als Gesellschaftsform identifiziert und anerkannt sowie als Herrschaftsform in ihrer Bedeutung erfasst werden, um auf lange Zeit

das Bekennen zum demokratischen System zu sichern (vgl. Himmelmann 2005, S. 125). Den Erwerb der notwendigen Kompetenzen,

„um an Demokratie als Lebensform teilzuhaben und diese [...] aktiv zu gestalten[,] [...] um sich für eine demokratische Gesellschaftsform zu engagieren [...] [und] um Demokratie als Regierungsform durch aufgeklärte Urteilsbildung und Entscheidungsfindung zu bewahren und weiterzuentwickeln“ (Edelstein 2014, S. 179),

zu unterstützen, sei eine wesentliche Aufgabe der Demokratiepädagogik. Damit gehe ihre Absicht über ein bloßes Vermitteln politischen Fachwissens hinaus (vgl. Beutel/Fauser 2013, S. 56). Die Demokratiepädagogik fußt auf den Menschenrechten und besonders den Kinderrechten und hat die Förderung der Bereitschaft zum Engagement für diese Rechte sowie eine Bildung nach den Prinzipien der Aufklärung zum Ziel (vgl. Beutel/Edler/Rademacher 2014, S. 9f.; vgl. Council of Europe 2010, Section II, 5.g.).

Ein wichtiges Schriftstück, auf dem die Demokratiepädagogik aufbaut, ist das Magdeburger Manifest. Dieses wurde während der Halbzeitkonferenz des BLK–Programms „Demokratie lernen & leben“ verabschiedet, diente der DeGeDe als Gründungsschrift und enthält zehn Gründe für die Förderung demokratiepädagogischer Tätigkeiten (vgl. DeGeDe 2014, S. 86). Einer der Absätze beschäftigt sich dabei mit der Grundlage eines demokratischen Weges: Dieser basiere

„auf dem entschiedenen und gemeinsam geteilten Willen, alle Betroffenen einzubeziehen (Inklusion und Partizipation), eine abwägende, am Prinzip der Gerechtigkeit orientierte Entscheidungspraxis zu ermöglichen (Deliberation), Mittel zweckdienlich und sparsam einzusetzen (Effizienz), Öffentlichkeit herzustellen (Transparenz) und eine kritische Prüfung des Handelns und der Institutionen mit Maßstäben von Recht und Moral zu sichern (Legitimität)“ (ebd.).

Nur wenn die Prinzipien Inklusion, Partizipation, Deliberation, Effizienz, Transparenz und Legitimität erfüllt sind, kann Handeln auf demokratische Weise erfolgen. Soweit dies möglich ist, soll daher bei der Auswertung der Expert*inneninterviews versucht werden, zu erfahren, ob die Kriterien auch bei der Partizipation FFF wiederzufinden sind.

Verschiedene Stimmen aus dem Bereich der sozialwissenschaftlichen Didaktik begrüßen die FFF Proteste als relevanten Ort zum Demokratie lernen. So sieht das Forum Bildungspolitik in Bayern in den Demonstrationen „[e]in leuchtendes Beispiel in Sachen Demokratiepädagogik“ (Forum Bildungspolitik Bayern 2019, S. 1). Dass die

Schüler*innen für die Teilnahme auf ihren Unterricht verzichten würden, sei keine „Verfehlung“ (ebd., S. 2), sondern ein angemessenes Mittel zur Provokation in Betracht der Aktualität des Klimawandels. Gerade durch das Fernbleiben rückten die Proteste in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten, welche wiederum für die Schüler*innen ein Erfolgserlebnis darstellen (vgl. Frohn 2019). Die Teilnehmenden „verdienen [...] Respekt und Anerkennung“ (Forum Bildungspolitik Bayern 2019, S. 1) dafür, dass sie auf bedachte Weise und ohne den Einsatz von Gewalt ihre Meinung aktiv vertreten (vgl. ebd., S. 1f.). Das Bayerische Kultusministerium hat zudem eine Handreichung zum Themenbereich Demokratiepädagogik veröffentlicht, „in der Schülerpartizipation als wichtiges Element genannt und auf außerschulische Lernorte verwiesen wird“ (Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband e.V. 2019).

Auch die Deutsche Vereinigung für Politische Bildung e.V. (DVPB) äußert sich erfreut über das Engagement und die Leidenschaft, mit der sich die Schüler*innen nicht nur für ihre eigene, sondern für die Zukunft aller einsetzen (vgl. DVPB 2019). Eines ihrer Vorstandsmitglieder, Sibylle Reinhard, erkennt dies als Zeichen dafür, dass sie „nicht dem häufig notwendigen Ideologie-Verdacht [unterliegen] mit der Frage, welches ökonomische oder weltanschauliche oder Interesse einer Organisation sich hinter der Behauptung des Allgemeininteresses abspielt“ (Reinhard 2019, S. 159f.). Dadurch, dass sich die Protestierenden für das Allgemeinwohl einsetzen und allen Menschen – unabhängig ihrer Meinung – gleichviel Wert und Würde zusprechen, ergebe sich mit der Protestbewegung eine „Chance der Förderung von Demokratie als Konflikt-System, das Kontroversen zulässt, sieht und vielleicht sogar sucht“ (ebd., S. 162). FFF biete die Gelegenheit, Demokratie zu erfahren, indem allgemein gültige Rechte – Freiheit und Partizipation – veranschaulicht werden. Noch stärker als durch die Aneignung von Fachwissen oder Institutionenkunde können die Schüler*innen ihre Kompetenzen im politischen Handeln ausbauen und so zum Ideal des Aktivbürgers erzogen werden. Darüber hinaus biete eine Auseinandersetzung mit der Thematik im Unterricht die Möglichkeit, ein kontroverses Thema kontrovers zu diskutieren,²³ das heißt, auch andere Sichtweisen mit einzubeziehen, und über Folgen und Realisierungsansätze zu debattieren (vgl. Frohn 2019).

²³ Entsprechend dem Beutelsbacher Konsens – dieser gilt neben den Menschenrechten und dem Grundgesetz als „normative[s] Minimum“ (von Borries 2013, S. 174) der Politischen Bildung und

Ebenso wertet die DeGeDe „das demokratische Engagement im öffentlichen Raum als eine der kostbarsten Lerngelegenheiten“ (DeGeDe 2019) und begrüßt die internationale Ausbreitung der Proteste sowie die Aufmerksamkeit, die diese von den Medien, von Wirtschaft und Politik erhalten. In ihrer Stellungnahme zu FFF entschuldigen sie sich bei der jungen Generation, diese unterschätzt und oftmals als unpolitisch bezeichnet zu haben, loben das friedliche, aber konsequente Vorgehen und bieten ihr ihre Unterstützung an. Besonders drei Aspekte der Demonstrationen, die einen Beitrag zur Bildung einer demokratischen Gesellschaft zu leisten vermögen, heben sie hervor: Zum einen sei es eine demokratische Tugend, für das Erreichen eines Ziels Risiken einzugehen und Nachteile in Kauf zu nehmen, wie sie zum Beispiel aus dem Fernbleiben vom Unterricht entstehen können. Überdies fußen die Forderungen der Protestierenden auf evidenzbasierter Wissenschaft, sie argumentieren und handeln rational anhand von Fakten und treten aus der Masse hervor, indem sie ökonomische Ideale wie Wachstum und Profit hinterfragen. Schließlich zeigen sie, dass Gefühle und Vernunft nicht widersprüchlich sein müssen, indem sie „den Weg von der Angst zum Handeln“ (ebd.) weisen und ein „humanes Gegenmodell zu einer Geht-Nicht-Politik“ (ebd.) entwerfen, das am Wohl aller Menschen und an der Erhaltung der Erde orientiert ist (vgl. ebd.). Christian Welniak, ein Vorstandsmitglied der DeGeDe, sieht gute Demokratiebildung – die an deutschen Schulen offenbar nur wenige Minuten pro Woche stattfindet – dadurch gekennzeichnet, dass sie einerseits in eine demokratische Schulkultur eingebettet ist und Mitgestaltung in der Schule, zum Beispiel in Form eines Klassenrats, ermöglicht, sodass die Schüler*innen Zugang zu Erfahrungs-, Beteiligungs- und Reflexionsräumen erhalten, und dass sie andererseits Räume schafft, Gelegenheiten des „zivilgesellschaftlichen Engagements kennenzulernen, erproben und reflektieren [zu] können“ (Welniak/Schumacher 2019, S. 5). Darüber hinaus erachtet er es für wichtig, das Fernbleiben vom Unterricht nicht zu entschuldigen oder zu legalisieren, da erst aus dem Risiko, Konsequenzen tragen zu müssen, die besondere Relevanz der Thematik verdeutlicht werde (vgl. ebd., S. 6). FFF biete die Chance, Demokratie zu erfahren und zu lernen und sei daher ein „wichtiger Moment der

des Unterrichts und zeichnet sich durch drei Prinzipien aus: das Überwältigungsverbot, das Kontroversitätsgebot sowie den Auftrag der Interessenorientierung (vgl. Wehling 1977, S. 24).

politischen Sozialisation. Man muss nicht erst Theorie lernen, um, wenn man erwachsen ist, politisch zu partizipieren“ (ebd.).

Bevor näher darauf eingegangen wird, inwieweit die im Rahmen dieser Arbeit befragten Schüler*innen durch ihre Teilnahme an FFF ihre demokratischen Kompetenzen vertiefen konnten, sollen im Folgenden zunächst die Forschungsmethoden zur Datenerhebung genauer vorgestellt werden.

7. Expert*inneninterviews²⁴

Um unsere Forschungsfrage beantworten zu können, müssen zunächst Daten erhoben und ausgewertet werden. Da es in unserer Arbeit um Haltungen und Einstellungen der an FFF teilnehmenden Schüler*innen geht, sollen diese das Zentrum der Forschungsarbeit darstellen, indem sie in die Forschung mit einbezogen werden. Abhängig vom Forschungsgegenstand und vom Ziel bieten sich dabei quantitative oder qualitative Methoden an. So wäre es beispielsweise möglich, dass wir mittels eines standardisierten Fragebogens eine große Zahl an Schüler*innen zu ihrer Teilnahmemotivation bei FFF und ihrer Einstellung zu Demokratie und Politik befragen – ähnlich wie es als Teil der oben vorgestellten Studie *Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities* von Wahlström et al. (2019) durchgeführt wurde. Jedoch ginge dies mit einer starken Reduzierung der Komplexität einzelner Fälle einher, da die Kennzeichen sozialer Sachverhalte, beziehungsweise die Häufigkeiten ihres Auftretens, bei quantitativen Methoden lediglich mithilfe von Zahlen beschrieben werden (vgl. Gläser/Laudel 2009, S. 27). Soziale Phänomene, die nicht in den vorgegebenen Fragen und Antwortmöglichkeiten aufgeführt wären, würden übergangen, die befragten Personen könnten ihre Ansichten nicht frei äußern und die Datenerhebung wäre dominiert von der Perspektive der Forschenden, sodass die Gefahr bestünde, dass die individuellen Meinungen und Interpretationen der Schüler*innen zu kurz kämen (vgl. Diekmann 2010, S. 531).

Im Gegensatz dazu sind die offeneren, qualitativen Methoden an den Perspektiven der zu untersuchenden Subjekte – den Schüler*innen – und an ihren „Sinndeutungen“ (ebd.) interessiert. Eine Möglichkeit der qualitativen Datenerhebung besteht in der Durchführung von Leitfadeninterviews, die auch in der vorliegenden Arbeit genutzt werden. Solche teilstrukturierten Interviews werden im Bereich der Sozialwissenschaften häufig dazu verwendet, bestimmte soziale Gruppen zu ihren Erfahrungen, Einstellungen und Ansichten zu befragen. Ein bestimmter Grad an Strukturierung, der durch die Orientierung am Leitfaden ermöglicht wird, ist für diese Arbeit notwendig, um in der Auswertung die verschiedenen Erkenntnisse vergleichen und

²⁴ Verfasst von Merle Ziesemer.

systematisieren sowie konkretere Aussagen treffen zu können – offene Interviewformen wie das narrative Interview würden diese Vergleichbarkeit erschweren (vgl. Westle 2018, S. 285). Zudem möchten wir nicht herausfinden, welches bestimmte Bild die Schüler*innen von ihren Vergangenheiten haben, sondern möglichst genau die Entwicklung ihrer Ansichten und Einstellungen, ihres sozialen Handelns durch die Teilnahme an FFF rekonstruieren. Somit sind sie, anders als bei biografischen Interviews, nicht „Objekt‘ unserer Untersuchung [...], sondern [...] ‚Zeugen‘ der uns interessierenden Prozesse“ (Gläser/Laudel 2009, S. 12). Die Schüler*innen stellen die Hauptakteure in dem sozialen Kontext dar, der in unserer Arbeit betrachtet werden soll – sie bekleiden als Teilnehmende an den Protesten eine „exklusive Stellung“ (ebd., S. 13) in dem von uns fokussierten Handlungsfeld, sie verfügen über ein spezifisches Wissen über und eine besondere Perspektive auf diesen bestimmten Bereich. Daher sehen wir sie – auch wenn dies mit Blick auf ihr junges Alter und ihre gesellschaftliche Position als Schüler*innen im ersten Moment erstaunlich erscheinen mag – als Expert*innen für den sozialen Kontext FFF und führen die Leitfadeninterviews entsprechend als Expert*inneninterviews durch. Im Folgenden werden zunächst Expert*inneninterviews genauer beschrieben, es wird dargestellt, wer als Expert*in gilt und die Vor- und Nachteile dieser Methode werden aufgezeigt. Anschließend soll das konkrete methodische Vorgehen bei der Anwendung der Expert*inneninterviews in unserer Arbeit erläutert werden.

7.1 Theorie

Expert*inneninterviews gehören inzwischen zu den am häufigsten eingesetzten Verfahren der empirischen Sozialforschung (vgl. Meuser/Nagel 2009, S. 35), und auch disziplinübergreifend findet die Erhebungsmethode immer öfter Verwendung (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014, S. 1). Dies liegt möglicherweise daran, dass sie dazu geeignet ist, in kurzer Zeit eine große Menge an Daten zur Verfügung zu stellen, indem wenige Expert*innen „als ‚Kristallisationspunkte‘ [...] stellvertretend für eine Vielzahl zu befragender Akteur[*innen] interviewt werden (Bogner/Menz 2009a, S. 8). Darüber hinaus stehen Expert*innen der wissenschaftlichen Forschung meist offen und positiv gegenüber und kooperieren dadurch oft schnell (vgl. ebd., S. 9). Diese Vorteile bringen jedoch auch die Kritik mit sich, Expert*inneninterviews seien ausschließlich

„Instrumente zur schlichten Informationsgewinnung“ (Bogner/Littig/Menz 2013, S. 2). Zudem gelten die leitfadenbasierten Interviews als zu standardisiert – durch die Themenvorgaben und die zumindest grobe Gliederung des Interviews würden die Ideale qualitativer Forschung „Offenheit und Nicht-Beeinflussung“ (ebd., S. 3) verletzt werden. Dem Problem solle mit der Verwendung offener Fragestellungen begegnet werden, welche „zwar thematisch fokussieren, aber keine *schließende* Wirkung haben“ (Kruse 2014, S. 217; Hervorhebung des Verfassers) dürfen. Auch wird die Schwierigkeit einer klaren, einheitlichen Definition kritisiert. Denn entsprechend ihrer steigenden Verbreitung und dem kontinuierlichen Erscheinen neuer Methodensliteratur zum Thema wächst auch die Zahl an Ansichten, wie der Begriff des Expert*inneninterviews aufgefasst werden kann: „Das Expert[*innen]interview gibt es nicht“ (Bogner/Littig/Menz 2013; Hervorhebung der Verfassenden). Wie bereits festgestellt wurde, werden Expert*inneninterviews in der Regel als Leitfadeninterviews durchgeführt, wodurch sie keine eigene Form des Interviews beschreiben. Vielmehr lassen sie sich durch ihre Zielgruppe charakterisieren, durch den Status der Personen, die befragt werden: die Expert*innen (vgl. Kruse 2014, S. 168). Wer einen Expert*innenstatus besitzt, ist jedoch umstritten.

Ausgehend vom lateinischen Begriff „*expertus*: erprobt, bewährt“ (Bogner/Littig/Menz 2014, S. 9; eigene Hervorhebung) gelten im Allgemeinen diejenigen Personen als Expert*innen, die in einem bestimmten Feld sachkundig sind und über „*Spezialwissen*“ (Gläser/Laudel 2009, S. 12; Hervorhebung der Verfassenden) verfügen. Expertise gewinnt aber in der heutigen Gesellschaft sowohl im Bereich der Wissenschaft als auch im Privaten zunehmend an Bedeutung. In dieser Wissensgesellschaft²⁵ können sich alle Menschen ein Sonderwissen aneignen und damit zu Expert*innen werden – zumindest zu Expert*innen für das eigene Leben (vgl. ebd., S. 10). Wenn jedoch im Interview alle Befragten wenigstens Expert*innen ihrer eigenen Bedeutungsgehalte sind, „wird jedes qualitative Interview zu einem Expert[*innen]interview], denn Sozialforscher[*innen] tun gut daran, genau jene Personen zu

²⁵ Das Konzept der Wissensgesellschaft beschreibt eine zunehmende Wissenschaftsorientierung im Sinne einer Verwissenschaftlichung und Abhängigkeit von Wissen in vielen Gesellschafts- und Arbeitsbereichen, die das Handeln nach Traditionen und Gewohnheiten ablöst (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014, S. 10).

befragen, welche die Träger[*innen] jenes relevanten Wissens sind“ (Kruse 2014, S. 176), das für das Forschungsvorhaben erhoben werden soll. Mit dieser Begriffsdefinition der Expert*innen käme es demzufolge zu einer „inflationären Ausdehnung“ (Meuser/Nagel 2009, S. 37) des Expert*innenbegriffs und eine Differenzierung zu anderen Interviewverfahren wäre nicht mehr umsetzbar (vgl. ebd.). Hinzu kommt, dass dieser „voluntaristische“ (Bogner/Menz 2009b, S. 67; Hervorhebung der Verfasser) Ansatz die Unterscheidung von Lai*in und Expert*in aufhebt und dadurch „real existierende Hierarchien per begrifflicher Willensanstrengung einzuebnen versucht“ (ebd., S. 68).

Ein weiterer Definitionsansatz ist der „konstruktivistische“ (ebd., Hervorhebung der Verfasser) Expert*innenbegriff, der das Expert*innentum als einen „verliehen[en] Status begreif[t]“ (Meuser/Nagel 2009, S. 37). Expert*innen werden die Personen aufgrund von Zuschreibungen, nicht durch herausragende Fähigkeiten oder persönliche Eigenschaften (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014, S. 11). Hierbei lassen sich zwei Ansätze unterscheiden: Der *methodisch-relationale* Ansatz sieht Expert*innen als „Konstrukt‘ eines Forscherinteresses“ (Bogner/Menz 2009b, S. 68) insofern, als dass die Forschenden ein bestimmtes Faktenwissen von den Befragten erwarten. Währenddessen werden Personen dem *sozial-repräsentationalem* Ansatz zufolge durch die „soziale Realität“ (ebd.) zu Expert*innen, das heißt, die Gesellschaft verleiht ihnen diesen Titel. Diese Personen sind häufig Mitglieder einer „Funktionselite“²⁶ (Meuser/Nagel 1994, S. 181). Sowohl die soziale Repräsentativität als auch das Forschungsinteresse sind demnach ausschlaggebend für die Konstruktion von Expert*innen – zudem inspirieren die Forschenden die von ihnen für Datenerhebungen ausgewählten Expert*innen aber auch dazu, „sich als Expert*in zu präsentieren und zu inszenieren“ (Bogner/Littig/Menz 2014, S. 11).

Besonders dominant ist der dritte, „wissensoziologische“ (Bogner/Menz 2009b, S. 69; Hervorhebung der Verfasser) Ansatz. Er versucht, die oben dargestellte mangelhafte Differenzierungsmöglichkeit zwischen Lai*in und Expert*in mithilfe einer

²⁶ Teilweise wird die Definition des Expert*innenbegriffs auch mittels der Abgrenzung zum Elitenbegriff vorgenommen (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014, S. 5). Während Expert*innen unter anderem über fachliches Sonderwissen verbunden mit einer bestimmten Einflussmöglichkeit verfügen, zeichnen Eliten sich hauptsächlich durch ihren hohen, mit „außergewöhnliche[n] Machtpotenziale[n]“ (ebd., S. 15) einhergehenden Status aus (vgl. ebd., S. 14f.).

Charakterisierung des Expert*innenwissens zu lösen. Dieses zeichne sich dadurch aus, dass es sicher und eindeutig sei sowie den Expert*innen „jederzeit kommunikativ und reflexiv“ (ebd.) zur Verfügung stehe. Ergänzend wurde spezifiziert, dass dieses Wissen wesentlich und elementar sei für die Ausführung eines Berufes (vgl. ebd.). Diese Zuspitzung auf den Berufskontext würde jedoch andere Expert*innen ausschließen (vgl. ebd.); zudem besäßen auch Expert*innen ein unbestimmtes, implizites Gewohnheitswissen, das aus ihren Äußerungen rekonstruiert werden muss (vgl. Meuser/Nagel 1994, S. 182f.).

Dennoch wird das „Sonderwissen“ (Bogner/Menz 2009b, S. 69f.) – neben der Zuschreibung einer Rolle – in der Praxis als Hauptbegründung für die Einordnung der Befragten als Expert*innen verwendet (vgl. ebd., S. 67). Dieses Expert*innenwissen – ob es im Kontext einer sozialen Bewegung oder eines Berufes erworben wurde, ob es präsent oder verdeckt ist – kann dabei drei unterschiedliche Formen annehmen. Das „*technische Wissen* [...] [beinhaltet] Daten, Fakten, ‚sachdienliche Informationen‘, Tatsachen“ (Bogner/Littig/Menz 2014, S. 17; Hervorhebung der Verfassenden). Hierzu zählt auch das klassische Fachwissen, sodass diese Wissensdimension am ehesten ein vom Allgemeinwissen abgrenzbares Spezialwissen darstellt (vgl. Bogner/Menz 2009b, S. 71). Die zweite Wissensform stellt das „*Prozesswissen*“ (ebd.) dar, das aus Erfahrungen erlebter Ereignisse und Vorgänge besteht, an denen die Befragten beteiligt waren (vgl. ebd.). Schließlich erscheint Wissen auch als „*Deutungswissen*, [...] [das heißt] die subjektiven Relevanzen, Sichtweisen, Interpretationen, Deutungen, Sinnentwürfe und Erklärungsmuster“ (Bogner/Littig/Menz 2014, S. 18f.; Hervorhebung der Verfassenden) einer Person. Die Erhebung des Deutungswissens zielt nicht auf ein bestimmtes Fachwissen ab, sondern auf Ideen, Ansichten und Perspektiven der Befragten – hierbei werden gerade auch private Einblicke begrüßt (vgl. Bogner/Menz 2009b, S. 72).²⁷

Für die erstgenannten Wissensdimensionen reicht es aus, die zu Befragenden tatsächlich nach wissenssoziologischen Aspekten auszuwählen. Bezüglich des Deutungswissens ist die Exklusivität des Wissens jedoch sekundär, ausschlaggebend ist vielmehr seine Wirkmächtigkeit. Das Wissen und die Interpretationen der Expert*innen

²⁷ Welche Form des Wissens vorliegt, kann häufig nicht objektiv bestimmt werden, sondern wird durch die Forschenden zugeschrieben (vgl. Bogner/Menz 2009b, S. 71).

strukturiert „die Handlungsbedingungen anderer Akteure in entscheidender Weise“ (ebd.) und wird dadurch sozial relevant und „*praxiswirksam*“ (ebd.).

Die Einteilung des Wissens in drei Dimensionen geht einher mit unterschiedlichen Varianten von Expert*inneninterviews. Sollen Daten mit dem Ziel einer ersten Orientierung im Forschungsfeld erhoben werden, handelt es sich um ein *exploratives Expert*inneninterview*. Bestehen die Daten hierbei aus Informationen in Form von technischem Wissen oder Prozesswissen, dienen die Experteninterviews der „explorativen Datensammlung“ (Bogner/Littig/Menz 2014, S. 23). Die Befragten können sowohl aus der Zielgruppe der Forschungsarbeit stammen, als auch aus einer komplementären Gruppe der eigentlich zu untersuchenden Personen (vgl. Bogner/Menz 2009b, S. 64).²⁸ Soll hingegen erfahren werden, „welche unterschiedlichen Interpretationen, Handlungsmaximen, Vorstellungen usw. im Feld bestehen“ (Bogner/Littig/Menz 2014, S. 24), werden Expert*inneninterviews zur „Exploration von Deutungen“ (ebd., S. 23) durchgeführt. Außer aus inhaltlichen können explorative Interviews auch aus organisatorischen Gründen geführt werden, etwa um einen Zugang zum Feld herzustellen. Zudem zeichnen sich die Interviews durch Offenheit aus – sie sollen nicht mit anderen Interviews vergleichbar sein, sondern bloß einen ersten Überblick über das Feld bieten (vgl. ebd., S. 24).

Ebenso wie bei einer explorativen Datensammlung zielt auch das *systematisierende Expert*inneninterview* darauf ab, exklusives technisches Wissen und Prozesswissen zu erfahren. Dieses ist idealerweise für die Expert*innen, die die Rolle von „Ratgeber[*innen]“ (ebd.) einnehmen, präsent und jederzeit abrufbar, sodass es nur eines genau ausgearbeiteten Leitfadens bedarf, um alle interessierenden Informationen zu erhalten (vgl. ebd.).

Beim *theoriegenerierenden Expert*inneninterview* schließlich steht das Deutungswissen im Vordergrund. Angestrebt wird die „Rekonstruktion der ‚subjektiven Dimension‘ des Expert[*innen]wissens“ (Bogner/Menz 2009b, S. 66), welches auch implizit vorhanden sein kann. Eine Vergleichbarkeit mehrerer Interviews wird zum einen durch die Verwendung eines Leitfadens, zum anderen durch eine „gemeinsame

²⁸ Meuser und Nagel unterscheiden hierbei zwischen „Betriebswissen“, das sich auf das eigene Handlungsfeld der Akteur*innen bezieht, und „Kontextwissen“, welches Bereiche berücksichtigt, in denen die Expert*innen selbst nicht agieren (vgl. Meuser/Nagel 1991, S. 446f.).

organisatorisch-institutionelle Anbindung der Expert[*innen]“ (ebd.) gewährleistet. Anhand der erhobenen Handlungsintentionen und Weltbilder soll die Entwicklung von Theorien erreicht werden (vgl. ebd.).

Expert*inneninterviews zählen aufgrund der Verwendung von Leitfäden zu den teilstrukturierten Interviews. Mit der Erstellung eines Leitfadens wird das Interview schon im Voraus durchorganisiert und die zu behandelnden Themen werden geplant, zudem bietet er in der Interviewsituation mit seiner Grundstruktur eine Orientierung (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014, S. 27). Die Reihenfolge und auch die Formulierung der Fragen sind jedoch unverbindlich, vielmehr dient der Leitfaden als eine Art „Richtschnur, die die unbedingt zu stellenden Fragen enthält“ (Gläser/Laudel 2009, S. 42). Im Folgenden sollen unsere Datenerhebung mithilfe leitfadengestützter Expert*inneninterviews mit an FFF teilnehmenden Schüler*innen genauer vorgestellt werden.

7.2 Vorgehen

Ziel der Expert*inneninterviews in dieser Arbeit ist die Exploration von Deutungen, um eine erste Orientierung im Forschungsfeld zu erhalten. Aufgrund der begrenzten Zahl an Interviews soll lediglich stichprobenhaft ein erstes Bild über Vorstellungen, Handlungsintentionen und Deutungswissen der Schüler*innen gewonnen sowie gegebenenfalls mögliche Tendenzen an Einstellungen und Interpretationen herausgearbeitet werden. Da es sich hierbei nicht um eine repräsentative Studie handelt, lassen sich die Ergebnisse der Arbeit nicht ohne weitere Untersuchungen ins Allgemeine übertragen.

Wie bereits erwähnt, sind die Schüler*innen für uns Expert*innen, auch wenn sie voraussichtlich weder außergewöhnliche Erfahrungen in einem beruflichen Feld besitzen noch zu einer Elite gehören, die über exklusives Wissen verfügt. Doch das Deutungswissen und die Betrachtungsweisen, die sie durch ihre Teilhabe an FFF erhalten, sind weniger wegen besonderer Fakten interessant, sondern vielmehr deshalb, weil sie praxiswirksam und gesellschaftlich relevant werden können. Mithilfe der Expert*inneninterviews soll untersucht werden, wie die verschiedenen Schüler*innen ihre Ansichten und den Einfluss von FFF wahrnehmen:

„Hier geht es nicht darum, richtiges von falschem Wissen zu unterscheiden, sondern verschiedene Deutungen voneinander abzugrenzen. Deutungswissen ist gewissermaßen ‚immer wahr‘. Es ist vielleicht widersprüchlich, inkonsistent –

aber es ist ein ‚soziales Faktum‘, das unabhängig von seinem Wirklichkeitsbezug sozialwissenschaftlich relevant ist“ (Bogner/Littig/Menz 2014, S. 20).

Anhand der Aussagen der Schüler*innen lässt sich beispielsweise nicht „messen“, ob sie tatsächlich politisierter sind, jedoch können ihre Vorstellungen in Erfahrung gebracht werden, die folgenreich für eine breitere soziale Praxis sind. Ihre Deutungen, ob sie politisch sind oder glauben, etwas erreichen zu können, wirken sich auf ihr Handeln und damit auf die Gesellschaft aus (vgl. ebd., S. 21).

Aufgrund der sich aus dem Forschungsinteresse ergebenden Thematik und des Ziels, die verschiedenen Interviews hinsichtlich dieser Themen vergleichen zu können, wurden die Interviews mithilfe eines Leitfadens strukturiert (vgl. Kruse 2014, S. 213). Um das oben bereits erwähnte „*Spannungsfeld von Offenheit versus Strukturierung*“ (ebd.; Hervorhebungen des Verfassers) zu minimieren, sollte diese Strukturierung möglichst offen gehalten werden, indem sich einerseits der Aufbau des Leitfadens an den größeren interessierenden Themenblöcken orientiert und dadurch eine flexible Handhabung erlaubt, andererseits die Fragen so formuliert sind, dass sie die Expert*innen nicht ab- oder ausfragen, sondern ihr Wissen erfragen (vgl. ebd., S. 216f.). Ziel hierbei ist es, die Bedeutungsschwerpunkte durch die Befragten setzen zu lassen, ihnen ein möglichst monologisches Rederecht zu gewähren und hörerorientiert zu bleiben. Außerdem wird durch die Anordnung der Erzählstimuli und Fragen in Themenblöcken keine starre Reihenfolge festgelegt, sondern eine weitestgehend an die Situation angepasste Vorgehensweise ermöglicht (vgl. ebd., S. 214). Jeder der Themenblöcke, die sich aus den unterschiedlichen Dimensionen des Forschungsgegenstandes ergeben, wird mit einer offenen Leitfrage eröffnet, die den Befragten die Möglichkeit gibt, das Themenfeld auf individuelle Weise zu ordnen und einen eigenen Fokus zu setzen. Weitere Fragen und Erzählaufforderungen werden untergliedert in inhaltliche Aspekte, die auf Informationen zielen, welche für die weitere Bearbeitung der Forschungsfragen als notwendig erachtet werden, in konkrete Nachfragen, die der Vertiefung bestimmter Themen dienen, falls diese nicht ausführlich genug dargelegt wurden, sowie in Aufrechterhaltungsfragen und immanente Nachfragen, die dazu auffordern, weiter zu erzählen oder intensiver auf bereits erfolgte Schilderungen einzugehen (vgl. ebd., S. 217f.).

Um den Leitfaden so offen wie möglich und so strukturiert wie nötig zu formulieren, erfolgte die Erstellung anhand einer bestimmten methodischen Vorgehensweise: dem SPSS-Verfahren nach Helfferich (2011, S. 182). Das heißt, die Anfertigung des Leitfadens geschieht in den „vier Schritte[n] ‚Sammeln‘, ‚Prüfen‘, ‚Sortieren‘ und ‚Subsumieren‘“ (ebd.). Zu Beginn werden alle Fragen, die für den Forschungsgegenstand relevant sein könnten, gesammelt, wobei ihre tatsächliche Eignung für den Leitfaden zunächst nicht von Belang ist – Ziel ist vielmehr die Kumulation einer möglichst großen Anzahl an Fragen (vgl. ebd.). Für die vorliegende Arbeit wurden daher zunächst alle Fragen notiert, die entweder in Verbindung standen mit der Teilnahme der Schüler*innen an FFF oder mit ihrem politischen und demokratischen Verständnis. Dies dient auch der Abbildung des eigenen „Vorwissens über Zusammenhänge [...], das aus der Literatur oder aus eigenen Felderfahrungen stammt“ (ebd., S. 184). Im nächsten Schritt soll die bisher ungeordnete Liste an Fragen geprüft werden. Fragen nach Fakten werden ebenso gestrichen wie Fragen, die für das Forschungsvorhaben nicht zielführend sind. Zudem ist darauf zu achten, dass kein Vorwissen abgefragt wird und die Fragen nicht von bereits bestehenden Annahmen gelenkt werden, sondern sich frei beantwortet lassen. Auch können Interviewfragen nicht zur direkten Beantwortung einer Forschungsfrage verwendet werden; die zu untersuchenden theoretischen Zusammenhänge sind nicht erfragbar, sondern können erst in der Interpretation des Datenmaterials erarbeitet werden (vgl. ebd., S. 182-184). Der Prüfungsvorgang führt somit zu einer „Vergegenwärtigung [...] des eigenen theoretischen Vorwissens und der impliziten Erwartungen“ (ebd., S. 182) an die Interviews, wodurch sich für die Interviewführung eine Öffnung für Neues und Unerwartetes erreichen lässt. Die gesammelten Fragen an die Schüler*innen wurden entsprechend reduziert, überarbeitet und offener formuliert, sodass im Anschluss nur die für das Forschungsvorhaben als geeignet erachteten Fragen bestehen blieben. Der dritte Schritt besteht im Sortieren der Fragen – dies kann sowohl nach chronologischen als auch nach inhaltlichen Aspekten geschehen (vgl. ebd., S. 185). In dieser Arbeit bot sich eine inhaltliche Ordnung an, da eine zeitliche Abfolge – sofern diese überhaupt besteht – bezüglich des Forschungsanliegens nicht von Bedeutung ist. Hierbei ließen sich die Fragen zuerst grob in zwei Bereiche einteilen:

- Verbindung der Schüler*innen zu FFF

- Einstellung der Schüler*innen zu Demokratie und Politik

Um die Themen etwas zu spezifizieren, bildeten sich hieraus folgende Themenblöcke im Leitfaden:

- Kontakt zu FFF (Einstiegsthema)
- Teilnahmemotivation für FFF
- Position der nichtteilnehmenden Schüler*innen
- Zukunftserwartung von FFF
- Interventionsfähigkeit und Teilhabebereitschaft in Demokratie und Politik
- Kontakt zur Politik und politisches Verständnis
- Einfluss von FFF

Nachdem die Fragen gebündelt sind, folgt der letzte Schritt. Beim Subsumieren besteht die Aufgabe darin, eine einzelne, verständliche Impulsfrage oder Erzählaufforderung zu finden, unter die die jeweiligen Fragen untergeordnet werden können. Ziel ist es, diese offene Leitfrage so zu formulieren, dass „möglichst viele der interessierenden Aspekte von allein angesprochen werden“ (ebd.). Die zu dem Themenblock gehörenden Fragen werden anschließend zu den inhaltlichen Aspekten, die angesprochen werden sollten, den konkreten Nachfragen zur Vertiefung oder den Aufrechterhaltungsfragen für neue Erzählimpulse zugeteilt. Bezüglich der Reihenfolge der Themenblöcke wurde insbesondere darauf geachtet, dass zu Beginn eine zwar bereits inhaltliche, aber noch recht allgemein gehaltene „Eisbrecherfrage“ (Kruse 2014, S. 223) gestellt wurde, die den Schüler*innen als Vorbereitung für das weitere Interview die Gelegenheit gab, „*sich warm zu reden*“ (ebd., S. 223; Hervorhebung des Verfassers) und eine „kommunikative Vertrauensbeziehung“ (ebd.) zur Interviewerin aufzubauen. Nachdem die Fragenbündel entsprechend aufgeteilt waren, blieben statistische Fragen zum Bildungshintergrund der Eltern²⁹ der Befragten sowie drei Aussagen über Einstellungen zu politischer Teilhabe übrig, zu denen sie den Grad ihrer Zustimmung angeben sollten. Diese Aussagen orientieren sich an Items aus Heitmeyers Studie „Deutsche Zustände“ (2002-2011) und lassen sich auf einer vierstufigen

²⁹ Basierend auf der Studie von Wahlström et al. (2019), der zufolge ein Großteil der Schüler*innen bei FFF aus einem Akademiker*innen-Haushalt stammen, und den Ergebnissen der Shell Jugendstudie 2019, dass Politikverdrossenheit in dieser Gruppe im Allgemeinen weniger verbreitet ist und Umfrageergebnisse dies zu berücksichtigen haben, wurde beschlossen, diese Daten bei den für die vorliegende Arbeit befragten Schüler*innen ebenfalls zu erheben.

Skala von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“ beantworten. Gemeinsam mit einer offenen Ausstiegsfrage, die den Schüler*innen die Möglichkeit gab, gegebenenfalls Wichtiges zu ergänzen, wurden die Fragen ans Ende des Leitfadens gestellt (vgl. Helfferich 2011, S. 187). Hierdurch sollte verhindert werden, mit während des Interviews gestellten Faktenfragen den „selbstläufigen Kommunikationsprozess“ (Kruse 2014, S. 222) zu stören und die Offenheit des Interviews mehr als notwendig einzuschränken. Somit ergab sich für die Expert*inneninterviews ein Leitfaden mit sieben Themenblöcken sowie einem Abschlussteil (siehe Anhang 2).

Die Rekrutierung der Interviewpartner*innen gestaltete sich anfangs als schwierig. Da die Schüler*innen den Mittelpunkt der Studie darstellen, wurde zunächst angedacht, auch über Schüler*innen direkten Zugang zu potenziellen Interviewpartner*innen herzustellen. Das Vorhaben bestand darin, Mitglieder der Schüler*innenvertretung unterschiedlicher Schulen anzuschreiben und über diese weitere Kontakte vermittelt zu bekommen. Hierbei kann sowohl das Schneeballsystem zum Einsatz kommen als auch der Zugang über Gatekeeper. Beim erstgenannten Verfahren werden die Personen danach gefragt, ob sie Schüler*innen kennen, die geeignet sind für eine Interviewteilnahme, beziehungsweise weitere Personen fragen können, die infrage kommende Schüler*innen kennen könnten. Vorteilhaft dabei ist, dass die Suche durch die Festlegung von Kriterien gezielt erfolgen kann – gleichzeitig besteht aber auch das Risiko, dass der Rekrutierungskreis zu eng und damit zu homogen bleibt (vgl. Helfferich 2011, S. 176). Ähnlich verhält es sich mit dem Vorgehen über Gatekeeper. Hier werden „Schlüsselpersonen in Institutionen“ (ebd., S. 175) beauftragt, geeignete Schüler*innen für die Interviews auszusuchen. Ein Vorteil dieser Methode besteht darin, dass der Kontakt erleichtert werden kann, wenn die Schüler*innen von einer ihnen vertrauten Person um die Teilnahme gebeten werden, andererseits kann es aber auch zu Verzerrungen kommen, wenn die Gatekeeper-Person bei der Auswahl auch eigene Kriterien mit berücksichtigt (vgl. ebd.). Hinderlich an diesem ersten Vorhaben, über Mitglieder der Schüler*innenvertretung Zugang zum Feld zu erhalten, war jedoch, dass die meisten Schüler*innenvertretungen keine Kontaktinformationen veröffentlichen und somit nicht erreichbar waren.

Als zweites wurde versucht, durch direkte Kontaktaufnahme vor Ort Freiwillige für die Interviews zu finden, indem an FFF teilnehmende Schüler*innen während einer

Demonstration angesprochen werden sollten. Ausgewählt wurde hierfür der 29. November 2019, an dem der vierte globale Klimastreik stattfand und daher eine relativ große Teilnehmerzahl erwartet werden konnte. Allerdings stellte es sich zum einen als Herausforderung dar, Schüler*innen von Student*innen und anderen Teilnehmer*innen zu unterscheiden, und es schien, als sei die Altersgruppe der 14- bis 18-jährigen, die gesucht wurde, eher schwach vertreten. Auch fiel auf, dass die Fremdheit der Forscherin eine Verabredung zu einem Interview erschwerte. Zum anderen waren in Wien auch andere Forscher*innen bei der Demonstration, die Teilnehmende für Fragebögen suchten, welche sich vor Ort in fünf bis zehn Minuten ausfüllen ließen. Vor diesem Hintergrund fiel es schwer, geeignete Personen von der Teilnahme an einem qualitativen Interview zu überzeugen, das bestenfalls an einem anderen, ruhigeren Ort zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden würde.

Nachdem der Rekrutierungsversuch erfolglos blieb, wurden die Kontaktpersonen der Regionalgruppen von FFF angeschrieben, um über sie, beziehungsweise über das Schneeballverfahren Interessierte für die Interviews zu finden. Der Austausch verlief aber stets mit großer Verzögerung, oft musste mehrfach nachgefragt werden, um eine weitere Antwort zu erhalten. Da auch diese Vorgehensweise wenig erfolgversprechend erschien, wurde schließlich doch auf die Gatekeeper-Strategie zurückgegriffen, indem bekannte Personen, die Kontakt zu Schüler*innen haben, darum gebeten wurden, geeignete Interviewpartner*innen auszusuchen. In Wien erfolgte dies über eine aus einem vorherigen Praktikum bekannte Lehrerin eines Gymnasiums in einem Außenbezirk. Anstatt dass sie persönlich Schüler*innen ansprach, ermöglichte sie hingegen der Forscherin, Zugang zu den einzelnen Klassen zu erhalten und ohne die Anwesenheit Dritter mit den Schüler*innen direkt zu sprechen. Hierdurch konnte zum einen vermieden werden, dass die Gatekeeperin die Auswahl beeinflusst, außerdem konnten die Schüler*innen sich durch die gegebene Anonymität frei äußern, ohne beispielsweise Konsequenzen befürchten zu müssen. Dadurch, dass eine bekannte Person die Forscherin vorstellte, wurde darüber hinaus möglicherweise die Hürde verringert, die durch die Fremdheit verursacht werden kann. Einzig die Tatsache, dass die interviewten Schüler*innen dieselbe Schule besuchen führt eventuell zu dem Nachteil, dass das Forschungsfeld relativ homogen ist. Dies ist in der Analyse der Daten zu berücksichtigen. Mithilfe des Vorgehens fanden sich sechs Freiwillige,

von denen die Vier mit der meisten Demonstrationserfahrung und der – soweit dies auf den ersten Blick zu beurteilen war – größten Differenz zueinander ausgewählt wurden.

In Hamburg erfolgte die Rekrutierung der Interviewpartner*innen – nachdem zuvor ebenso erfolglos versucht wurde, direkt bei den Demonstrationen Schüler*innen anzusprechen – letztendlich auch über die Gatekeeper-Strategie. Als Gatekeeper dienten hierbei zum einen Freundinnen, die an unterschiedlichen Schulen als Lehrerin arbeiten, zum anderen die Schulleiterin der Schule, an der die Interviewführende angestellt ist. So vermittelte eine Freundin, die ihren Vorbereitungsdienst unter anderem im Fach PGW an einer Stadtteilschule im Norden von Hamburg absolviert, eine Schülerin, von der sie wusste, dass sie sich bei FFF engagiert und auch im Allgemeinen politisch aktiver ist. Die andere Freundin konnte zwei Schülerinnen ihrer Schule, einem Gymnasium im Hamburger Osten, für die Teilnahme an den Interviews gewinnen. Außerdem konnte über die Schulleiterin Kontakt zu ihrem Sohn hergestellt werden, der eine Stadtteilschule im Nordwesten von Hamburg besucht und sich ebenfalls bereiterklärte, bei den Interviews mitzuwirken. Dieses Vorgehen bringt zwar den Nachteil mit sich, dass die Gatekeeperinnen Einfluss auf die Auswahl der Interviewenden nehmen können, jedoch hatten vorherige Rekrutierungsversuche nicht zum Erfolg geführt und wenigstens erschien die Forscherin bei dieser Vorgehensweise durch die bekannte Ansprechperson weniger fremd. Außerdem ermöglichte das Ansprechen unterschiedlicher Gatekeeperinnen zumindest die Auswahl von Interviewpartner*innen verschiedener Schulen, wodurch einerseits die Heterogenität der Schüler*innen möglicherweise größer ist und andererseits die Auswahlergebnisse zumindest nicht von einer Person abhängig sind.

Die Interviews wurden für eine größtmögliche Datensicherung vollständig mit Tonaufnahmegeräten aufgezeichnet. Zwar besteht hierbei das Risiko, dass durch die Anwesenheit des Aufzeichnungsgeräts das Gespräch weniger frei verläuft, indem etwa Antworten eher nach sozialer Erwünschtheit ausgerichtet werden, und dadurch an Offenheit verliert – doch würde die aufwändige Datenaufzeichnung mithilfe einer Mitschrift und eines anschließenden Gedächtnisprotokolls zum einen zu einem erheblichen Verlust an Informationen führen, zum anderen wäre bereits die nachträgliche Gesprächsprotokollierung auf Basis der Mitschrift eine von der Erinnerung und

Interpretation der Interviewerin stark beeinflusste Rekonstruktion. Auch würde nicht mehr nachvollziehbar sein, wie Fragen und Antworten formuliert wurden. Auf der anderen Seite erlaubt die Aufzeichnung der Interviewerin, sich ausschließlich auf das Interview zu konzentrieren und dadurch so gut wie möglich auf die Aussagen einzugehen. Außerdem können die aufgezeichneten Daten für die Analyse wortgenau zitiert werden. Da zudem das Vorhandensein des Aufnahmegeräts und die Tatsache, dass das Gespräch aufgezeichnet wird, meistens im Verlauf des Interviews in Vergessenheit geraten, ist diese Art der Datensicherung mit den geringsten Nachteilen verbunden (vgl. Gläser/Laudel 2009, S. 157f.).

Nach Beendigung der Interviews wurden Postskripten angefertigt, die alle paraspachlichen Aspekte protokollieren sollen (siehe Anhang 3). Hierzu gehören unter anderem Angaben zur befragten Person, die entweder aus dem Interviewinhalt geschlossen oder geschätzt werden, und formale Informationen wie Ort und Datum des Interviews (vgl. Helfferich 2011, S. 193). Darüber hinaus werden insbesondere „atmosphärische‘ Besonderheiten oder interaktionelle Phänomene“ (Kruse 2014, S. 284) festgehalten, die gegebenenfalls wichtige Hinweise bei der späteren Analyse geben können.

Die Interviews in Wien fanden alle in einem Beratungsraum der Schule statt. Dies hatte zum einen den Vorteil, dass die Schüler*innen in einer ihnen eher vertrauten Umgebung bleiben und sich dadurch möglicherweise sicherer fühlen konnten, zum anderen war der Ort ruhig, sodass die Interviews weitestgehend³⁰ ungestört blieben und die Audioaufnahmen gut verständlich waren. In Hamburg wurden die Interviews in einem Lernraum der Oberstufe, in Räumen der Universität Hamburg sowie im Konferenzraum einer Schule durchgeführt, also ebenfalls in einem geschützten, störungsfreien Umfeld und größtenteils in vertrauter Umgebung. Bevor das eigentliche Interview begann, wurde den Gesprächspartner*innen die Anonymität ihrer personenbezogenen Daten zugesichert sowie ihre Einverständniserklärung zur Tonbandaufzeichnung und Weiterverwertung der Interviews eingeholt, mit dem Hinweis, diese auch

³⁰ In wenigen Interviews störte die Schulklingel zeitweilig den Gesprächsverlauf, außerdem wurde eines der Interviews durch eine in den Raum kommende Reinigungskraft kurzzeitig unterbrochen. Bei einem weiteren Interview trat eine Mitschülerin in den Raum und fragte nach der Interviewten, wodurch das Gespräch im Anschluss gefühlt unter Zeitdruck stand und Fragen teilweise nicht mehr vertiefend behandelt wurden.

im Nachhinein zu jedem Zeitpunkt widerrufen zu können. Von denjenigen, die minderjährig waren, wurde überdies eine Einverständniserklärung der Eltern eingesammelt (siehe Anhang 4, 5, und 6). Anschließend stellte die Interviewerin sich und den Kontext des Interviews vor und ging auf die Ziele der Untersuchung und die Art und Weise, wie die Schüler*innen dabei mitwirken können, ein. Das Untersuchungsziel sollte hierbei als offene Frage formuliert werden und nicht als Annahme, wie es sein könnte (vgl. Gläser/Laudel 2009, S. 160). Außerdem bat die Interviewerin die Teilnehmenden um möglichst ausführliche und subjektive Antworten. Eventuell durch die Freiwilligkeit der Interviews begünstigt, war die Teilnahmemotivation und das Interesse am Thema sowie die Redebereitschaft bei allen Interviewpartner*innen hoch. Einige Schüler*innen wirkten etwas aufgeregt, andere selbstsicherer, die Atmosphäre war aber immer offen und die Fragen wurden mit einer großen Ernsthaftigkeit beantwortet. Eine Herausforderung bestand darin, sich vom Interviewleitfaden zu lösen, sodass die Interviews meist eng am Leitfaden orientiert verliefen. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass die Durchführung von Leitfadeninterviews auch für die Interviewerin eine neue Situation darstellte und die Sorge bestand, ohne Blick in den Leitfaden zu sehr vom Thema abzuschweifen. So blieb auch die im Leitfaden bestehende Reihenfolge der Themenblöcke in den Interviews weitestgehend erhalten – das Gespräch war relativ strukturiert, was aber auch zu einem Gefühl von Sicherheit beitrug. Im Nachhinein wurde festgestellt, dass – womöglich aufgrund der Unerfahrenheit der Forscherinnen – insbesondere bei den ersten Interviews die Nachfragen häufig geschlossen formuliert wurden oder ausblieben, obwohl sie sinnvoll gewesen wären. Dieses Frageverhalten besserte sich im Laufe der Interviewerfahrung. Zum Ende der Interviews wurden die Teilnehmenden nach Punkten gefragt, die für sie relevant sind, die aber vergessen wurden, und es wurde ihnen die Gelegenheit gegeben, eigene Aspekte zu ergänzen. Schließlich wurde ihnen für die sich genommene Zeit bedankt und gegebenenfalls ein weiteres Vorgehen besprochen, etwa wenn Interesse an den Ergebnissen der Forschungsarbeit bestand.

Um Antworten auf die Forschungsfragen zu erhalten, wurden aufgezeichneten Interviews transkribiert und mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse codiert und ausgewertet. Dieses Verfahren wird im Folgenden genauer vorgestellt.

8. Qualitative Inhaltsanalyse³¹

Die ausgewählte Auswertungsmethode dieser Arbeit ist die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz, bei der das Material mit Hilfe eines Kategoriensystems analysiert und ausgewertet wird (vgl. ebd., S. 46). Qualitative Auswertungsmethoden müssen „ein prinzipiell unscharfes Datenmaterial auswerten, das auch schwer interpretierbare, irrelevante und widersprüchliche Informationen enthalten kann“ (ebd., S. 43). Über das thematische Kodieren mit anschließender Typenbildung erfolgt der Zugang zu dem erhobenen Material.

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse handelt es sich um eine Weiterentwicklung der klassischen Inhaltsanalyse, welche ursprünglich für die Untersuchung von Zeitungsartikeln entwickelt wurde. Zunächst galt sie als Datenerhebungsmethode, wurde aber schnell auch für die Auswertung von Daten verwendet (vgl. Kuckartz/Rädiker 2018, S. 383). Ursprünglich sollten anhand dieser Methode Erkenntnisse über den Einfluss der Medien auf die Gesellschaft gewonnen werden (vgl. Mayring 2016, S. 114). Um Zeitungsartikel wissenschaftlich zu analysieren, wurden quantitative Verfahren zum Zählen, Bewerten und Vergleichen von bestimmten Textelementen verwendet. Diese Informationen wurden klassifiziert und unabhängig vom ursprünglichen Text ausgewertet (vgl. ebd., S. 114). Der Ablauf der klassischen Inhaltsanalyse folgte einem starren Modell, welches eine Planungs-, Entwicklungs-, Test-, Codier-, und Auswertungsphase vorsah (vgl. Kuckartz 2014, S. 49f.). Da dieses Analyseverfahren sehr oberflächlich blieb, wurde kurz darauf Kritik geäußert. Mayring schreibt, dass bei der quantitativ-orientierten Inhaltsanalyse wichtige und prägnante inhaltliche Strukturen übersehen werden (vgl. Mayring 2012, S. 469). Um charakteristische Einzelfälle und latente Sinnstrukturen aufdecken zu können, wurde die klassische Inhaltsanalyse weiterentwickelt. Im Mittelpunkt stand von nun an das „Verstehen des subjektiv gemeinten Sinns“ (Kuckartz/Rädiker 2018, S. 384) und nicht mehr das an Zahlen und Häufigkeiten orientierte Erklären der Daten (vgl. ebd., S. 384). Obwohl die qualitative Inhaltsanalyse häufig verwendet wird, gibt es keine allgemeingültige Definition der Methode. Mayring stellt die qualitative Inhaltsanalyse als ein kontrolliertes regel- und theoriegeleitetes Verfahren dar (vgl. Mayring 2012, S. 471). Andere

³¹ Verfasst von Paula Nix.

Autoren, unter anderem auch Kuckartz, sehen die Kategorien und deren Entwicklung als Kern der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2014, S. 39). Innerhalb der qualitativen Inhaltsanalyse unterscheidet Kuckartz zwischen drei Basismethoden, die sich durch verschiedene Herangehensweisen auszeichnen (vgl. Kuckartz 2018, S. 48). Im Folgenden sollen die drei Methoden qualitativer Datenanalyse aufgezeigt werden. Kuckartz nennt die drei Methoden die *evaluative*, die *inhaltlich strukturierende* und die *typenbildende* qualitative Inhaltsanalyse. Diese Verfahren stehen sowohl eigenständig als auch miteinander in Beziehung. Bei allen drei Basismethoden handelt es sich um „kategorienbasierte Methoden zur systematischen Analyse qualitativer Daten.“ (ebd., S. 6).

8.1 Theorie

Das erhobene Material aus den Interviews ist lediglich Rohmaterial, welches sehr umfassend und undurchschaubar ist. Es ist anfangs unklar, ob und in welchem Umfang das Material forschungsrelevante Informationen enthält (vgl. Gläser/Laudel 2010, S. 43). Im Folgenden werden Auswertungsmethoden angewendet, um relevante Aspekte aus dem Rohmaterial herauszufiltern. Ziel dieser Arbeit ist es, aus den erhobenen Daten Informationen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind, herauszufiltern.

In dieser Arbeit wird mit der *inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse* nach Kuckartz gearbeitet. Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsschritte erläutert. Ziel der *inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse* ist die systematische Herausarbeitung und Beschreibung der forschungsrelevanten Inhalte (vgl. Kuckartz 2018, S. 97). Zentral für die Inhaltsanalyse ist die Entwicklung von Hauptkategorien. Kategorien sind präzise bestimmte „Begriffe [...], die einen mehr oder weniger hohen Grad an Komplexität aufweisen“ (ebd., S. 37). Die Kategorien werden entweder vorab (*deduktiv*), direkt am Material (*induktiv*) oder in einem Mischverfahren (*deduktiv-induktiv*) entwickelt. Die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse unterliegt mehreren Arbeitsphasen: Zunächst werden die transkribierten Interviews mit der Forschungsfrage im Hinterkopf gelesen und Methoden der Textarbeit, wie beispielsweise markieren, anmerken und notieren, angewandt. Diese initiierende Textarbeit dient dazu, sich mit dem Material vertraut zu machen. Ergänzend zu dem ersten Lesen der

Transkripte werden sogenannte Memos zu „Gedanken, Ideen, Vermutungen und Hypothesen“ (ebd., S. 58) geschrieben. Um den subjektiven Sinn zu verstehen, ist es von Bedeutung, dass stets hermeneutisch-interpretativ vorgegangen wird. Für das Gesamtverständnis hingegen sind formale Kriterien interessant, wie beispielsweise die Länge des Textes und der verwendete Sprachgebrauch. Anschließend wird empfohlen, sogenannte „*Case Summaries*“ (Fallzusammenfassungen) zu schreiben. Diese dienen der Übersicht, der Vergleichbarkeit, der differenzierten Analyse und der Bildung von Hypothesen und Kategorien. Bei leitfadenorientierten Interviews entspricht ein Interview einem Fall (vgl. ebd., S. 49). Die „*Case Summaries*“ konzentrieren sich darauf, faktentreu die Aussagen und Eigenarten des Falls mit Blick auf die Forschungsfrage festzuhalten (vgl. ebd., S. 58). Zentral für die Inhaltsanalyse ist, wie bereits oben erwähnt, die Entwicklung von Hauptkategorien. In dieser Arbeit wird deduktiv-induktiv vorgegangen. Die Grundlage hierbei ist die Bildung von eigenen deduktiven Kategorien, welche zunächst das Material einordnen. Für jede Hauptkategorie wird nun eine Definition festgelegt und ein prägnantes Textbeispiel aus dem Material herausgesucht. Diese geben die wesentlichen Einzelheiten des Gegenstands der Analyse wieder und machen sie nachvollziehbar und beurteilbar. Außerdem bilden die Definitionen im Kategoriensystem den Codierleitfaden (siehe Anhang 7). Anhand dieser deduktiven Kategorien wird die erste Codierung vorgenommen (vgl. ebd., S. 44).

Der nächste Schritt der Analyse ist der erste „richtige“ Codierprozess. Dies ist die Fortsetzung der vorherigen Überprüfung des Kategoriensystems. Es werden nun alle Textstellen (Codiereinheiten) den Hauptkategorien zugeordnet. Die dazu gewählte Codiereinheit, also die Größe des Textsegmentes oder die Fundstelle, sollte das Textverständnis enthalten und unabhängig vom restlichen Text verständlich sein (vgl. ebd., S. 90). Es ist sinnvoll, sich den Umfang der Codiereinheiten vorab zu überlegen. Es wird empfohlen, dass die Codiereinheiten mindestens einen Satz umfassen und so wurde auch bei dieser Arbeit als kleinste Sinneinheit der Satz gewählt. Zeile für Zeile wird nun der Text codiert – hierbei ist es durchaus möglich, einen Textabschnitt mehrfach zu codieren. Nach dem Codieren werden die Hauptkategorien gegebenenfalls angepasst und überarbeitet (vgl. ebd., S. 102). In dieser Arbeit sind Codiererinnen und Forscherinnen dieselben Personen. Codier*innen sind nach Kuckartz

„diejenigen Personen, die die Zuordnung von Kategorien zu Textstellen (...) vornehmen“ (vgl. ebd., S. 44). Die Kategorisierungen wurden im Team diskutiert und ein Konsens zur Einordnung der jeweiligen Ankerbeispiele gefunden.

Anschließend werden alle codierten Textstellen ihrer jeweiligen Hauptkategorie zugeordnet. Dabei entstehen neue Textsegmente, welche durchgesehen werden müssen. Danach werden induktiv Subkategorien gebildet, welche wiederum Teilaspekte ihrer dazugehörigen Hauptkategorie widerspiegeln (vgl. Mayring 2008, S. 11). Es werden, wie bereits bei den Hauptkategorien, Definitionen und Ankerbeispiele herausgearbeitet. Die neuen Subkategorien werden generiert und ebenfalls in den Codierleitfaden übernommen (vgl. Kuckartz 2018, S. 95).

Die Haupt- und Subkategorien können sowohl tabellarisch mit den jeweiligen Beschreibungen und Beispielen dargestellt werden oder als Referenz zum Codieren verwendet werden (vgl. ebd., S. 37). Kuckartz unterscheidet sechs unterschiedliche Typen von Kategorien:

- *Fakten* – die „vermeintlich objektive Gegebenheit“ (vgl. ebd., S. 34), dies können beispielsweise ein Orts- oder eine Zeitangabe sein,
- *Formen* – dies können „Daten und Informationen über die zu analysierende Einheit“ sein, beispielweise also die Länge oder das Datum eines Interviews (vgl. ebd., S. 35)
- *Evaluative* – also „bewertende Kategorien“
- *Thematische* – dies können Themen sein, die an bestimmten Textstellen genannt werden.
- *Analytische* und *natürliche* Typen, die von den Probanden zur Erklärung des Alltags eingebracht und von den Forschenden übernommen werden. Diese anschaulichen und teils auch drastischen Begriffe, wie zum Beispiel „Ökos“, werden nach Kuckartz auch „In-vivo-Codes“ genannt (vgl. ebd., S. 35).

In einem zweiten oder gegebenenfalls dritten Codierprozess werden alle Textstellen mit den Subkategorien codiert.

Anschließend folgt die Auswertungsphase. Diese ist eine kategorienbasierte Ergebnisdarstellung. Als erstes erfolgt die Auswertung der Hauptkategorien, anschließend können Zusammenhänge mit den Subkategorien dargestellt werden. Als dritter Schritt folgt die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den Hauptkategorien.

Da es sich um eine qualitative Ergebnispräsentation handelt, ist es erwünscht, hier Interpretationen und Vermutungen einzubringen (vgl. ebd., S. 94). Anhand von Kreuztabellen können sowohl quantitative als auch qualitative Aussagen über die gruppierten Merkmale getroffen werden. Die komplexen Code-Konfigurationen können mehrdimensionale Zusammenhänge zwischen Haupt- und Subkategorien durch die Kombination von zwei oder mehreren Codes aufzeigen. In MAXQDA können die Ergebnisse durch Wortwolken, Diagramme oder Concept-Maps grafisch dargestellt werden (vgl. ebd., S. 118). Abschließend wird die Forschungsfrage erneut herangezogen und rückblickend überprüft, in welchem Maße sie beantwortet werden konnte.

8.2 Vorgehen

Der erste Schritt einer qualitativen Inhaltsanalyse ist das vollständige Transkribieren des Rohmaterials. Eine Transkription³² der Audio-Aufzeichnungen ermöglicht die Fixierung der „mündlichen Kommunikation“ (Dittmar 2009, S. 52).

Die Expert*inneninterviews wurden mit Hilfe von Audio-Aufnahmegeräten aufgezeichnet und anschließend mit MAXQDA transkribiert. Bevor mit dem Transkribiervorgang begonnen wurde, musste ein Transkriptionssystem entwickelt werden. Dieses Transkriptionssystem umfasst Regeln, nach denen das Rohmaterial systematisch und einheitlich transkribiert wird (siehe Anhang 8). Die erarbeiteten Transkriptionsregeln dienen der Übertragung des Gesagten in die schriftliche Form. Die Genauigkeit richtete sich dabei nach den Forschungsfragen und dem Untersuchungszweck (vgl. Kuckartz 2010, S. 38). In dieser Arbeit liegt der Fokus auf den inhaltlichen Aussagen, weshalb hauptsächlich gesprochene Wörter transkribiert wurden. Um weitere Aufschlüsse über die subjektiven Erfahrungen der Expert*innen zu erlangen, wurden zudem sowohl Pausen, abgebrochene Wörter, als auch nonverbale Äußerungen transkribiert. Um die Lesbarkeit der Transkripte zu erleichtern, wurden Dialekte nicht mit transkribiert. Damit die Interviews in gleicher schriftlicher Form vorliegen und eine Analyse mit einem anschließenden Vergleich sinnvoll ist, mussten die Transkriptionsregel eingehalten werden (siehe Anhang 8).

³² Transkription bezeichnet die möglichst genaue Verschriftlichung „realer Kommunikationssituationen“ (Dittmar 2009, S. 53).

Nach dem abgeschlossenen Transkriptionsprozess wurde mit der ersten Phase der Textarbeit begonnen. Diese beinhaltete das erste Lesen der verschriftlichten Interviews. Vor dem Hintergrund der Forschungsfrage erfolgte die erste initiiierende Textarbeit: Es wurden erste Textstellen markiert und Anmerkungen am Rand ergänzt. Nach dem ersten Lesen wurden anhand der Notizen zu den Interviews Fallzusammenfassungen (siehe Anhang 10) angefertigt. Fallzusammenfassungen sind Beschreibungen des Inhalts der einzelnen Interviews vor dem Hintergrund der Forschungsfragen. Bevor mit dem Codieren begonnen werden konnte, mussten Hauptkategorien entwickelt werden. Anhand des Interviewleitfadens wurden diese deduktiv (unabhängig vom Datenmaterial und vor der Codierung) gebildet (vgl. Kuckartz 2014, S. 79). Sowohl die Erzählanregungen als auch die Themenblöcke dienten der Erstellung der Kategorien. Deduktiv entstanden folgende Hauptkategorien:

- Kontakt zu FFF
- Nichtteilnehmende Schüler*innen
- Zukunftserwartungen
- Interventionsfähige*r Bürger*in

Vor dem ersten Codieren wurde der Codierleitfaden entwickelt (siehe Anhang 7). Dieser steht in enger Relation mit der Forschungsfrage. Der Codierleitfaden beinhaltet die gebildeten Kategorien und dessen Kürzel, die genauen Definitionen und jeweils ein Ankerbeispiel aus den Interviews. Besonders wichtig ist die genaue Definition der Kategorien, damit beim Codieren einheitlich gearbeitet werden kann (vgl. Kuckartz 2014, S. 81). Nach der Bildung der Hauptkategorien und vor dem ersten Codierprozess erfolgte eine Zuweisung von Definitionen zu den Kategorien. Das Herausarbeiten der Definitionen erwies sich als schwierig, da die Hauptkategorien inhaltlich präzise voneinander getrennt werden mussten. Die Definitionen der einzelnen Hauptkategorien wurden im Codierleitfaden (siehe Anhang 7) festgehalten und konnten im Laufe des Codierprozesses immer wieder ergänzt und modifiziert werden. Nicht nur die Definitionen konnten im Laufe der Textarbeit ergänzt werden, auch die Hauptkategorien konnten während des Codierprozesses erweitert werden. Nach der ersten Testcodierung (ca. 25% des gesamten Textmaterials) folgte der erste vollständige Codierprozess. Das Material wurde anhand der Hauptkategorien codiert, es wurden passende Ankerbeispiele für die einzelnen Kategorien aus dem Material

herausgearbeitet und im Codierleitfaden festgehalten. Die codierten Textstellen wurden ihren jeweiligen Hauptkategorien zugeordnet und anschließend wurden neue Textsegmente herausgearbeitet. Es folgte eine induktive Bildung von neuen Haupt- und Subkategorien. Die Subkategorien umfassen sowohl bestimmte Themen als auch Inhalte, die in den Interviews wiederholt genannt wurden und als Teilaspekte einer Hauptkategorien zugeordnet werden können. Die Subkategorien, die nach dem ersten Codierprozess gebildet wurden, werden im Folgenden aufgelistet und einer Hauptkategorie zugeordnet:

- Zukunftserwartungen
 - Erwartungen an FFF
 - Erwartungen an die Politik
- Interventionsfähige*r Bürger*in
 - Anerkennung
 - Empowerment
 - Engagement
- Eigenes Verständnis von „politisch sein“

Auch für die neuen, induktiv gebildeten Subkategorien wurden Definitionen gebildet und passende Ankerbeispiele aus dem Material herausgearbeitet und im Codierleitfaden ergänzt.

Nach dem ersten Codiervorgang fiel auf, dass mehrere Aussagen bezüglich der Teilnahme an FFF keiner Hauptkategorie zugeordnet werden können. Daraufhin wurde die Hauptkategorie „Kontakt zu FFF“ in „Teilnahme an FFF“ umbenannt. Anschließend wurde diese noch um drei Subkategorien ergänzt, um Aussagen der Interviewten differenzierter auswerten zu können. Für die Beantwortung der Forschungsfrage ist die Subkategorie „Motivation“ von besonderer Bedeutung. Nehmen die Schüler*innen auf eigenen Wunsch an den FFF-Demonstrationen teil – das heißt, sind sie intrinsisch motiviert – oder werden sie von ihren Lehrer*innen darum gebeten? Und ist ihre Teilnahmeabsicht expressiv oder instrumentell – dienen die Demonstrationen eher dem Verdeutlichen eigener Interessen oder dem Aufbau von Druck auf die Politik? Daneben wurde die Hauptkategorie „nichtteilnehmende Schüler*innen“ als Subkategorie der Hauptkategorie „Teilnahme an FFF“ untergeordnet. Die Haupt- und Subkategorien wurden nach dem Codierprozess folgend ergänzt und modelliert:

- Teilnahme an FFF
 - Erster Kontakt mit FFF
 - Motivation
 - Teilnehmende
 - Nichtteilnehmende Schüler*innen

Die Hauptkategorie „Interventionsfähige*r Bürger*in“ wurde in „Voraussetzung für Interventionsfähigkeit“ umbenannt und um die Subkategorien „Anerkennung“ und „Empowerment“ ergänzt. „Engagement“ bildete eine neue Hauptkategorie. Die neu gebildete Hauptkategorie wurde mit folgenden Subkategorien ergänzt: „Engagement vor FFF“ und „Einfluss von FFF auf das Engagement“. Nach einer ausführlichen Überarbeitung der Haupt- und Subkategorien wurde sich auf folgende Kategorien geeinigt:

- Teilnahme an FFF
 - Erster Kontakt mit FFF
 - Motivation
 - Teilnehmende
 - Nichtteilnehmende Schüler*innen
- Zukunftserwartungen
 - Erwartungen an FFF
 - Erwartungen an die Politik
- Voraussetzung für Interventionsfähigkeit
 - Anerkennung
 - Empowerment
- Engagement
 - Engagement vor FFF
 - Einfluss von FFF auf das Engagement
- Eigenes Verständnis von „politisch sein“

Anschließend erfolgte ein zweiter Codierprozess, in welchem das Material anhand der neugebildeten Haupt- und Subkategorien codiert wurde. Diese Haupt- und Subkategorien stellten sich nach dem Codierprozess als sinnvoll heraus und eine weitere Überarbeitung und Veränderung der Kategorien erschien nicht notwendig.

Abschließend erfolgt der Prozess der Auswertung der Haupt- und Subkategorien. Das Ziel der Auswertung ist es, einen inhaltlichen Überblick über die Aussagen der Interviewten zu erlangen. Anhand der Kategorien können die Aussagen der Interviewten nach den Haupt- und Subkategorien ausgewertet werden. Zuerst werden diese beschrieben, anschließend verglichen und interpretiert. Das Ziel der Auswertung ist es, herauszufinden, inwiefern die interviewten Schüler*innen sich als politischen Menschen wahrnehmen, welche ihrer Handlungen sie darin bestärken und wo sie die Grenzen der politischen Partizipation sehen. Insbesondere sollen dabei folgende Fragen beantwortet werden: *Inwieweit fördern die Demonstrationen das Demokratielernen? Inwiefern trägt FFF zu einer Politisierung der Jugendlichen bei? Und inwiefern wirkt die Teilnahme an den FFF-Veranstaltungen bei den befragten Schüler*innen politikverdrossenen Einstellungen entgegen?*

9. Kategorienbasierte Auswertung der Expert*inneninterviews aus Hamburg³³

Bevor die Interviews anhand der erarbeiteten Kategorien ausgewertet werden, erfolgt zunächst eine kurze Zusammenfassung der jeweiligen Interviews, um die Auswertung leichter einordnen zu können.³⁴

Die erste Interviewpartnerin (B1)³⁵ ist 16 Jahre alt und besucht die 11. Klasse einer Stadtteilschule in Hamburgs Nordwesten. Ihre Eltern haben beide Abitur. Sie wurde durch ihren Chemielehrer in der 10. Klasse auf FFF aufmerksam. Bevor sie bei FFF aktiv wurde, war sie kurz in der Jugendorganisation der CDU, der Jungen Union, aktives Mitglied.

Der zweite Interviewpartner (B2) ist 15 Jahre alt und besucht eine Stadtteilschule in Hamburgs Westen. Seine Mutter hat Abitur. Über den Schulabschluss seines Vaters konnte B2 keine Auskunft geben. B2 verteilt in seiner Schule Flyer von FFF und macht mit entsprechenden Plakaten auf FFF aufmerksam. Er engagiert sich in der sogenannten „Antifa“.

Die dritte Interviewpartnerin (B3) ist 16 Jahre alt und geht auf ein Gymnasium im Hamburgs Nordosten. Beide Elternteile haben Abitur. Sie ist bei MUN aktiv und möchte nach dem Abitur Politikwissenschaften studieren.

Die vierte Interviewpartnerin (B4) ist 15 Jahre alt und besucht die gleiche Schule sowie dieselbe Klasse wie Interviewpartnerin B3. Über die Bildungsabschlüsse ihrer Eltern hat B4 keine Auskunft erteilt. Sie ist ebenfalls bei MUN aktiv und darüber hinaus schulpolitisch an ihrer Schule engagiert.

9.1 Teilnahme an „Fridays for Future“

Zum Einstieg in die Interviews wurden die Interviewten zunächst aufgefordert, ihre Verbindung zu FFF darzustellen. Die geäußerten Darstellungen wurden dabei in die

³³ Verfasst von Paula Nix.

³⁴ Eine ausführliche Fallzusammenfassung für jedes Interview findet sich im Anhang der Arbeit (siehe Anhang 10).

³⁵ Aus Gründen der Lesbarkeit werden die Interviewten Personen im weiteren Verlauf der Arbeit mit Kürzeln gekennzeichnet: B1 = Befragte*r mit der Nummer des Interviews 1.

nachfolgenden vier Subkategorien unterteilt: *Kontakt zu FFF, Teilnehmende, nicht-teilnehmende Schüler*innen* und *Motivation*.

Der *erste Kontakt mit FFF* ist für die Interviewten auf verschiedenen Wegen zustande gekommen. B1 wurden durch ihren Chemielehrer auf FFF aufmerksam. Im Unterricht wurden das Thema fossile Brennstoffe und der Klimawandel behandelt und in Ergänzung hierzu folgte ein gemeinsamer erster Demonstrationsbesuch mit dem Chemielehrer und der gesamten Klasse im Frühling 2019 (vgl. IB1³⁶, Z. 10-14). Auslöser für die erste Teilnahme von B2 an einer FFF-Demonstration war der Auftritt von Greta Thunberg im März. Seither besucht er öfters die FFF-Demonstrationen (vgl. IB2, Z. 10-11). Demgegenüber wurde B3 das erste über Social Media auf FFF aufmerksam, nachdem Freunde von ihr entsprechende selbstgemalte Plakate gepostet hatten. Sie besuchte bereits im Februar 2019 mit einer Freundin die ersten FFF-Demonstrationen in Hamburg. Danach besuchte sie öfters Demonstrationen und war auch bei der Großdemonstration im März mit Greta Thunberg dabei (vgl. IB3, Z. 3-12). B4 hatte das Thema zwar auch in der Schule am Rande wahrgenommen. Von FFF und Greta Thunberg erhielt sie allerdings zuerst über die Berichterstattung in den Medien Kenntnis. Daraufhin nahm sie gemeinsam mit B3 an den ersten Demonstrationen in Hamburg teil.

Alle Interviewten sind letzten Endes aufgrund eigenen Interesses auf FFF aufmerksam geworden. Lediglich B1 fand zudem über ihren Chemielehrer und den dort behandelten Unterrichtsstoff Zugang zu dem Thema Klimawandel. Für alle Interviewten war die Teilnahme an der Großdemonstration mit Greta Thunberg im März 2019 ein großartiges Erlebnis.

Die Befragten haben in aller Regel mit ihren Schulfreund*innen an den Demonstrationen *teilgenommen*. Lediglich B2 berichtete, dass er anfangs zwar auch mit seinen Schulfreunden demonstrieren gegangen sei – nachdem diese jetzt aber nicht mehr so motiviert seien, ginge er jetzt häufig „einfach alleine hin“ (vgl. IB2, Z. 21). Zu ihrem unmittelbaren Lebensumfeld und zu ihren Freund*innen haben die Befragten sich nicht

³⁶ Aus Gründen der Lesbarkeit werden die Verweise für die zitierten Passagen aus den Transkripten in dieser Arbeit mit Kürzeln gekennzeichnet (IB1 = Interview mit Befragte*r des Interviews 1). Die Transkripte, denen die Zitate entnommen sind, finden sich im Anhang (siehe Anhang 9).

näher geäußert. Demgegenüber fällt auf, dass drei der vier Befragten einen kritischen Blick auf die ihnen unbekanntem übrigen Demonstrationsteilnehmer*innen haben. Lediglich B2 waren die übrigen Teilnehmenden im Grunde egal, „irgendwie sind es alle Leute. Von Jung bis Alt“ (IB2, Z. 34). Zwar berichtete B1 auch von neuen Freunden, die sie auf den Demonstrationen kennengelernt habe (vgl. IB1, Z. 28-31): Man habe sich „einfach so connected“ und das sei „cool“ gewesen (vgl. IB1, Z. 29, 31). Es überwiegt aber der kritische Blick. So kritisierte B1, dass Demonstrationsteilnehmer*innen Echtfell-Jacken getragen hätten, was sie als schlimm empfunden habe und wofür sie keinerlei Verständnis hätte (vgl. IB1, Z. 71). Allerdings sei sie auch nicht damit einverstanden, dass diese Leute von anderen Demonstrationsteilnehmer*innen „fertig [ge]macht“ (IB1, Z. 71), beziehungsweise Jacke angezündet würden (vgl. IB1, Z. 72). B3 und B4 bemängelten, dass einige Demonstrationsteilnehmer*innen mit „Starbucks Bechern aus Plastik“ herumgelaufen seien (vgl. B4, Z. 195; vgl. B3, Z. 137). Hierfür zeigten sie keinerlei Verständnis. B1 befürchtete darüber hinaus eine Vereinnahmung der Bewegung durch linksradikale und gewaltbereite Extremisten (vgl. IB1, Z. 262).

Zusammenfassend beurteilen die Befragten die übrigen Teilnehmer*innen aus ihrem gewohnten und bekannten Umfeld, ihren Klassenkamerad*innen, heraus. Dabei überwiegt der kritische Blick aus der eigenen Gruppe über die übrigen Teilnehmer*innen.

Das Bild, das die Interviewten von den *nichtteilnehmenden* Mitschüler*innen haben, ist geprägt durch den Klassenverband. Grundsätzlich sind sich alle Befragten einig darin, dass ihre nichtteilnehmenden Mitschüler*innen durchaus aner kennenswerte Gründe dafür haben können, an den Demonstrationen nicht teilzunehmen. Im Gegensatz zu dem kritischen Urteil über andere Demonstrationsteilnehmer*innen außerhalb des eigenen Klassenverbandes (s. o.), haben alle Befragten eine verständnisvolle Haltung gegenüber ihren nichtteilnehmenden Mitschüler*innen. So führt B1 an, dass nicht das Desinteresse ursächlich für die Nichtteilnahme an den FFF-Demonstrationen ist, sondern vielmehr das Risiko des Eintrags unentschuldigter Fehlzeiten ins Zeugnis (vgl. IB1, Z. 139). Auch seien die nichtteilnehmenden Mitschüler*innen „nicht unbedingt die Besten in der Klasse“ (vgl. IB2, Z. 72) und deshalb gehe der Unterricht

vor. Da die Befragten alle noch minderjährig sind, müssten die Eltern die Fehlzeiten zudem auch entschuldigen. Das machte es manchen Eltern, die mit einer Demonstrationsteilnahme nicht einverstanden sind, leicht, diese auch zu unterbinden, indem sie ein notwendiges Entschuldigungsschreiben nicht unterzeichneten (vgl. IB 4, Z. 43). Mit Ausnahme von B2 sind sich die Befragten einig darin, dass auch die nichtteilnehmenden Schüler*innen durchaus politisiert sind und Interesse an dem Thema haben (vgl. IB1, Z. 146; vgl. IB3, Z.180; vgl. IB4, Z.98). B2, der allein an den Demonstrationen teilnimmt, meint, dass die nichtteilnehmenden Schüler*innen „überhaupt nicht politisch“ (IB2, Z. 77) sind. B3 befürwortet demgegenüber zum Beispiel einen gedanklichen Austausch zwischen teilnehmenden und nichtteilnehmenden Schüler*innen (vgl. IB3, Z. 193). Grundsätzlich sind die Befragten der Meinung, dass eine allgemeine positive Stimmung gegenüber FFF in der Schüler*innenschaft herrsche. Allein führen sie erklärend schulische Gründe für die Nichtteilnahme ihrer Mitschüler*innen an den Demonstrationen an (vgl. IB1, Z. 183; vgl. IB3, Z. 180; vgl. IB4, Z. 86) und fühlen sich soweit gegenüber ihren nichtteilnehmenden Mitschüler*innen privilegiert. „Notentechnisch“ kann sich B4 eine Teilnahme an FFF „ganz gut leisten“ (vgl. IB4, Z. 21). Dies macht deutlich, dass für Schüler*innen, die gute Noten in der Schule erzielen, eine Teilnahme und das damit verbundene Schulschwänzen weniger negative Konsequenzen mit sich bringen.

Motiviert zur Teilnahme an den FFF-Demonstrationen sind die Interviewten zum einen politisch im Sinne der Verhinderung des Klimawandels (vgl. IB2, Z. 128; vgl. IB4, Z. 169) und zum anderen sinnstiftend auf der persönlichen Ebene, zum Beispiel aktiv etwas mit Freund*innen bewegen zu können (vgl. IB4, Z.105). Alle Interviewten haben ihre Angst vor einer ungewissen Zukunft deutlich zum Ausdruck gebracht: Das Klima werde die Zukunft bestimmen und damit auch die eigene Zukunft (vgl. IB2, Z. 42). Auch B3 sieht die Zukunft der Erde gefährdet, auf der sie noch lange leben wollen (vgl. IB3, Z.41f.). Alle Befragten wollten mit der Teilnahme an den Demonstrationen die politischen Entscheider*innen zu dem aus ihrer Sicht notwendigen Handeln bewegen (vgl. IB1, Z. 209; vgl. IB2, Z. 128; vgl. IB3, Z. 56) und so Druck machen. Hierzu müssten möglichst viele Menschen an den Demonstrationen teilnehmen, um etwas bewirken zu können (vgl. IB1, Z. 292f.). Darüber hinaus stellen die Befragten

B1 und B4 auch das politische System der Bundesrepublik grundsätzlich in Frage und wollen dieses verändern. Es ginge in der Politik nur um Geld und Profit (vgl. IB1, Z. 97f.). Wenn der Kapitalismus die notwendigen klimapolitischen Entscheidungen verhindere, müsse „sich das System verändern“ (vgl. IB4, Z. 169f.).

Persönlich erfahren es die Befragten als wohltuend, ernst genommen zu werden beziehungsweise ernst genommen werden zu wollen (vgl. IB3, Z. 84; vgl. IB4, Z. 105). Dabei spielt es auch eine Rolle, nicht auf den Vorwurf reduziert zu werden, die Schüler*innen würden doch nur die Schule schwänzen (vgl. IB4, Z. 268) Alle Befragten empfinden es als sinnhaft, aktiv etwas für ihre eigene Zukunft bewegen zu können (vgl. IB4, Z. 106f.; vgl. IB3, Z. 84).

9.2 Zukunftserwartungen

Die interviewten Schüler*innen äußerten Erwartungen im Hinblick auf die FFF-Bewegung als auch an die Umsetzung ihrer Forderungen an die Politik. Entsprechend wurden die Aussagen den Subkategorien *Erwartungen an FFF* und *Erwartungen an die Politik* zugeteilt.

Die Erwartungen der Befragten an die künftige Entwicklung der FFF Bewegung sind weitgefächert. B2 wünscht sich eine Radikalisierung der Bewegung. Die FFF-Aktivist*innen sollten endlich „mehr machen, als nur so friedlich“ (IB2, Z. 103) zu demonstrieren. So radikal wie „Ende Gelände³⁷“ oder „XR³⁸“ müsse es zwar nicht sein, Straßenblockaden würden allerdings schon reichen. Er möchte, dass endlich „mal etwas passiert“ (IB2, Z. 106f). Demgegenüber befürchtet B1 eine Radikalisierung der Bewegung. Sie habe schon randalierende Demonstranten beobachtet und „vor allem [...] diese linke Szene. Die ist da auch sehr extrem involviert“ (IB1, Z. 263). Sie

³⁷ Ende Gelände ist „ein breiter Zusammenschluss von Menschen aus den Anti-Atom- und Anti-Kohle-Bewegungen, aus den Vorbereitungsgruppen der Klimacamps in Rheinland und Lausitz, von der Waldbesetzung im Hambacher Forst, aus klimapolitischen Graswurzelinitiativen und Bürgerinitiativen, aber auch größeren Umweltorganisationen, aus linken Politgruppen und andere mehr. Gemeinsam sind uns die Überzeugung, Klimaschutz selber in die Hand nehmen zu müssen und der Wunsch, mit einer über die Proteste der letzten Jahre hinausgehenden Aktion zivilen Ungehorsams ein weithin sichtbares Signal für eine Wende hin zu echtem Klimaschutz zu setzen“ (ende-gelaeende o. J.).

³⁸ Extinction Rebellion ist nach eigenen Angaben eine internationale gesellschaftspolitische Bewegung, dessen Ziel es ist, für das Klima den nötigen umfassenden und tiefgreifenden Wandel herbeizuführen (extinctionrebellion o. J.).

befürchtet, dass eine Radikalisierung der Bewegung dazu führen könnte, dass die Stimmen der Kritiker*innen stärker werden, was kontraproduktiv wäre (vgl. IB1, Z. 262). Diese Befürchtung teilt B4 nicht. Sie ist der Meinung, dass es darauf ankomme, dass möglichst viele Menschen auch weiter friedlich an den Demonstrationen teilnehmen (vgl. IB4, Z. 270f.). Hier komme es auf den inneren Willen der Teilnehmer*innen an. (vgl. IB4, Z. 268). So könne man am ehesten etwas bewirken (vgl. IB4, Z. 271). In diesem Sinne wünscht sie sich auch einen verstärkten Dialog zwischen Politik und Wissenschaft. Sie will mehr als nur demonstrieren, „rumlaufen und brüllen“ (IB4, Z. 186). Im Gegensatz zu den übrigen Befragten hat B3 keine besonderen Erwartungen an die Bewegung. Als jugendliche Teilnehmerin der Demonstrationen sieht sie ihre Aufgabe darin, Aufmerksamkeit zu schaffen (vgl. IB3, Z. 89). Entscheidungen darüber hinaus müssten die Erwachsenen treffen. B1 wünscht sich zudem von den Demonstrant*innen, dass diese bei „sich zu Hause anfangen“ (IB1, Z. 210) sollten und nachhaltiger leben sollten. Die neugewonnen Erkenntnisse über Nachhaltigkeit sollten die jungen Menschen in ihre Familien hineintragen. Sie ist davon überzeugt, dass die „Kleinigkeiten“, die jede*r im Alltag ändern kann, in der Summe schon „viel verändern können“ (vgl. IB1, Z. 250).

Bei der Betrachtung fällt auf, dass nur der männliche Befragte B1, der allein an den Demonstrationen teilnimmt, eine starke Radikalisierung der Bewegung wünscht. Demgegenüber sind die drei weiblichen Befragten mit der Entwicklung der Bewegung zufrieden und mit den Ergebnissen einverstanden, beziehungsweise fürchten sie sogar eine Radikalisierung der Bewegung. Alle drei weiblichen Befragten äußerten konstruktive Idee für eine zukünftige Entwicklung der Bewegung, während der männliche Befragte diffus forderte, dass endlich einmal etwas passieren müsse (vgl. IB2, Z.106).

Die *Erwartungen der Befragten an die Politik* entsprechen denen der FFF-Bewegung. B1 wünscht sich ein schnelleres Handeln der Politik. Die Bewegung sei auf einem richtigen Weg, aber dennoch „passiert alles einfach so langsam“ (vgl. IB1, Z. 189f.). B3 postulierte das Primat der Wissenschaft: „[H]ört auf die Wissenschaft, [...] es gibt genug Wissenschaftler, die sich dort anschließen und die sagen, ihr müsst in dem Bereich einfach viel mehr und auch schneller tun“ (vgl. IB3, Z. 55-57.). Sowohl B1 und

B4 machen sich zudem Sorgen um die Demokratie. Sie meinen, dass eine Bewahrung der Demokratie nur möglich sei, wenn die Politik die Bedürfnisse und Forderungen der Menschen ernst nehme (vgl. IB1, Z. 309; vgl. IB4, Z. 243). Es sei undemokratisch, die partizipierenden Demonstrant*innen und deren Forderungen zu ignorieren. Darüber hinaus fordert B4 die Politik auf, ihre Prioritäten im Sinne des Klimaschutzes zu setzen. Geld und Macht dürften keine Rolle bei klimapolitischen Entscheidungen spielen (vgl. IB4, Z. 169).

Dies alles zeigt, dass die Schüler*innen ein Verständnis von Politik in einem demokratischen Rechtsstaat haben. Obwohl die Schüler*innen noch minderjährig sind und nur eingeschränkt (B1 und B3) beziehungsweise noch nicht (B2 und B4) an Wahlen teilnehmen können, begreifen sie sich als Teil des politischen Meinungsbildungsprozesses und sehen sich als wesentlichen Bestandteil der Demokratie.

9.3 Voraussetzungen für Interventionsfähigkeit

Wie eingangs ausgeführt, ist die Erfahrung von *Anerkennung* und *Empowerment* essentiell für die Bereitschaft und Befähigung zur Teilnahme am demokratischen Willensbildungsprozess. Ob und wie die Interviewten dies mit ihrer Beteiligung an FFF erfahren haben, wird im Folgenden dargestellt.

Mit Ausnahme von B3 verbinden die Befragten durchweg positive Erfahrungen mit ihrer Beteiligung an FFF. B1 freut sich über die ihr von ihrem Vater zuteilwerdenden Anerkennung für ihr Engagement. Sie fühlt sich durch ihren Vater gestärkt (vgl. IB1, Z.332). Sie ist begeistert, durch ihre Teilnahme an den FFF-Demonstrationen etwas bewirkt zu haben (vgl. IB1, Z. 331). Familiäre Anerkennung erfährt auch B2. Seine Familie unterstützt ihn in seinen Bemühungen um einen nachhaltigen Lebensstil. Die Familie achtet sowohl beim Einkauf der Lebensmittel als auch in Sachen Mobilität auf eine nachhaltige Lebensführung (vgl. IB2, Z. 151 f.). Er ist zufrieden damit, dass durch seine aktive Teilnahme das Thema auf die politische Agenda gekommen ist (vgl. IB2, Z. 128). Im Gegensatz zu B1 und B2 berichtet B4 weniger von familiärer als vielmehr von Anerkennung im schulischen Umfeld. Sie erwähnt die Wertschätzung ihrer Lehrer, die von dem schulischen Engagement beeindruckt sind (vgl. IB4, Z. 35). „Sie [sind] positiv davon überrascht [...], dass wir das machen“ (IB4, Z. 8). Demgegenüber erfährt B3 im weitesten Sinne keine positive Anerkennung. Für sie steht eine negative

Abgrenzung zu der Welt der Erwachsenen in der Forderung. Jugendliche „sind [...] doch nur an ihren Handys [...]. Immer diese Klischees, und wenn dann wirklich was gemacht wird [...], dann ist es gleich so [...], die schwänzen“ (IB3, Z. 224f.). Letztlich hält diese Form der für unbegründet betrachteten Kritik aber auch B3 von einer weiteren aktiven Teilnahme an FFF nicht ab.

Im Wesentlichen erfahren die Schüler*innen respektvolle und motivierende Anerkennung durch Lehrkräfte und Elternhaus und auch B3 hält die wahrgenommene fehlende Wertschätzung von ihrem Engagement nicht ab. Für alle vier Befragten ist es selbstverständlich, Respekt und Anerkennung im Rahmen eines demokratischen Willensbildungsprozesses einzufordern.

Alle der befragten Schüler*innen scheinen das Gefühl von *Empowerment* erfahren und verinnerlicht zu haben. Unisono berichten sie, dass sie etwas in ihrem Familien- und Freundeskreisen bewegt und verändert haben. Sei es, dass ihre Familien den Plastikkonsum reduzieren, Lebensmittel aus der Region einkaufen oder sie CO²-neutraler reisen (vgl. IB1, Z.199; vgl. IB2, Z. 153; vgl. IB3, Z. 283). B1 erzählt davon, ihre Mutter von einer vegetarischen Ernährung überzeugt zu haben. Sie könne „durch Hülsenfrüchte“ (IB1, Z. 202) wichtige Nährstoffe aufnehmen und „dann hat [ihre Mutter] es [...] angefangen zu akzeptieren“ (IB1, Z. 203). So konnte sie auch ihren Onkel überzeugen „nur noch einmal im Monat ein Steak“ (IB1, Z. 445) zu essen. Darüber hinaus berichtet B1, ihre Familie auf überflüssigen Plastikkonsum aufmerksam gemacht zu haben. Ihre Familie kauft „keine Plastikflaschen [und] keine Joghurtbecher“ (IB1, Z. 206f.) mehr ein. In der Familie von B3 ist der „Plastikkonsum [...] total eingedämpft worden [...], von [ihr] aus, aber auch von der Seite [ihrer] Eltern“ (IB3, Z. 277f.). B4 weist beim gemeinsamen Einkaufen ihre Mutter darauf hin, „andere Verpackungen [zu nehmen] oder [...] sich selbst etwas mit[zubringen] oder [...] einfach mal auf gewisse Dinge [zu verzichten]“ (IB4, Z. 396f.). Die Familie von B2 nimmt „Markt-Papiertüten immer wieder [...] mit zum Markt und füllt sie da wieder auf“ (IB2, Z. 153f.). Seitdem B1 bei FFF aktiv ist, „kauft [sie ihre] meisten Sachen second-hand, also [auf dem] Flohmarkt“ (IB1, Z. 245) ein. In den „letzten Urlaub [...] [ist die Familie von B3] mit dem Auto gefahren“ (IB3, Z. 282), obwohl sie „Leute [waren], die sehr, sehr viel geflogen sind“ (IB3, Z. 280). B2 versucht, andere Schüler*innen

„irgendwie zu motivieren. [Er] mache dann [...] einfach Werbung [für FFF] in der Schule“ (IB2, Z. 84) und „hängt Plakate auf“ (IB2, Z. 90). Außerdem berichtet er, er spreche mit einigen Freunden, die schon 16 Jahre alt sind und „wahrscheinlich wählen“ (IB2, Z. 134) und er „glaube [er] habe schon Einfluss auf die“ (IB2, Z. 135). Drei der Befragten appellieren an jeden einzelnen Menschen, „bei sich selbst anzufangen“ (IB1, Z. 209; IB3, Z. 283; IB4, Z. 401).

Alle Befragten sind uneingeschränkt überzeugt, mit ihrem Engagement sowohl politisch als auch im Familien- und Freundeskreis etwas Gutes im Sinne der Verhinderung eines Klimawandels bewirken zu können.

9.4 Engagement

Nach dem Vorstehenden kann festgehalten werden, dass alle Befragten, wenn auch in unterschiedlichem Maße, Anerkennung für ihr Engagement erfahren und das bis in ihre Familien hineingetragen haben. Im Folgenden wird nachgefragt, inwiefern die Befragten schon vor FFF engagiert waren und was sich durch ihr Engagement bei FFF künftig für sie verändert. Zu diesem Zwecke wurden die Subkategorien *Engagement vor FFF* und *Einfluss von FFF auf das Engagement* gebildet.

B1, B3 und B4 waren bereits vor FFF in Jugendorganisationen politischer Parteien, schulpolitischen Gremien oder bei MUN³⁹ aktiv (vgl. IB1, Z. 301; vgl. IB3, Z. 112; vgl. IB4, 134). B1 war, bevor sie bei FFF aktiv wurde, eine Zeit lang Mitglied in der Jugendorganisation der CDU, der Jungen Union, was sie allerdings schnell wieder „aufgegeben“ (IB1, Z. 300) habe. Nach kurzer Überlegung, ob sie der Partei Bündnis 90/Die Grünen beitreten sollte, entschied sie sich allerdings dagegen (vgl. IB1, Z. 303). Man können sich auch anderes engagieren, beispielweise könne man „einen Instagram Account eröffnen und [...] eine Tauschbörse [organisieren]“ (IB1, Z. 306). Das Bedürfnis, sich zu engagieren, überkam sie, nachdem sie sich im Heimatland ihrer Eltern mit der dortigen Kinderarmut konfrontiert sah. Das habe ihr „einfach wehgetan“ (IB1, Z. 363). Ihr Interesse an Politik sei geweckt worden „mit [der] globalen Ungerechtigkeit, also nicht nur [durch] Klimawandel“ (IB1, Z. 359). Sowohl B3 als auch B4

³⁹ Model United Nation stellt mit Schüler*innen und Student*innen die Arbeit der Vereinten Nationen nach.

engagieren sich bereits vor ihrem Engagement bei FFF bei MUN Hamburg (vgl. IB3, Z. 112; vgl. IB4, Z. 134). An den MUN-Konferenzen dürfen Schüler*innen ab der 9. Klasse als Delegierte teilnehmen (vgl. IB4, Z. 326) Da die MUN-Konferenzen an der eigenen Schule stattfinden, hat B4 bereits in der 7. Klasse als Helferin mitgearbeitet und beim Auf- und Abbau unterstützt (vgl. IB4, Z. 327). Zwischendurch und in kleinen Pausen konnte sie in die unterschiedlichen Konferenzen reinschnuppern und habe dabei viel gelernt (vgl. IB4, Z. 331). Bei ihrer ersten Konferenz als Delegierte hat sie „unglaublich viel gelernt“ (IB4, Z. 333). Unter anderem, „wie Politik funktioniert, mit Lobbying, und wie die UN funktioniert“ (IB4, Z. 334). Sie nahm sogar an einer internationalen Konferenz in Rom mit über 100 Schüler*innen aus der ganzen Welt teil. Dort „lernt man Leute kennen, die auch [...] politikinteressiert sind, und so ist man halt wirklich in diesem Bereich gefangen“ (IB4, Z. 340 f). Neben ihrem Engagement bei MUN ist B4 auch in anderen schulpolitischen Gremien aktiv (vgl. IB4, Z. 306). B2 hingegen war vor FFF noch nicht aktiv. Er war politisch „nicht uninformatiert, aber jetzt [ist er] aktiv. Das ist [...] doch nochmal etwas anderes“ (vgl. IB2, Z. 188).

Festzustellen ist, dass alle Interviewten bereits vor FFF politisch interessiert waren. Drei der vier Befragten waren bereits vor FFF zudem auch politisch in unterschiedlichen Formen aktiv. Im Folgenden soll nun untersucht werden, welchen *Einfluss FFF auf das Engagement* der befragten Schüler*innen hat.

Besonders stark wirkt sich *FFF auf das politische Engagement* von B2, der vorher ja nicht politisch und gesellschaftlich aktiv war, aus. So verteilt er seit der Großdemonstration im November 2019 regelmäßig Flyer und hängt Plakate in seiner Schule auf (vgl. IB2, Z. 90). Darüber hinaus ist er bei „Lelka und Mania“⁴⁰ engagiert. „Lelka und Mania [...] ist ein Teil von der Antifa“ (IB1, Z. 162f.). Mit seinem Engagement wird in seiner Familie seither „weniger Auto [ge]fahren“ (vgl. IB2, Z. 57). „Zu Hause achten wir seitdem [...] nochmal viel mehr auf Nachhaltigkeit“ (IB2, Z. 200f.). Vor FFF hatte B2 durchaus Interesse am politischen Geschehen und war auch nicht gänzlich uninformatiert. Aktiv geworden sei er aber erst durch diese Bewegung: „Das ist ja irgendwie doch nochmal etwas anderes“ (IB2, Z. 188f.). Für die übrigen drei Befragten

⁴⁰ Mit Lelka und Mania bezeichnet sich eine Künstler*innengruppe, welche sich der sogenannten Antifa verbündet fühlt.

veränderte FFF weniger ihr ohnehin bereits vorhandenes Engagement, sondern vielmehr ihre Beweggründe hierfür. So hatte sich B1 ursprünglich für eine vegetarische Ernährung „aus Mitleid mit den Tieren“ (IB1, Z. 464) entschieden. Nun sei vielmehr „die Industrie und die Umwelt, die dahintersteckt“ (IB1, Z. 465), ausschlaggebend für ihre vegetarische Lebensform. Diese neue, jetzt politische Einstellung zum Fleischkonsum habe sie in ihre Familie getragen (vgl. IB1, Z. 443), auch um ihre Verwandten aus politischen Gründen vom Fleischverzicht zu überzeugen. Zudem ist sie auch bemüht, zur Verhinderung des Klimawandels Strom zu sparen: „[F]rüher hatte ich Angst im Dunkeln zu schlafen und dann habe ich mich überwunden, weil ich den Strom nicht verschwenden wollte“ (vgl. IB1, Z. 473). Ebenso wie B1 trägt auch B4 ihre neugewonnenen Erkenntnisse in ihr Privatleben. Auch sie achte mehr auf ihren Wasser- und Stromverbrauch: „Wie oft bade ich eigentlich, wie lange dusche ich, lasse ich das Wasser an, lasse das Licht an?“ (IB4, Z. 390f.). Alltägliche Dinge, die früher „unterbewusst“ (IB4, Z. 394) stattfanden, erledige sie fortan (umwelt)bewusster (vgl. IB4, Z. 399). Ergänzend zum Engagement bei FFF berichtet B4, dass „jedes Engagement, das man hat [...], nochmal alles“ (IB4, Z. 309f.) verstärke. „Als Gruppe zusammen [...] fühlt [man] sich stark“ (IB4, Z. 109). B3 hat seit der FFF Bewegung das Gefühl, sie könne „wirklich [etwas] machen und [habe] wirklich die Möglichkeit, [sich] einzubringen“ (IB3, Z. 265f.).

Alle Interviewten haben ihren eigenen Lebensstil, seit es die Bewegung gibt, nachhaltig verändert. Mit den Veränderungen in ihrem Alltag, wie beispielsweise den eigenen Strom- und Wasserverbrauch zu reduzieren, verstärkt sich bei den Schüler*innen ihr Selbstwertgefühl und ihr Gefühl, wirklich etwas bewirken zu können. Die Schüler*innen berichten alle, dass sie seit FFF politisch aktiv sind und etwas in der Gesellschaft und der Politik bewegen können. Das neugewonnene Gefühl der Selbstwirksamkeit stärkt die Jugendlichen in ihrem Engagement.

9.5 Eigenes Verständnis von „politisch sein“

Zum Schluss war der Frage nachzugehen, welches *eigene Verständnis* die befragten Schüler*innen davon haben, was es bedeutet, „politisch zu sein“, beziehungsweise, ob und wie sie selbst sich als politisch denkende Menschen beurteilten.

B1 beschreibt sich selbst als „politikbegeistert“ (IB1, Z. 330). „Das Gefühl, man kann etwas tun“ (IB1, Z.333), bestärke sie in ihrem Engagement. Um „politisch zu sein“, müssten Bürger*innen – ihrer Meinung nach – nicht zwingend in einer Partei Mitglied sein. „Man kann auch so politisch sein“ (vgl. IB1, Z. 374). Viel wichtiger sei es, dass der Mensch in der Lage ist, „seine Meinung selber [zu] bilden [...] und sich nicht von [...] den Linken oder der AfD beeinflussen [zu] lassen [...], wenn man das kann [...] ist man ja schon politisch“ (vgl. IB1, Z. 378). Auch die Teilnahme an einer Wahl bedeutet für sie, dass man politisch engagiert sei (vgl. IB1, Z. 384). Ähnlich wie B1 beschreibt auch B2 sich als auch schon vor FFF politisch Interessierten. Mit seinen Eltern „habe [er] immer Nachrichten mit geguckt und [...] Radio gehört“ (vgl. IB2, Z. 182). Er habe aktiv dazu beigetragen, dass „das Thema [um den Klimawandel] [...] auf die [politische] Agenda gekommen ist“ (vgl. IB2, Z. 128). Für ihn ist ein Mensch dann „politisch“, wenn dieser sich aktiv am politischen Geschehen beteilige und hierrüber auch dementsprechend informiert sei. Auch B3 beschreibt sich als politisch. Im Gegensatz zu B1 und B2 sei hierfür aber nicht unbedingt auch politisch Handeln notwendig. Für sie ist es ausreichend, dass sie sich „dafür sehr interessiere [...] und auch alles mit verfolg[t]“ (vgl. IB3, Z. 117). Die Teilnahmen an den Demonstrationen geben ihr zwar das Gefühl, „wirklich etwas bewirken“ (vgl. IB3, Z. 87) zu können, sie meint aber auch, „irgendwie nicht mehr machen“ (IB3, Z. 85) zu können. Für sie ist insoweit das politische Interesse maßgeblich ausreichend dafür, sich als politisch zu beschreiben. In einer Demokratie sei es wichtig, dass es Meinungsfreiheit und Diversität gebe (vgl. IB3, Z. 180f.). Umso wichtiger sei es, dass ein Dialog und Austausch unter Menschen stattfindet (vgl. IB3, Z. 193). Für B4, die noch nicht wahlberechtigt ist, ist das „politisch sein“ eng verknüpft mit der Teilnahme an demokratischen Wahlen. Sie könne erst sagen, „dass [sie] eine Bürgerin [ist], die an der Demokratie teilnehmen kann, wenn [sie die] Rechte [dazu] habe“ (vgl. IB4, Z. 294). Sie kritisiert, dass ihre Stimme „nicht nur nicht gehört wird, sondern, dass [sie] diese nicht einmal abgeben kann“ (vgl. IB4, Z. 297). Unabhängig davon müsse man aber auch nicht Mitglied einer politischen Partei sein, um politisch zu sein. „Man sollte das vertreten, was man vertritt und so engagiert sein, wie man ist und ich denke, damit kann man genug bewirken, dafür muss ich nicht Teil einer spezifischen Gruppe sein“ (IB4, Z. 363).

Im Kern bezeichnen sich alle vier Befragten als politisch. Dabei setzen die Befragten teils unterschiedliche Akzente. Grundsätzlich stimmen alle Befragte darüber ein, dass ihr allgemeines Interesse an dem Politischen bereits ausreichend ist, sich selbst als politisch zu bezeichnen. Darüber hinaus sind B1 und B2 der Meinung, dass zu dem allgemeinen Interesse auch Engagement notwendig sei. Für B3 und B4 ist dies hingegen nicht so sehr von Bedeutung. Sie meinen, dass die Teilnahme an demokratischen Wahlen letztendlich ausschlaggebend für eine Teilnahme am politischen Diskurs ist.

10. Interpretation der Auswertungsergebnisse aus Hamburg⁴¹

Das Ziel dieser qualitativen Inhaltsanalyse lag in der strukturierten Auswertung der geführten Expert*inneninterviews, um so Antworten auf die ursprünglichen Forschungsfragen zu erhalten. Im Folgenden sollen die Fragen mithilfe der Auswertungsergebnisse beantwortet werden.

*Inwieweit fördern die Demonstrationen das Demokratielernen? Inwiefern trägt FFF zu einer Politisierung der Jugendlichen bei? Und inwiefern wirkt die Teilnahme an den FFF-Veranstaltungen bei den befragten Schüler*innen politikverdrossenen Einstellungen entgegen?*

Alle Interviewten beteiligten sich aktiv an den Demonstrationen. Ferner wurde einer der interviewten Schüler*innen aktiv und hängt in seiner Schule Plakate auf und verteilt Flyer in seinem Stadtteil. Neben der Beteiligung und der Eigeninitiative entwickelten sich bei den Interviewten auch soziale Kompetenzen. Die Demonstrationen scheinen ein Treffpunkt für viele Jugendlichen mit dem gleichen Interesse zu sein. Das verbindet und bringt Jugendliche über die Schule und den eigenen Freundeskreis hinaus zusammen. Dazu dient der Austausch zwischen nichtteilnehmenden und teilnehmenden Schüler*innen dazu, dass Diskussionen entstehen und die Jugendlichen ins Gespräch kommen. Das Gefühl von Gemeinschaft und einem gemeinsamen Erreichen der Ziele und Forderungen stärkt die Jugendlichen. Das gemeinschaftliche Engagement bei den Demonstrationen vor Ort scheint eine Motivation zu sein, sich weiterhin zu engagieren und erhöhte sowohl die Handlungsbereitschaft als auch das politische Interesse der Schüler*innen. Ergänzend hierzu haben sie demokratische Handlungskompetenzen erworben, welche sie auf ihre Lebenswelt übertragen. Der Erwerb der Handlungskompetenzen ist wesentlich für die Partizipation nach und außerhalb der Schule (siehe Kapitel 5). Alle Befragten berichteten von Veränderungen in ihrem Alltag. Scheinbare Banalitäten, über die sich die Jugendlichen zuvor keine Gedanken gemacht haben, überschatten von nun an ihren Alltag. So berichten die Interviewten, dass sie mehr auf ihren Strom- und Wasserverbrauch achten. Sie

⁴¹ Verfasst von Paula Nix.

fangen an, alltägliche Dinge aus der Vergangenheit zu hinterfragen: Wie sinnvoll ist es, bei brennendem Licht zu schlafen? Wie oft in der Woche sollte man baden? Wie lange muss man duschen? Ebenso wird auf einen unnötigen Plastikkonsum verzichtet. Der neue nachhaltige Lebensstil wird in die Familie getragen. So werden Eltern darauf hingewiesen, ihren Konsum zu reflektieren und gegebenenfalls anzupassen. Eine der interviewten Schüler*innen berichtete, dass sie mit ihrem Engagement bei FFF viel weniger Klamotten einkauft und wenn sie welche einkauft, dann meistens secondhand beziehungsweise auf dem Flohmarkt. FFF hat einen großen Einfluss auf den Alltag der Schüler*innen. Sie scheinen bereit zu sein, einen nachhaltigen Lebensstil anzustreben und auf gewisse Luxusgüter zu verzichten und Angewohnheiten zu überdenken und zu ändern. Widersprüchlich hierzu ist, dass die Schüler*innen nicht auf ihre Reiseziele und die damit verbundenen Flugreisen verzichten wollen. Alle Interviewten sind seit ihrer aktiven Teilnahme an FFF engagierter als vorher. Es scheint eine Welle durch die Schulen zu gehen, die viele Schüler*innen mobilisiert. Die Schüler*innen sehen sich als Akteur*innen der Gesellschaft und der Demokratie. Sie haben eine positive Einstellung gegenüber der Bewegung und den führenden politischen Akteur*innen. Sie vertrauen auf die demokratische Herrschaftsform und sind sich sicher, dass die Politik in Zukunft klimapolitisch handeln wird.

Um den Handlungsbedarf und den Ursprung von FFF zu verstehen, mussten sich die interviewten Schüler*innen vorerst in die Menschen hineinversetzen, die von dem Klimawandel und der damit verbundenen Klimaerwärmung am stärksten betroffen sind. Es wird deutlich, dass alle der interviewten Schüler*innen ein Interesse an ihrer Zukunft zeigen und diese unbedingt mitgestalten wollen. Aus Gefühlen der Angst und Unsicherheit über eine lebenswerte Welt in der näheren Zukunft entstand eine Gruppendynamik, von der alle Interviewten mitgezogen wurden. Die FFF-Bewegung gibt Jugendlichen die Möglichkeit, sich für ihre Zukunft einzusetzen. Einhellig sind sie der Meinung, die Politik könne ihre Forderungen beziehungsweise die von FFF nicht weiter ignorieren.

Seitdem mit FFF die Dringlichkeit von klimapolitischen Fragen auf der weltweiten politischen Agenda steht, zeigen die Interviewten größeres Interesse daran, politisch informiert zu sein. Sie wollen auf dem neusten Stand sein und erwarten zielführende, konkrete Aktivität von Seiten der Politik. Wenn die Politik in naher Zukunft dem

Klimawandel nicht energisch gegensteuert, sehen die Schüler*innen die Demokratie gefährdet. Sie hinterfragen dabei auch das kapitalistische Wirtschaftssystem, in welchem es nur um Macht und Geld gehe. Auch die Art und Weise der FFF-Bewegung wird von einem der Interviewten hinterfragt und kritisiert. Die friedlichen FFF-Demonstrationen seien nicht ausreichend, um der Politik und den Herrschenden deutlich zu machen, wie dringlich die Lage ist. Die Schüler*innen besitzen Systemkenntnisse und kennen die herrschende Gewaltenteilung. Sie wenden ihr Wissen an und hinterfragen diese Systeme. Seitdem sie ein Teil der FFF Bewegung sind, wirkt es so, als wären sie direkt im politischen Geschehen involviert. Ihr Aktivismus wird von ihrem Bedenken über eine ungewisse Zukunft angetrieben. Das Interesse an aktuellen politischen Geschehnissen ist groß. Trotz der Nachteile, die die teilnehmenden Schüler*innen in Kauf nehmen müssen, bleiben sie motiviert, auch weiterhin aktiv zu sein. Demonstrierenden Schüler*innen sind der Kritik ausgesetzt, sie wollen nur die Schule schwänzen. Auch die Fehlzeiten und den damit verbundenen Wissensverlust müssen die Schüler*innen ausgleichen. Sie bringen durchaus Opfer, um an den Demonstrationen teilnehmen zu können. Gerade durch ihre aktive Teilnahme an den Demonstrationen sind sie im politischen Geschehen involviert und durch die Veränderung ihres Lebensstils steigerte sich noch ihr politisches Interesse.

Durch verschiedene Formen der Anerkennung werden die Schüler*innen in ihrem Handeln bestärkt. Positive Bestärkung sowohl von den Eltern, den Freund*innen, aber auch durch die Lehrer*innen gibt den Jugendlichen das Gefühl, ein Teil der Demokratie zu sein. Durch die Stimmen der Kritiker*innen wird den Schüler*innen bewusst, dass sie durchaus Einfluss haben und eine kontroverse Debatte über FFF ausgelöst haben. So äußerten zwei der Befragten, sie wollen von Kritiker*innen nicht weiterhin als Schulschwänzer gesehen werden, sondern als partizipierende und aktive Bürger*innen mit einem bedeutsamen Anliegen. Alle Interviewten wurden durch FFF „empowert“. Das Gefühl etwas beeinflussen und bewegen zu können, motivierte die Schüler*innen, weiterhin aktiv zu sein. Dies ist unverzichtbar für ein gesellschaftliches oder politisches Engagement (siehe Kapitel 5). Die interviewten Schüler*innen haben in ihren Peergruppen etwas bewirken können und haben deren Sichtweisen und Lebensstile nachhaltig verändert. So sind alle interviewten Schüler*innen aktiv geworden. Seit der Teilnahme an FFF ist das Gefühl, mitbestimmen zu können bei

den Schüler*innen gestiegen. Die Gruppendynamik und das Gefühl, als Masse etwas bewegen zu können, ist stark ausgeprägt. So stellt einer der Schüler*innen fest, dass jedes Engagement anderes Engagement fördert und unterstützt. Die Tatsache, dass die Schüler*innen sich engagieren, alltägliche Handlungen überdenken und das Gefühl haben, seit FFF mitbestimmen zu können, sind Indizien dafür, dass die interviewten Schüler*innen durch FFF „politisiert“ wurden. Die Selbstwirksamkeit der teilnehmenden Schüler*innen ist gestiegen und sie sind alle politisch aktiv. Sie haben das Gefühl, sowohl in der Politik als auch in der Gesellschaft etwas bewegt zu haben.

11. Kategorienbasierte Auswertung der Expert*inneninterviews aus Wien⁴²

Bevor die Interviews anhand der erarbeiteten Kategorien ausgewertet werden, erfolgt zunächst eine kurze Zusammenfassung der jeweiligen Interviews, um die Auswertung leichter einordnen zu können.⁴³

Der erste Interviewpartner (B5) ist 18 Jahre alt und besucht die zwölfte⁴⁴ Klasse eines Wiener Gymnasiums. Er war bisher an drei Demonstrationen beteiligt – einmal in Begleitung von Freund*innen, das zweite Mal in Begleitung des Klassenlehrers und eines großen Teils seiner Klasse und das dritte Mal allein – und engagiert sich darüber hinaus als Mitglied in der evangelischen Jugend sowie als Schulsprecher in der Schüler*innenvertretung seiner Schule. Seine Eltern haben beide einen universitären Abschluss, sein Vater zudem einen Dokortitel.

Der zweite Interviewpartner (B6) ist ebenfalls 18 Jahre alt und besucht die parallele zwölfte Klasse von B5. Er hat bisher auch drei Mal an den Protesten teilgenommen, jedes Mal in Begleitung von Schüler*innen aus seiner Stufe, allerdings zwei Mal außerhalb des Unterrichts, um keine Fehlstunden zu bekommen. B6 war auch schon als Schulsprecher in der Schüler*innenvertretung aktiv, darüber hinaus überlegt er, sich bei den Jungen Grünen zu engagieren. Seine Mutter hat einen Universitätsabschluss, sein Vater wurde im künstlerischen Bereich ausgebildet.

Die dritte Interviewpartnerin (B7) ist 17 Jahre alt und ist in derselben Klasse wie B5. Sie hat bisher zweimal die Demonstrationen besucht, beim ersten Mal parallel zur Unterrichtszeit, beim zweiten Mal mit Erlaubnis des Schuldirektors. Sie ist sehr interessiert an Aktivismus im Allgemeinen, gibt aber nicht an, sich bereits über FFF hinaus engagiert zu haben. Ihre Eltern haben beide einen Hochschulabschluss.

Die vierte Interviewpartnerin (B8) ist auch 17 Jahre alt und geht ebenfalls in die Klasse von B5 und B7. Sie war mit ihren Mitschüler*innen auch bei zwei Demonstrationen dabei – wie B7 beim ersten Mal unerlaubt, wofür sie zunächst zuhause für eine Entschuldigung zu kämpfen hatte, und beim zweiten Mal mit Genehmigung und in

⁴² Verfasst von Merle Ziesemer.

⁴³ Eine ausführliche Fallzusammenfassung für jedes Interview findet sich im Anhang der Arbeit (siehe Anhang 10).

⁴⁴ In Österreich wird ab der weiterführenden Schule die Klasse von Neuem ab eins gezählt, sodass B5 eigentlich die achte Klasse (zwölfte Stufe) besucht. Aus Gründen der leichteren Verständlichkeit wird in dieser Arbeit die Zählweise des deutschen Systems übernommen.

Begleitung ihres Klassenlehrers. Sie ist bereits sehr lange an Politik interessiert, hat sich bisher aber außerhalb von FFF noch nicht gesellschaftlich oder politisch beteiligt. Jedoch überlegt sie ebenso wie B6, Mitglied bei den Jungen Grünen zu werden. Ihre Eltern haben beide eine abgeschlossene Berufsausbildung, zusätzlich hat ihr Vater in späteren Jahren ein Bachelorstudium absolviert.

11.1 Teilnahme an „Fridays for Future“

Als ersten Einstieg in die Interviews wurden die Schüler*innen zunächst aufgefordert, ihre Verbindung zu FFF darzustellen. Die geäußerten Darstellungen wurden dabei in die nachfolgenden vier Subkategorien unterteilt: *Kontakt zu FFF*, *Teilnehmende*, *Nichtteilnehmende Schüler*innen* und *Motivation*.

Die meisten berichteten über ihren *Kontakt zu FFF*, dass sie vor allem durch Social Media auf die Bewegung aufmerksam wurden, aber auch durch Gespräche innerhalb der Schule (vgl. IB6, Z. 18; vgl. IB7, Z. 28f.; vgl. IB8, Z. 19). Ihre Erstteilnahme fand beim globalen Klimastreik im Mai 2019 während der Unterrichtszeit statt (vgl. IB5, Z. 6-8; vgl. IB6, Z. 5f.; vgl. IB8, Z. 4f.), obwohl sie hierfür „noch nicht freigestellt“ (IB8, Z. 6f.) wurden, sodass die Teilnahme „unter Schwänzen gefallen“ (IB5, Z. 9) ist – es sei denn die Schüler*innen erhielten eine Entschuldigung für die Fehlzeit, wie zum Beispiel B8 von ihrer Mutter (vgl. IB8, Z. 8f.). Darüber hinaus besuchten B5, B7 und B8 einen weiteren globalen Klimastreik im Herbst 2019 als „schulbezogene Veranstaltung“ (IB5, Z. 18f.) in Begleitung ihres Klassenlehrers, wobei sie für diesen „verpflichtenden Ausflug“ (IB8, Z. 12) „sogar freigestellt [wurden] vom Direktor“ (IB7, Z. 15) und daher – anders als beim ersten Besuch – keine Fehlstunden in Kauf zu nehmen, beziehungsweise nicht zuhause für eine Entschuldigung „zu kämpfen“ (IB8, Z. 7) hatten. B5 war darüber hinaus ein drittes Mal ohne Begleitung demonstrieren (vgl. IB5, Z. 41). Auch B6 war insgesamt „auf drei Veranstaltungen“ (IB6, Z. 4), „zweimal davon [...] außerhalb des Unterrichts“ (IB6, Z. 7), um Fehlstunden zu umgehen.

Weitere *Teilnehmende* in ihrem unmittelbaren Umfeld waren Schulfreund*innen sowie Freund*innen „von einer anderen Schule“ (IB5, Z. 35; vgl. IB6, Z. 22f.; vgl. IB7, Z. 37; vgl. IB8, Z. 27), beziehungsweise beim vom Lehrer begleiteten Klassenausflug die Mitschüler*innen „der ganzen Klasse“ (IB5, Z. 19). Nach den vor Ort

beobachteten Demonstrationsteilnehmenden gefragt, werden diese häufig drei Gruppen zugeordnet: „die wirklich Engagierten“ (IB5, Z. 50f.), die unter anderem „bei der grünen Partei“ (IB5, Z. 53) aktiv sind und eher „Extremfälle“ (IB7, Z. 53) darstellen, da sie „noch extra irgendwie viel dazu sagen“ (IB6, Z. 54), darüber hinaus diejenigen, die „ein allgemeines Interesse“ (IB7, Z. 55) am Thema haben und „zwar von allein [...] nicht in irgendwelchen Vereinen engagiert [sind], [es] aber [...] wichtig [finden], dass man sich dort [...] mal engagiert und dort mal hingehet“ (IB5, Z. 58-60), und schließlich „die, denen das ziemlich egal ist“ (IB7, Z. 55), die „hingehen, [...] um nicht in die Schule gehen zu müssen“ (IB5, Z. 62). B5 und B6 sind allerdings der Meinung, dass es sich bei der letzten Gruppe um „eine verschwindend geringe Minderheit“ (IB5, Z. 64f.) handelt und eigentlich „kaum Leute dort [sind], die das jetzt ausnutzen“ (IB6, Z. 96f.), sondern dass dieses Bild eher „ein Klischee“ (IB6, Z. 71) darstellt, welches jedoch von den Medien stark fokussiert wurde (vgl. B5, Z. 63f.). Außerdem weist B8 auf die große Bandbreite der Demonstrierenden hin, von „richtig kleinen Kindern“ (IB8, Z. 34) bis hin zu „so richtige[n] Omis“ (IB8, Z. 33f.), schätzt aber die Mehrheit der Teilnehmenden auf ein Alter von „dreizehn bis dreiundzwanzig“ (IB8, Z. 37f.) Jahren.

Die Bilder, die die Interviewten von den *nichtteilnehmenden Schüler*innen* haben, unterscheiden sich teilweise deutlich. B5 erläutert, dass seine Klasse relativ gespalten ist und „ungefähr die Hälfte [...] von alleine“ (IB5, Z. 85f.) die Demonstrationen besucht hat, während die andere Hälfte nur beim Klassenausflug an FFF teilnahm (vgl. IB5, Z. 87f.). Hierbei zieht er die Trennlinie vor allem zwischen dem gymnasialen Zweig der Klasse, der „interessierter daran [war], dort hinzugehen“ (IB5, Z. 124f.), und der Gruppe im Realgymnasium.⁴⁵ Er empfindet „Unverständnis [...] [darüber], warum die das nicht interessiert“ (IB5, Z. 91), sieht daraus aber keine Probleme auf der persönlichen Ebene entstehen (vgl. IB5, Z. 92f.). Als Hauptursache für die Nichtteilnahme vermutet er „schulische Gründe“ (IB5, Z. 97), wie etwa ein „Fach [...], das

⁴⁵ Der Unterschied zwischen Gymnasium und Realgymnasium besteht in der Fächeranordnung: Im Gymnasium haben die Schüler*innen „Latein [...] [und] dazu ab der 5. Klasse [ab der 9. Klasse nach deutschem System, M. Z.] Altgriechisch oder eine zweite lebende Fremdsprache“ (Österreich.gv.at/Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2019), im Realgymnasium belegen sie „[m]ehr Mathematik [...] [und] dazu ab der 5. Klasse Latein (bzw. Fortsetzung des in der Unterstufe des Gymnasiums begonnenen Lateins) oder eine zweite lebende Fremdsprache; außerdem Darstellende Geometrie oder mehr Biologie und Umweltkunde, Chemie, Physik“ (ebd.).

man nicht verpassen soll“ (IB5, Z. 98), welches auf den Demonstrationstag fällt, oder eine bereits vorhandene Anzahl so vieler Fehlstunden, dass „diese kritische Zahl [...] von 30 Stunden [...], wo sie dann [...] mit einer Abmeldung rechnen müssen“ (IB5, Z. 100-102), schon fast erreicht ist und „sie es sich halt nicht leisten können, noch einen ganzen Tag zu fehlen“ (IB5, Z. 102f.). Dennoch ist B5 der Meinung, dass die nichtteilnehmenden Schüler*innen als politisch bezeichnet werden können, auch wenn sie nicht „für den Klimawandel oder sowas demonstrieren geh[en]“ (IB5, Z. 108f.). Er nennt als Beispiel Mitschüler, die in politischen Parteien mitwirken, welche sich „nicht unbedingt [...] für den Klimawandel interessieren“ (IB5, Z. 110f.).

B6 denkt ebenfalls, dass sich die nichtstreikenden Schüler*innen dennoch politisch fühlen, obwohl er als Hauptgrund für die Nichtteilnahme in seinem Umfeld am häufigsten die eigene Ohnmacht sieht: die Schüler*innen glauben nicht, dass „ein Einzelner [etwas] bewirken“ (IB6, Z. 90) kann, zumal wenn dieser „nur Schüler“ (IB6, Z. 85) sei, und halten ihre eigene Anwesenheit deshalb für nicht relevant (vgl. IB6, Z. 90). B6 vergleicht diese Einstellung mit dem Prinzip von Wahlen, bei denen „eine Stimme von acht Millionen oder achtzig Millionen [...] ja auch nicht bedeutend“ (IB6, Z. 87f.) ist, man aber dennoch teilnimmt (vgl. IB6, Z. 86f.).

B7 glaubt, dass es „nicht viele“ (IB7, Z. 100f.) Menschen gibt, die nicht demonstrieren gehen und dass diese nicht ins Gewicht fallen (vgl. IB7, Z. 102). Sie denkt ebenfalls, dass die Nichtstreikenden sich politisch fühlen, meint aber gleichzeitig, dass „der Klimawandel [...] wichtig [ist] in der Politik“ (IB7, Z. 106f.) und man sich daher als politischer Mensch früher oder später mit der Thematik beschäftigen müsse, ob im wirtschaftlichen oder umwelttechnischen Bereich (vgl. IB7, Z. 107-109).

B8 hingegen weiß von keinen Schüler*innen, die wirklich gegen FFF sind, und hat auch „nicht das Gefühl, dass es Leute wirklich stört“ (IB8, Z. 86). Die Gründe derjenigen, die nicht teilnehmen, seien ihrer Ansicht nach zum einen „Angst [...], dass jemand jetzt etwas Schlechtes denkt“ (IB8, Z. 91f.) oder Gleichgültigkeit. Letzteren sei „auch sonst einfach alles egal, die haben keine politische Meinung, die haben keine Ziele im Leben, und denen ist dann natürlich auch egal, was mit der Umwelt passiert, weil, es betrifft sie ja nicht“ (IB8, Z. 93-96). Sie vermutet, dass die Nichtteilnehmenden „gar nicht [wissen], worum es geht“ (IB8, Z. 97) und hat daher auch „nicht das Gefühl, dass die ein großes politisches Interesse haben“ (IB8, Z. 103).

Zusammenfassend zeigt sich, dass mit B5 und B8 zwei der Befragten die Sorge vor Sanktionen als einen Hauptgrund für das Fernbleiben von den Demonstrationen sehen. Zusätzlich hält B8 einen Großteil der Nichtteilnehmenden für dem allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Geschehen gegenüber gleichgültig, während B6 dagegen ein fehlendes Selbstwirksamkeitsgefühl als ausschlaggebend betrachtet. Dennoch ist B6, ebenso wie B5 und B7, der Ansicht, dass sich auch die Nichtteilnehmenden politisch fühlen können – nur B8 bestreitet dies.

Hinsichtlich der *Motivation* der Befragten lassen sich sowohl instrumentelle als auch expressive Beweggründe finden. Die Hauptmotive für eine Teilnahme für B5 waren das Ziel, „die Politik [...] darauf hinzuweisen, dass es [...] jugendliches politisches Engagement gibt“ (IB5, Z. 72f.), sie „wach[zu]rütteln“ (IB5, Z. 57) und sie dazu aufzufordern, konsequentere Verordnungen zum Schutz des Klimas zu erlassen (vgl. IB5, Z. 74-78), da seiner Ansicht nach „die Maßnahmen, die gesetzt werden [...] von [den] Staaten [...] auch in Europa eben nicht ausreichen“ (IB5, Z. 190f.). Zudem schließt B5 nicht aus, dass eine Tendenz besteht, sich „ab einer gewissen Gruppengröße“ (IB5, Z. 117f.) aufgrund von Gruppenzwang den Protesten anzuschließen, wobei er den Druck in der Gymnasiumgruppe für größer hält als in der Realgymnasiumgruppe (vgl. IB5, Z. 124-126). Gleichzeitig zeigt B5 aber auch intrinsische Motivation für die Teilnahme: Er ist begeistert von der Anwesenheit so vieler Jugendlicher bei den Protesten und von dem „Engagement, was man gesehen hat, das ich sonst nicht so erlebe von [...] meiner Altersgruppe“ (IB5, Z. 14f.) und das vor Ort „unmittelbar spürbar“ (IB5, Z. 16f.) wird. Hingegen hat ihm der Besuch in Begleitung des Klassenlehrers „nicht mehr so zugesagt“ (IB5, Z. 25), da seiner Ansicht nach „eine Demonstration dieser Art [...] davon [lebt], dass es wirklich von der Jugend ausgeht. Und sobald die Lehrer dort sind, sobald das erlaubt ist [...], verliert das diese [...] Streiknatur“ (IB5, Z. 22-25) – bei einem als Ausflug konzipierten, betreuten Besuch sei der eigentliche Zweck nicht mehr erfüllt (vgl. IB5, Z. 27f.). Dass seine Teilnahmemotivation von innen heraus entstanden ist, wird auch dadurch erkennbar, dass er allein an einem Protest teilnahm, der jedoch deutlich schlechter besucht war als die globalen Klimastreiks und ihm deshalb weniger gefiel (vgl. IB5, Z. 41-43).

B6 kann sich demgegenüber „eher weniger“ (IB6, Z. 28) vorstellen, allein eine Demonstration zu besuchen, hat auf der anderen Seite aber auch nicht das Gefühl, dass Gruppenzwang besteht, sich zu beteiligen (vgl. IB6, Z. 103). Er schätzt besonders das „Demonstrationsfeeling, [das man erlebt], wenn man merkt, dass alle am gleichen Strang ziehen“ (IB6, Z. 36f.). Seine Motivation zur Teilnahme ist vor allem expressiver Art, ihm liegt der „Klimawandel schon am Herzen“ (IB6, Z. 46) und er möchte zum Ausdruck bringen, dass ihm dieses Thema persönlich wichtig ist (vgl. IB6, Z. 45-47 und Z. 54).

Auch B7 nimmt lieber mit Freund*innen an den Demonstrationen teil als allein (vgl. IB7, Z. 43f.). Dennoch scheint auch sie von sich aus motiviert zu sein, zumal sie sich schon vor FFF für „Klimaaktivismus [und] Aktivismus an sich“ (IB7, Z. 31) interessiert hat. Dabei sind die Gründe für ihre Teilnahme sowohl instrumenteller als auch expressiver Art. Sie möchte die Politik dazu bringen, sich mit der Thematik zu beschäftigen (vgl. IB7, Z. 76f.), findet es zugleich aber auch „wichtig [...], allen zu sagen, was Sache ist und was die Probleme sind“ (IB7, Z. 61f.) und insbesondere ihre „eigenen Meinungen, [...] die [...] mit anderen Meinungen von Fridays for Future jetzt vielleicht nicht übereinstimmen“ (IB7, Z. 78f.), zum Ausdruck zu bringen: Um den Klimawandel aufzuhalten, sollte der Ansicht von B7 nach weniger beim Individuum und dessen Verhalten angesetzt, sondern vielmehr das System des Kapitalismus überdacht werden (vgl. IB7, Z. 83-88). Als Hauptverantwortliche für den Klimawandel sieht sie „diese[s] ein[e] Prozent von reichen Leuten“ (IB7, Z. 90) und die großen Unternehmen, die besonders viel Kohlenstoffdioxid produzieren und gleichzeitig „die ärmere Schicht“ (IB7, Z. 92) abhängig von ihren „Produkt[n] [...] [machen], weil [diese] [...] billig sind“ (IB7, Z. 93). Ihr Ziel ist es daher in erster Linie, „dagegen vielleicht etwas [zu] machen“ (IB7, Z. 95).

B8 war ebenfalls bereits vor FFF an Umweltthemen interessiert und möchte mit ihrer Teilnahme darauf hinweisen, dass „sich alles ein bisschen in die falsche Richtung“ (IB8, Z. 57) entwickelt. Die Zunahme von Treibhausgasen findet sie „wirklich schockierend“ (IB8, Z. 59) – ihre Beteiligung hat daher insbesondere den instrumentellen Zweck, die Politik dazu aufzufordern, „dass man [...] gesetzlich ein paar Sachen einschränkt“ (IB8, Z. 61f.). Darüber hinaus ist es ihr wichtig, zu zeigen, dass „junge Leute auch kämpfen können“ (IB8, Z. 50), da man dieses Verhalten in den letzten

Jahren eher nur bei Erwachsenen gesehen hat (vgl. IB8, Z. 51f.). Grundsätzlich würde B8 auch allein an den Protesten teilnehmen, bevorzugt aber die Besuche in Begleitung von Bekannten, da man dann unter anderem „motivierter [...] [ist,] mitzuschreien“ (IB8, Z. 43f.).

Bei den Aussagen der Interviewten lässt sich sowohl expressive als auch instrumentelle Motivation als Grund zur Teilnahme erkennen. B5, B7 und B8 möchten an die Politik appellieren, zu handeln, während gleichzeitig B6, B7 und B8 durch ihre Teilnahme auch ihre eigenen Werte und Ideale zum Ausdruck bringen wollen. Ihnen allen ist die Aufhaltung des Klimawandels ein wichtiges Anliegen, entsprechend scheinen sie intrinsisch motiviert zu sein, sich zu beteiligen. Dennoch würden B6 und B7 eher nicht eine Demonstration ohne die Begleitung von Freund*innen besuchen. Besonders auffallend ist darüber hinaus die von den gängigen Ansichten eher abweichende Meinung von B7, die systembezogene Kritik äußert und zu einem Wechsel der wirtschaftlichen Ordnung auffordert.

11.2 Zukunftserwartungen

Gefragt nach ihren Erwartungen an die Zukunft, äußerten sich die Interviewten sowohl in Bezug auf die Entwicklungen bei FFF als auch auf mögliche Ergebnisse und Reaktionen in der Politik. Entsprechend wurden die Aussagen den Subkategorien *Erwartungen an FFF* und *Erwartungen an die Politik* zugeteilt.

B5 äußert sich bezüglich seiner *Erwartungen an FFF* relativ nüchtern; er vermutet, dass der Höhepunkt der Proteste inzwischen schon „verflogen“ (IB5, Z. 131f.) ist. Zwar hat er bereits beobachtet, dass sich radikalere Untergruppen wie „Extinction Rebellion“ bei den Protesten beteiligen, nimmt aber nicht an, dass dieses Verhalten von der „breite[n] Masse“ (IB5, Z. 156) akzeptiert und übernommen wird, da hierfür „eine andere [...] Art von [...] Engagement und von Willen“ (IB5, Z. 158) notwendig sei, wofür die Bereitschaft überwiegend fehlt (vgl. IB5, Z. 159-163).

Auch B7 glaubt nicht an eine weitreichende Ausdehnung radikalerer Verhaltensweisen und würde dies auch nicht als sinnvoll erachten (vgl. IB6, Z. 174 und Z. 184f.). Außerdem hat er, darüber hinaus, dass die Bewegung bereits „Bewusstsein geschaffen“ (IB6, Z. 107f.) habe, keine direkten Erwartungen, auch wenn er es befürworten würde, wenn die Bewegung weiter wächst (vgl. IB6, Z. 108-111). Bei ausbleibenden

Reaktionen von Seiten der Politik erwartet er eine steigende Zahl von Menschen, die sich den Protesten anschließen (vgl. IB6, Z. 162-168).

Ebenso wie B6 ist auch B7 der Meinung, dass FFF „jetzt schon sehr viel verändert“ (IB7, Z. 116) hat, weist aber auch darauf hin, dass nun nicht nachgelassen werden sollte. Sie kann sich vorstellen, dass, wenn die Forderungen nicht umgesetzt werden, „einige Leute eben noch radikaler werden“ (IB7, Z. 126) und „härter zugreifen“ (IB7, Z. 128) würden, was sie persönlich ebenfalls befürwortet (vgl. IB7, Z. 132).

Auch B8 wünscht sich, „dass es einerseits noch lange so weitergeht, aber eben gleichzeitig auch nicht“ (IB8, Z. 108f.), da dies bedeuten würde, dass es umfassende Erfolge der Proteste gäbe. Dabei ist sie sich nicht sicher, ob FFF dies erreichen kann und hofft, dass die Bewegung ernst genommen wird (vgl. IB8, Z. 111-113 und Z. 117). Auch eine Radikalisierung einzelner Teilnehmer*innen könne sie „absolut verstehen“ (IB8, Z. 144), da man sich „irgendwo ein bisschen verarscht“ (IB8, Z. 145) fühle, wenn man wiederholt demonstrieren geht, dies aber nichts bringt, „weil es eben friedlich ist“ (IB8, Z. 146f.). Sie kann den Wunsch, „härter durchgreifen“ (IB8, Z. 148) zu wollen, deshalb nachvollziehen, bezweifelt aber die Wirkung dessen und fürchtet, dass eine Radikalisierung eher schadet (vgl. IB8, Z. 148f.).

Insgesamt zeigt sich, dass die Befragten verschiedene Szenarien für wahrscheinlich halten. Während B5 davon ausgeht, dass die Proteste ihren Hochpunkt überschritten haben, erwartet B6, dass sich bei ausbleibenden Reaktionen von Seiten der Politik mehr Menschen anschließen werden. B7 hält es ebenso wie B8 für denkbar, dass bei unvollständiger Umsetzung der Forderungen die Demonstrierenden insgesamt zu radikaleren Maßnahmen greifen werden. Dabei erachten B5, B6 und B8 eine solche Radikalisierung nicht als sinnvoll.

Bezüglich seiner *Erwartungen an die Politik* weist B5 darauf hin, dass durch die „grüne [...] Regierungsbeteiligung“ (IB5, Z. 134) womöglich der Eindruck entstünde, „die machen das jetzt eh“ (IB5, Z. 135), wodurch es daher besonders wichtig sei, dass die Bewegung weiter existiert und sich engagiert (vgl. IB5, Z. 132f.). Gelingt dies, hält er es für wahrscheinlich, dass die Bewegung auch Ergebnisse erzielen kann (vgl. IB5, Z. 144). Darüber hinaus sieht er bereits einen ersten Erfolg darin, dass die Teilnehmenden von FFF „den politischen Entscheidungsträgern, die teilweise sehr viel älter

sind als wir, bewusst gemacht haben, [...] dass wir [...] zu ihrem Handeln eine Meinung haben und nicht die sind, die bevormundet werden [...] müssen“ (IB5, Z. 309-311).

B6 ist überzeugt davon, dass FFF zumindest in Österreich bereits etwas bewirkt hat, wie man an „den letzten Wahlen“ (IB6, Z. 143) erkennen kann. Dadurch, dass die Grünen in die Regierung gewählt wurden, geht er davon aus, dass die Regierung sich mit dem Thema beschäftigen wird (vgl. IB6, Z. 150), da „die Grünen [...] hauptsächlich nur für eine Sache“ (IB6, Z. 162) stehen.

Obwohl die Grünen in der Regierung sind, bezweifelt B7, dass sie „sehr viel Einfluss auf das Regierungsprogramm“ (IB7, Z. 75) hatten – sie glaubt aber auch, „[j]e mehr man darüber redet und je mehr eben darauf achtgegeben wird, desto eher wird sich auch etwas ändern“ (IB7, Z. 118f.).

B8 wiederum kann sich, da in der jetzigen Regierung die Grünen mit beteiligt sind, sich „nicht vorstellen, dass das komplett ignoriert wird, [...] wäre aber [...] dann [...] erst recht enttäuscht“ (IB8, Z. 135-137). Sie sieht darüber hinaus ebenso bereits erste Anzeichen eines Erfolgs, etwa, dass „die EU [...] den Klimanotstand ausruft“ (IB8, Z. 110f.), betont aber auch, dass – obwohl dies „ein Schritt in die richtige Richtung“ (IB8, Z. 112) sei – es nicht bei den bisherigen Reaktionen bleiben kann, sondern weitere Taten folgen müssen.

Bei Betrachtung der Aussagen der Interviewten fällt auf, dass drei von ihnen bereits erste Erfolge von FFF erkennen, insbesondere bezüglich der Ergebnisse der letzten Nationalratswahl 2019, aber auch europaweit. B5 weist dabei auf die Gefahr hin, sich auf die grüne Regierung zu verlassen und die Appelle entsprechend zu verringern, während B6 den Wahlerfolg aufgrund der geringen Mitwirkung im Parteiprogramm noch überhaupt nicht als Indiz für Erfolge von FFF sieht. Alle Befragten sind aber optimistisch, dass FFF in der Zukunft politische Erfolge erzielen kann und weitere Forderungen umgesetzt werden.

11.3 Voraussetzungen für Interventionsfähigkeit

Wie oben bereits beschrieben, stellen die Erfahrung von *Anerkennung* und *Empowerment*⁴⁶ wesentliche Voraussetzungen für die Bereitschaft und die Befähigung zur

⁴⁶ Empowerment meint nach Stein (2016a) das Vermögen, zu „Sehen[,] [...] [zu] Beurteilen [...] [und entsprechend zu] Handeln“ (Stein 2016a, S. 315). In diese Subkategorie werden auch Aussagen

demokratischen Partizipation dar. Inwieweit die Schüler*innen dies im Zusammenhang mit FFF und auch darüber hinaus erleben, soll im Folgenden anhand ihrer Aussagen untersucht werden.

Hauptsächlich erfährt B5 *Anerkennung* von Seiten der Lehrer*innen, wobei „das Lehrerkollegium [...] da sehr [...] heterogen [ist und es] [...] dementsprechend [...] manche [gibt,] die uns dann wirklich auch animieren, [...] aktiv zu sein [...], und andere, die das überhaupt nicht interessiert“ (IB5, Z. 256-259). Während aber zumindest einige der Lehrer*innen ihn „in politischem Aktionismus“ (IB5, Z. 255) bestärken, erhält er von seinen Eltern, die „eher nicht politisch“ (IB5, Z. 252f.) sind, „nicht so viel Feedback“ (IB5, Z. 253).

B6 meint, einen Wandel in den Einstellungen der Lehrer*innen zu erkennen. Zu Anfang seien sie der Bewegung gegenüber eher kritisch gewesen, insbesondere aufgrund der damit einhergehenden Fehlstunden in der Schule (vgl. IB6, Z. 218-220). Inzwischen fühlt sich B6 jedoch unter anderem durch die Unterstützung der Direktion bestärkt und hat erlebt, dass die Bewegung nun von Seiten der Schule „für gut befunden“ (IB6, Z. 223) werde (vgl. IB6, Z. 220-222). Auch von seiner Familie fühlte sich B6 zu Beginn „so ein bisschen belächelt“ (IB6, Z. 293), auf seine Aktivitäten wurde mit Humor reagiert (vgl. IB6, Z. 293f.) – mittlerweile aber hat er das Gefühl, dass sein Anliegen wertgeschätzt wird, da seine Tante und sein Onkel seinerwegen begonnen haben, „sich vegetarisch zu ernähren“ (IB6, Z. 295). Darüber hinaus erlebte er anfangs auch bei seinen Freunden, dass sie „sich darüber lustig“ (IB6, Z. 293) machten und ihm „keiner geglaubt [hat], dass [er] [...] das wirklich durchziehen“ (IB6, Z. 311) würde. In privaten Gesprächen erfuhr er aber, dass sie ihn dafür bewundern und seine Einstellung respektieren (vgl. IB6, Z. 312-314).

B7 versucht, sich mit ihrer Kritik zurückzuhalten und anderen keine Meinungen aufzuzwingen, um dadurch keine Abwehrhaltungen hervorzurufen – zugleich ist es ihr aber auch „nicht so wichtig“ (IB7, Z. 216), was andere von ihrem Handeln und ihren Einstellungen halten (vgl. IB7, Z. 216-219).

zum eigenen Selbstwirksamkeitsgefühl als Voraussetzung für Empowerment übernommen (siehe hierzu Abschnitt 6).

B8 gibt an, sich von ihren Eltern unterstützt zu fühlen, während ihr Großvater zwar politische Aktivität im Allgemeinen befürwortet, es aber als langjähriges SPÖ-Mitglied „schade [findet], dass [...] [sie] jetzt nicht an seiner Partei dranhäng[t]“ (IB8, Z. 307f.). Gleichzeitig kritisiert B8, dass es andere Erwachsene gibt, die nicht an die Relevanz der Bewegung glauben (vgl. IB8, Z. 207-212). So hat sie bei Freunden ihrer Eltern oder bei einigen Lehrern „das Gefühl, man muss sich wirklich rechtfertigen“ (IB8, Z. 315), obwohl sie selbst „andere Menschen [...] auch nicht für ihre Meinung“ (IB8, Z. 317f.) verurteilen würde. Hingegen fühlt sie sich durch den Umgang ihres Klassenlehrers mit FFF, den Eingang des Themas in den Unterricht und durch die Unterstützung des Bildungsministeriums bestärkt und wertgeschätzt (vgl. IB8, Z. 201-207). Bezogen auf die Arbeit von Jugendorganisationen politischer Parteien äußert sie sich skeptisch – sie hat das Gefühl, dass diese „in Österreich [...] etwas belächelt“ (IB8, Z. 190) wird.

Im Großen und Ganzen scheint – häufig von Seiten der Lehrer*innen, aber auch von Seiten der Eltern – die Interviewten ein Klima der Anerkennung und Wertschätzung zu umgeben, in welchem sie agieren. Doch auch Skepsis und fehlende Unterstützung haben die Schüler*innen bereits erfahren, was sich aber offenbar nicht negativ auf ihre Aktivität auswirkte. Auffallend ist hierbei, dass B6 sich nicht von der Meinung seiner Peergroup beeinflussen lässt und die anfänglichen Scherze über sein Verhalten in Kauf nahm.

B5 scheint das Gefühl von *Empowerment* bereits erfahren und verinnerlicht zu haben. Er sieht es in seinem „ärgsten Interesse“ (IB5, Z. 174) und legt „sehr Wert [...] [darauf, sich] zu informieren über verschiedene [...] Nachrichten und [...] Medienkanäle [...] und auch informiert zu bleiben“ (IB5, Z. 169f.), um dann bei Bedarf – etwa, wenn es „irgendwelche gröberen Probleme gibt“ (IB5, Z. 172) – einzuschreiten und mit „zivilem Engagement“ (IB5, Z. 173) dagegen vorzugehen. Entsprechend hat er sich auch bewusst über die „Order“ (IB5, Z. 186) des Bildungsministeriums „hinweggesetzt“ (IB5, Z. 185), um an FFF teilzunehmen. Aus dieser Teilnahme hat B5 ein „Gefühl [mitgenommen], dass [...] auch für Jugendliche [...] dieser politische Aktionismus [...] möglich ist“ (IB5, Z. 239f.), wobei er die Erfahrung dieses „Bewusstsein[s], dass [...] man das auch machen kann, obwohl man vielleicht jetzt nicht das [...] größte

gesellschaftliche [...] Gewicht hat“ (IB5, Z. 241-243) als „eine Ermächtigung“ (IB5, Z. 241) empfand. Daher ist B5 auch der Ansicht, dass insbesondere Menschen seines Alters „einen Einfluss darauf [haben], wie [...] die Regierung jetzt, oder Regierungen in [...] Zukunft [...] regieren“ (IB5, Z. 300f.). Er sieht die jetzige Zeit als „eine Art von Umbruch [...], [bei dem] allen bewusst geworden ist, dass [...] jugendlicher politischer Aktionismus [...] existiert [...] und [...] auch sehr konsequent [...] vorangetragen wird“ (IB5, Z. 302-306). Dadurch konnten die „teilweise sehr viel älter[en]“ (IB5, Z. 309) politischen Entscheidungsträger*innen erfahren, dass auch Jugendliche „zu ihrem Handeln eine Meinung haben und nicht die sind, die bevormundet werden [...] müssen“ (IB5, Z. 310f.). B5 hält es „auf jeden Fall“ (IB5, Z. 316) für sinnvoll, sich zu engagieren, und ist optimistisch, mit seinem Handeln etwas bewirken und zu mehr Gerechtigkeit beitragen zu können, denn „wenn man sich wirklich bemüht, dann ist es auf jeden Fall erfolgreich“ (IB5, Z. 321f.).

Auch B6 ist überzeugt, gesellschaftlich und politisch etwas bewegen zu können, auch wenn man das Gefühl hat, als Einzelperson machtlos zu sein. Doch durch den Zusammenschluss vieler Einzelner „summiert sich“ (IB6, Z. 200) deren Einfluss und „man muss diesen Schritt wagen [...] [– denn] wenn man so denkt, dass es nicht möglich ist, dann ginge gar nichts voran“ (IB6, Z. 205-207), wenn man es aber versucht, kann auch „ein Einzelner irgendetwas ändern“ (IB6, Z. 207). Dieses Bewusstsein wurde bei B6 durch FFF weiter vertieft (vgl. IB6, Z. 211f.). Entsprechend ist er auch der Ansicht, dass, „wenn alle wollen“ (IB6, Z. 340), man Einfluss auf die Regierung nehmen und sich für Gerechtigkeit einsetzen kann, und erachtet es als sinnvoll, sich zu engagieren (vgl. IB6, Z. 335, Z. 344 und Z. 249).

Genau wie B6 hebt auch B7 die Bedeutung der Gruppe hervor, wenn etwas bewegt werden soll (vgl. IB7, Z. 141). Darüber hinaus glaubt sie aber auch an die Ermächtigung der Einzelnen, da jeder Mensch eigenständig „Dinge organisieren“ (IB7, Z. 142) kann und sieht bereits in der Möglichkeit, zu wählen, eine Einflussmöglichkeit gegeben (vgl. IB7, Z. 143f.). B7 fühlt sich ebenfalls hierbei von FFF ermutigt: Sie sieht eine psychologische Wirkung der Bewegung auf ihre Teilnehmenden, denn die Erfahrung, dass eine Gruppe geschlossen „gegen etwas ist [...] oder etwas [...] bewirken will, [...] gibt einem [...] diese Gruppenmentalität, die es alles nur noch verstärkt, also diesen Willen auch, etwas verändern zu wollen“ (IB7, Z. 150-152). Innerhalb ihrer Familie

hingegen sieht sie sich eher von ihrer Mutter beeinflusst, als dass sie persönlich Einfluss nimmt, da diese von sich aus einen bewussten und nachhaltigen Lebensstil aus ihrem Herkunftsland übernommen hat (vgl. IB7, Z. 206-209). Insgesamt ist sie aber der Meinung, dass Engagement sinnvoll ist und sie auch die Möglichkeit hat, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und die Regierung beeinflussen zu können (vgl. IB7, Z. 238, Z. 242 und Z. 247).

Auf direkte Nachfrage äußert B8 sich eher kritisch bezüglich ihrer eigenen Mitbestimmungsmöglichkeiten: Sie „habe das Gefühl, dass man uns das Gefühl geben möchte, es sei so, dass es aber weiterhin nicht so ist“ (IB8, Z. 172f.). Auch bei ihrer Teilnahme an FFF hatte sie den Eindruck, dass man sich zwar „durchaus wichtiger [fühlt], während man dort ist, aber einen wirklichen Einfluss hat es nicht“ (IB8, Z. 275f.). Ihrer Meinung nach „kann man als Einzelner, der nicht in der Politik ist, absolut nichts ändern [...], und selbst in der Politik [hat man], solange man nicht auf den Spitzenstühlen sitzt, [...] eigentlich keine Chance“ (IB8, Z. 174-176). Daher glaubt sie nicht, die politische Lage zurzeit nach ihren Interessen beeinflussen zu können (vgl. IB8, Z. 181f.), auch nicht etwa durch den Beitritt in eine Jugendorganisation einer Partei, da sie selbst die nicht als handlungsfähig ansieht (vgl. IB8, Z. 192-194). Dennoch sieht sie das Argument, sowieso keinen Einfluss zu haben, als „typische Ausrede“ (IB8, Z. 343) dafür, sich nicht zu engagieren, hält es für „sehr sinnvoll“ (IB8, Z. 348), es wenigstens zu versuchen und glaubt, dass Bemühungen um Gerechtigkeit auch erfolgreich sein können (vgl. IB8, Z. 353). Zudem hat sie zumindest im familiären Umfeld das Gefühl, Einfluss zu nehmen: So verhält ihre Mutter sich umweltbewusster und nutzt zum Beispiel „jetzt statt Alufolie solche Wachstücher“ (IB8, Z. 296f.). Ebenso scheint ihre skeptische Einstellung sie nicht davon abzuhalten, sich zu beteiligen und ihre Interessen auch gegen Widerstand zu vertreten – etwa, wenn sie es in Kauf nimmt, Unterricht zu verpassen, um zu versuchen, „das System damit [...] zu brechen“ (IB8, Z. 70f.), auf diesem Wege „Druck aus[zu]üb[en]“ (IB8, Z. 74) und von der Regierung „ernst genommen“ (IB8, Z. 69f.) zu werden.

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass drei der Befragten sich optimistisch äußern, etwas bewegen zu können, und durch ihre Teilnahme an FFF in dieser Einstellung weiter bestätigt wurden beziehungsweise ihre Erfahrungen dort als Ermächtigung und psychologische Ermutigung erlebten. Dabei betonen insbesondere

B6 und B7 die Macht des Individuums im Zusammenschluss mit anderen Individuen. Einzig B8 äußert sich pessimistisch, dennoch resigniert sie dadurch nicht in ihrem Engagement und scheint in ihrem lebensnahen Umfeld auch Selbstwirksamkeit und Empowerment erfahren zu haben.

11.4 Engagement

Während im vorherigen Abschnitt Aspekte betrachtet wurden, die die Fähigkeit, intervenieren zu können, stärken, soll im Folgenden analysiert werden, inwieweit die Befragten bereits aktiv sind, ob FFF hierbei etwas verändert hat und ob sie planen, sich in Zukunft zu engagieren. Die Aussagen der Schüler*innen werden dabei den Subkategorien *Engagement vor FFF* und *Einfluss von FFF auf das Engagement* zugeordnet.

Bei B5 war auch das *Engagement vor FFF* schon relativ ausgeprägt. So ist er, wie er im Nachgespräch erzählt, bereits seit 2016 in der Schüler*innenvertretung aktiv, wurde 2018 zum Ersten Stellvertreter gewählt und hat seit 2019 das Schulsprecheramt inne (vgl. Anhang 3: Postskript 5; vgl. IB5, Z. 195 und Z. 197). In dieser Position steht er „in ständige[m] Kontakt mit Direktor und [...] Lehrern“ (IB5, Z. 198) sowie „mit anderen Schülervertretern aus [...] ganz Wien“ (IB5, Z. 200f.), mit denen er sich im „Schülerparlament“ (IB5, Z. 202) austauscht. Darüber hinaus ist er „Mitglied in der evangelischen Jugend [...] und ha[t] dort im [...] Konfirmandenunterricht [...] mitgeholfen“ (IB 5, Z. 211f.), wobei er schulbedingt momentan pausiert, es sich aber „sehr gut vorstellen [kann], in Zukunft wieder anzufangen“ (IB5, Z. 214). Zudem wählten seine Eltern auch schon vor FFF Lebensmittel nach ökologischen Aspekten aus, sodass er durch seine Familie in diesem Bereich bereits länger bewusster konsumiert (vgl. IB5, Z. 266-269). Bezüglich einer allgemeinen, bereits bestehenden Bereitschaft zum Engagement erklärt B5, dass er generell darauf achtet, „was im politischen [...] Tagesgeschehen [...] vor sich geht [...] und [...] dann sein persönliches Engagement [...] danach aus[richtet], wie viel da nötig scheint, zu tun“ (IB5, Z. 137-140).

B6 gibt im Interview an, sich über die Freitagsdemonstrationen hinaus nicht zu engagieren (vgl. IB6, Z. 229), jedoch ergänzt er im Nachgespräch, dass er im Jahr

zuvor Schulsprecher war und weiterhin in der Schüler*innenvertretung aktiv ist (vgl. Anhang 3: Postskript 6).⁴⁷

Außerhalb der Demonstrationen mit FFF engagiert sich B7 viel im Internet, indem sie zum Beispiel an Diskussionen zu bestimmten Themen mitwirkt (vgl. IB7, Z. 158-163). Außerdem pflegt sie – geprägt durch ihre Mutter, die „aus dem Osten“ (IB7, Z. 207) kommt, wo sie „wenig Fleisch hatten, [...] [weshalb] sie noch immer wenig Fleisch“ (IB7, Z. 209) isst – durch ihren bewussten Umgang mit dem Konsum seit ihrer Kindheit einen nachhaltigen Lebensstil (vgl. IB7, Z. 206-208).

Auch B8 versuchte bereits vor FFF, bewusster zu konsumieren und auf „Kleinigkeiten, [wie] Plastiksackerl einkaufen“ (IB8, Z. 286), zu verzichten. Seitdem in den letzten Jahren in den Medien der Umweltschutz immer häufiger thematisiert wird, sieht sie es als Pflicht ihrer Generation, „nicht [zu] behaupten [...], [sie] hätten nicht gewusst, dass das so ist“ (IB8, Z. 283f.). Diesen Prozess hin zu einem nachhaltigeren Lebensstil beschreibt sie als einen „langsamen Wandel, wo [...] immer ein kleines Stückchen dazu kommt“ (IB8, Z. 290f.). Überdies plant sie nach ihrer Matura, sich bei den Jungen Grünen zu engagieren (vgl. Z. 225-228).

Die unterschiedlichen Aussagen verdeutlichen, dass sich zwar alle Interviewten in einem bestimmten Bereich bereits engagieren, dieses Engagement beziehungsweise die jeweilige Ebene, auf der dieses stattfindet, sich aber unterscheidet. Während B5 und B6 im lebensnahen Umfeld in der Schulpolitik partizipieren und B5 zusätzlich im gesellschaftlichen Bereich in der Kirche aktiv mitwirkt, engagierten sich B5, B7 und B8 aus umweltpolitischen Gründen schon vor FFF im Bereich des eigenen Lebensstils und B7 überdies im Internet in Form von Diskussionen mit anderen Nutzern. Außerdem scheinen B5 und B8 auch ohne den Einfluss von FFF schon bereit gewesen zu sein, politisch oder gesellschaftlich mehr Verantwortung zu übernehmen und zu partizipieren.

Der *Einfluss von FFF auf das Engagement* fand bei B5 dann insofern statt, als dass die Teilnahme an den Protesten sein erster Besuch bei einer Demonstration war, „also [...] [sein] erster Berührungspunkt [...] mit solchem politischen [...] Aktionismus“ (IB5,

⁴⁷ Eventuell liegen diese scheinbar widersprüchlichen Angaben an der unpassenden Frageformulierung der Interviewerin, die nach weiterem Engagement „außerhalb der Schule noch“ (IB6, Z. 227) fragt.

Z. 181f.). Außerdem hat er das Gefühl, dass seine Bereitschaft, sich zu engagieren, durch FFF weiter verstärkt wurde (vgl. IB5, Z. 179), weshalb er sich vorstellen könne, „in Zukunft [...] politisch noch aktiver zu sein“ (IB5, Z. 224f.). Aus der Bewegung hat er das Bewusstsein mitgenommen, dass „Umweltschutz [...] beim Einzelnen beginnt und dass Konsumenten durchaus da auch Handhabe haben, durch ihr [...] Konsumverhalten“ (IB5, Z. 244-246). Daher bemüht er sich seit FFF vermehrt um ein „umweltfreundliche[s] Konsumverhalten“ (IB5, Z. 272), sieht dieses aber teilweise „in Konflikt“ (IB5, Z. 273) mit „sozialer Anerkennung“ (IB5, Z. 272f.): So sichere Markenkleidung, „die in Thailand hergestellt wird, [...] trotzdem [...] soziale Anerkennung [...], [während] andere Sachen umweltfreundlicher, umweltverträglicher wären, aber dann [...] vielleicht einhergehen mit einer sozialen Problematik“ (IB5, Z. 275-278).

Auch bei B6 beeinflusst FFF den Lebensstil – seit September ernährt er sich ausschließlich vegetarisch (vgl. IB6, Z. 10-12). Ebenso ist er in seinem übrigen Konsum „sparsamer geworden“ (IB6, Z. 298) und achtet mehr auf „Kleinigkeiten“ (IB6, Z. 299). Hierzu trug auch bei, dass in der Schule fächerübergreifend zum Nachdenken und Diskutieren über Nachhaltigkeit angeregt wurde, was für diese Thematik ein tiefergehendes Bewusstsein schuf (vgl. IB6, Z. 300-303). FFF hat darüber hinaus seinen Zugang zum Engagement verändert – so hat er seit seiner ersten Teilnahme „schon öfters darüber nachgedacht“ (IB6, Z. 234), sich bei den Jungen Grünen zu engagieren, sein Vorhaben aber noch nicht weiter umgesetzt (vgl. IB6, Z. 235f. und Z. 285).

B7 achtet, seitdem sie an FFF teilnimmt, stärker auf sich und ihre Umwelt – diese neue Aufmerksamkeit und das verstärkte Bewusstsein haben ihre Verhaltensweise beeinflusst und sie achtet mehr darauf, was sie beispielsweise konsumiert oder wie sie handelt (vgl. IB7, Z. 6-8): So isst sie unter anderem weniger Fleisch und nutzt keine Strohhalme mehr, außerdem versucht sie, so weit wie möglich auf das Auto zu verzichten und stattdessen das Fahrrad zu nutzen (vgl. IB7, Z. 195f. und Z. 200f.).

B8 hingegen fühlt sich kaum von FFF beeinflusst, sie sieht bei sich keine Verhaltensänderung und hat auch ihren Lebensstil nicht erst aufgrund von FFF angepasst, sondern bereits zuvor umgestaltet (vgl. IB8, Z. 254, Z. 273, Z. 281 und Z. 289f.).

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass FFF drei der Befragten in ihrem Engagement beeinflusst – sie engagieren sich, aufmerksam gemacht durch die Bewegung, indem sie aus umweltpolitischen Gründen bewusster konsumieren; zusätzlich

erwägt B6 aufgrund von FFF parteipolitische Mitarbeit. Einzig B8 sieht keine Einwirkung der Bewegung auf ihr Verhalten. Darüber hinaus gibt B5 an, dass bereits die Teilnahme an FFF an sich eine Beeinflussung seines Engagements darstellte, indem dies sein erster Besuch einer politischen Demonstration war – inwieweit dies auf die restlichen Befragten ebenfalls zutrifft, ist nicht bekannt.

11.5 Eigenes Verständnis von „politisch sein“

Um herauszufinden, inwieweit die Befragten politisiert sind, interessierte auch ihre eigene Ansicht, was es für sie bedeutet, politisch zu sein, und wie sie sich selbst einschätzen. Dafür wurde ihr jeweils *eigenes Verständnis von „politisch sein“* aus ihren Aussagen herausgearbeitete – die Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

B5 betrachtet sich selbst als politisch interessiert im Sinne eines informierten Bürgers, der bei Bedarf bereit ist, sich in gesellschaftliche und politische Belange einzumischen (vgl. IB5, Z. 137-140, Z. 169-174 und Z. 219-221). Er ist, wie bereits erwähnt, als Schulsprecher tätig, wobei er dieses Engagement „im schulischen Umfeld“ (IB5, Z. 204) nicht als solch „unmittelbares politisches Engagement“ (IB5, Z. 195f.) wertet, wie es beispielsweise eine Parteimitgliedschaft wäre, dennoch aber als eine Beteiligung, die zumindest „doch in die Richtung“ (IB5, Z. 223) geht. Er bezweifelt gleichzeitig, dass Parteiangehörigkeit unbedingt von politischem Interesse zeugt (vgl. IB5, Z. 231f.), sondern sieht dieses eher von der Bereitschaft zu „persönliche[m] Engagement abhängig“ (IB5, Z. 230f.). Insgesamt nimmt er an, dass er zu einer „sehr politische[n], [...] sehr engagierte[n] [...] und [...] sehr interessierte[n] Generation“ (IB5, Z. 329-331) gehört, die „ein bisschen politischer“ (IB5, Z. 333) als die Vorherige sein könnte.

Auch B6 bezeichnet sich selbst als politisch (vgl. IB6, Z. 244), bezweifelt aber ebenfalls, dass man politischer sei, wenn man Mitglied einer Partei ist (vgl. IB6, Z. 248). Denn zum einen könne man sich auch auf anderem Wege „politisch engagieren, sich interessieren und informieren“ (Z. 260), zum anderen hält er es für möglich, dass es einem innerhalb einer Partei „schwerer [...] [fällt], zu differenzieren“ (IB6, Z. 263f.), sodass man nicht erkennt, wenn die Partei einen Weg verfolgt, den man eigentlich nicht unterstützen würde, während man von außen „einen besseren Überblick von allem“ (IB6, Z. 266) behalten kann. Ebenso muss man seiner Ansicht nach nicht

politisch sein, wenn man Demonstrationen besucht – er könne sich auch vorstellen, dass es andere, unpolitische Gründe zur Teilnahme gibt, betrachtet den Protest für einen besseren Schutz des Klimas aber als politisch (vgl. IB6, Z. 270-274). Über seine Generation denkt er, dass sie möglicherweise politischer ist als die vorherige (vgl. IB6, Z. 356), wofür er vor allem die Entwicklung bei der grünen Bewegung als Indiz sieht, denn „die Grünen haben [...] [in seiner Altersklasse] um vierhundert Prozent dazu gewonnen“ (IB6, Z. 364f.).

B7 bezeichnet sich selbst als politisch, denn sie setzt sich „schon sehr damit auseinander“ (IB7, Z. 168) und erachtet es als „notwendig, [...] einfach zu wissen, was eigentlich los ist, weil [...] man [da] schnell den Überblick verlieren [kann] und dann bekommt man auch meistens nicht das, was man will“ (IB7, Z. 171-173). Auch die Teilnahme an Demonstrationen ist für sie ein Anzeichen dafür, politisch zu sein (vgl. IB7, Z. 177). Außerdem glaubt sie, dass man politischer sei, wenn man Mitglied einer Partei ist (vgl. IB7, Z. 181 und Z. 183), da man dadurch „eher zu Demos oder zu irgendwelchen Veranstaltungen [...] [geht], die sich damit auseinandersetzen“ (IB7, Z. 184f.). Ihre eigene Generation insgesamt hält sie für politischer als vorherige Generationen, denn man werde „eher dazu gedrängt“ (Z. 256), sich mit politischen Themen zu beschäftigen (vgl. Z. 256f.).

Schon seit ihrem zwölften Lebensjahr ist B8 politisch interessiert, wobei sich im Laufe der Jahre ihre politische Orientierung geändert hat: Nachdem sie zunächst die SPÖ befürwortete, favorisiert sie jetzt die Grünen (vgl. IB8, Z. 233-249). Sie bezweifelt aber, dass man als Mitglied einer Partei politischer ist – auch wenn es in der Position eventuell leichter ist, mediale Aufmerksamkeit zu erhalten und dadurch ein paar mehr Menschen zu beeinflussen, doch darüber hinaus „bringt [es] jetzt nicht unbedingt viel“ (IB8, Z. 260f.). Demgegenüber würde sie es aber durchaus als Indiz ansehen, politisch zu sein, wenn man demonstrieren geht, da „man [...] sich [dabei] für seine Werte ein[setzt]“ (IB8, Z. 268). Ihr ist Meinungsfreiheit besonders wichtig; auch wenn sie eine bestimmte Meinung vertritt, „verurteil[t] [sie] andere [...], gerade erwachsene Menschen [...] nicht für [...] [deren] Meinung“ (IB8, Z. 316-318), solange diese im demokratischen Rahmen bleiben. Jedoch hat sie das Gefühl, dass die jungen Generationen in den letzten Jahren „immer rechtsradikaler“ (IB8, Z. 363f.) wurden und hofft daher, dass ihre eigene „Generation davon wieder wegfindet“ (IB8, Z. 364),

auch wenn sie sich nicht „ganz darauf verlassen möchte“ (IB8, Z. 365): So hat sie in ihrer Altersgruppe schon häufig den Satz gehört, „ich mache das so, weil meine Eltern das wählen“ (IB8, Z. 366). Als Voraussetzung, dass eine politischere Generation entsteht, sieht sie es deshalb als notwendig an, dass „diese Menschen beginnen, selbstständig zu denken“ (IB8, Z. 367f.) und sich eine „eigene politische Meinung [zu] bilden“ (IB8, Z. 369).

Alles in allem ist den Interviewten gemein, dass sie sich selbst als politische Menschen sehen, die interessiert sind am tagesaktuellen Geschehen. Insbesondere B5 und B7 sehen „politisch sein“ als Beschreibung dafür, sich zu informieren und bei Bedarf mitzuwirken. Als Mitglied einer Partei ist man B5, B7 und B8 zufolge nicht unbedingt gleich politisch, vielmehr hängt es auch dort vom eigenen Engagement und Interesse ab. Anders sieht es bei Demonstrationen aus: Hier betrachtet ausschließlich B7 das Mitwirken nicht zwangsläufig als politischen Akt. Bezüglich ihrer eigenen Generation sind sich B5, B6 und B7 einig, dass diese vermutlich politischer ist als die Vorherigen, da vermehrt eine Auseinandersetzung mit bestimmten Themen von ihr verlangt wird und sie im Großen und Ganzen sehr engagiert erscheint. Für B7 ist zudem offenbar die hohe Wahlbeteiligung ein Indiz für die Politisierung der Menschen seiner Generation. B8 hingegen spricht eher nüchtern über ihre Generation und äußert Zweifel über die Mündigkeit ihrer Altersgenoss*innen. Außerdem scheint „politisch sein“ bei ihr auch eng an die Zugehörigkeit zu bestimmten politischen Richtungen beziehungsweise zu demokratischen Orientierungen geknüpft zu sein, da sie auf die Frage nach einer politischeren Generation neben der Unselbstständigkeit mancher Jugendlicher auch die zunehmende Tendenz rechter Einstellungen kritisiert.

12. Interpretation der Auswertungsergebnisse aus Wien⁴⁸

Das Ziel dieser qualitativen Inhaltsanalyse lag in der strukturierten Auswertung der geführten Expert*inneninterviews, um so Antworten auf die ursprünglichen Forschungsfragen zu erhalten. Im Folgenden sollen die Fragen mithilfe der Auswertungsergebnisse beantwortet werden.

*Inwieweit fördern die Demonstrationen das Demokratielernen? Inwiefern trägt FFF zu einer Politisierung der Jugendlichen bei? Und inwiefern wirkt die Teilnahme an den FFF-Veranstaltungen bei den befragten Schüler*innen politikverdrossenen Einstellungen entgegen?*

Zunächst lässt sich feststellen, dass alle befragten Schüler*innen sich selbst als politisch interessiert bezeichneten. Dabei bedeutet politisches Interesse für sie, sich zu informieren, sich Wissen anzueignen und sich an Wahlen zu beteiligen, was an das Leitziel der politischen Bildung erinnert, Schüler*innen auf die Rolle eines „kritische[n] Zeitungsleser[s]“ (Stein 2016b, S. 16) vorzubereiten. Darüber hinaus beinhaltet ihr Interesse aber auch die Auffassung, wenn nötig für die eigenen Ziele einzustehen und sich im Bedarfsfall einzumischen, womit sie die Rolle der interventionsfähigen Bürger*in einnehmen (vgl. ebd., S. 226f.). Entsprechend hatten die Befragten auch im Voraus der Protestteilnahme bereits Interesse gezeigt an aktuellen politischen Themen, an Partizipation und Aktivismus oder an Systemkritik. Ebenfalls war es für einige der Interviewten schon vor FFF selbstverständlich, sich demokratisch zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. So waren sie zuvor etwa in der Schüler*innenvertretung, in der Kirche oder mittels einer bestimmten, auf umweltpolitischen Gründen basierenden Lebensstilführung aktiv. Genauso bezeichneten die Befragten aber auch viele der nichtteilnehmenden Schüler*innen als politisch interessiert – dennoch beteiligten diese sich nicht an den FFF-Veranstaltungen, etwa weil ihre politische Orientierung eine andere Richtung einnahm, die nicht mit der Bewegung übereinstimmte, oder weil sie Sorgen vor Sanktionen aufgrund unentschuldigter Fehlstunden hatten. Auf der anderen Seite bestätigten die Interviewten jedoch auch, dass bei einigen Schüler*innen ein mangelndes Selbstwirksamkeitsgefühl und

⁴⁸ Verfasst von Merle Ziesemer.

ein fehlendes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten das Engagement bei FFF verhin- derten, während andere sogar überhaupt nicht an Politik interessiert und dem Thema gegenüber gleichgültig eingestellt waren oder sich unzufrieden und politikverdrossen äußerten. Insofern bestand bereits vor dem Aufkommen von FFF einerseits eine ge- wisse Politisierung innerhalb der Gruppe der Befragten und auch teilweise in ihrem unbeteiligten Umfeld, andererseits ließen sich auch deutliche Unterschiede zu eini- gen nichtteilnehmenden Schüler*innen bezüglich deren Einstellungen und deren In- teresse feststellen.

Gleichwohl stellte das Erleben des gemeinschaftlichen Engagements vor Ort bei den Protesten eine zusätzliche Motivation dar, sich weiter zu engagieren, und er- höhte die Handlungsbereitschaft und das politische Bewusstsein der Schüler*innen. Zudem wurde die Teilnahme an den Demonstrationen als erster Berührungspunkt mit politischem Aktivismus gewertet.⁴⁹ Für die Befragten dienten die Demonstratio- nen als Möglichkeit, zu erfahren, dass auch eine Einzelperson wirkmächtig sein und auch in jungen Jahren bereits Einfluss ausüben kann, was ihnen ein Gefühl der Er- mächtigung vermittelte. Darüber hinaus wurde in den Interviews auch die psycholo- gische Wirkung der Gruppenmentalität erwähnt, die dadurch entstand, dass alle Be- teiligten sich gemeinsam für ein Ziel einsetzten und auf diesem Wege ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entstand. Dieses Erlebnis ermutigte die Teilnehmenden und verstärkte ihren Willen, etwas verändern zu wollen. Nur eine Schülerin zeigte sich skeptisch bezüglich ihrer eigenen Mitbestimmungsmöglichkeit – für sie vermittelte FFF nur den Eindruck, als könnten die Beteiligten etwas bewegen, ohne dass sie eine tatsächliche Macht hätten. Die meisten der Schüler*innen waren jedoch der Ansicht, dass ein wirkliches Bemühen auch immer erfolgreich ist, und dass insbesondere in der Summe, wenn sich viele Einzelne zusammenschließen, etwas erreicht werden kann – vor allem aber, darin waren sich alle einig, sollte dies zumindest immer und auch gegen Widerstand versucht werden. Auch dieser Gedanke wurde bei einigen der Befragten durch FFF weiter vertieft, was wiederum zu einer steigenden

⁴⁹ Wobei hier „politisch“ auf die Herrschaftsebene zu beziehen ist: Durch zivilbürgerliche Beteiligung wurden, adressiert an die Regierung, aktuelle Probleme aufgezeigt und die Politiker*innen zum Handeln aufgefordert. Andernfalls hätte auch die Beteiligung in der Schulpolitik bereits als politi- scher Aktivismus gewertet werden können – im Sinne eines demokratischen Handelns auf der Ebene der Lebenswelt.

Verantwortungs- und Partizipationsbereitschaft führte, wie zum Beispiel das Vorhaben des einen Schülers zeigte, Mitglied in einer politischen Partei zu werden.

Die Teilnahme an der Protestbewegung entstand auf Eigeninitiative der interviewten Schüler*innen – obwohl sie nicht alle bestritten, dass auch der Druck innerhalb der Peergroup womöglich einige Demonstrierende zur Teilnahme bewog, und sie bei einem späteren Besuch verpflichtend im Rahmen eines Klassenausflugs teilnahmen, so ging doch ihre erste Teilnahme an FFF von ihnen aus und wurde selbstständig durchgeführt. Dadurch, dass kein Abhängigkeitsverhältnis bestand, sie zunächst von niemandem geleitet wurden und ihre Handlung nicht auferlegt bekamen, sondern intrinsisch motiviert agierten, bestand keine Gefahr einer Überwältigung.

Darüber hinaus setzten sie sich mit einem Thema auseinander, dass sowohl für sie als auch für ihre Mitmenschen und die Gesellschaft von Bedeutung ist. Die Partizipation bei FFF hatte für die Schüler*innen zunächst einen Lebensweltbezug, da die Proteste für sie einen Weg darstellten, ihre eigenen Werte, Ideologien und Emotionen auszudrücken. Über ihr privates Interesse hinweg entsprach ihre Beteiligung außerdem ihrem Interesse als Mitglied der Gesellschaft, welches gemeinwohlorientierte Ansichten vertritt, da die Probleme, für deren Bekämpfung sie sich einsetzten, die gesamte – und insbesondere die zukünftige – Weltbevölkerung betreffen. Neben einer expressiven, persönlich begründeten Motivation basierte ihre Teilnahme auch auf der instrumentellen Motivation, auf der Ebene der Politik Veränderungen zu erreichen, die für die Menschheit – und damit auch für die Schüler*innen selbst – langfristig von Vorteil wären. Dadurch ergab sich für die Schüler*innen eine Gelegenheit zum Demokratielernen auf Ebene der Gesellschaftsform, indem sie sich für ein besseres Leben der Menschen einsetzten und zudem den schulischen oder privaten Raum verließen und sich der Öffentlichkeit zuwandten, sowie auf Ebene der Herrschaftsform, indem sie versuchten, „allgemeine[...] Regeln des politischen und gesellschaftlichen Lebens auf Landes- oder Bundesebene“ (Stein 2016a, S. 319) zu verändern. Auch beteiligten sie sich an einer Bewegung, die groß genug ist, um Eingang in die Arbeit der Politik zu finden und sich sogar auf die Zusammensetzung der Regierung auszuwirken, wie die letzten Wahlergebnisse zeigten. Dadurch konnte die Teilnahme an FFF womöglich einen Beitrag dazu leisten, zu erfahren, wie es möglich ist,

auch auf politischer Ebene zu handeln, das heißt, die Lage zu verändern und die eigenen Interessen umzusetzen.

Um den Handlungsbedarf überhaupt zu erkennen, war es nötig, dass die Schüler*innen sich zunächst in die hauptsächlich von der Klimaerwärmung betroffenen Bevölkerungsgruppen hineinversetzten und auch die Perspektive der Menschen in der Zukunft übernahmen. Durch die sich dabei offenbarenden Problematiken ergab sich für die Schüler*innen der Anlass zum Engagement. Dabei mussten sie sich für dieses Engagement auch gegen Vorbehalte und Widerstände durchsetzen, die etwa von Seiten der Lehrer*innen, der Direktion und des Bildungsministeriums ausgingen, aber auch im Privaten von Seiten der Eltern oder der Freund*innen, wobei die Vorbehalte und Verbote sie nicht von ihrem Handeln abhielten. Gegenüber der Skepsis und der fehlenden Unterstützung auf der einen Seite erfuhren sie jedoch auf der anderen Seite aus ihrem Umfeld auch Anerkennung und Wertschätzung bezüglich ihres Handelns, und auch das spätere Umschwenken in der Schulpolitik bestätigte Einige zusätzlich in ihrem Verhalten.

Dadurch, dass den Interviewten zufolge bereits erste Erfolge von FFF in den Wahlergebnissen der Nationalratswahl 2019, der Aufmerksamkeit in der Politik für die Thematik und die Bewegung sowie der Ausrufung des Klimanotstands durch die Europäische Union sichtbar wurden, können sie daran erinnert werden, dass es möglich ist, mit Partizipation vorherrschende Gegebenheiten verändern zu können. Bestätigt durch die ersten Ergebnisse glauben sie auch, dass das Engagement der Bewegung weiter erfolgreich sein kann, betonen aber gleichzeitig die Notwendigkeit, dieses Engagement weiter fortzuführen. Dass eine Radikalisierung der Proteste von Nutzen wäre, bezweifelt die Mehrheit der Befragten jedoch – entsprechend scheint die Teilnahme an der Bewegung zumindest in diesem Fall die Beteiligten zwar möglicherweise zu politisieren, jedoch nicht zu radikalieren, wie teilweise befürchtet wurde.

Aus den Interviews wurde erkennbar, dass die Befragten verschiedene demokratische Kompetenzen bereits vor der Teilnahme an der Protestbewegung besaßen und mit ihrer Beteiligung vertiefen konnten, aber auch durch die FFF-Bewegung neue Kompetenzen erwarben. Sie schienen alle der Demokratie gegenüber positiv eingestellt zu sein, sowohl bezüglich des Teilens demokratischer Werte als auch hinsichtlich ihres Glaubens an die Demokratie als „Volksherrschaft“ (Duden o. J.b), in der das

Volk berechtigt und gefordert ist, mitzubestimmen. Sie selbst sahen sich entsprechend, wie bereits erwähnt, weitestgehend in der Lage, auch in ihrer Position als Schüler*in politisch Einfluss nehmen zu können und erkannten zudem verschiedene Möglichkeiten des demokratischen Handelns auch außerhalb der Herrschaftsebene und der Parteienpolitik. Auch ihre eigene Generation beurteilten sie insgesamt als relativ politisch, gleichzeitig sah aber eine Schülerin auch weiterhin die – einem Ziel der Demokratiepädagogik entsprechende – Notwendigkeit, dem Desinteresse an Politik und Demokratie entgegenzuwirken, wie es unter anderem bei Nichtwählern vorhanden ist, und junge Menschen dazu anzuregen, eigenverantwortlich zu denken und zu handeln. Außerdem wiesen einige der Befragten auf die Problematik der vielen Einzelnen hin, die nicht auf ihre Fähigkeit vertrauen, etwas ändern zu können, und die schließlich zu einer großen Menge an Menschen werden, welche zwar tatsächlich die Chance hätten, etwas zu bewirken, diese aber verpassen. Entsprechend betonten sie die Relevanz der eigenen Beteiligung, wie auch im Rahmen ihrer Stellungnahme zu den Aussagen über das Gefühl der Möglichkeit einer Einflussnahme auf die Politik und die Sinnhaftigkeit politischen Engagements und eines Eintretens für Gerechtigkeit deutlich wurde.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sowohl das politische Interesse als auch die damit korrelierende Demokratiezufriedenheit unter den Befragten hoch zu sein schien – auffallend waren jedoch die Angaben einer Schülerin, die zwar sehr begeistert von einer politischen Partei war und sich insgesamt interessiert an Politik zeigte, dennoch aber ihre Fähigkeit, politisch Einfluss nehmen zu können, als sehr gering einschätzte. Dies vermittelte den Eindruck, sie sei womöglich politikverdrossen und unzufrieden mit der Demokratieperformanz – gleichwohl schien ihre Einstellung sie nicht resignieren zu lassen oder sich negativ auf ihre Bereitschaft zu demokratischem Engagement auszuwirken. Auch die Tatsache, dass der Grund der Schüler*innen für ihren Protest zwar in der aktuellen Politik lag, sie sich aber mit ihren Appellen hoffnungsvoll an die Politik wandten, spricht gegen eine vorhandene Politikverdrossenheit unter den Befragten. Insgesamt zeigte sich, dass die Schüler*innen offenbar größtenteils bereits vor ihrer Teilnahme an FFF politisch interessiert waren, die Erfahrungen bei FFF dieses Interesse aber dennoch bei manchen vertieften und ausweiteten. Wie groß der Anteil von FFF an der Entwicklung ihres Interesses

tatsächlich ist, das heißt, welche Einstellungen zum Beispiel erst im Laufe der Teilnahme entstanden und welche schon vorher vorhanden waren, kann im Nachhinein nicht mehr eindeutig festgestellt werden – dafür wäre es nötig gewesen, schon vor dem Beginn der Bewegung eine Umfrage durchzuführen, um die Entwicklung der Schüler*innen besser beurteilen zu können. Nichtsdestoweniger deuten verschiedene Aspekte darauf hin, dass FFF mehrere Möglichkeiten für die Beteiligten bot, an Selbstsicherheit zu gewinnen und das Selbstwirksamkeitsgefühl zu steigern sowie weitere soziale und demokratische Kompetenzen zu erwerben, sodass die Teilnahme an den Protesten dazu beitrug, eine wichtige Voraussetzung zu schaffen, demokratisch zu handeln und sich zu engagieren und damit politikverdrossenen Einstellungen entgegenzuwirken.

13. Fazit⁵⁰

„Demokratie lernt man im eigentlichen Sinne nur durch das Handeln, so wie man Schwimmen nur durch Schwimmen lernt“ (Fauser 2013, S. 138) – entsprechend ist es von größter Bedeutung, dass junge Menschen schon früh die Möglichkeit erhalten, neben der Aneignung von Faktenwissen auch selbstständig zu agieren und praktische Erfahrungen zu sammeln. Dies konnte durch die Teilnahme an FFF gewährleistet werden: Für die im Rahmen dieser Arbeit interviewten Schüler*innen bot sich die Gelegenheit, gemäß den Forderungen des Hamburgischen Schulgesetzes an der Gestaltung einer der Humanität verpflichteten, demokratischen Gesellschaft mitzuwirken und sich für das Wohl der Menschen weltweit sowie insbesondere der zukünftigen Generationen einzusetzen. Die Schüler*innen zeigten dabei, dass sie aktiv am sozialen, gesellschaftlichen und politischen Leben teilhaben und auch versuchen, eigenständig in gesellschaftliche und politische Belange einzugreifen.

Insgesamt wurde aus den Interviews erkennbar, dass sowohl die Interviewten in Wien als auch die Interviewten in Hamburg bereits vor ihrer Teilnahme an den Demonstrationen verschiedene demokratische Kompetenzen besaßen und im Verlauf der Teilnahme an der Bewegung vertiefen konnten. Gleichzeitig führte ihre Beteiligung aber auch zum Erwerb neuer Kompetenzen, wobei die Auswirkungen der Demonstrationsteilnahme auf die Teilnehmenden in Wien und Hamburg ähnlich zu sein scheinen. Alle Befragten gaben an, politisch interessiert zu sein, wobei dieses Interesse im Zuge ihres Engagements häufig stieg oder weiter ausgebaut wurde.⁵¹ Ebenso äußerten nahezu alle, während ihres Engagements Anerkennung und Wertschätzung erfahren sowie ein Gefühl des Empowerments erlebt zu haben. Insbesondere das Gefühl der Ermächtigung sowie das Gemeinschaftsgefühl bei den Protesten wirkte als Verstärker für ihre Motivation, weiter zu partizipieren, und stimmte sie optimistisch, dass der Zusammenschluss Vieler zum Erfolg führen kann. Entsprechend signalisierten sie eine positive Einstellung zur Demokratie und sahen sich weitestgehend in der Lage, politisch Einfluss nehmen zu können. Auch zeigten sich die Schüler*innen

⁵⁰ Verfasst von Paula Nix und Merle Ziesemer.

⁵¹ Dabei enthielt das politische Interesse der Schüler*innen nur in einigen Fällen ein Interesse an Parteienpolitik, sodass sich die Frage stellt, ob „[n]icht die Jugend [...] politikverdrossen, sondern [...] im Gegenteil die Politik [...] jugendverdrossen“ (Fischer 2000, S. 262) sei.

informiert über das politische und wirtschaftliche System, teilweise einhergehend mit einer Kritik am Kapitalismus und dem Wunsch nach einem Systemwechsel, von dem allerdings das demokratische System unberührt blieb, wie etwa die Tatsache zeigt, dass sie sich mit ihrem Wunsch an und nicht gegen die Politik wandten.

Abgesehen davon lässt sich feststellen, dass, soweit in diesem Fall anwendbar, die Kriterien des Beutelsbacher Konsenses eingehalten wurden. Die Beteiligung der Schüler*innen an den Demonstrationen erfolgte auf Eigeninitiative und – zumindest bezogen auf die im Rahmen dieser Arbeit Befragten – freiwillig.⁵² Darüber hinaus gaben einige der Interviewten an, im Austausch mit den nicht an FFF teilnehmenden Schüler*innen zu stehen und sich auch mit deren Argumenten auseinanderzusetzen. Unklar bleibt, inwieweit beispielsweise auch im Unterricht auf die Kontroversen um FFF eingegangen wurde. Schließlich war auch die Möglichkeit der Interessenorientierung gegeben – die Teilnahme der Schüler*innen entsprach offenbar sowohl ihrem privaten Interesse, wie sich unter anderem in ihrer intrinsischen Teilnahmemotivation zeigte, als auch ihrem Interesse als Teil der Gesellschaft mit gemeinwohlorientierten Auffassungen.

Ebenso wurde auf verschiedenen Ebenen der Demokratie gehandelt und ein Fundament geschaffen, um zwischen den Demokratieebenen der Lebensform, der Gesellschaftsform und der Herrschaftsform Brücken zu errichten. Überdies wurde, soweit erkennbar, die Einhaltung des demokratischen Weges gewährleistet, indem die Prinzipien des Magdeburger Manifests umgesetzt wurden. Bezüglich der Inklusion und Partizipation lässt sich feststellen, dass die FFF-Bewegung offen für alle ist und beabsichtigt, jegliche Beteiligte mit einzubeziehen, wie etwa der Anschluss der „Scientists for Future“ verdeutlicht. Zudem wird es allen ermöglicht, an den stattfindenden Handlungen, Prozessen und Entscheidungen teilzunehmen. Hierbei sind die Teilnehmenden gleichberechtigt – unabhängig davon, welchen Weg zum Ziel sie als geeignet ansehen, das heißt, ob sie zum Beispiel in erster Linie Veränderungen im Lebensstil als wichtig erachten, Regelungen von Seiten der Politik und Wirtschaft oder

⁵² Sollte das Konzept der schulbezogenen Veranstaltungen in Österreich zu einer verpflichtenden Teilnahme an den Demonstrationen führen, beziehungsweise keine Alternativen zur Teilnahme für die Schüler*innen beinhalten, läge in diesem Fall ein Verstoß gegen das Überwältigungsverbot vor. Inwieweit es diesbezüglich zur Überwältigung von Schüler*innen kam, bleibt offen und würde einer weiteren Forschung bedürfen.

Umstellungen auf der Systemebene. Eine Deliberation wird insofern umgesetzt, als dass das Teilnahmeverhalten der Schüler*innen am Gerechtigkeitsprinzip orientiert ist, welches die Interessen der vom Klimawandel Betroffenen berücksichtigt. Die Idee von Greta Thunberg sowie den sich ihr anschließenden Beteiligten, während der Unterrichtszeit zu demonstrieren, stellt darüber hinaus eine effiziente Maßnahme dar, Aufmerksamkeit zu erhalten und dadurch möglicherweise die Ziele der Bewegung eher zu erreichen. Auch wird das Prinzip der Transparenz eingehalten, denn dass FFF Öffentlichkeit herstellt, ist kaum zu übersehen: Die Bewegung erklärt nachvollziehbar und durchschaubar ihre Ziele, Absichten und Vorgehensweisen und nimmt Kontakt zur Gesellschaft sowie zu Politiker*innen auf, zudem äußern sich die Beteiligten laufend in den Medien und Berichte über die Proteste sind allgegenwärtig. Einzig bezüglich des letzten Kriteriums, der Legitimität, lässt sich eine Erfüllung nicht eindeutig klären. Die Teilnehmenden berufen sich auf ihr Recht auf Versammlungsfreiheit, haben aber, wie oben dargestellt, hierfür keinen unbeschränkten Anspruch auf die Befreiung vom Unterricht. Zwar dürfen die Schüler*innen aus wichtigen Gründen dem Unterricht fernbleiben, jedoch nicht unbeschränkt und unbefristet, da dies mit der Schulpflicht kollidieren würde. Dementsprechend handeln die Schüler*innen bei ihrer Teilnahme an FFF in einem Graubereich, in dem die gesetzliche Regelung nicht ganz eindeutig erscheint – es sei denn, sie nehmen im Rahmen einer Schulveranstaltung an den Protesten teil.⁵³

Bezüglich der Frage, ob FFF das Ende einer politikverdrossenen Jugend darstellt, ist – abgesehen davon, dass es ohnehin problematisch wäre, „der Jugend“ eine feste Eigenschaft zuzuschreiben – zu beachten, dass die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit aufgrund der kleinen Stichprobe nicht als repräsentativ angesehen werden können, sodass lediglich beurteilt werden soll, welche Tendenz im Rahmen dieser Untersuchung erkennbar ist. Die interviewten Schüler*innen zeigten, dass sie politisch informiert und interessiert sind, zudem fühlten sie sich motiviert durch erste Erfolge sowie bestärkt und unterstützt durch ihr Umfeld – stießen aber auch auf Widerstand und Skepsis, was sie jedoch nicht von ihrem Handeln abhielt. Auch ihre Generation beschrieben sie größtenteils eher als politischer als vorherige Generationen, unter

⁵³ Was dann wiederum das obengenannte Problem der Überwältigung mit sich bringen kann, solange die Teilnahme an der Veranstaltung nicht auf freiwilliger Basis erfolgt.

anderem, weil heutige Jugendliche vermehrt dazu gedrängt werden, sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen und Position zu beziehen. Im Rahmen ihrer abschließenden Stellungnahme zu den aus Heitmeyers Studie entlehnten Thesen wurde erkennbar, dass die Interviewten allesamt optimistisch sind, mit ihrem eigenen Engagement Erfolge erzielen zu können. Auch zeigte ihr Glaube an eine Einflussmöglichkeit auf die Arbeit der Regierung, dass zumindest unter den Befragten keine Politik(er)verdrossenheit herrschte (siehe Anhang 11).

Jedoch ist hierbei zu berücksichtigen, dass es sich bei den Befragten häufig um Jugendliche handelte, die bereits zuvor sehr interessiert an Politik waren und sich teilweise auch schon in anderen Bereichen engagiert hatten. Dadurch war ihre Bereitschaft, demokratisch zu partizipieren, eventuell von vornherein höher als die ihrer durchschnittlichen Altersgenoss*innen, sodass FFF möglicherweise nicht unbedingt zu einer steigenden Zahl der Interessierten, sondern hauptsächlich zu einer steigenden Aktivität der Interessierten beizutragen vermochte. Zudem konnte das Ergebnis der Shell Jugendstudie bestätigt werden, die Engagierten seien häufig privilegierter. So besaßen sechs der acht Elternteile bei den Befragten in Wien einen universitären Abschluss sowie die restlichen zwei eine abgeschlossene Berufsausbildung und auch in Hamburg hatten fünf der acht Elternteile mindestens die Hochschulreife erlangt, während über die drei restlichen Elternteile keine Informationen vorliegen. Außerdem gaben einige Schüler*innen an, sich die Teilnahme an FFF aufgrund ihrer guten Noten „erlauben“ zu dürfen, während andere durch die Fehlzeiten Probleme von Seiten der Schule erhalten würden.

Zu einem eindeutigeren Ergebnis hätte beispielsweise eine erste Durchführung der Untersuchung direkt vor der ersten Teilnahme der Schüler*innen an FFF geführt, da dadurch Änderungen im Kompetenzbestand oder auch in den Einstellungen zu Demokratie und Politik genauer beobachtbar gewesen wären. Auf der Basis der Interviews und der jetzigen Informationslage erscheint es so, als wenn die Teilnahme an FFF den Schüler*innen zum Demokratielernen sowie zum Ausbau bereits vorhandener und zum Erwerb zusätzlicher demokratischer Kompetenzen verhelfen konnte und ihr Selbstwirksamkeitsgefühl sowie ihre Partizipationsbereitschaft gestärkt wurden. Darüber hinaus leistete die Beteiligung an der Bewegung womöglich einen Beitrag zur relativ ausgeprägten Politisierung der Jugendlichen und bot ihnen die

Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln, die politikverdrossenen Einstellungen entgegenzuwirken vermögen.

Literaturverzeichnis

- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun/Kantar (Hrsg.) (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie. Weinheim/Basel: Beltz.
- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/TNS Infratest (Hrsg.) (2002): Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie. Zusammenfassung und Hauptergebnisse. Link: https://www.stiftung-spi.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/veroeffentlichungen/E_und_C/Hurrelmann_Albert_2002_Shell_Jugendstudie.pdf [letzter Zugriff 19.02.2020].
- Arzheimer, Kai (2002): Politikverdrossenheit. Bedeutung, Verwendung und empirische Relevanz eines politikwissenschaftlichen Begriffs. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Behörde für Schule und Berufsbildung (Hrsg.) (2016): Hamburgisches Schulgesetz (HmbSG), vom 16. April 1997 (HmbGVBl. S. 97), zuletzt geändert am 31. August 2018 (HmbGVBl. S. 280). Hamburg. Link: <https://www.hamburg.de/contentblob/1995414/d35acbf04fb733b9d6605bafc82ec853/data/schulgesetz-download.pdf;jsessionid=1E3D2A4729D1FC8B569619A8F424D921.liveWorker2> [letzter Zugriff: 07.04.2020].
- Beutel, Wolfgang/Edler, Kurt/Rademacher, Helmut (Hrsg.) (2014): Demokratiepädagogik und Schulreform. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Beutel, Wolfgang/Fauser, Peter (Hrsg.) (2013): Demokratie erfahren. Analysen, Berichte und Anstöße aus dem Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“. Reihe Politik und Bildung, Band 71. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer.
- Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang (2009a): Experteninterviews in der qualitativen Sozialforschung. Zur Einführung in eine sich intensivierende Methodendebatte. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften; S. 7-31.

- Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang (2009b): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften; S. 61-98.
- Bolde, Tanja (2009): Die staatliche Veranstaltung Schule. Grundlagen, Umfang und Grenzen des pflichtigen Schulbesuchs unter grundgesetzlichen Aspekten. Dissertation. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
- Bruhns, Anette/Klovert, Heike/Wassermann, Andreas (2019): „Mal kurz die Welt retten“ In: Der Spiegel. Nr. 31/27.07.2019; S. 24-27.
- Bundeskanzleramt Österreich (2020a): Schulunterrichtsgesetz. Fassung vom 08.04.2020. Link: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10009600/SchUG%2c%20Fassung%20vom%2008.04.2020.pdf> [letzter Zugriff: 08.04.2020].
- Bundeskanzleramt Österreich (2020b): Schulpflichtgesetz. Fassung vom 08.04.2020. Link: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10009576/Schulpflichtgesetz%201985%2c%20Fassung%20vom%2008.04.2020.pdf> [letzter Zugriff: 08.04.2020].
- Buzogány, Aron/Mikecz, Dániel (2019): Austria. In: Wahlström, Mattias/Kocyba, Piotr/De Vydt, Michiel/de Moor, Joost (Hrsg.): Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities; S. 91-99. Link: https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report.pdf [letzter Zugriff: 29.02.2020].
- Council of Europe (2010): Charter on Education for Democratic Citizenship and Human Rights Education. Adopted in the framework of Recommendation CM/Rec(2010)7 of the Committee of Ministers. Straßburg. Link: <https://rm.coe.int/16803034e5> [letzter Zugriff: 27.02.2020].
- Dahrendorf, Ralf (1962): Die neue Gesellschaft. Soziale Strukturwandlungen der Nachkriegszeit. In: Richter, Hans Werner (Hrsg.): Bestandsaufnahme. Eine deutsche Bilanz. München: Desch; S. 203-220.

- Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. (DeGeDe) (Hrsg.) (2014): ABC der Demokratiepädagogik. Berlin/Jena: Förderverein Demokratisch Handeln e. V.
- Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. (2019): Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik zu „Fridays for Future“ – Ganztagschulverband unterstützt das Bündnis „Bildung für eine demokratische Gesellschaft“. In: Presseportal. Aktualisiert am 05.04.2019. Link: <https://www.presseportal.de/pm/125591/4238083> [letzter Zugriff: 29.02.2020].
- Deutsche Vereinigung für Politische Bildung (DVPB) (2019): Fridays for Future. Aktualisiert am 07.05.2019. Link: <http://dvpb.de/fridays-for-future/> [letzter Zugriff: 28.02.2020].
- Dewey, John (³1993): Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Dt. Übers. von Erich Hylla. Hrsg. und mit einem Nachwort von Jürgen Oelkers. Weinheim/Basel: Beltz.
- Diekmann, Andreas (2010): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Dittmar, Norbert (2009): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Duden (o. J.a): Politisieren. Berlin: Bibliographisches Institut. Link: <https://www.duden.de/rechtschreibung/politisieren#Bedeutung-2> [letzter Zugriff: 07.04.2020].
- Duden (o. J.b): Demokratie. Berlin: Bibliographisches Institut. Link: <http://www.duden.de/node/652683/revisions/1067944/view> [letzter Zugriff: 05.04.2020].
- Easton, David (1975): A re-assessment oft he concept of political support. British Journal of Political Science (5); S. 435-457.
- Edelstein, Benjamin (2013) Das Bildungssystem in Deutschland. <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/163283/das-bildungssystem-in-deutschland> [letzter Zugriff: 23.02.2020].
- Edelstein, Wolfgang (2014): Demokratiepädagogik und Schulreform. In: Beutel, Wolfgang/Edler, Kurt/Rademacher, Helmolt (Hrsg.): Demokratiepädagogik und Schulreform. Schwalbach/Ts.: Wochenschau; S. 12-214.

- Edelstein, Wolfgang (³2009): Demokratie als Praxis und Demokratie als Wert. In: Edelstein, Wolfgang/Frank, Susanne/Sliwka, Anne (Hrsg.): Praxisbuch Demokratiepädagogik. Sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag. Weinheim/Basel: Beltz; S. 7-19.
- Europäisches Parlament (2019): Europawahlen 2019: Rekordbeteiligung bei jungen Menschen. Pressemitteilung. Aktualisiert am 24.09.2019. Link: <https://www.europarl.europa.eu/news/de/press-room/20190923IPR61602/europawahlen-2019-rekordbeteiligung-bei-jungen-menschen> [letzter Zugriff: 23.02.2020].
- Fausser, Peter (2014): Demokratiepädagogik. In: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. (Hrsg.): ABC der Demokratiepädagogik. Berlin/Jena: Förderverein Demokratisch Handeln e. V., S. 22f. Link: <https://www.degede.de/blog/abc/demokratiepaedagogik/> [letzter Zugriff: 15.02.2020].
- Fischer, Arthur (2002): Jugend und Politik. In: Fischer, Arthur/Fritzsche, Yvonne/Fuchs-Heinritz, Werner/Münchmeier, Richard (Hrsg.): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske + Budrich; S. 261-282.
- Forum Bildungspolitik Bayern (2019): Pressemitteilung: „Ein leuchtendes Beispiel in Sachen Demokratiepädagogik“. Das Forum Bildungspolitik in Bayern begrüßt die Schülerdemonstrationen Fridays for Future. München, 21.03.2019. Link: https://www.bllv.de/fileadmin/BLLV/Download/Themen/Demokratiepaedagogik/2103_-_PM__Forum_Forum_Bildungspolitik_-_fridays_for_future.pdf [letzter Zugriff 28.02.2020].
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2002): Shell-Studie. Jugendliche wollen aufsteigen statt aussteigen. Aktualisiert am 19.08.2002. Link: <https://www.faz.net/aktuell/politik/shell-studie-jugendliche-wollen-aufsteigen-statt-aussteigen-172416.html> [letzter Zugriff: 18.02.2020].
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2019): Einsatz für Klimaschutz: Merkel lobt Schülerdemos. Aktualisiert am 02.03.2019. Link: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/merkel-lobt-schuelerdemos-fridays-for-future-16068538.html> [letzter Zugriff: 6.1.2020].

- Friedrich, Lutz (2019): Fridays for Future! Statt Freitag in der Schule: Unterrichtsbe-freiung für Schülerstreik?". In: Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht. 38. Jahr-gang 2019; S. 598-605.
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 3., überarbeitete Auf-lage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Goetsch, Christa (2013): Als Bürger für Bürger Politik machen – Laudatio auf Henning Scherf. In: Beutel, Wolfgang/Fauser, Peter (Hrsg.): Demokratie erfahren. Ana-lysen, Berichte und Anstöße aus dem Wettbewerb „Förderprogramm Demo-kratisch Handeln“. Reihe Politik und Bildung, Band 71. Schwalbach/Ts.: Wo-chenschau; S. 350-356.
- Hamm-Brücher, Hildegard (2013): Warum Demokratisches Handeln in der Schule? Über die Erziehung zur Verantwortung in der Demokratie. In: Beutel, Wolf-gang/Fauser, Peter (Hrsg.): Demokratie erfahren. Analysen, Berichte und An-stöße aus dem Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“. Reihe Politik und Bildung, Band 71. Schwalbach/Ts.: Wochenschau; S. 30-34.
- Hauß, Sebastian/Rucht, Dieter/Sommer, Moritz/Zajak, Sabrina (2019): Germany. In: Wahlström, Mattias/Kocyba, Piotr/De Vydt, Michiel/de Moor, Joost (Hrsg.): Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities; S. 69-81. Link: [https://protestinstitut.eu/wp-content/uplo-ads/2019/07/20190709_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report.pdf) [letzter Zugriff: 29.02.2020].
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2002-2011): Deutsche Zustände. Folge 1-10. Berlin: Suhrkamp.
- Helfferrich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchfüh-rung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissen-schaften.

- Himmelmann, Gerhard (2005): Demokratie Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Ein Lehr- und Studienbuch. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Institut für Jugendkulturforschung (2015): Jugend und Politik. Pressetext. Link: https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Studie_Jugend_und_Politik_Presstext.pdf [letzter Zugriff: 19.02.2020].
- Janas, Silvia/Preiser, Siegfried (2000): Politikverdrossenheit. In: Wenninger, Gerd (Hrsg.): Lexikon der Psychologie. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag. Link: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/politikverdrossenheit/11631> [letzter Zugriff: 20.02.2020].
- Kahn, Ulrike (2014): Vorwort. In: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. (Hrsg.): ABC der Demokratiepädagogik. Berlin/Jena: Förderverein Demokratisch Handeln e. V., S. 4.
- Kruse, Jan (2014): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo (2010) Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 2. Aufl., Weinheim: Beltz Verlag.
- Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2018): Inhaltsanalyse, insbesondere qualitative Inhaltsanalyse. In: Westle, Bettine (Hrsg.): Methoden der Politikwissenschaft. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft; S. 382-395.
- Kusike, Susanne (2020): Klimaforscher im Gespräch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung <https://www.faz.net/aktuell/politik/klimaforscher-kritisiert-klimakonferenzen-im-gespraech-16566400.html> [letzter Zugriff: 7.1.2019].
- Mayring, Philipp (2008): Neuere Entwicklung in der qualitativen Forschung und der Qualitativen Inhaltsanalyse. In: Mayring, Philipp/Gläser-Zikuda, Michaela (Hrsg.): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. 2. Aufl., Weinheim: Beltz Verlag; S. 7-19.

- Mayring, Philipp (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 9. Aufl., Reinbek: Rowohlt Verlag; S. 468-474.
- Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 6.Aufl., Weinheim: Beltz Verlag.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2009): Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften; S. 35-60.
- Neubauer, Luisa; Alexander Repenning (2019). Vom Ende der Klimakrise – Ein Geschichte unserer Zukunft. Tropen. Stuttgart.
- Neuhauser, Julia (2019): Klimadmo: Was Schüler dürfen und was nicht. In: Die Presse. <https://www.diepresse.com/5696357/klimademo-was-schuler-durfen-und-was-nicht>. [Letzter Zugriff: 24.02.2020].
- Niedermayer, Oskar (2011): Parteimitglieder in Deutschland. Version 2011. Arbeitshefte a. d. Otto-Stammer-Zentrum, Nr. 18, Berlin: Freie Universität Berlin.
- Oesterle, Sabrina/Johnson, Monica Kirkpatrick/Mortimer, Jeylan T. (2004): Volunteerism during the Transition to Adulthood: A Life Course Perspective. Social Forces 82 (3); S. 1123-1149.
- Österreich.gv.at/Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2019): Allgemeinbildende höhere Schule. Inhaltlicher Stand: 01.01.2019. Link: https://www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_und_neue_medien/schu-le/2/Seite.1760160.html [letzter Zugriff: 26.03.2020].
- Petersen, Thomas/Hierlemann, Dominik/Vehrkamp, Robert/Wratil, Christopher (2013): Gespaltene Demokratie. Politische Partizipation und Demokratiezufriedenheit vor der Bundestagswahl 2013. Gütersloh: Bertelsmann. Link: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Gespaltene_Demokratie.pdf [letzter Zugriff: 21.02.2020].
- Pickel, Gert (2002): Jugend und Politikverdrossenheit. Zwei politische Kulturen im Deutschland nach der Vereinigung? Opladen: Leske und Budrich.

- Pickel, Gert (2004): Jugend und Politikverdrossenheit im Deutschland nach der Vereinigung? In: Heinrich, Gudrun (Hrsg.): Jugend und Politik – Verdrossenheit? Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, Heft 20. Rostock: Universität, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften; S. 7-32.
- Quenzel, Gudrun/Hurrelmann, Klaus/Albert, Mathias/Schneekloth, Ulrich (2019): Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort. In: Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun/Kantar (Hrsg.): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie. Weinheim/Basel: Beltz; S. 313-324.
- Rahmstorf, Stefan, Schellnhuber, Hans-Joachim (2018): Der Klimawandel: Diagnose, Prognose, Therapie. München: C.H. Beck oHG. 8., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Originalausgabe.
- Rahmstorf, Stephan (2007): Klimawandel – einige Fakten. Link: <http://www.bpb.de/apuz/30101/klimawandel-einige-fakten> [letzter Zugriff: 02.12.2019].
- Reinhard, Sibylle (2019): Fridays For Future – Moral und Politik gehören zusammen. In: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik (GWP), 68. Jahrgang, Heft 1/2019; S. 159-162.
- Rosbach, Jens (2019): Fridays for Future. Zwischen Rebellion und Kooperation. In: Deutschlandfunk. Aktualisiert am 07.11.2010. Link: https://www.deutschlandfunk.de/fridays-for-future-zwischen-rebellion-und-kooperation.724.de.html?dram:article_id=462929 [letzter Zugriff: 07.04.2020].
- Roßmann, Robert/Auer, Katja/Szymanski, Mike/Schneider, Jens/von Bullion, Constanze/Brössler, Daniel/Schneider, Jens (2019): Fridays for Future. Wie die deutschen Parteien zu den Klimademonstrationen stehen. Von Umarmung bis Verspottung, das Spektrum ist groß: Die CDU schlingert, die SPD lädt die Schüler ein und die AfD denunziert Greta Thunberg. In: Süddeutsche Zeitung. 23.4.2019 <https://www.sueddeutsche.de/politik/fridays-for-future-parteien-position-spd-cdu-afd-gruene-linke-csu-fdp-1.4417558> [letzter Zugriff: 6.1.2020].
- Schelsky, Helmut (1957): Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. Düsseldorf: Eugen Diederichs.

- Schirp, Heinz (2009): Partizipation im schulischen Umfeld. Probleme wahrnehmen – sich einmischen – mitgestalten. In: Edelstein, Wolfgang/Frank, Susanne/Sliwka, Anne (Hrsg.): Praxisbuch Demokratiepädagogik. Sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag. Weinheim/Basel: Beltz; S. 114-150.
- Schneekloth, Ulrich/Albert, Mathias (2019): Jugend und Politik. Demokratieverständnis und politisches Interesse im Spannungsfeld von Vielfalt, Toleranz und Populismus. In: Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun/Kantar (Hrsg.): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie. Weinheim/Basel: Beltz; S. 47-101.
- Schuh, Karin (2002): Wien-Wahl. Politikverdrossenheit der Jugend: Wählen? Ja, aber... In: Die Presse. Aktualisiert am 10.10.2010. Link: <https://www.die-presse.com/601050/politikverdrossenheit-der-jugend-wahlen-ja-aber> [letzter Zugriff: 19.02.2020].
- Sommer, Moritz/Rucht, Dieter/Haunss, Sebastian/Zajak, Sabrina (2019): Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland. In: Verein für Protest- und Bewegungsforschung e.V. (Hrsg.): ipb working paper series, 2/2019. Berlin: ipb. Link: https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publicationen/2019_ipb_FridaysForFuture.pdf [letzter Zugriff: 29.02.2020].
- Spiegel Online (2002): Shell-Studie. Die Generation „Ego“. Aktualisiert am 14.08.2002. Link: <https://www.spiegel.de/panorama/shell-studie-die-generation-ego-a-209461.html> [letzter Zugriff: 19.02.2020].
- Spiegel Online (2020): Weiblicher, ostdeutscher, jünger. Mitgliederboom bei den Grünen. Aktualisiert am 28.02.2020. Link: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/gruene-immer-mehr-mitglieder-a-1250664d-a727-4f9a-a448-ade6eb4fc460> [letzter Zugriff: 29.02.2020].
- Stein, Hans-Wolfram (2016a): Reales Handeln mit Projekten zur Demokratie als Herrschaftsform. „Leerstelle“ der politischen Bildung? In: Widmaier, Benedikt/Zorn, Peter (Hrsg.): Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens? Eine Debatte der politischen Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung; S. 314-324.

- Stein, Hans-Wolfram (2016b): Demokratisch Handeln im Politikunterricht. Projekte zur „Demokratie als Herrschaftsform“. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Von Borries, Bodo (2013): 1989 – Erinnerung für die Zukunft. In: Beutel, Wolfgang/Fauser, Peter (Hrsg.): Demokratie erfahren. Analysen, Berichte und Anstöße aus dem Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“. Reihe Politik und Bildung, Band 71. Schwalbach/Ts.: Wochenschau; S. 163-196.
- Voss, Kathrin (2019): „Grassrootscampaigning und Chancen durch neue Medien“ 03.05.2019. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Link: <https://www.bpb.de/apuz/32777/grassrootscampaigning-und-chancen-durch-neue-medien?p=all> [letzter Zugriff: 21.02.2019].
- Wahlström, Mattias/Kocyba, Piotr/De Vydt, Michiel/de Moor, Joost (Hrsg.) (2019): Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities. Link: https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report.pdf [letzter Zugriff: 29.02.2020].
- Wehling, Hans-Georg (1977): Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch. Textdokumentation aus dem Jahr 1977. In: Widmaier, Benedikt/Zorn, Peter (Hrsg.) (2016): Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens? Eine Debatte der politischen Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung; S. 19-27.
- Welniak, Christian/Schumacher, Silvia (2019): Demokratie lernt man, indem man mitmacht. Interview. In: Didacta. Das Magazin für lebenslanges Lernen, 3/2019; S. 4-6.
- Westle, Bettina (2018): Teilstrukturierte und offene Befragungsformen. In: Dies. (Hrsg.): Methoden der Politikwissenschaft. 2., aktualisierte Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 284-296.
- Wiener Zeitung (2015): Jugend und Politik. Junge Menschen lassen sich mobilisieren. Aktualisiert am 03.08.2015. Link: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/europa/766963-Junge-Menschen-lassen-sich-mobilisieren.html> [letzter Zugriff: 20.02.2020].

Zalc, Julien/Becuwe, Nicolas/Buruian, Alexandrina/Kantar (2019): The 2019 Post-Electoral Survey: Have European Elections Entered A New Dimension? Brüssel: Europäische Union. Link: <https://www.europarl.europa.eu/at-your-service/files/be-heard/eurobarometer/2019/post-election-survey-2019-complete-results/report/en-post-election-survey-2019-report.pdf> [letzter Zugriff: 23.03.2020].

Zeit Online (2015): Shell-Jugendstudie. Jugendliche interessieren sich wieder mehr für Politik. Aktualisiert am 13.10.2015. Link: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-10/shell-jugendstudie-2015-politik-interesse-politikverdrossenheit-fluechtlinge> [letzter Zugriff 20.02.2020].

Quellenverzeichnis

- Ende Gelände (o. J.): „Über uns“: <https://www.ende-gelaende.org/ueber-uns/> [letzter Zugriff: 24.03.2020, 16:22 Uhr].
- Extinction Rebellion (o. J.): „Wer wir sind“: <https://extinctionrebellion.de/wer-wir-sind/> [letzter Zugriff 24.03.2020, 16:32 Uhr].
- Fridays for Future (2019): Statistics/List-towns. Link: <https://fridaysforfuture.org/statistics/list-towns> [letzter Zugriff: 11.12.19, 17:23 Uhr].
- Fridays for Future (o. J.): „Mitmachen“. In: [fridaysforfuture.de](https://fridaysforfuture.de/mitmachen/). <https://fridaysforfuture.de/mitmachen/> [letzter Zugriff: 28.12.2019, 8:39 Uhr].
- Fridays for Future (o. J.): „Über uns“. In: fridaysforfuture.at. <https://fridaysforfuture.at/about> [letzter Zugriff: 28.12.2019, 10:39 Uhr].
- Fridays for Future (o. J.): „Forderungen“. In: fridaysforfuture.de. Online verfügbar unter: <https://fridaysforfuture.de/forderungen/> [letzter Zugriff: 20.12.2019, 09:23 Uhr].
- Fridays for Future (o. J.): „Forderungen“. In: fridaysforfuture.at. Online verfügbar unter: <https://fridaysforfuture.at/forderungen> [letzter Zugriff: 20.12.2019, 10:23 Uhr].
- Fridays for Future (o. J.): „Streiken – FAQ“. In: fridaysforfuture.de. <https://fridaysforfuture.de/streiktermine/faq/> [letzter Zugriff: 25.02.2019, 8:39 Uhr].
- Fridays for Future (o. J.): „Downloads“. In: fridaysforfuture.at. <https://fridaysforfuture.at/downloads> [letzter Zugriff: 25.02.2019, 8:39 Uhr].

Anhang 1

Beurlaubungsschreiben

Beurlaubung Paula Nix



Sehr geehrte Frau Frau Albers ,

hiermit beantrage ich, meine Tochter Paula Nix, Klasse 10a, am 21.02.2020 ab Uhr zu beurlauben.

Sie wird an diesem Tag nicht am Unterricht teilnehmen, sondern auf eine Demonstration für eine lebensrettende Klimapolitik gehen.

Am 21.02.2020 ab findet in Hamburg , Hamburg Rathaus, eine Demonstration von Schüler*innen für eine lebensrettende Klimapolitik unter dem Motto "#FridaysForFuture" statt.

Nach dem Vorbild von und in Solidarität mit Greta Thunberg, die jeden Freitag vor dem schwedischen Parlament streikt, ist die Bewegung inzwischen auf der ganzen Welt vertreten.

Der Klimawandel ist längst eine reale Bedrohung für unsere Zukunft. Unsere Kinder werden die ersten Leidtragenden des Klimawandels sein. Gleichzeitig sind wir die letzte Generation, die einen katastrophalen Klimawandel noch verhindern kann. Doch unsere Politiker*innen unternehmen nichts, um die Klimakrise abzuwenden.

Die Treibhausgas-Emissionen steigen seit Jahren und noch immer werden Kohle, Öl und Gas abgebaut und verbrannt. Deswegen geht mein Kind freitags nicht in die Schule. Denn mit jedem Tag, der ungenutzt verstreicht, wird ihre Zukunft aufs Spiel gesetzt!

#FridaysForFuture ist weder an eine Partei noch an eine Organisation gebunden. Die Klimastreik-Bewegung hat ihre eigene Dynamik und wird durch hunderte individuelle junge Menschen getragen, die freitags streiken, eine Website aufbauen, Pressemitteilungen schreiben, Reden halten, Lautsprecher organisieren und vieles mehr.

Die Bewegung hat im Vorfeld schon viel Unterstützung erfahren, ist allerdings auch oft auf Ablehnung gestoßen, meist aufgrund von Unsicherheit und der Angst vor negativen Konsequenzen.

Mit diesem Antrag möchte ich klarstellen, dass ich mich mit der rechtlichen Grundlage von Schülerstreiks sorgfältig auseinandergesetzt habe:

In Artikel 20a des Grundgesetzes ist festgehalten, dass der Staat die natürlichen Lebensgrundlagen schützt und Verantwortung für die künftigen Generationen trägt.

Dieser Pflicht den künftigen Generationen gegenüber kommt der Staat allerdings nicht nach, weshalb für uns gilt: "Wir streiken, bis ihr handelt!"

Wir berufen uns bei unserem Streik vor allem auf unser Recht auf Demonstrationsfreiheit,

welches jedem Menschen in Deutschland zusteht (GG, Art. 8). Außerdem ist in der allgemeinen Schulordnung die Meinungsfreiheit aller Schüler*innen festgehalten (A-schO, § 36).

Da die Demonstration eine vom Grundgesetz geschützte Form der Meinungsäußerung ist, die allen Schüler*innen zusteht (GG, Art. 8), und sich der Streik außerdem für eine Politik stark macht, welche unser aller Überleben auf diesem Planeten sichert, kann mein Kind den staatlichen Bildungsauftrag dort am 21.02.2020 besser wahrnehmen, als in der Schule selbst. Ich nehme zur Kenntnis, dass es sich bei der Demonstration nicht um eine Schulveranstaltung handelt und die Lehrer*innen keine Aufsichtspflicht haben. Der Veranstalter stellt für die Dauer der Versammlung volljährige Ordner*innen.

Ich bitte darum, unter diesen besonderen Umständen von einer Eintragung unentschuldigter Fehlstunden abzusehen.

Mit freundlichen Grüßen,

Hamburg, den 07.01.2020 _____ Unterschrift
der/des Erziehungsberechtigten

Ansuchen um Erlaubnis zum Fernbleiben

Sehr geehrte Frau / geehrter Herr

Hiermit bitte ich darum, meine Tochter / meinen Sohn

..... am zu beurlauben.

Sie/Er wird an diesem Tag nicht am Unterricht teilnehmen, sondern auf eine Demonstration für eine lebensrettende Klimapolitik gehen.

Diese Entscheidung ist im Sinne der „Aufgabe der österreichischen Schule“ (§ 2, SchOG):

*„Die jungen Menschen sollen zu [...] **verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft** und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu **selbständigem Urteil, sozialem Verständnis** [...] geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sein sowie befähigt werden (am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und) **in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.**“*

Darunter ist laut dem im Lehrplan beschriebenen *Allgemeinen Bildungsziel* zu verstehen, dass „die **Bereitschaft zum selbstständigen Denken und zur kritischen Reflexion** besonders zu fördern“ (Lehrplan AHS: 8) ist. Dieser gesetzliche Auftrag (Abs. 2) geht mit folgenden Leitvorstellungen (Abs. 3) einher:

*„Die **Wahrnehmung von demokratischen Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten** in den unterschiedlichen Lebens- und Gesellschaftsbereichen erfordert die Befähigung zur sach- und wertbezogenen Urteilsbildung und zur **Übernahme sozialer Verantwortung**. Zur Entwicklung dieser Fähigkeiten ist in hohem Maße **Selbstsicherheit** sowie selbstbestimmtes und selbst organisiertes Lernen und Handeln zu fördern.“*

Da sich der Streik für eine Politik stark macht, die unser aller Überleben auf diesem Planeten sichert, kann mein Kind den staatlichen Bildungsauftrag dort an diesem Tag besser wahrnehmen, als in der Schule selbst.

Ich nehme zur Kenntnis, dass es sich bei der Demonstration nicht um eine Schulveranstaltung handelt und die Lehrer*innen keine Aufsichtspflicht haben. Die Veranstalter*innen stellen für die Dauer der Versammlung volljährige Ordner*innen.

Ich bitte darum, unter diesen besonderen Umständen von einer Eintragung unentschuldigter Fehlstunden abzusehen.

Ort, Datum und Unterschrift der/des Erziehungsberechtigten

Anhang 2

Interviewleitfaden

Erzählaufforderung/ Leitfrage:

Erzähl doch mal, was du mit FFF zu tun hast?

Inhaltliche Aspekte	Konkrete Nachfragen	Aufrechterhaltungsfragen/ immanente Nachfragen
Beweggründe für FFF <ul style="list-style-type: none">• Familie• Peers• Freund*innen• Medien (Social Media, TV, Print)	<ul style="list-style-type: none">• Wie bist du auf FFF aufmerksam geworden?• Mit wem nimmst du teil?• Mit wem bereitest du dich auf die Demo vor? (Plakate basteln etc.)• Wie würdest du die anderen, die demonstrieren, beschreiben?	<ul style="list-style-type: none">• Was für Freunde, woher kennst du die?• Würdest du auch allein teilnehmen?• Und sonst/weiter?

Erzählaufforderung/Leitfrage:

Warum nimmst du persönlich an Fridays for Future teil?

Inhaltliche Aspekte	Konkrete Nachfragen	Aufrechterhaltungsfragen/ immanente Nachfragen
Motivation <ul style="list-style-type: none">• Expressiv (eigene Ideologien, Werte)• Instrumentell (politisches Ziel erreichen)	<ul style="list-style-type: none">• Warum gehst du zu den Demos?• Glaubst du, dass alle, die an den Demos teilnehmen, überzeugt sind?	<ul style="list-style-type: none">• Warum ist das Thema für dich persönlich wichtig? Ist es so wichtig, dass du ein Wissensdefizit in Kauf nimmst?• Möchtest du deine eigenen Werte durchsetzen oder willst du die Politik zum Handeln bringen?

Erzählaufforderung/Leitfrage:

Gibt es auch SuS, die nicht streiken? Wie stehen diese dar?

Inhaltliche Aspekte	Konkrete Nachfragen	Aufrechterhaltungsfragen/ immanente Nachfragen
<p>Nicht-Streikende</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ihre Position in der Klasse • „Politisch sein“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie würdest du die SuS charakterisieren, die nicht streiken? • Kennst du ihre Gründe? • Fühlen sie sich trotzdem politisch? • Glaubst du, es gibt bei euch Gruppenzwang? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie verhältst du dich gegenüber nicht streikenden SuS? • Gilt es als „cool“, zu streiken?

Erzählaufforderung/Leitfrage:

Was erwartest du von der Bewegung in Zukunft?

Inhaltliche Aspekte	Konkrete Nachfragen	Aufrechterhaltungsfragen/ immanente Nachfragen
<p>Zukunftserwartungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse der Demos • Zukünftige Verhaltensweisen 	<ul style="list-style-type: none"> • Warum gibt es bis jetzt „nur“ Demos? • Erwartest du, dass ihr Ergebnisse erzielen könnt? • Wie, glaubst du, geht es weiter, wenn die Forderungen nicht umgesetzt werden? 	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Arten politischer Partizipation wäre darüber hinaus denkbar? • Was machst du, wenn die Politik nicht genügend reagiert? • Welches Verhalten erwartest du von der Mehrheit? • Glaubst du eine Radikalisierung der Proteste wäre sinnvoll?

Erzählaufforderung/Leitfrage:

Hast du das Gefühl, ein*e interventionsfähige*r Bürger*in zu sein?

Inhaltliche Aspekte	Konkrete Nachfragen	Aufrechterhaltungsfragen/ immanente Nachfragen
<p>Änderungen bzgl. Bereitschaft zu demokratischem Engagement</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaftlich • Politisch 	<ul style="list-style-type: none"> • Hast du das Gefühl, mitbestimmen zu können? Hat sich dieses Gefühl durch die Demos verändert? • Wie beurteilst du den Umgang der Schule/LuL/Eltern mit FFF? • Glaubst du, dass du selbst etwas bewirken kannst? Hast du erfahren, dass und wie die politische Lage im Sinne deiner Interessen beeinflussbar ist? • Engagierst du dich über die Freitagsdemos hinaus (politisch/gesellschaftlich)? Oder kennst du SuS, die das tun? 	<ul style="list-style-type: none"> • War es für euch möglich, bei der Aufstellung von Regeln für den Umgang mit FFF mitzuwirken? • Hat sich dein Interesse und deine Bereitschaft zu demokratischem Engagement geändert? Würdest du jetzt eher Verantwortung übernehmen?

Erzählaufforderung/Leitfrage:

Wie ist dein Zugang zu Politik?

Inhaltliche Aspekte	Konkrete Nachfragen	Aufrechterhaltungsfragen/ immanente Nachfragen
Einstellung zu Politik	<ul style="list-style-type: none"> • Würdest du dich als politisch bezeichnen? • Ist man politischer, wenn man auf Demos geht? • Ist man politischer, wenn man einer Partei angehört? 	<ul style="list-style-type: none"> • Hattest du vorher schon mit Politik zu tun? • Welchen Zugang hast du jetzt zur Politik? • Hat sich dieser im Rahmen von FFF verändert? • Bist du Mitglied einer Partei? • Ist es sinnvoll, ein Mitglied in einer Partei zu sein? • Hast du ein Beispiel dafür?

Erzählaufforderung/Leitfrage:

Welchen Einfluss hat Fridays for Future auf dein Leben?

Inhaltliche Aspekte	Konkrete Nachfragen	Aufrechterhaltungsfragen/ immanente Nachfragen
<p>Einfluss durch FFF</p> <ul style="list-style-type: none">• Anerkennung durch Andere• Soziale und kommunikative Kompetenzen• Lebensstil	<ul style="list-style-type: none">• Fühlst du dich von Anderen (LuL, Eltern, Politik) in deinem Handeln anerkannt und wertgeschätzt? Finden Andere es gut, was du machst?• Wie hat sich dein Leben seit FFF verändert?	<ul style="list-style-type: none">• Hast du das Gefühl, du hast einen Einfluss auf deine Familie (Reiseziele) oder Freunde?• Kannst du mir ein Beispiel nennen?

Abschließende Fragen:

Soziokultureller Hintergrund:

Bildungsabschlüsse der Eltern

Stellungnahme:

Inwieweit würdest du den folgenden Aussagen (nach Heitmeyer) zustimmen (stimme nicht zu/stimme kaum zu/stimme eher zu/stimme voll und ganz zu)?

- „Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.“
- „Ich halte es für sinnvoll, mich politisch zu engagieren.“
- „Bemühungen um Gerechtigkeit sind in diesen Zeiten nicht mehr erfolgreich.“

Anhang 3

Postskripte

Postskript 1

Postskript-Interview "Fridays for Future- das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadenterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg."

Postskript zum Interview (Nummer) 1 im Rahmen der Masterarbeit Postskript-Interview "Fridays for Future- das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadenterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg."

Interviewdatum: 11.12.20 Dauer: 20:58

Name des Interviewpartners: [REDACTED]

Alter: 16 Geschlecht: weiblich

Ort/ Räumlichkeiten: Lernraum [REDACTED]

Teilnahmemotivation: Schülerin einer Freundin + engagierte
FFF Teilnehmerin

Interviewatmosphäre (Ort, Stimmung, Verhalten des/der Interviewten):
Im Lernraum lernen und tanzen sich Jugendliche
aus, es war etwas laut und es gab viele Hintergrundgeräusche

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews):
Leena war von Anfang an sehr offen und mochte
ausführliche Antworten zu geben, bis zum Ende erzählte
sie viel

Störungen: etwas zu laute Hintergrundgeräusche

Personale Beziehung zwischen Interviewerin und Interviewpartner*in: _____

Schülerin einer Freundin - keine anderen Beziehungs-

punkte

Besonderheiten: _____

Ort/Räumlichkeiten: Andreas Hof

Teilnahmemotivation: angenehm BS bei FFF

Auffallende Themen (Berührte und ausgelassene Thematiken, bezogen auf die Forschungsfrage und darüber hinaus) _____

Generationskonflikt mit den Eltern sowohl beim

Reisen als auch beim Essen

Postskript 2

Postskript-Interview "Fridays for Future- das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg."

Postskript zum Interview (Nummer) 2 im Rahmen der Masterarbeit Postskript-Interview "Fridays for Future- das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg."

Interviewdatum: 14.01.2020 Dauer: 14:19

Name des Interviewpartners: [REDACTED]

Alter: 15 Geschlecht: männlich

Ort/ Räumlichkeiten: Audimax Uni

Teilnahmemotivation: engagierte SuS bei FFF

Interviewatmosphäre (Ort, Stimmung, Verhalten des/der Interviewten): Uni; Stimmung

Frage und darüber hinaus

Wurde Anfangs etwas kalt, Interviewte war etwas nervös und unsicher hat sich aber dann gelöst

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews):

am Anfang war Paul sehr unsicher und nervös, aber mit dem Verlauf des Gesprächs wurde es besser, und er kam mehr auf sich heraus

Störungen: 1

Personale Beziehung zwischen Interviewerin und Interviewpartner*in: _____

Paul ist der Sohn der Schulleiterin (von der Schule, an der ich arbeite)

Besonderheiten: 1 Geschlecht: weiblich

Ich glaube seine Mutter wollte, dass er mitmacht, am Anfang wollte ~~er~~ er etwas demotiviert

Auffallende Themen (Berührte und ausgelassene Thematiken, bezogen auf die Forschungsfrage und darüber hinaus) _____

Radikalisierung d. Demos ~~beurteilt~~ beurteilt

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews): lang

ausführliche Antworten werden immer länger und mehr in ausführlicher

Postskript 3

Postskript-Interview "Fridays for Future- das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg."

Postskript zum Interview (Nummer) 3 im Rahmen der Masterarbeit Postskript-Interview "Fridays for Future- das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg."

Interviewdatum: 22.1.20 Dauer: 17:23

Name des Interviewpartners: [REDACTED]

Alter: 16 Geschlecht: weiblich

Ort/ Räumlichkeiten: Konferenzraum Gymnasium [REDACTED]

Teilnahmemotivation: engagierte Schülerin bz. FFF

Interviewatmosphäre (Ort, Stimmung, Verhalten des/der Interviewten): Schule;

(frage und darüber hinaus)

Stimmung hier nett und entspannt, sie war sehr offen und hat selbstbewusst gesprochen

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews): Anfänge lange

aufwühlende Antworten wurden immer länger und mehr so aussagekräftig

Störungen: _____ / _____

Personale Beziehung zwischen Interviewerin und Interviewpartner*in: _____ / _____

Clara ist die Schwester einer Freundin, keine persönliche

Beziehung _____ Sanya _____

Besonderheiten: _____ Geschlecht: _____

Ort/Räumlichkeiten: _____

Teilnahmemotivation: _____

Auffallende Themen (Berührte und ausgelassene Thematiken, bezogen auf die Forschungsfrage und darüber hinaus) _____

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews): _____

Postskript 4

Postskript-Interview "Fridays for Future- das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadenterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg."

Postskript zum Interview (Nummer) 4 im Rahmen der Masterarbeit Postskript-Interview "Fridays for Future- das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadenterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg."

Interviewdatum: 22.01.2020 Dauer: 22:35

Name des Interviewpartners: [REDACTED]

Alter: 15 Geschlecht: Weiblich

Ort/ Räumlichkeiten: Konferenzraum Gymnasium [REDACTED]

Teilnahmemotivation: engagierte Schülerin zu FFF

Interviewatmosphäre (Ort, Stimmung, Verhalten des/der Interviewten): Schule

in der großen Pause; Stimmung war angenehm, nett und offen; Schülerin hat sehr selbstbewusst und gut gesprochen

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews):

Die Aussagen der Schülerin war sehr ausführlich und fundiert, teilweise vom Thema FFF abkommen, aber das war die interessant, als störend.

Störungen: Die Hintergrundgeräusche durch die große
Pausen waren etwas störend

Personale Beziehung zwischen Interviewerin und Interviewpartner*in: _____

Schülerin einer Freundin, sonst keine personale
Beziehung

Besonderheiten: _____

Auffallende Themen (Berührte und ausgelassene Thematiken, bezogen auf die Forschungs-
frage und darüber hinaus) _____

Schülerin fordert einen Systemwechsel und kritisiert,
dass es in der Politik nur um Macht und
Geld geht.

Postskript 5

Postskript-Interview „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“

Postskript zum Interview (Nummer) 5 im Rahmen der Masterarbeit „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“

Interviewdatum: 29.01.2020 Dauer: 20 Minuten 40 Sekunden

Name der Interviewerin: Merle Ziesemer

Name des/r Interviewpartners/in: [REDACTED]

Alter: 18 Geschlecht: männlich

Ort/ Räumlichkeiten: Beratungsraum des [REDACTED] in Wien

Teilnahmemotivation: Interesse am Thema

Interviewatmosphäre (Ort, Stimmung, Verhalten des/der Interviewten): ruhiger Ort, relativ entspannt, souveränes Auftreten, spürbare Redererfahrung

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews): Offener Interview-einstieg, hat frei von seinen Ergebnissen bei FFF erzählt; umfassende Antworten; relativ enge Orientierung am Leitfaden

Störungen: /

Personale Beziehung zwischen Interviewerin und Interviewpartner*in: keine

Besonderheiten: Hat nach Beendigung des Interviews noch erzählt, dass er bereit seit 2016 in der Schüler*innenvertretung aktiv ist, 2018 zum Ersten Stellvertreter gewählt wurde und seit 2019 das Schulsprecheramt innehat.

Auffallende Themen (Berührte und ausgelassene Thematiken, bezogen auf die Forschungsfrage und darüber hinaus): hohe Motivation zur Partizipation vorhanden, eher wenig politisches Elternhaus, sehr reflektierte Beantwortung der Fragen, Betonung der Relevanz von intrinsischer Motivation, kritische Gegenüberstellung von nachhaltigem Lebensstil und Anerkennung in der Peergroup

Postskript 6

Postskript-Interview „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“

Postskript zum Interview (Nummer) 6 im Rahmen der Masterarbeit „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“

Interviewdatum: 29.01.2020 Dauer: 16 Minuten 44 Sekunden

Name der Interviewerin: Merle Ziesemer

Name des/r Interviewpartners/in: [REDACTED]

Alter: 18 Geschlecht: männlich

Ort/ Räumlichkeiten: Beratungsraum des [REDACTED] in Wien

Teilnahmemotivation: hat sich bereits bei der ersten Anwündigung der Gatekeeperin, dass Teilnehmende für Interviews gesucht werden, sofort zur freiwilligen Teilnahme bereit erklärt

Interviewatmosphäre (Ort, Stimmung, Verhalten des/der Interviewten): ruhiger Ort,

wirkte etwas aufgeregt, gleichzeitig aber auch offen und motiviert

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews): offener Einstieg,

hat frei erzählt; teilweise sehr knappe Antworten auf Fragen, vermutlich begünstigt

durch teilweise geschlossen formulierte Nachfragen der Interviewerin; Interviewerin

hätte mehr auf Antworten eingehen und diese durch weitere Fragen vertiefen sollen

Störungen: kurze Unterbrechung durch die Putzfrau, die den Müllimer gekert

hat, nach 7 Sekunden Fortsetzung des Interviews

Personale Beziehung zwischen Interviewerin und Interviewpartner*in: keine

Besonderheiten: hat nach Beendigung des Interviews erzählt, dass er 2018

als Schulsprecher in der Schüler*innenvertretung aktiv war

Auffallende Themen (Berührte und ausgelassene Thematiken, bezogen auf die Forschungsfrage und darüber hinaus): vertritt seine Interessen auch gegen Ansichten seiner

Freunde (Lebensstiländerung aus politischen Gründen, obwohl Freunde sich

darüber lustig mach(t)en), betont Macht des Einzelnen, wenn dieser sich mit

anderen zusammenschließt

Postskript 7

Postskript-Interview „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“

Postskript zum Interview (Nummer) 7 im Rahmen der Masterarbeit „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“

Interviewdatum: 29.01.2020 Dauer: 14 Minuten 16 Sekunden
Name der Interviewerin: Marta Ziemer
Name des/r Interviewpartners/in: [REDACTED]
Alter: 17 Geschlecht: weiblich
Ort/ Räumlichkeiten: Beratungsraum des [REDACTED] in Wien
Teilnahmemotivation: interessiert an Pluralismus und daran, ihre eigene, vom allgemeinen Konsens eher abweichende Meinung auszudrücken
Interviewatmosphäre (Ort, Stimmung, Verhalten des/der Interviewten): ruhiger Ort, relativ entspannt, im Laufe des Interviews etwas gestresster aus Zeitgründen
Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews): offener Einstieg, hat frei, aber eher knapp, erzählt; nach Unterbrechung (s.u.) gefühlter Zeitdruck, wodurch Fragen verkürzt/zusammengefasst ^{wurden} und auf (teilweise kurze oder ungenaue) Antworten nicht mehr vertieft reagiert wurde
Störungen: kurze Unterbrechung durch Schulleitung, Unterbrechung durch eintretende Mitschülerin, die fragt, ob sie bald kommt (Lara hat sich aber gegen einen Abbruch ausgesprochen)
Personale Beziehung zwischen Interviewerin und Interviewpartner*in: keine
Besonderheiten: hat zu Beginn des Treffens angegeben, ausreichend Zeit zur Verfügung zu haben, schien dann aber durch die Schulleitung und das Erscheinen der Mitschülerin gestresster, was sich auf den weiteren Verlauf auswirkte
Auffallende Themen (Berührte und ausgelassene Thematiken, bezogen auf die Forschungsfrage und darüber hinaus): hohe Motivation zu politischem Aktivismus; klare Positionierung zu Maßnahmen gegen Klimawandel, anti-kapitalistische Orientierung

Postskript 8

Postskript-Interview „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“

Postskript zum Interview (Nummer) 8 im Rahmen der Masterarbeit „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“

Interviewdatum: 30.01.2020 Dauer: 17 Minuten 24 Sekunden

Name der Interviewerin: Marta Biesemer

Name des/r Interviewpartners/in: [REDACTED]

Alter: 17 Geschlecht: weiblich

Ort/ Räumlichkeiten: Beratungsraum des [REDACTED] in Wien

Teilnahmemotivation: Interesse an Nachhaltigkeit und Umweltschutz (Themen der Grünen)

Interviewatmosphäre (Ort, Stimmung, Verhalten des/der Interviewten): ruhiger Ort, entspannte Atmosphäre, große Regebereitschaft

Gesprächsverlauf (Entwicklungsdynamik des gesamten Interviews): offener Einstieg, freies, ausführliches Erzählen, große Orientierung am Leitfaden mit auf die Antworten bezogenen Nachfragen

Störungen: /

Personale Beziehung zwischen Interviewerin und Interviewpartner*in: keine

Besonderheiten: /

Auffallende Themen (Berührte und ausgelassene Thematiken, bezogen auf die Forschungsfrage und darüber hinaus): schon lange politisch interessiert, vorhandene Parteienmitgliedschaft und politisches Interesse innerhalb der Familie, dennoch eher geringes Selbstwirksamkeitsgefühl, sieht keinen großen Einfluss von FF auf eigenes Leben, kritisiert fehlende Aufklärung/Mündigkeit ihrer Generation

Anhang 4

Einverständniserklärung

Einverständniserklärung

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass das mit mir am _____ von Frau _____ geführte Gespräch auf Tonband aufgenommen und verschriftlicht werden darf im Hinblick auf die Durchführung der wissenschaftlichen Arbeit „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg.“ Ich erkläre mich damit einverstanden, dass das verschriftlichte Interview unter Beschränkung auf kleine Ausschnitte auch für Publikationszwecke verwendet werden darf. Mir wurde zugesichert, dass dabei alle persönlichen Daten, die Rückschlüsse auf meine Person zulassen, gelöscht oder anonymisiert werden. Ich erkläre mich auch damit einverstanden, dass das verschriftlichte Interview unter Beschränkung auf kleine Ausschnitte ebenfalls zu Unterrichtszwecken in der Fakultät für Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg verwendet werden darf. Auch hier wurde mir zugesichert, dass dabei alle persönlichen Daten, die Rückschlüsse auf meine Person zulassen, gelöscht oder anonymisiert werden.

Ort, Datum, Unterschrift

Anhang 5

Zusicherung Anonymität

Zusicherung der Anonymität der Aufzeichnungen

Die Durchführung des Interviews geschieht auf Grundlage der Bestimmungen des Datenschutzgesetzes. Die Interviewerin unterliegt der Schweigepflicht und ist dem Datengeheimnis verpflichtet, d.h. sie darf außer mit der Projektpartnerin und den betreuenden Dozenten mit niemandem über die erhobenen Interviews sprechen. Der Datenschutz verlangt, dass Sie über das Vorgehen der Interviews informiert sind und Ihre ausdrückliche Genehmigung eingeholt wird, um das Interview auswerten zu können. Die Datenschutzbestimmungen verlangen zudem, dass Sie ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass aus einer Nichtteilnahme keine Nachteile entstehen. Sie können jederzeit Antworten bei einzelnen Fragen ohne Angabe von Gründen verweigern. Damit Ihre Angaben nicht mit Ihrer Person in Verbindung gebracht werden können, wird Ihnen folgendes Verfahren zugesichert:

- Mit dem Erzählten wird sorgfältig umgegangen: Das Gespräch wird aufgezeichnet, weil man sich nicht so viele Details und Informationen auf einmal merken kann. Die Aufnahme wird abgetippt und Sie können die Abschrift bekommen, wenn Sie dies möchten. Die Abschrift wird nicht veröffentlicht und ist nur projektintern für die Auswertung zugänglich. Ausschnitte werden nur zitiert, sofern eine Identifikation der Person ausgeschlossen ist.
- Die Daten werden anonymisiert, d.h. alle personenbezogenen Informationen wie Personen-, Orts-, Straßennamen werden verändert.
- Sofern Ihr Name und Ihre Telefonnummer aufgenommen wurden, werden diese Angaben in den Unterlagen anonymisiert und nur bei Ihrer ausdrücklichen Zustimmung für den Projektzeitraum sicher verwahrt (für den Fall der Klärung von Rückfragen). Die von Ihnen unterschriebene Erklärung zur Einwilligung in die Auswertung wird gesondert aufbewahrt. Sie dient einzig und allein dazu, bei einer Überprüfung der Einhaltung der Datenschutzbestimmungen nachweisen zu können, dass Sie mit der Auswertung einverstanden sind. Sie kann mit Ihrem Interview nicht mehr in Verbindung gebracht werden.

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, ein Interview zu geben. Sollten nach dem Interview noch Fragen bestehen, nehmen Sie bitte Kontakt zu mir auf.

Datum, Unterschrift der Interviewerin

Anhang 6

Elternbrief

Liebe Eltern,

im Rahmen meiner Masterarbeit führe ich zu dem Thema „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend. Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg“ Interviews mit teilnehmenden Schüler*innen durch.

Da es sich bei den Schüler*innen um Minderjährige handelt, müssen Sie als Erziehungsberechtigte Person die Einverständniserklärung unterschreiben. Die Interviews werden anonymisiert und dienen der Forschung. Wenn Sie damit einverstanden sind, dass ich ihr Kind interviewe, bitte ich Sie, den Abschnitt zu unterschreiben und entweder zum Interviewtermin ihrem Kind mitzugeben oder im Voraus bei der Klassenleitung abzugeben.

Wenn Sie Rückfragen haben sollten, können sie mich gerne unter _____ erreichen.

Vielen Dank und beste Grüße,
Paula Nix/Merle Zieseimer

Einverständniserklärung

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass das mit meinem Kind _____ am _____ von Frau _____ geführte Gespräch auf Tonband aufgenommen und im Hinblick auf die Durchführung der wissenschaftlichen Arbeit „Fridays for Future – das Ende einer politikverdrossenen Jugend? Leitfadeninterviews mit Schüler*innen in Wien und Hamburg“ verschriftlicht werden darf. Ich erkläre mich damit einverstanden, dass das verschriftlichte Interview unter Beschränkung auf kleine Ausschnitte auch für Publikationszwecke verwendet werden darf. Mir wurde zugesichert, dass dabei alle persönlichen Daten, die Rückschlüsse auf mein Kind zulassen, gelöscht oder anonymisiert werden. Ich erkläre mich auch damit einverstanden, dass das verschriftlichte Interview unter Beschränkung auf kleine Ausschnitte ebenfalls zu Unterrichtszwecken in der Fakultät für Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg verwendet werden darf. Auch hier wurde mir zugesichert, dass dabei alle persönlichen Daten, die Rückschlüsse auf mein Kind zulassen, gelöscht oder anonymisiert werden.

Ort, Datum, Unterschrift (Erziehungsberechtigte)

Anhang 7

Codierleitfaden

Kategorie	Kürzel	Definition	Ankerbeispiel
Teilnahme an FFF	TF	Umfasst alle Aussagen der Interviewten über die Teilnahme an FFF	(siehe Subkategorien)
Erster Kontakt mit FFF	KF	Umfasst alle Aussagen der Interviewten über den ersten Kontakt mit FFF	„Da hatte ich einen Chemielehrer, der hat halt mit uns erstmal das Thema so-sozusagen besprochen und so ganz intensiv und wir haben uns viel mit Umwelt und halt fossilen Brennstoffen und so-was auch beschäftigt und er ist auch einmal mit uns auf eine Demo gegangen.“ (Interview 1)
Motivation	Mo	Umfasst alle Aussagen der Interviewten über intrinsische oder instrumentelle Teilnahmemotivation der Schüler*innen	„Für mich ist es also so also für mich ist es wirklich wichtig. Es ist halt einfach ein Thema, das betrifft (..) also, wenn ich jetzt einfach an die Zukunft denke und mir so denke, wie sieht das in 50 Jahren aus, das ist halt so krass.“ (Interview 1)
Teilnehmende	TS	Umfasst alle Aussagen der Interviewten über dessen Begleitungen und die anderen Demonstranten	„Also ehm mit (Name einer Mitschülerin) halt und ehm anderen Leuten aus unserer Klasse.“ (Interview 4)
Nichtteilnehmende Schüler*innen	NTS	Umfasst alle Aussagen über die eigene Wahrnehmung nicht teilnehmenden Schüler*innen	„Nö, das war auch eher so Leute, die gesagt haben, okay wir gehen

			dahin, weil wir keine Lust auf Schule haben. (lacht)" (Interview 2)
Zukunftserwartungen	ZE	Umfasst alle Aussagen über die Erwartungen an und Vermutungen über die Entwicklung der Bewegung	„Es hört sich vielleicht blöd an, aber dass die ein bisschen mmh (..) mehr machen als nur so friedlich sage ich mal irgendwelche Demonstrationen zu machen, sondern auch mal richtig Druck machen. Und eher so Straßenblockaden, also sie müssen ja nicht so radikal wie bei "Ende Gelände" oder "XR" sein, aber schon so, dass da mal was passiert." (Interview 2)
Erwartungen an FFF	EF	Umfasst Aussagen über das Verhalten der Demonstrierenden	„(...)ich erwarte vielleicht auch dass es manchmal mehr ist also nur rumlaufen und brüllen, sondern vielleicht auch mal dass wir eine Art sozusagen dass Leute sich versammeln dass vorne Leute reden können oder so weiter und das auch richtig darüber aufklären(...)" (Interview 4)
Erwartungen an die Politik	EP	Umfasst Aussagen über die Umsetzung der gestellten Forderungen an die Politik	„Es ist aber einfach alles so langsam. Ja es ist halt die Politik und so. Und die reden und reden und reden. Die machen auch was ich will nicht sagen die machen nichts. Es gibt auch Leute, die sagen, die machen überhaupt nichts. Ich bin da auch bisschen anderer

			Meinung so. Aber es passiert alles einfach so langsam." (Interview 1)
Voraussetzungen für Interventionsfähigkeit	VI	Umfasst alle Aussagen der Interviewten über ihre persönliche Wahrnehmung inwiefern sie politisch, gesellschaftlich und im direkten Umfeld an demokratischen Prozessen partizipieren können	„Also ich habe immer irgendwie schon das Verlangen gehabt mich zu engagieren und alles ehm aber ich finde einfach wie FFF Jugendlichen diese Möglichkeit gibt sich einzubringen“ (Interview 3)
Anerkennung	An	Umfasst Aussagen über Wahrnehmung von Anerkennung und Wertschätzung	„Ja warum gehen die Jugendlichen nicht irgendwie, warum machen die nichts interessieren die sich nicht für Politik oder Wirtschaft oder was weiß ich. Ehm warum oder die sind doch nur an ihren Handys oder was weiß ich. Immer diese Klischees und wenn dann wirklich was gemacht wird und wenn dann wirklich Jugendliche auf die Straße gehen dafür kämpfen, dann ist es gleich so ja die schwänzen doch eh nur Schule.“ (Interview 3)
Empowerment	Em	Umfasst Aussagen über das Gefühl oder das Erleben, dass man selbst etwas beeinflussen/bewegen kann	„Also keine Plastikflaschen, keine Joghurtbecher und sowas nä. Da habe ich auch meine Eltern überzeugt und ich finde genau sowas also Leute die auf diese Demos gehen die sollten halt nicht nur so sagen Politik macht mal was, sondern auch einfach bei sich zuhause

			anfangen. Und das ist halt das wichtige." (Interview 1)
Engagement	En	Umfasst Aussagen über das Engagement in unterschiedlichen Institutionen	„und ich mache zum Beispiel auch mit einer Freundin MUN. Richtig richtig, richtig intensiv also find ich total interessant und möchte auch gerne Politikwissenschaften und Wirtschaft studieren" (Interview 3)
Engagement vor FFF	EnvFFF	Umfasst Aussagen über bereits stattfindende Beteiligung in Bereichen aller Art	„Also ehm ich hatte schon vorher auch schon großen Engagement. Ich bin auch in schulpolitischen Gremien zum Beispiel ehm auch schulübergreifend." (Interview 4)
Einfluss von FFF auf das Engagement	EaEn	Umfasst Aussagen über Verhaltensänderungen und neue Partizipation, die durch FFF begünstigt wurden	„Und seit der letzten Großdemo mache ich auch Werbung mit und verteile auch Flyer." (Interview 2) "Ich bin tatsächlich auch umweltbewusster geworden. Also es gab viele Sachen, die ich selbst nicht gehalten oder Plastikverbrauch und so weiter." (Interview 3)
Eigenes Verständnis von politisch sein	EV	Umfasst Aussagen über Merkmale eines politischen Menschen	

Anhang 8

Transkriptionsregeln

Die Transkriptionsregeln bestimmen, wie die gesprochene Sprache auf der Audiodatei in die schriftliche Form übertragen wird. Die unzähligen Transkriptionssysteme unterscheiden sich im Wesentlichen davon, inwiefern sie verbale und nonverbale Merkmale beim Transkribieren berücksichtigen. Für einfache Transkriptionen wird ungefähr das Fünf- bis Zehnfache der Interviewzeit eingeplant.

Transkriptionsregeln

1.	Dialekte werden ins Hochdeutsche übersetzt	
2.	Sprache und Interpunktion werden an das Schriftdeutsche angenähert (Satzform wird beibehalten, auch wenn sie fehlerhaft ist)	“”Er hatte noch so’n Buch genannt.” → “Er hatte noch so ein Buch genannt.”
3.	Deutliche längere Pausen werden markiert	2 Sekunden: (..) 5 Sekunden: (5)
4.	Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet	“Das war <u>wirklich</u> gefährlich.”
5.	Sehr lautes Sprechen wird durch Großbuchstaben gekennzeichnet	“WOW, das war unglaublich”
6.	Zustimmende Lautäußerungen der Interviewer*in werden nicht mit transkribiert	
7.	Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt	
8.	Lautäußerungen der befragten Person, welche die Aussage unterstützen werden in Klammern notiert	(Lachen), (Seufzen)
9.	Absätze des Interviewers werden durch ein “I:” und die der Befragten Person durch “B+ (Nummer des Interviews):” gekennzeichnet	I: Was sagst du dazu? B1: Ich habe
10.	Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert, Sprecherwechsel wird durch einen leeren Absatz verdeutlicht	I: Was sagst du dazu? B1: Es ist okay für mich.
11.	Störungen werden in Klammern notiert	(Handy klingelt)

12. Nonverbale Aktivitäten werden in Doppelklammern notiert	((lacht)), ((stöhnt))
13. Unverständliche Wörter werden gekennzeichnet	(unv.)
14. Alle Angaben, die Rückschluss auf die befragte Person erlauben, werden anonymisiert	

Anhang 9

Transkript Interview Nr. 1

- 1 I: Hi, erstmal vielen, vielen Dank, dass du das Interview heute mit mir machst.
2
- 3 B1: Gerne, natürlich
4
- 5 I: Meine erste Frage an dich ist, was hast du eigentlich mit FFF zu tun?
6
- 7 B1: Also, wir hatten damals als ich in der Mittelstufe war, wo es ungefähr angefan-
8 gen hat, also in der 10. Klasse, als ich so Anfang 10. Klasse war das. Da hatte ich ei-
9 nen Chemielehrer, der hat halt mit uns erstmal das Thema so-sozusagen bespro-
10 chen und so ganz intensiv und wir haben uns viel mit Umwelt und halt fossilen
11 Brennstoffen und sowas auch beschäftigt und er ist auch einmal mit uns auf eine
12 Demo gegangen. Das fand ich halt mega cool von ihm auch und das hat mich auch
13 dazu bewegt das auch noch öfters zu machen halt und es ist halt auch voll das wich-
14 tige Thema hat mich halt auch mega selbst betroffen und so deswegen (..) ja...
15 (lacht)
16
- 17 I: Ja, und mit wem, also du hast ja erzählt du warst mit deinem Lehrer auf einer
18 Demo, wart ihr da mit der ganzen Klasse?
19
- 20 B1: Ja und nein. Also wir sind da einmal hingegangen und da sind wir halt in die
21 Stadt gegangen und die, die Bock hatten sind stehen geblieben und die, die keinen
22 Bock hatten sind zu Mcces gegangen. (lacht) war halt nicht so cool, aber die haben
23 das halt gemacht und ansonsten war ich halt öfters auch mal mit einer Freundin da,
24 also was heißt eine Freundin, es waren mehrere Freundinnen. Aber die kannte ich
25 zum größten Teil nicht, weil das war einfach so, wir haben uns einfach so connected
26 und dann war das so, ja dann treffen wir uns mit der und der und dann waren da ir-
27 gendwelche fremden Leute, die ich gar nicht kannte, aber trotzdem war es cool.
28 Und ja
29
- 30 I: Ah cool und dann habt ihr euch sozusagen auf den Demos kennengelernt? Oder
31
- 32 B1: ja
33
- 34 I: Cool und ehm bereitest du dich wenn du demonstrieren gehst irgendwie vor? Also
35 macht ihr irgendwie so Treffen, wo ihr Plakate bastelt oder so? Und wie läuft sowas
36 ab?
37
- 38 B1: Ja (lacht) also erstmal haben wir halt, also erstmal haben wir halt so, also als ich
39 das erste Mal da war, war halt einfach so "hopp hopp Kohle stopp" draufgeschrie-
40 ben so. Und dann sind wir halt auch immer kreativer beziehungsweise wir haben
41 uns bei den anderen Demonstranten halt abgeguckt ein bisschen auch. So ein Plakat
42 war zum Beispiel das war richtig cool. Hieß so "The earth is hotter then young Le-
43 onardo DiCaprio" das fand ich richtig cool (lacht) oder dann halt sowas. Oder halt

44 kleine Bilder und Karikaturen hat man auch drauf gemalt. Joa (..) Das haben wir halt
45 immer so gemacht. Plakate waren immer dabei bei uns.

46

47 I: mh ja und ehm wie würdest du die anderen Schüler und auch eigentlich alle Men-
48 schen, die demonstrieren gehen, wie würdest du die beschreiben?

49

50 B1: Also so allgemein jetzt oder nur FFF, oder?

51

52 I: Eh, bei FFF

53

54 B1: Also ich finds halt mega cool, das sind halt größtenteils Schul-, ehm Schüler und
55 das find ich halt auch echt cool, dass die das alle machen und so. Hätte ich auch per-
56 sönlich gar nicht gedacht so, weil man halt auch echt so ein bisschen das Gefühl so,
57 keiner hat Bock, also zumindest in meiner Klasse war es ja auch so. Die Hälfte
58 hat oder sogar mehr als die Hälfte hatte ja kein Bock und dann gibt es doch so viele,
59 die da trotzdem Lust drauf haben. Das finde ich halt mega cool. Ehm (..) ja also die
60 Leute, die da halt sind (..) es gibt halt auch Geschichten von den ich von Freunden
61 gehört habe, die da auch waren, teilweise so Echtfell (..) ich persönlich bin auch
62 mega gegen Echtfell. Ich hasse Echtfell und sowas. Aber das man da andere Jacken
63 anzündet, das finde ich schon, also ich weiß nicht, ob man dann sowas ernst neh-
64 men kann, wenn Leute da wirklich nur hingegen, um andere Leute, so (..) was weiß
65 ich so fertig zu machen und so zu randalieren und so. Das ist halt blöd für die Leute,
66 die da halt wirklich hingehen und was erreichen wollen so.

67

68 I: Also habt ihr sowas mal ehm mitgekriegt, dass da so

69

70 B1: ... Jajaja, tatsächlich. Schon extreme. Ja da gibt es ein paar extremer Gruppen.

71 Das muss man auch schon so sagen

72 I: ehm okay, und warum nimmst du persönlich an FFF teil?

73

74 B1: Für mich ist es also so also für mich ist es wirklich wichtig. Es ist halt einfach ein
75 Thema, das betrifft (..) also, wenn ich jetzt einfach an die Zukunft denke und mir so
76 denke, wie sieht das in 50 Jahren aus, das ist halt so krass. Es ging halt einfach alles
77 so schnell. So wie lange gibts die Welt und die Menschen schon seit einer halben
78 Ewigkeit gefühlt so und dann das ist halt einfach in diesem kurzen Zeitraum in so ei-
79 nem mini Zeitraum von 1950 oder so, von da war glaube ich die Statistik immer mal.
80 Ehm (..) ja ungefähr (..) bis jetzt 2019. Das ist alles so rasant hoch ging mit der Er-
81 wärmung und sowas. Das finde ich einfach so beängstigend und ich will gar nicht
82 wisse wie es dann, wenn man halt nichts tut einfach in 50 Jahren ist und das kann
83 einfach nicht angehen, dass Leute, dass dann sozusagen, dass die Leute vor allem in
84 der Politik nicht interessiert, sondern dass sie praktisch einfach nur für das Geld
85 sind. Also so womit machen wir am meisten Profit, womit machen die Firmen am
86 meisten Profit. Und halt auch dieses Braunkohle Abbauen. Das ist doch etwas was
87 das ist doch ein Schatz von der Erde, also ich weiß gar nicht, warum man den so ein-
88 fach verschwendet so.

89

90 I: Also sind das eigentlich so weltpolitische Beweggründe?

91
92 B1: Ja (..)
93
94 I: Und glaubst du es sind auch Leute da, die halt nicht 100% überzeugt sind bei den
95 Demos oder glaubst du, dass alle hinter FFF stehen?
96
97 B1: Ja, also (..) an mir ist mal ein Mann vorbei gegangen und der hat sich da wirklich
98 nur hingestellt und ist an mir vorbei gegangen und meinte so "Geh zurück Mathe
99 machen". Und da dachte ich mir so "Alter" Also das ist schon frech, nä. Also keine
100 Ahnung. Ich habe dann jetzt nicht geantwortet oder so man kann ja nie wissen, aber
101 es gibt auf jeden Fall auch Menschen da, die sind dann so, geht man zurück in die
102 Schule Kinder. Hört auf zu streiken das geht ja nicht und so. Ja
103
104 I: Ehm und Schüler auch die nur Lust haben Schule zu schwänzen?
105
106 B1: Ja, das auf jeden Fall. ja 100 pro.
107
108 I: okay und ehm es gibt ja auch Schüler, die nicht streiken. Also Schülerinnen und
109 Schüler und ehm wie wird das bei euch so in der Schule wahrgenommen? Sind das
110 sozusagen, also wie würdest du die Situation beschreiben mit Leuten die streiken
111 gehen und Leuten, die freitags in der Schule bleiben?
112
113 B1: Also ich muss auch von mir persönlich sagen, ich war jetzt nicht exakt auf jeder
114 Demo. Wobei manchmal ist es so ich schreibe eine Arbeit und dann muss ich halt
115 hier sein. Aber es gibt, also so wie ich die Frage verstanden habe. Also es gibt Leute,
116 die streiken, klar und ich glaube von meiner Schule sind das nicht so viele, wie zum
117 Beispiel vom Heidberg Gymnasium. Da bin ich ja auch mit einer Freundin von dort ja
118 auch damals dahin gegangen. Ehm von Schülern von dieser Schule hier habe ich gar
119 nicht so viel mitbekommen. Aber ich glaube, also ich weiß auch, dass es hier ziem-
120 lich viele gibt, also auch Freunde von mir, die jetzt auch mit mir in einer Klasse sind,
121 die sind auch absolut gegen den Klimawandel und würden sich auch komplett dafür
122 einsetzen, aber die haben einfach keine Lust Fehlzeiten in ihrem Zeugnis zu haben
123 oder das zu riskieren und das ist ja auch immer noch das Risiko dabei.
124
125 I: Man kann also auch nicht hingegen und trotzdem gegen den Klimawandel sein.
126 Also alle die nicht hingehen, sind nicht alles Leute, die den Klimawandel leugnen
127 oder so?
128
129 B1: Ja ja ja.
130
131 I: Aber es gibt jetzt nicht irgendwelche Gruppendynamiken mit so „Ihr geht nicht
132 und wir gehen, deswegen sind wir besser oder weiß was ich?“
133
134 B1: Ich muss sagen, gibt es. Ich halt mich davon sehr weit fern. Also ich meine jeder
135 hat es verdient seine eigene Meinung zu haben und seine eigene Meinung zu bilden
136 und keiner sollte unter Druck gesetzt werden. Von wegen so leb' du jetzt vegan und
137 du hörst jetzt auf Echtfell zu tragen. Oder sowas. Es gibt Leute, die machen sowas,

138 ich kenne auch Leute, die machen sowas. Und das ist halt einfach so schwachsinnig,
139 also finde ich. Weil du kannst niemanden dazu zwingen und dieses so ich
140 schließ den jetzt aus, die trägt etwas von KIK oder so was weiß ich das ist auch. So
141 Minisachen. Oh mein Gott, die lädt ihr Handy zum fünften Mal heute auf. Und
142 denke mir nur so „oh Gott was soll sie denn machen, wenn es aus geht.“ So (..) sie
143 ist vielleicht noch bis spät nachts unterwegs, also was soll sie machen. (lacht) Also
144 es gibt auch sowas. Das muss ich sagen, aber ich halte mich davon weitestgehend
145 fern.
146
147 I: Und kriegst du oder ihr auch von den Leuten die nicht streiken oder halt kein Interesse
148 an FFF zeigen mit, dass sie zu euch sagen „oh ihr Ökos“ oder sowas in die Richtung?
149
150
151 B1: Ja. Also jetzt hier an der Schule habe ich das nicht. Ich bin auch erst seit Anfang
152 des Schuljahres hier. Aber auch Heidberg Stadtteilschule. Nicht das Gymnasium, die
153 Stadtteilschule. Da hatte ich in meiner Klasse zwei drei Jungs, die waren immer so
154 „öhh, diese ganzen Ökokinder, ist mir doch scheißegal. Ich fahre mit meinem Lambo
155 wenn ich groß bin.“ und ich denke mir so, ja sicher, sicher. (lacht)
156
157 I: Ehm okay, was erwartest du von der Zukunft? Also von der ganzen Bewegung in
158 der Zukunft?
159
160 B1: Ich erwarte auf jeden Fall, dass diese Bewegung auch in der Zukunft etwas
161 bringt. Also klar, man hat sich zusammengesetzt und auch ein bisschen diskutiert
162 und so. Es ist aber einfach alles so langsam. Ja es ist halt die Politik und so. Und die
163 reden und reden und reden. Die machen auch was ich will nicht sagen die machen
164 nichts. Es gibt auch Leute, die sagen, die machen überhaupt nichts. Ich bin da auch
165 bisschen anderer Meinung so. Aber es passiert alles einfach so langsam. So Kohle-
166 ausstieg, das muss alles viel früher passieren finde ich. Und ich will halt einfach das
167 diese Bewegung etwas bringt und das man halt früher anfängt, dass auch also dass
168 man es früher schafft auszusteigen. Das ist mir einfach wichtig. Diese Bewegung ist
169 mir halt auch wichtig, weil es halt einfach etwas Gutes, so. Vor allem ich weiß gar
170 nicht, es gibt auch Leute, die haben sich früher nie für so etwas interessiert und
171 dann auf einmal so. Das ist halt einfach auch wichtig. Man muss auch sowas den
172 Leuten mit auf den Weg geben. Ich persönlich bin ja auch Vegetarier und wenn ich
173 jetzt zuhause sage „So nein ich esse kein Fleisch. Aus Umweltgründen“ ist meine
174 Mutter so „Oh ne das ist Schwachsinn. Du brauchst das und das“ und ich sage dann
175 „ne brauche ich nicht. kann ich auch durch keine Ahnung Hülsenfrüchte oder so al-
176 les bekommen.“ So dann hat sie es auch angefangen zu akzeptieren. Und vor allem
177 in meiner Familie wir machen jetzt auch ein bisschen mehr. Dank mir (lacht) Also
178 auf Mikroplastik verzichten wir weitestgehend. Man kann natürlich (..) also was
179 heißt Mikroplastik, Plastik allgemein. Also keine Plastikflaschen, keine Joghurtbe-
180 cher und sowas nä. Da habe ich auch meine Eltern überzeugt und ich finde genau
181 sowas also Leute, die auf diese Demos gehen, die sollten halt nicht nur so sagen Po-
182 litik macht mal was, sondern auch einfach bei sich zu Hause anfangen. Und das ist
183 halt das wichtige.
184

185 I: und kannst du dir erklären, warum es bis jetzt eigentlich nur die Demos gibt? Du
186 hast schon gesagt, dass es darüber hinausgeht und dass man das in seine Familien
187 trägt, aber kannst du dir erklären, warum es bis jetzt nur Demos gibt und noch nicht
188 irgendwie mehr. Es gibt FFF jetzt seit einem Jahr und jaa.

189

190 B1: Das ist auch ein bisschen die Faulheit des Menschen. Es ist halt so klar. Es ist im-
191 mer so dieses. Wir sind Schüler wir müssen demonstrieren. Klar also, da sind dann
192 natürlich auch wieder Leute, die sagen, so ja, warum macht ihr denn nichts und
193 dann bin ich immer so ein bisschen so. Wir sind zwar auf der Demo also ich denke
194 auch die meisten die da sind die ich auch nicht so kenne. Keine Ahnung die ich nie-
195 mals in meinem Leben wieder sehen werde. Die tun auch was. Es gibt Leute, die
196 schwänzen, es gibt auch Leute, die ihre radikale Meinung da verbreiten wollen oder
197 sowas. Aber es sind auch viele Leute, die machen etwas. Und (..) ja ich würde sagen
198 so (..) die müssen das halt einfach so (...) Tschuldigung (lacht)

199

200 I: ...Alles gut

201

202 B1: ehm (..) (lacht) ja. Das ist halt wichtig.

203

204 I: dass sozusagen ehm (..) du findest es geht schon über die Demos hinaus?

205

206 B1: ... genau.

207

208 I: bei den Demos kommen alle zusammen, aber jeder trägt das sozusagen weiter.

209

210 B1: ja. Nicht jeder, also gibt auch Leute, die machen das nicht, aber es ist halt. Das
211 es nur die Demos gibt stimmt auch nicht so ganz. Ich kenne auch persönlich so
212 Leute, die so von wegen, also ich kaufe auch meine meisten Sachen second hand
213 also Flohmarkt und sowas jetzt ich kenne auch Leute die kaufen Sachen nur second
214 hand und das ist auch cool, und das kann ich auch nur unterstützen. Ich bin jetzt
215 nicht immer so. Es geht halt manchmal nicht anders. Auch so Leute die vegan leben.
216 Vor denen habe ich mega Respekt und so und das sind halt einfach so Kleinigkeiten,
217 die man im Alltag ändert, die aber so viel verändern können. Und deswegen würde
218 ich sagen, dass es nicht so ganz stimmt. Das es sozusagen nur die Demos gibt.

219

220 I: Okay und was glaubst du, wenn die Forderungen, die auch so im Klimaabkommen
221 beschlossen wurden, wenn den halt nicht nachgegangen wird, was könntest du dir
222 vorstellen, was ist der nächste Schritt von FFF? Vielleicht eine Radikalisierung. Hast
223 du eine Idee was kommen könnte?

224

225 B1: Ich kann mir wirklich gut vorstellen, da es manche Leute gibt, die da wieder sehr
226 anfangen zu randalieren und so. (..) Ja vor allem muss ich auch sagen, dass diese
227 Linke Szene. Die ist da auch so sehr extrem mit involviert und ich kann mir gut vor-
228 stellen, dass die da radikaler werden. So Antifa Langenhorn und so etwas. Aber ich
229 persönlich kann das aber einfach, also ich finde das halt einfach dumm so. Ich ver-
230 stehe nicht warum man das macht so. Also letztendlich die Leute, also nicht alle nä,
231 ich will nicht alle in eine Schublade stecken, aber es gibt sowieso schon so vielen die

232 denken, Ja die Schüler machen das eh nur um zu schwänzen und wenn die Schüler
233 dann noch anfangen zu randalieren. Dann denken die Leute so, also es gibt natür-
234 lich auch Leute, die sagen das nicht, also die widersprechen dem, aber wenn die
235 Schüler anfangen zu randalieren, dann ist es das nächste negative und das negative
236 bleibt ja irgendwie immer am meisten im Gedächtnis. Dann denken sie so, ja (..)
237 also die Leute, die vorher das nicht gedacht haben, die Schüler gehen da nur hin,
238 um zu schwänzen, denken im Endeffekt die gehen da nur hin, um zu schwänzen und
239 zu randalieren hin so. Das ist einfach das Dumme. Das kann ich nicht nachvollzie-
240 hen. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass das bald passiert.

241

242 I: Mhm, hast du das Gefühl, wenn du an den Demos teilnimmst oder auch generell,
243 dass du ehm sozusagen eine Bürgerin bist, die Einfluss auf die Politik hat und auch
244 eine gewisse, ja also einfach Einfluss hat? Und hast du das Gefühl du kannst was be-
245 wirken, weil du demonstrieren gehst und du engagiert bist?

246

247 B1: Ja. Auf jeden Fall. Also 100%ig. Weil wenn jetzt jeder so sagen würde nö ich per-
248 sönlich, wenn ich mich da allein hinstelle so das bringt gar nicht und am Ende keiner
249 hingeht, dann bringt es gar nichts. Aber wenn alle so von sich aus schon so denken,
250 also die Einstellung haben, wenn ich so mich dahinstelle, also etwas bewegen will,
251 dann bewegt sich auch etwas und wenn es dann so viele Leute sind, dann muss ja
252 auch etwas passieren.

253

254 I: Hast du das Gefühl richtig in der Politik mitbestimmen zu können? Oder fehlt da
255 noch etwas?

256

257 B1: Ich bin ja noch 16 (lacht) also das ist ja so ich kann ja auch schon zum Teil wäh-
258 len gehen und sowas und ich kann mich auch politisch engagieren. Ich habe mich
259 mal eine Zeitlang bei der CDU engagiert vor zwei Jahren tatsächlich. Aber habe ich
260 aufgegeben (lacht) Ehm ich habe auch überlegt jetzt zu den Grünen zu gehen, aber
261 ich finde also ja und nein. Diese Demos ja, man kann was tun so, und was weiß ich
262 man kann ein Zeichen setzen so allein schon durch Social Media einen Instagram
263 Account eröffnen und wo man was weiß ich eine Tauschbörse jede Woche macht
264 oder so, das ist auch eine coole Idee, finde ich. Aber ehm naja so wirklich mitmi-
265 schen das muss halt von den Politikern kommen und das sind Politiker, die wir ge-
266 wählt haben also die können uns ja auch nicht belügen, wenn die also einfach so sa-
267 gen würden von wegen "ja, wir wollen was machen" dann kann ich die auch wäh-
268 len, das ist ja klar so, aber es ist halt auch immer noch ein bisschen so dieses hinter-
269 fragen. Machen sie es auch wirklich so?

270

271 I: Das heißt du warst vor FFF schon politisch engagiert?

272

273 B1: ... ja tatsächlich.

274

275 I: und hattest Bock sozusagen Demokratie zu leben.

276

277 B1: .. jajaja

278

279 I: Cool, ehm würdest du sagen das ist nochmal stärker geworden? Also gerade, weil
280 du erzählt hast du bist ausgetreten und dann kamen die Demos und jetzt überlegst
281 du wieder einzutreten. Würdest du sagen FFF hat es nochmal verstärkt dein ersten
282 Enttäuschungserlebnis und dich wieder motiviert?

283

284 B1: Ja auf jeden Fall. Also, ja wie gesagt ich war damals bei der CDU. Bei der Jungen
285 Union. Aber also ich war schon früher immer so Politikbegeistert. Wenn ich das so
286 von mir aus sagen kann. Und mein Vater meinte auch immer ich soll Politikerin wer-
287 den (lacht) ja und halt auch noch so diese Sache. Man hat einfach das Gefühl man
288 kann was tun so und das stärkt das ganze natürlich auch noch irgendwo.

289

290 I: und ehm wie würdest du sagen ist der Umgang? Also du hast ja erzählt ein Lehrer
291 ist mit euch dahingegangen, aber wie ist der Umgang mit FFF bei euch an der
292 Schule? Habt ihr irgendwie ein System und wie reagieren deine Eltern darauf?

293

294 B1: Es kommt drauf an. Wenn ich jetzt eine Arbeit schreibe ist das natürlich so, ne
295 du bleibst in der Schule. Also die Lehrer hier sind alle locker. Ich habe noch nichts
296 mitbekommen so. Ich war ja auch öfters da nagut ich habe auch Fehlzeiten ich habe
297 auch schon eine Mail nach Hause bekommen, weil ich zu viele Fehlzeiten habe. Das
298 hat auch nicht nur was mit FFF zu tun, aber das ist auch irrelevant. Aber ehm (..)
299 also ich (..) hier ist ein relativ lockerer Umgang damit und am Heidberg war auch ein
300 lockerer Umgang damit. Meine Mutter ist so ein bisschen so Schule ist wichtiger
301 und mein Vater ist eher so bisschen, keine Ahnung bei ihm variiert das so ein biss-
302 chen. Mal so mal so, nä. (lacht) aber das ist ja, also es kommt ja von mir aus und es
303 ist meine Überzeugung letztendlich. Wenn ich die so ausleben möchte, dann mache
304 ich das auch (lacht)

305

306 I: Ehm und nochmal bisschen zu Politik. Wie waren so deine ersten Begegnungen
307 mit der Politik? Wie hast du davon mitgekriegt?

308

309 B1: Also (...) also wirklich mit Interesse an Politik hat es bei mir eigentlich angefan-
310 gen mit dieser globalen Ungerechtigkeit. Also nicht nur Klimawandel. Es war halt
311 einfach so. Ich habe es schon einfach so als, also soweit ich denken kann, finde ich
312 es unfair. Vor allem meine Eltern sind ja auch Marokkaner und wenn ich dann dort
313 bin und dann diese Leute einfach sehe die auf der und Kinder, die auf der Straße
314 sind. Das hat mir einfach immer wehgetan und dann habe ich mich immer gefragt
315 warum ist das so. Und dann habe ich mehr recherchiert und daher kommt das halt
316 einfach, dass ich mich so sehr dafür interessiere.

317

318 I: Würdest du dich als einen politischen Menschen bezeichnen?

319

320 B1: Ja (lacht)

321

322 I: Glaubst du man ist politischer, wenn man einer Partei angehört?

323

324 B1: Nein, man kann auch so politisch sein. Absolut. Man muss halt. Ich habe früher
325 immer gesagt, ich gründe meine eigene Partei so. (lacht) Aber man kann auch so

326 absolut politisch sein. Man hat halt seine Meinung man kann vor allem ist es wich-
327 tig, dass man seine Meinung selber bilden kann und sich nicht von weiß was ich den
328 Linken oder der AfD beeinflussen lässt und das ist wichtig und wenn man das schon
329 kann ist man ja schon politisch. Man kann halt wissen in welche Richtung möchte
330 ich gehen, also was möchte ich so machen, wen wähle ich. Das ist ja auch schon al-
331 lein, also dass man wählen kann ist schon was Politisches. Da engagiert man sich ja
332 auch schon, wenn man wählen geht.

333

334 I: Hast du das Gefühl, dass dein Engagement gewertschätzt wird? Von Lehrern oder
335 anderen Schülern oder auch von deinen Eltern?

336

337 B1: Also unter meinen Freunden, also weil ich ja Vegetarierin bin und so ist es total
338 normal so das ist nichts Besonderes. Meine Mutter regt das immer ein bisschen auf
339 so. Wir sind halt auch Moslems und das Opfressen, ich weiß nicht, wenn ich dann
340 sage ich esse kein Fleisch ist sie immer ein bisschen mad. Aber naja. Gut ich mach es
341 halt einfach nicht aus Überzeugung und letztendlich kann sie mich ja auch nicht
342 zwingen. Sie kann sich ja nicht mit einem Löffel in der Hand hinsetzen und mir in
343 den Mund schieben (lacht) na gut und die Lehrer, weiß gar nicht, darüber habe ich
344 noch nie so richtig nachgedacht, was die Lehrer darüber denken. Also an sich so die
345 reagieren da nicht drauf ist eigentlich sollte es auch ganz normal sein. Letztendlich
346 wenn sich jemand so oder so ernährt oder sich so oder so engagiert. Und ich finde
347 es könnten mehr Leute tun.

348

349 I: Wäre es nicht schöner, wenn Leute sagen würden, wie toll es ist dass man sich en-
350 gagiert. Würdest du dir eine größere Wertschätzung wünschen? Und wie würde das
351 für dich aussehen?

352

353 B1: Also es würde sich auf jeden Fall gut anfühlen mehr Wertschätzung. Aber wie
354 gesagt, wenn es halt einfach mehr als etwas Normales angesehen wird, dann weiß
355 gar nicht, dann denken die Leute vielleicht auch von sich aus, also ich bin der Über-
356 zeugung, dann denken Leute von sich aus so, es ist was Normales, warum sollte ich
357 das nicht tun so. Das denke ich mir auch so. (...) Wenn ich so sehe, dass der und der
358 macht das und das ist ganz normal, wieso sollte ich das nicht auch ausprobieren so.
359

360 I: also würdest du sagen, dass es eigentlich normal sein sollte und wenn alle vegan
361 oder vegetarisch wären

362

363 B1: ... Jaja genau so meine ich das.

364

365 I: Okay gut ehm du hast ja schon gesagt, dass du ein bisschen Einfluss auf deine El-
366 tern zum Beispiel mit der Ernährung. Aber hast du darüber hinaus auch Einfluss auf
367 andere Menschen, die so in deinem Leben sind? Das du die auch von etwas über-
368 zeugen konntest, vielleicht auch bezogen auf Reiseziele oder so? Was das angeht.

369

370 B1: Also das ist immer richtig kompliziert. Meine Eltern sind immer so wir reisen ans
371 Mittelmeer, fünf Mal im Jahr mit dem Flugzeug und ich bin dann immer so "ne
372 Mama, nehmt doch die Bahn" (lacht) oder was weiß ich muss ja auch nicht fünf Mal

373 im Jahr sein. Ist ja eigentlich auch reine Geldverschwendung so. Letztendlich ir-
374 gendwo, nä. Ist klar man hat Urlaub, aber man kann auch am Elbstrand schönen Ur-
375 laub machen. (lacht) nein okay, aber du weißt was ich meine so. Und Leute an sich
376 zu überzeugen ist immer, also ich kann sehr gut reden und bin sehr gut im Reden
377 mit Leuten über etwas ich kann auch Leute gut von meiner Meinung überzeugen
378 aber ob sie es am Ende durchführen, also ob sie es am Ende von sich aus auch wol-
379 len, das ist halt, das liegt halt wirklich an denen nä. Es ist halt auch so, ich setze nie-
380 manden unter Druck so. Wenn jetzt jemand sagt ich mach weiß was ich, ich esse
381 jetzt einmal im Monat ein geiles Steak oder so, dann ist das okay. Man macht ja
382 auch schon was so nä. Das ist ja auch alles ganz cool so. Ich hatte jemanden also
383 mein Onkel zum Beispiel. Aber ich weiß gar nicht, ob der das wirklich noch macht.
384 Der hat das früher mal gemacht. "Wegen dir esse ich jetzt nur einmal im Monat ein
385 Steak" hat er gesagt (lacht).

386

387 I: Ja, voll cool.

388

389 B3: Und sonst halt noch das mit dem Plastik. Das war auch bei mir in der Familie im-
390 mer so.

391

392 I: Stimmt, ja cool. ehm hat sich dein Leben durch FFF nochmal verändert?

393

394 B3: Ja.

395

396 I: Inwiefern?

397

398 B3: Ja, also vor FFF war ich 2 ½ Jahre Vegetarierin und dann habe ich eine Pause ge-
399 habt also da habe ich eine Pause einen Sommer gemacht und da habe ich einfach
400 wieder Fleisch gegessen und alles. Und dann hat das wieder angefangen, und da
401 habe ich mir gedacht. (..) also davor habe ich es aus Mitleid mit den Tieren gemacht
402 und jetzt ja okay ich mache es immer noch aus Mitleid mit den Tieren, ja klar, aber
403 das war so hauptsächlich meine Überzeugung so oh mein Gott die armen Tiere so.
404 Aber jetzt ist halt auch einfach so oh mein Gott die Industrie und die Umwelt so.
405 Das war jetzt ein Beispiel so. Oder auch dass ich nicht mehr so viele Klamotten so
406 kaufe. Früher war das so extrem. Ich glaube ich bin jede zweite Woche mit meiner
407 groß einkaufen gewesen. Also wirklich. Das ist halt auch so, man fängt halt einfach
408 mit so Kleinigkeiten in seinem Leben an im Alltag zu hinterfragen. Ich hatte früher
409 Angst im Dunkeln zu schlafen und dann habe ich mich überwunden weil ich den
410 Strom nicht verschwenden wollte so. Also solche Kleinigkeiten (lacht)

411

412 I: Das waren auch schon eigentlich alle meine Fragen. Hast du noch irgendetwas,
413 was du sagen möchtest?

414

415 B1: Ehmm nöö

416

417 I: Okay, dann drücke ich jetzt auf stopp.

Transkript Interview Nr. 2

- 1 I: Also meine erste Frage an dich ist. Wie bist du und was hast du überhaupt mit FFF
2 zu tun?
3
- 4 B2: Also ich bin, also ich gehe eigentlich immer nur auf Demos. Und seit der letzten
5 Großdemo mache ich auch Werbung mit und verteile auch Flyer.
6
- 7 I: Cool, und wie bist du darauf aufmerksam geworden?
8
- 9 B2: Ehm, im letzten März bin ich mit ein paar Freunden zur Demo gegangen, als
10 Greta auch hier war.
11
- 12 I: Ah, sind das Freunde aus der Schule?
13
- 14 B2: Ja, aus der Klasse.
15
- 16 I: Und wie bereitest du dich oder ihr euch auf die Demos vor? Trefft ihr euch vorher
17 oder wie läuft das ab?
18
- 19 B2: Ich, meistens haben die anderen keine Lust, deswegen gehe ich einfach allein
20 hin. Ich bereite mich eigentlich nicht wirklich vor, außer weniger Schulsachen mitzu-
21 nehmen. (lacht)
22
- 23 I: Achso, also sind die Freunde, mit denen du am Anfang da warst gar nicht mehr
24 dabei?
25
- 26 B2: Nö, das war auch eher so Leute, die gesagt haben, okay wir gehen dahin, weil
27 wir keine Lust auf Schule haben. (lacht)
28
- 29 I: ja okay, ehm und ehm wie würdest du die anderen Leute, also wenn du allein da
30 bist, beobachtest du ja vielleicht auch die anderen Leute, wie würdest du die be-
31 schreiben? Was sind das so für Leute?
32
- 33 B2: Irgendwie sind es alle Leute. Von jung bis alt.
34
- 35 I: Okay, also alles durchmischt?
36
- 37 B2: Ja, genau.
38
- 39 I: Und warum nimmst du persönlich an FFF teil?
40
- 41 B2: Weil es auch um meine Zukunft geht und um das Klima, was meine Zukunft be-
42 stimmt. (räuspert) Ja.
43

44 I: Ist dir das so wichtig, dass du diesen Wissensverlust durch das Schwänzen in kauf
45 nimmst? Und wenn ihr nicht zur Schule geht verpasst ihr was. Und ist dir das Thema
46 wichtiger als dieses Wissensdefizit von dem immer gesprochen wird? Und warum?
47

48 B2: Also ich hole meistens den Stoff dann einfach nach.
49

50 I: Okay und gehst du eher auf die Demos, um deine Werte zu vertreten, wie bei-
51 spielweise nachhaltiger Essen oder weniger mit dem Flugzeug verreisen oder gehst
52 du dahin, weil du willst, dass die Politik endlich anfängt Sachen zu entscheiden?
53

54 B2: Also aus dem ersten Aspekt, dass wir weniger Auto fahren und nicht so häufig
55 fliegen und beim zweiten Aspekt voll.
56

57 I: Ja, du hast ja vorher erzählt, dass du auch Freunde hast, die hingegangen sind,
58 aber eigentlich gar keine Lust haben. Aber gibt es auch Schüler, die einfach nicht
59 streiken?
60

61 B2: Ja, es gibt einige. Ich bin ja auch in einer bilingualen Klasse und es sind meistens
62 Schüler, die meistens nicht unbedingt aus Deutschland kommen.
63

64 I: Was glaubst du warum die nicht streiken und das mitmachen? Warum die keine
65 Lust haben? Weißt du das?
66

67 B2: Weil sie einfach Angst haben irgendetwas zu verpassen und sie sind sowieso
68 nicht unbedingt die Besten in der Klasse.
69

70 I: Und würdest du trotzdem sagen, dass die, die nicht hingehen, trotzdem politisch
71 sind?
72

73 B2: Also eigentlich sind die, die da nicht hingehen eigentlich überhaupt nicht poli-
74 tisch. (...)
75

76 I: Und ehm vielleicht so bisschen, wie verhältst du dich den gegenüber. Also ver-
77 suchst du die irgendwie zu motivieren mal mit zu kommen? Oder sagst du eher das
78 ist egal?
79

80 B2: Also ich versuche die schon irgendwie zu motivieren. Ich mache dann auch ein-
81 fach Werbung in der Schule.
82

83 I: okay, durch Werbung versuchst du die Leute mitzuziehen? Und wie sieht diese
84 Werbung aus?
85

86 B2: ja, genau, also ich hänge Plakate auf und so.
87

88 I: Würdest du sagen es ist cooler zu streiken, oder ist es eher besser, wenn man in
89 der Schule bleibt, also wie fühlt sich das so für dich an?
90

91 B2: (...) ehm (5) weiß ich gar nicht genau, weil ich gar nicht darüber nachdenke.
92 (lacht)
93
94 I: (lacht) ist ja eigentlich auch egal was die anderen denken (lacht) Was erwartest du
95 in der Zukunft von der Bewegung? Wie soll es weiter gehen? Es ist jetzt ja fast ein
96 Jahr her mit der ersten Großdemo?
97
98 B2: Es hört sich vielleicht blöd an, aber dass die ein bisschen mmh (...) mehr machen
99 als nur so friedlich sage ich mal irgendwelche Demonstrationen zu machen, sondern
100 auch mal richtig Druck machen. Und eher so Straßenblockaden, also sie müssen ja
101 nicht so radikal wie bei "Ende Gelände" oder "XR" sein, aber schon so, dass da mal
102 was passiert.
103
104 I: Also würdest du dir eine Radikalisierung von den Demos wünschen, damit etwas
105 passiert.
106
107 B2: Ja, genau.
108
109 I: ehm, und warum glaubst du, dass es bis jetzt nur diese friedlichen Demos gibt?
110 Kannst du dir erklären, warum FFF immer noch so eine friedliche Bewegung ist.
111
112 B2: Naja, sie setzen ja einfach darauf, dass sie friedlich sind und damit mehr Aufse-
113 hen erwecken, weil sie so friedlich sind. Und nicht irgendwie (...) wie bei anderen
114 Demos, die Polizisten auf die einknüppeln. Sondern eben dieses Friedensbild da-
115 steht.
116
117 I: ehm, hast du das Gefühl, wenn du mitmachst, dass du ein Teil bist, der an dem
118 politischen Geschehen in Deutschland mitwirken kann? Und warum?
119
120 B2: Ja schon. Einfach dadurch, dass berichtet wird und das Thema durch uns auf die
121 Agenda gekommen ist.
122
123 I: Und inwiefern glaubst du, dass du mitbestimmen kannst? Obwohl du noch nicht
124 wählen gehen kannst. Du bist 15 oder?
125
126 B2: ja (...) also (...) es gibt halt einige Freunde, mit denen ich darüber spreche und
127 die sind schon 16. Die dann wahrscheinlich wählen gehen. Ich glaube ich habe
128 schon ein bisschen Einfluss auf die.
129
130 I: Wie ist so der Umgang bei dir in der Schule mit den Demos? Wie reagieren die
131 Lehrer oder die Schulleitung?
132
133 B2: Also es gibt solche Lehrer und solche Lehrer. Also meine Lehrer, die ich freitags
134 immer habe, reagieren eigentlich ganz gut, bis auf in den Fächern, die wir nur ein-
135 mal die Woche haben. Dann ist das halt ein bisschen blöd. Wir haben halt nur man-
136 che Fächer nur am Freitag. Und dann ist das doof, wenn man fehlt, aber ansonsten

137 die Schulleitung sieht das auch gelassen, aber sie sagt es nicht so offen, wie andere.
138 Sie sind irgendwie relativ neutral.
139
140 I: Und bei dir zu Hause in der Familie. Hast du da irgendwie schon so was verändern
141 können? Oder irgendwelche Sachen durchsetzen.
142
143 B2: Naja also meine Familie ist ja generell gegen den Klimawandel und deswegen
144 ändern wir oder haben wir auch schon ziemlich viel geändert. Zum Beispiel benut-
145 zen wir auch diese Markt Papiertüten immer wieder und nehmen sie mit zum Markt
146 und füllen sie da wieder auf. Oder wir fahren alle Fahrrad (ja...)
147
148 I: Du hast ja auch erzählt, dass du über die Demos hinaus noch Flyer verteilst. Und
149 machst du sonst noch was darüber hinaus? Bist du zum Beispiel in einer Jugendpar-
150 tei?
151
152 B2: (..) naa (..) es hat jetzt nicht wirklich direkt was mit dem Klimawandel oder FFF
153 zu tun, aber ich gehe auch noch ehm (..) Lelka und Mania, das ist ein Teil von der
154 Antifa.
155
156 I: Sind da auch Freunde von dir aus der Schule oder bist du da allein hingegangen?
157
158 B2: Nö, das machen so ein paar. Wir sind so vier fünf, auch aus meiner Klasse und
159 aus der Parallelklasse.
160
161 I: Wie würdest du deinen Zugang zu Politik beschreiben? Wie hast du das erste Mal
162 Kontakt zu Politik gehabt?
163
164 B2: (...) mmh (...) wie meinst du das mit Zugang?
165
166 I: Wann hast du so das erste Mal so gemerkt das ist Politik und da kann man sich en-
167 gagieren oder vielleicht hat es mit Zeitung lesen oder Tagesschau gucken angefan-
168 gen oder war es bei dir wirklich erst durch die Demos
169
170 B2: Na ich war halt schon immer irgendwie interessiert. Ich habe immer Nachrich-
171 ten mitgeguckt und im Radio und durch die erste FFF Demo, auf der ich war, halt
172 der Rest. Interessiert war ich schon immer und bei der Demo war ich so richtig da-
173 bei.
174
175 I: Also eigentlich warst du vorher schon politisch.
176
177 B2: Also ich war vorher nicht uninformiert, aber jetzt bin ich aktiv. Das ist ja irgend-
178 wie doch nochmal was anderes
179
180 I: Würdest du sagen, man ist politischer, wenn man einer Partei angehört oder kann
181 man auch politisch und parteilos sein?
182

183 B2: (...) Weiß ich nicht genau, weil ich mich irgendwie mit dem noch nicht so richtig
184 auseinandergesetzt habe
185
186 I: Das ist ja völlig okay, welchen Einfluss hat FFF auf dein jetziges Leben, haben die
187 Demos dein Leben irgendwie verändert oder so?
188
189 B2: Also zu Hause achten wir seitdem schon nochmal viel mehr auf Nachhaltigkeit
190 (...) ja
191
192 I: Und ist das von dir ausgegangen oder haben deine Eltern das schon immer ge-
193 macht?
194
195 B2: Nö, wir haben es eigentlich alle zusammen entschieden.
196
197 I: Könntest du auch schon Leute erreichen, die nicht so nachhaltig leben?
198
199 B2: Nee, nicht wirklich, aber einige haben es von allein gemacht. Und das sind
200 Freunde, die auch zu den Demos gehen.
201
202 I: Könntest du, wenn es zum Beispiel um Reisen geht, konntest du da was beeinflus-
203 sen? Man hört jetzt ja schon oft, dass Kinder sich verweigern mit ihren Eltern in den
204 Urlaub zu fliegen und lieber den Zug oder das Auto nehmen wollen
205
206 B2: Naja, also letztes Jahr war es halt ein bisschen schwieriger, weil ich öfters geflo-
207 gen bin, aber von der schulischen Seite aus. (lacht) deswegen ging es halt nicht ir-
208 gendwie mit der Bahn oder so.
209
210 I: Wo seid ihr denn hingefahren? Auf Klassenreise?
211
212 B2: Ja, zum Schüleraustausch nach Spanien.
213
214 I: Könntest du dir vorstellen, wenn die Bewegung weiter voranschreitet und du
215 noch aktiver wirst, dass du dann solche Reisen dann nicht mehr mitmachen wür-
216 dest?
217
218 B2: Ja, könnte ich mir vorstellen. Also nein sagen direkt zum Austausch könnte
219 schwer werden. Ich glaube ich würde mitfahren, weil ich keine Lust hätte allein in
220 der Schule zu bleiben (lacht) und in irgendeine andere Klasse gehen zu müssen
221
222 I: Aber man könnte vielleicht eine Alternative vorschlagen?
223
224 B2: Ja, aber wenn man zum Beispiel mit dem Zug nach Spanien fährt, dauert es ja
225 fast zwei Tage, deswegen ist es mit dem Flugzeug viel einfacher und weniger zeit-
226 aufwändig.
227
228 I: Ehm dann habe ich schon alle offenen Fragen gestellt. Danke.

Transkript Interview Nr. 3

- 1 I: Also meine erste Frage ist, was hast du überhaupt mit FFF zu tun?
2
- 3 B3: Also ich habe Anfang letzten Jahres ehm so rund um Februar ungefähr habe ich
4 ehm also war ich das erste Mal da mit einer Freundin und das war so ein bisschen
5 wir hatten das gesehen ehm weil eine Freundin von uns hatte das ehm auf social
6 media gepostet ehm das die dafür Plakate macht, aber das war noch gar nicht be-
7 kannt, es war so ein bisschen so, was ist das eigentlich. ehm so wer ist das, wer
8 macht das so und ehm dadurch sind wir so ein bisschen damit in Berührung gekom-
9 men und ehm irgendwie hat das also da hat das dann alles angefangen und dann
10 sind wir danach paar Mal immer mal wieder gegangen und sowas und als Greta
11 dann auch in Hamburg war und sowas also so was genau.
12
- 13 I: Okay, also irgendwie durch Social Media und durch Freunde?
14
- 15 B3: Ja
16
- 17 I: und wenn du so zu Demos gehst, bereitet ihr euch besonders vor oder trifft ihr
18 euch und malt Plakate oder sowas?
19
- 20 B3: ehm, jaa, also wir hatten dafür auch extra Plakate gemacht und das macht ir-
21 gendwie auch total Spaß so irgendwie ist das so auch so ein es gibt ja auch immer so
22 total lustige Plakate so bei den Demos dann und da ist dann irgendwie auch so ein
23 kreativer Aspekt so ein bisschen noch und ehm genau, also das finde ich auch im-
24 mer ganz lustig so.
25
- 26 I: Ja, und wie würdest du die anderen Demonstrierenden beschreiben?
27
- 28 B3: ehm (...) also ich finde es gibt, also ich finde das Schöne, dass FFF ist halt dieses
29 so hoffnungsvolle so ein bisschen beziehungsweise dieses ehm engagierte, dass
30 man da auch wirklich ist, so um, weil das einen so frustriert, weil das einen so inte-
31 ressiert, weil es um die eigene Zukunft sozusagen geht, deswegen sind ja auch so
32 viele Jugendliche da und so. und ehm ich finde das immer so mega mega schöne At-
33 mosphäre einfach, weil alle für das gleiche kämpfen und alle so ein bisschen so das
34 gleich Ziel haben.
35
- 36 I: Und warum nimmst du persönlich daran teil?
37
- 38 B3: ehm also (..) ich glaube klar auch natürlich, weil es unsere beziehungsweise
39 meine Zukunft ist so und wir sind noch eine ziemlich lange Zeit auf dieser Welt so,
40 sagen wir mal so. und ehm (..) der Fakt, dass das irgendwie in Gefahr ist ehm unsere
41 Zukunft so ein bisschen gefährdet ist in dem Sinne, ehm ist alleinschon der größte
42 Grund, warum man hingehen müsste.
43
- 44 I: Und ehm, hast du das Gefühl eher deine Werte zu vertreten, oder willst du, dass
45 die Politik anfängt letztendlich anfängt zu handeln?

46

47 B3: Eine gute Mischung von beidem, sag ich mal so. (lacht) Ehm

48

49 I: Und was wäre es denn was du dir von der Politik wünschen würdest?

50

51 B3: Ehm also auch einfach so ein bisschen dieses hört auf die Wissenschaft, also
52 ehm ich meine es gibt genug Wissenschaftler, die sich dort anschließen und die sa-
53 gen ihr müsst in dem Bereich einfach viel mehr und auch einfach schneller tun. Also
54 klar, der Aspekt, dass man sagt man müsste alle Kohlkraftwerke sofort abschaffen
55 oder sowas ist unrealistisch dahinter stecken einfach zu viele Geld und viel zu viele
56 Jobs und alle so. Das ist ein Prozess, aber trotzdem einfach der Gedanke, dass man
57 etwas tun muss und schneller als das jetzt gerade passiert irgendwie. Das ist einfach
58 mega wichtig.

59

60 I: Und was glaubst du FFF da tun, oder noch mehr tun? Also ich meine die Demos
61 sind jetzt schon über ein Jahr und gefühlt ist nichts passiert. Also was erwartest du
62 dir von der Bewegung?

63

64 B3: Also was sie einfach total toll schon gemacht haben in diesem Sinne ist dieses
65 dass sie einfach die Aufmerksamkeit darauf gelenkt hat ich meine es ist schon eine
66 ganz lange Zeit, dass das irgendwie sich das Klima verändert und dass ehm irgend-
67 wie CO²-Ausstoß mega also in großen Maßen schon ist und so. Aber diese Aufmerk-
68 samkeit auf das Thema finde ich ist dadurch einfach schon tot (..) also total hat sich
69 dadurch gesteigert und ich finde das können sie auch genauso weiter machen ehm
70 die Frage ist was man als Jugendlicher in dem Sinne dann wirklich auch machen
71 kann also so aktiv, außer halt Aufmerksamkeit zu schaffen.

72

73 I: ja, also fühlst du dich sozusagen noch nicht als komplett (..) also als Bürgerin, die
74 an der Politik teilnehmen kann und mitbestimmen kann oder (..) kannst du oder
75 bleibt es bei dem Aufmerksam machen? Das du das Gefühl, dass da irgendwo eine
76 Grenze ist und es geht nicht weiter? Wie fühlt sich das an?

77

78 B3: Ja also, manchmal hat man das Gefühl so man kann irgendwie auch nicht mehr
79 machen. Also nächste Bürgerschaftswahlen kann ich halt jetzt das erste Mal mit-
80 wählen. Solche Sachen da denke man so, okay vielleicht kann ich da wirklich was
81 bewirken oder man hat ja auch irgendwie das Gefühl, wenn man zu den Demos
82 geht, dass man was bewirkt irgendwo, aber das hat natürlich auch seine Grenzen.

83

84 I: und hast du das Gefühl, das sich das durch FFF so ein bisschen trotzdem ins positiv
85 verändert hat, dein Gefühl engagiert zu sein oder mitzubestimmen oder warst du
86 davor auch schon politisch aktiv?

87

88 B3: Also, ich habe immer irgendwie schon das Verlangen gehabt, mich zu engagie-
89 ren und alles ehm aber ich finde einfach wie FFF Jugendlichen diese Möglichkeit gibt
90 sich ein zubringen ehm (..) finde ich einfach großartig.

91

92 I: Ja, also würdest du jetzt sozusagen mehr Verantwortung übernehmen also viel-
93 leicht noch davor? Also dadurch, dass es diese Bewegung gibt und du dich damit
94 identifizieren kannst?
95
96 B3: ehm ja, ich glaube schon.
97
98 I: wie ist generell dein Zugang zur Politik? Also wann hast du das erste Mal mitbe-
99 kommen es gibt sowas wie Politik und Demokratie? (lacht)
100
101 B3: ehm also meine Eltern sind auch sehr, sehr Politik interessiert und sind auch so
102 ein bisschen in dem Bereich ehm beruflich und deswegen habe ich mich schon im-
103 mer für Politik sehr, sehr interessiert so ehm und damit schnell in Berührung ge-
104 kommen und ich mache zum Beispiel auch mit einer Freundin MUN. Richtig, richtig,
105 richtig intensiv also find ich total interessant und möchte auch gerne Politikwissen-
106 schaften und Wirtschaft studieren
107
108 I: Cool, ehm würdest du dich als politisch Person beschreiben?
109
110 B3: Ja, ich glaube schon. Also allgemein eigentlich, weil ich halt dafür sehr interes-
111 siere ehm und das auch alles mitverfolge würde ich das schon sagen
112
113 I: Und glaubst du man ist politischer, wenn man auf Demos geht?
114
115 B3: Ehm, (...) also die Frage ist sozusagen, was politisch in dem Sinne dann heißt.
116 Also politisch interessiert glaube ich schon auch einfach, weil man dann die ganzen
117 Gründe und sowas ehm und Anschlüsse kennt, warum man da jetzt oder bezie-
118 hungsweise weiß, warum man da jetzt hingehet ehm und ich glaube dass das
119 dadurch einfach auch unterstützt wird. ehm aber die Frage ist dann wie genau sich
120 das dann noch äußern kann.
121
122 I: mhm und auf den Demos sind auch Leute, also hast du auch schon beobachtet,
123 dass da auch vielleicht Freunde oder Bekannte aus der Schule von dir, die irgendwie
124 dahin gehen, weil sie irgendwie nicht zur Schule gehen wollen?
125
126 B3: Ehm (..) jaaa, also dass manchmal finde ich, wenn ich dann also, wenn man das
127 so ein bisschen sieht, dann (..) denkt man sich so und man sieht so ein bisschen
128 diese Ironie so ein bisschen bei manchen. Da denkt man die gehen da hin aber kau-
129 fen sich dann nach fünf Minuten bei Starbucks irgendwie ein mmmh weiß nicht
130 Frappuccino in einem Plastikbecher (lacht) oder sowas, also das ist so ein bisschen
131 so, da denkt man so dann kannst du es auch gleich lassen irgendwie.
132
133 I: Ja.
134
135 B3: Oder die ehm haben einfach keine Lust und so weil einfach ein Großteil der
136 Klasse hingehet denken sie sie können so ein bisschen in der Masse einfach ver-
137 schwinden, also einfach untergehen und dann aber irgendwie in die Europa Passage
138 oder sowas gehen, also deswegen ja, das erkennt man schon ja.

139

140 I: Ja und ehm bei euch so in der Klasse gehen da viele Leute hin oder bleiben auch
141 viele in der Schule?

142

143 B3: ehm, also ich fand am Anfang war es noch extremer also da waren dann, also
144 als das noch so neuer war, sind viele hingegangen ehm und jetzt ist das so ein biss-
145 chen abgedämpft also so ein bisschen so ehm nicht so viele gehen immer mal hin
146 man hat ein bisschen das Gefühl, dass jetzt noch die gehen, die so ein bisschen (..)
147 also, weiß nicht (..) entweder deutlich ernster meinen oder halt einfach das jetzt
148 einfach nur noch so als Ausrede nehmen.

149

150 I: okay, gab es dort auch so Gruppendynamiken in der Klasse, dass es irgendwie ein
151 Gruppenzwang entstand und dass man irgendwie das Gefühl hatte man muss gehen
152 oder dass es halt, dass es irgendwie Gruppierungen gab mit Leuten, die nicht gegang-
153 en sind und auch dagegen waren oder sowas?

154

155 B3: Also natürlich gab es Leute, die so gesagt haben, ne stimme ich nicht zu und ist
156 auch nicht so mein Ding. Da will ich nicht hin so, ehm und dann gab es halt so wel-
157 che die so gesagt haben ja ne finde ich super wir können da gerne als Gruppe hingede-
158 hen und dann war es wirklich so manche waren so irgendwie ich möchte auch mit,
159 weil irgendwie meine Freunde mitgehen, was soll ich dann alleine in der Schule hier
160 hocken (lacht) so mäßig, ehm da ehm (..) klar haben sich da irgendwie auch biss-
161 chen Grüppchen gebildet.

162

163 I: Ja, und wie waren die die gesagt haben ich finde das doof, das ist nicht so wie ich
164 denke und die Demos und die ganze Diskussion um den Klimawandel ist unnötig.
165 Ehm wie stehen die so da? Hast du das Gefühl, dass die eher nicht politisch sind?

166

167 B3: ne also glaube ich eben im Gegenteil, dass das auch total politische ehm politi-
168 sche Leute in Führungsstrichen sein können. Ehm nur halt mit einer anderen Mei-
169 nung und ich finde das ist ja auch irgendwo Politik oder Demokratie. Das man diese
170 Meinungsfreiheit und Diversität einfach hat.

171

172 I: Ja ehm und hattest du irgendwie das Gefühl, die überreden zu wollen oder über-
173 zeugen zu wollen, oder hast du einfach gesagt, okay das ist deren Meinung das ist
174 okay und ich mache mein Ding?

175

176 B3: Ehm, ich glaube letzteres also ich glaube das das wichtig ist, dass man deren
177 sozusagen also die Meinung lässt, ehm aber natürlich war dann, war man im Aus-
178 tausch und hat dann irgendwie gesagt so ja dessen also dessen als da ehm darum
179 gehe ich dahin und warum gehst du da nicht hin so mäßig, ehm also der Austausch
180 war da und den finde ich auch wichtig.

181

182 I: Ja und habt ihr auch in der Schule im PGW Unterricht darüber gesprochen oder
183 war das dann eher unter euch?

184

185 B3: Ehm am Anfang wurde das oder halt zwischendurch war das dann immer mal
186 wieder Thema natürlich, ehm wenn irgendwas Großes wieder passiert ist oder ir-
187 gendeine ehm Klima ehm oder irgendein Klimatreffen oder so was Klimagipfel. Ehm
188 (...) Aber so natürlich hat man seine Lehrpläne in PGW trotzdem und manchmal geht
189 es natürlich unter obwohl man sich wünschen würde, dass das mehr thematisiert
190 wird.

191

192 I: Ja, das wäre jetzt auch meine nächste Frage, was würdest du dir wünschen von
193 der Schule wie die sozusagen mit FFF umgeht?

194

195 B3: Also ich würde mir allgemein wünschen, dass erstmal FFF insbesondere oder be-
196 ziehungsweise einfach das thematisiert wird, aber auch allgemein, so ein bisschen
197 so dieses Engagement und dieses sich einbringen zu wollen und die Möglichkeiten
198 sich als Jugendlicher einzubringen finde müsste viel, viel mehr thematisiert werden
199 und so ein bisschen so zu zeigen, ja ihr seid wirklich ein Teil dieser Demokratie die-
200 ses (...) Ihr seid wirklich so Bürger sozusagen der sich einbringen kann und dessen
201 Meinung ehm einfach (...) wichtig und also einfach ja wichtig ist in dieser Gesell-
202 schaft.

203

204 I: Würdest du dir mehr Anerkennung wünschen von den Lehrern und vielleicht auch
205 der ganzen Gesellschaft, dass ihr sozusagen jetzt als Schüler auf die Straße geht und
206 eure Schulbildung dafür sozusagen opfert?

207

208 B3: Ehm (...) Ja ich glaube schon. Ehm einfach, weil es ja auch einfach immer so ist, ja
209 warum gehen die Jugendlichen nicht irgendwie, warum machen die nichts interessie-
210 ren die sich nicht für Politik oder Wirtschaft oder was weiß ich. Ehm warum oder die
211 sind doch nur an ihren Handys oder was weiß ich. Immer diese Klischees und wenn
212 dann wirklich was gemacht wird und wenn dann wirklich Jugendliche auf die Straße
213 gehen dafür kämpfen, dann ist es gleich so ja die Schwänzen doch eh nur Schule.
214 Also ich verstehe dann oft diesen Zusammenhang nicht, also ich finde das wieder-
215 spricht sich ganz oft.

216

217 I: Und würdest du dir da einen Zusammenkommen irgendwie wünschen von dieser
218 älteren Generation die halt wie du sagst am Anfang immer gesagt hat, ihr seid unin-
219 teressiert und jetzt sind die Schüler oder die Jugendlichen interessiert und dann ist
220 es so, ja, warum macht ihr das in eurer Schulzeit?

221

222 B3: (...) Ehm, ja ich glaube schon. Also ich glaube auch einfach, dass in jedem Bereich
223 ist so Dialog total wichtig von beiden Seiten und wenn die sozusagen dagegen ste-
224 hen so ein bisschen so sagen ja, also einfach das nicht sehen, wofür man da eigent-
225 lich auch kämpft, ich glaube das ist wichtig, dieser Austausch oder der Dialoge, dass
226 der stattfindet.

227

228 I: Ja und könntest du dir irgendwie einen Rahmen vorstellen und wie würde der
229 dann aussehen?

230

231 B3: Ehm ich glaube das ist schwierig zu sagen, also so ehm es gibt ja auch ganz oft
232 so diese ehm Talkshow mäßig im Fernsehen und alles und dann ehm werden Schü-
233 ler eingeladen werden, die sich ganz also ganz stark für FFF einbringen ehm oder ir-
234 gendwie ältere Politiker oder irgendwie allgemein ältere Bürger ehm Experten oder
235 sowas und ich finde sowas total wichtig und auch dass das auch im Fernsehen statt-
236 findet dass auch ältere Leute das vielleicht sehen. Ehm (..) und ja nicht unbedingt
237 face to face mit einem Schüler sitzen müssen, ehm was natürlich auch total toll
238 wäre, aber das ist halt auch nicht immer möglich.

239 I: Ja und dann ist natürlich auch immer die Frage wo drin das Interesse von den älte-
240 ren besteht. Es sind ja auch nicht alle dagegen.

241

242 B3: Ja.

243

244 I: Und an welchem Einfluss hat FFF so auf dein Leben explizit? Was hat sich dadurch
245 verändert seitdem es die Bewegung gibt?

246

247 B3: Ehm also ich glaube so halt der Blick auf das Thema natürlich. Also für mich ir-
248 gendwie ehm interessiere ich mich dafür auch doch nochmal stärker ehm und so
249 ein bisschen auch dieser diese Überlegung, dass wirklich also, dass ich wirklich ma-
250 chen kann ehm und wirklich die Möglichkeit habe mich einzubringen. Das alles hat
251 auf jeden Fall einen großen Einfluss auf mein Leben

252

253 I: Und ehm also (räuspern) gibt es irgendwelche Beispiele wo es wirklich so irgend-
254 wie beispielweise du bist Vegetarierin geworden, oder du fährst öfters Fahrrad
255 oder deine Eltern verreisen mit dem Flugzeug und du sagst, nee lass mal lieber mit
256 der Bahn fahren oder so etwas in die Richtung? Gibt es da irgendwelche Verände-
257 rungen?

258

259 B3: Ehm also (..) meine Eltern sind wie gesagt auch sehr politisch interessiert und al-
260 les sind und finden das halt auch total wichtig, deswegen allein dieser ehm so Plas-
261 tikkonsum in dem Sinne ist bei uns total eingedämpft worden so ehm von mir aus
262 aber auch von der Seite meiner Eltern. Ehm und auch der Aspekt des Fliegens. Wir
263 waren immer Leute, die sehr, sehr viel geflogen sind so und ehm und auch teilweise
264 auch immer noch fliegen, auch weil wir einfach Familie in Spanien zum Beispiel ha-
265 ben. Ehm aber zum Beispiel zum letzten Urlaub haben wir also sind wir jetzt mit
266 dem Auto gefahren also da merkt man allein schon solche Sachen.

267

268 I: Ehm und hast du irgendwie das Gefühl, dass sich auch deine soziale Kompetenz
269 und deine Diskussionskompetenz dadurch verändert hat? Dass jetzt sozusagen FFF
270 gibt oder hast du irgendwie das Gefühl auf andere Leute zu zugehen, auf die du
271 sonst nicht zugegangen wärst?

272

273 B3: Ehm ich glaube (..) einfach der Aspekt dass man einfach so ein bisschen das der
274 Dialoge vielleicht auch nicht nur ehm mit Schülern, die sozusagen meiner Meinung
275 sind oder halt einfach ehm mit Leuten meiner Generation so, sondern auch älteren
276 Generationen auch bisschen nicht nur dieser die sind die ältere Generation und das
277 ist so veraltet und so das ist irgendwie falsch oder ehm sondern dass man da auch

278 einfach deren Meinungen und deren Begründungen und das alles so ein bisschen
279 versucht nachzuvollziehen ist glaube ich auch einfach wichtig.
280
281 I: Ja und ehm da waren eigentlich auch schon die ganzen offenen Fragen.

Transkript Interview Nr. 4

1 I: Ehm genau, also meine erste Frage ist ehm, was hast du eigentlich mit FFF zu tun?

2

3 B4: Also ehm (..) genau ehm (Name einer Mitschülerin) und ich, die war ja auch
4 schon hier, also wir beide haben zusammen sind wir auf das Thema gekommen Kli-
5 mawandel, weil es ja langsam auch sehr populär wurde. In der Schule wurde das
6 halt so leicht thematisiert, aber nicht wirklich FFF. Ehm man hat ja auch in den
7 Nachrichten so von Greta Thunberg gehört schon langsam und irgendwann ehm An-
8 fang 2018 war ja auch hier in Hamburg die ersten ehm die ersten Streike Streiks und
9 genau da haben (Name einer Mitschülerin) und ich direkt teilgenommen. Ich glaube
10 das war schon der zweite oder so also relativ früh. Also von Anfang an. Was krass ist
11 ist auch, also da waren wir so 55 Personen bei den ersten Malen und das war für
12 uns schon überwältigend. Also das war im Februar ehm es war auch gefroren der
13 Boden und so weiter und dann haben wir halt das erste Mal in dem Sinn protestiert
14 vorm Rathaus. War schon an sich ein tolles Gefühl so. Einfach das man sieht, viele
15 Schüler oder auch teilweise Studenten sind zusammen gekommen, um sich für eine
16 Sache stark zu machen. Und dann haben wir über die Zeit auch öfters teilgenom-
17 men und natürlich das ist ja nicht erlaubt von der Schule, aber (..) ehm keine Ah-
18 nung wir konnten uns halt auch so Notentechnisch ganz gut leisten, ich glaube das
19 kommt auch immer gut, also darauf an halt. Weil sonst die Lehrer echt kritisch bei
20 sowas werden und dann waren wir bei dem globalen Streik, wo wir dann fast
21 100.000 Leute waren am Jungfernstieg und dann merkt man so, wie die Sache über
22 so kurze Zeit gewachsen ist. Also von 500 zu 100.000 und ja wir sind halt oder ich
23 bin da aktiv.

24

25 I: Ja und ehm genau du hast das eben schon gesagt, dass deine Schule das nicht er-
26 laubt ehm habt ihr dann unentschuldigte Fehlstunden oder benutzt ihr dieses es
27 gibt ja bei FFF auf der Internetseite dieses Entschuldigungsschreiben. Wie entschul-
28 digt ihr euch?

29

30 B4: Also ehm offiziell darf die Schule ja nicht dafür sein, also sie muss es ja eigent-
31 lich eintragen, wenn wir da gefehlt haben. Ehm wir haben aber (Name einer Lehre-
32 rin) zum Beispiel unsere Geografielehrerin ehm und der Koordinator bei uns oder
33 der der dafür sorgt, ob etwas unentschuldigt oder nicht ist, ist selbst Geografieleh-
34 rer und selbst natürlich auch sehr interessiert und eigentlich sind sie positiv davon
35 überrascht, oder überzeugt, dass wir das machen, weil sie auch sehen, wir haben
36 die Schüler richtig gelehrt, dass sie halt für so etwas auch einstehen und die sagen
37 "ja also wenn ihr einen Arzttermin habt, können wir auch nichts machen" so und
38 dann lassen wir uns das halt in unserem Hausaufgabenheft also in dem Planer ent-
39 schuldigen von unseren Eltern. Uns ging es nicht gut oder wir haben einen Termin.
40 Das ist eigentlich ganz gut (lacht) aber es sollte trotzdem nicht zu oft stattfinden.

41

42 I: Ja, und ehm mit wem gehst du so auf die Demos?

43

44 B4: Also ehm mit (Name einer Mitschülerin) halt und ehm anderen Leuten aus unse-
45 rer Klasse. Also so allgemein unsere Klasse, man sieht das immer, wenn Großdemos

46 sind. Da ist dann halt die Hälfte schon weg also unsere Klasse ist da sehr engagiert
47 in diesem Sinne und auch mit Leuten aus den anderen Stufen, also die über uns und
48 so weiter

49

50 I: Also meistens so mit Freunden aus der Schule.

51

52 B4: Genau oder auch aus anderen Schulen teilweise, also vom (Name einer Schule)
53 Gymnasium oder so.

54

55 I: Mhm okay, und ehm es gibt also gibt es auch Schüler, die nicht streiken bei euch?

56

57 B4: Ja, auf jeden Fall.

58

59 I: Und wie stehen diese dar? Also so im Klassenverbund?

60

61 B3: Ehm, eher sind wir die die angemekert werden teilweise.

62

63 I: Oh, mhm.

64

65 B4: Weil gesagt wird es gibt halt auch Leute, die nutzen das aus ehm es gibt eine
66 große Demo und dann tun sie bei den Lehrern so, weil die wissen okay eigentlich
67 unterstützen die Lehrer das "Ja wir gehen auf die Demo" und eigentlich machen sie
68 was anderes also in dem Sinne schwänzen sie die Schule. Weshalb ich da den Kritik-
69 punkt teilweise verstehen kann. Ehm das wird manchmal so gesagt, jaa zu manchen
70 ja ihr habt eh nur kein Bock auf Schule und so weiter. Das heißt wir werden oder die
71 Leute, die das dann machen werden eher kritisiert, aber das sind teilweise auch be-
72 rechtigte Kritik so. Aber ansonsten ist es jedem selbst überlassen, aber wir hatten
73 auch schon öfters so Diskussionen, aber friedliche Diskussionen einfach bringt es
74 was, bringt es nichts. und ja

75

76 I: okay, ja das wäre auch meine nächste Frage, also welche Gründe haben die, die
77 nicht streiken?

78

79 B4: Ehm, teilweise ist es wirklich halt weil wir Unterricht während dessen haben
80 also größtenteils einfach oder das die Eltern sagen wir finden es toll, dass du dich
81 ehm gerne politisch engagierst möchtest, oder einfach für die Umwelt wie gesagt ist
82 es aber so, deine Bildung ist uns wichtiger und ehm zu dem Zeitpunkt hast du ein-
83 fach in der Schule zu sein und das ist gegen die Regeln und auch außerdem könnte
84 es auch gefährlich sein, wenn da zu viele Leute da sind und ja es ist halt dieses ich
85 glaube größtenteils halt dieses man weiß, man bricht gerade eine Regel.

86

87 I: Okay also ist eher nicht so, dass die keine Interesse an Politik oder so zeigen.

88

89 B4: Nein, eher weniger.

90

91 I: Okay und ehm warum nimmst du persönlich an FFF teil?

92

93 B4: Also ehm ich finde einfach, wie sehr oder wie du auch selbst gesagt hast, ehm
94 (..) es ist einfach so eine Menge von Menschen, die einfach ALLE politisch Interes-
95 siert sind und nicht immer nur zu also nicht immer nur zugucken wollen, sondern
96 auch mal selber aktiv sein wollen. Ich finde es gut, dass ich selbst wenn ich dahin ge-
97 hen kann ich also ich selbst kann in dem Sinne was mit anderen erreichen. Natürlich
98 nicht allein, aber wenn jeder sagt okay ich selbst mache keinen Unterschied, und
99 alle so denken, dann macht keiner das. Und wenn wir als Gruppe zusammen sind
100 man fühlt sich einfach stark und man hat also man sagt ja auch immer so Genera-
101 tion Z alle immer nur am Handy und ehm gar nicht mehr so sozial freudig oder nicht
102 kontaktfreudig, aber man lernt auch da so viele Menschen kennen mit denen man
103 sich dann unterhält uns so und ich finde es ist einfach eine gute Erfahrung und man
104 tut in dem Sinne etwas Gutes und ehm (..) man bleibt vor allem politisch oder was
105 Klimapolitik angeht einfach auf dem Laufenden.

106

107 I: Ja, und abgesehen von dieser Gruppendynamik die da so zu Stande kommt, ehm
108 warum ist das für dich das Thema persönlich wichtig?

109

110 B4: Ehm (..) Für mich ist das (..) einmal das Thema einfach Klima wichtig, weil es halt
111 wie gesagt unsere Erde ist. Also man hört ja immer die Sprüche "There is no planet
112 B" und genauso ist es halt. Ehm wir können nicht mit unseren Problemen irgendwie
113 auf den Mond oder so (lacht) fliehen ehm und ich finde es wichtig, dass wir das was
114 sozusagen die Natur erschaffen hat, gut erhalten und nicht zerstören und wir sind ja
115 schon ziemlich stark dabei und ich finde man spürt das ja auch. Also wenn man sich
116 jetzt mal anguckt, was da gerade in Australien los also abgeht und so weiter. Und
117 ich finde einfach wichtig, dass auch Leute in unserem Alter sich bewusst über diese
118 Dinge sind. Einmal das die passieren, dass man was ändern kann aber um was zu
119 ändern muss man ja überhaupt wissen, was ist denn das. Oder wodurch verursa-
120 chen wir das oder warum liegt das an uns Menschen, dass das alles passiert. Und
121 ehm da wird man halt gut drüber aufgeklärt und ehm andererseits ist halt Politik ge-
122 nerell bei mir ein großes Thema. Ich nehme ja auch mit (Name einer Mitschülerin)
123 bei MUN teil.

124

125 I: Mhm

126

127 B4: Sagt dir das was?

128

129 I: Ja, das hat (Name einer Mitschülerin) mir auch schon erzählt.

130

131 B4: Genau und ehm das sind wir auch politisch engagiert und ich finde das ist noch-
132 mal so das macht das Fach oder das Gebiet einfach größer halt.

133

134 I: Ja, okay. Ehm hast du eher das Gefühl durch deine Teilnahme eher deine eigenen
135 Werte zu vertreten oder möchtest du auch das die Politik anfängt zu handeln?

136

137 B4: Beides auf jeden Fall.

138

139 I: Und welchem Sinne sollte die Politik anfangen zu handeln?

140

141 B4: Ehm (..) oh das ist eine gute Frage (lacht). Und zwar wird also worum es meis-
142 tens oder nur in der Politik geht ist Macht und Geld. So. Das ist alles. Also egal, wel-
143 che Diskussionen es gibt oder wenn keine Ahnung, also die ich will jetzt nicht zu of-
144 fensichtlich reden, aber

145

146 I: Doch, doch mach ruhig (lacht)

147

148 B4: Okay (lacht) Wenn Merkel zum Beispiel mit ihren Waffen oder so nach Israel
149 schickt, um zu sagen damit der Terror dort beseitigt wird und damit sie sich verteidigen
150 können. Geht es eigentlich darum, dass sie das oder besser denen Macht im
151 Gegensatz zu Russland und der USA, weil die auch ihre Waffen dahin schicken, da-
152 mit sie zeigen kann, okay wir haben auch Macht, wir sind auch da. Also eigentlich
153 nur das Monopol erweitern. So. Und eigentlich geht es immer nur um Geld und
154 Macht. Und ich finde das einfach ein Thema da sollte man das einfach mal beisei-
155 telassen, weil wie gesagt, wenn unsere Welt irgendwann nicht mehr existiert dann
156 bringt und das auch nichts mehr so dann sind wir nicht da und dann Geld hat da
157 keine Rolle so in dem Sinne und ehm man muss einfach das System halt verändern.
158 Dann wirklich dafür sorgen wir müssen das und das radikal ändern es ist egal wer
159 gerade Geld verliert oder dort Geld macht in solchen Sachen, ehm ja. Darauf muss
160 geachtet werden

161

162 I: Ehm und so nochmal Bezug auf FFF zu nehmen, warum glaubst du oder was er-
163 wartest du dir in der Zukunft von der Bewegung?

164

165 B4: Also ich fänds schön, wenn vor allem das was ich gerade angesprochen hab. Das
166 es Leute gibt, die das ausnutzen. Mhh das Problem ist halt eben dass FFF kriegt ja
167 auch viel Kritik ab so von Schule an sich oder auch von Erwachsenen und so weiter
168 eben auf Grund der Leute die das zum Beispiel ehm als Ausrede und so weiter nut-
169 zen und ich wünsche mir einfach dass Leute das erstmal also das (...) das sowas
170 nicht mehr gemacht wird einfach, weil das eigentlich etwas Gutes ist und damit das
171 nicht immer in ein schlechtes Licht geschoben wird. und ich erwarte vielleicht auch
172 dass es manchmal mehr ist also nur rumlaufen und brüllen sondern vielleicht auch
173 mal dass wir eine Art sozusagen dass Leute sich versammeln dass vorne Leute reden
174 können oder so weiter und das auch richtig darüber aufklären weil es gibt ja auch
175 teilweise Leute die finden das toll und so weiter, haben aber gar keine Ahnung wirk-
176 lich. Die wissen nicht wo das Problem liegt und machen da (..) oder nehmen daran
177 teil, weil sie es cool finden so und diese sollten aber auch aufgeklärt werden, was
178 kann ich ändern und die meistens also was mich zum Beispiel auch stört ist, es gibt
179 da Leute die laufen mit, rauchen nebenbei und schmeißen ihre Zigaretten auf den
180 Boden und solche Sachen oder komm mit einem Starbucks Becher aus Plastik da an
181 und wo man sich so denkt, okay ich glaube du hast das noch nicht so ganz verstan-
182 den worum es hier geht so (lacht)

183

184 I: Mhm.

185

186 B4: Und ehm ja es liegt auch einfach ganz klar daran, es ist auch momentan so ein
187 Hype. Also wenn du dann daran teilnimmst, stehst du bei paar Leute immer gut da
188 und bist cool und gehörst dazu, aber das ist ja nicht das worum es geht.
189
190 I: Ja und ich meine es gibt jetzt ja seit ungefähr einem Jahr diese Demos in Deutsch-
191 land und warum glaubst du es gibt bis jetzt nur diese Demos?
192
193 B4: Achja ich meinte am Anfang auch 2019 (lacht) Ich vergesse immer, dass wir
194 schon 2020 sind (lacht) Also die Frage ist warum es diese Demos gibt`?
195
196 I: Also warum NUR Demos gibt und halt nichts darüber hinaus, also es gibt jetzt ja
197 ein Jahr lang die Demos und du sagtest ja auch man läuft da rum, aber also kannst
198 du dir erklären, warum es NUR die Demos gibt?
199
200 B4: Ich glaube, weil wir Kinder vielleicht noch nicht mehr Möglichkeiten bekommen.
201 Also wie ehm wie gesagt, also wir Kinder werden immer so von uns wird erwartet
202 wir sollen immer in Politik einbeziehen und beteiligen und Interesse zeigen und
203 wenn es dann manchmal der Fall ist, oder das vielleicht auch über Themen hinaus-
204 geht, als jetzt Klimawandel ist eindeutig. Sagen wir mal wir beschäftigen uns mit an-
205 deren politischen Themen und nehmen da Bezug zur zum Beispiel Israel Palästina
206 Konflikt oder sowas dann wird gesagt du bist viel zu jung und du hast noch gar keine
207 Ahnung. Also da ist einfach dieser Widerspruch und genau das spiegelt sich da wi-
208 der. Wir sind gut genug, um rumzulaufen und um rumzubrüllen, aber uns mit den
209 Erwachsenen oder mit den Leuten zusammen zusetzen, die die Möglichkeiten oder die
210 Macht haben etwas zu verändern, dafür sind wir in dem Sinne wieder nicht gut ge-
211 nug.
212
213 I: Mhm.
214
215 B4: Und ich denke uns fehlen da einfach wirklich die Möglichkeiten. Also wo können
216 wir uns wirklich mit einbeziehen, dass wir wirklich MITreden können nicht nur ge-
217 gen an gehen, sondern MITreden. Zusammen diskutieren.
218
219 I: Ja, und ehm was glaubst du wie es weiter geht, oder wie sollte es deiner Meinung
220 nach weitergehen, wenn die Forderungen die FFF gestellt hat an die Politik einfach
221 ignoriert werden irgendwie. Wie glaubst du dann weiter mit der Bewegung?
222
223 B4: Also ich glaube die können kaum komplett ignoriert werden. Das ist einfach
224 nicht möglich, weil es zu viele Menschen sind es hat viel zu viel Ansehen und letzt-
225 endlich muss die Politik irgendwo diese Demokratie, die wir Menschen haben bei-
226 behalten und auch die Stimmen des Volkes vertreten so. Das heißt (..) vielleicht an
227 Anfang nur so 500 bis 1000 Leute waren hat die das nicht so oder so gestört oder
228 nicht haben es nicht so wahrgenommen, aber ich denke wir sind zu viele und zu
229 viele Stimmen und auch dass wir teilweise schon man hat ja auch schon Unterstüt-
230 zung von (..) ehm keine Ahnung Studien oder Leuten, die sich damit beschäftigen,
231 Wissenschaftlern in dem Bereich oder teilweise einzelne Politiker, die sagen, die ha-
232 ben Recht. Deshalb denke ich schon, wir sind da nicht mehr allein.

233
234 I: Mhm.
235
236 B4: Es gibt einfach viele Leute, die das unterstützen, also denke ich schon, dass ir-
237 gendwo die Anforderungen erhört werden. Aber natürlich nicht 100 Prozent umge-
238 setzt werden.
239
240 I: Ja und könntest du dir vorstellen, dass eine Radikalisierung der Demos ähm sinn-
241 voll wäre?
242
243 B4: (...) Kommt drauf an in, also wie stark, also in welchem Sinne genau. Aber ich
244 denke mal eher nicht.
245
246 I: Mhm und warum glaubst du das?
247
248 B4: Also ehm (...) ich denke, die Demos ist ja eine Sache die von uns selbst, also von
249 Menschen selbst aus dem Wille heraus kommt und so muss es auch bleiben und viel
250 ich meine also wie es da abläuft und so weiter können nur wir selbst bestimmen
251 und dafür selbst sorgen und wenn es dort irgendwelche Radikalisierungen gibt,
252 denke ich nicht, also ich denke nicht, dass die viel mehr bewirken würden.
253
254 I: Und ehm du hast ja eben schon gesagt, dass das halt irgendwie schwierig ist,
255 manchmal ehm man ist sozusagen gut genug zum Demonstrieren als Jugendlicher
256 oder als Kind und aber sobald es dann wirklich um ernste Gespräche geht und Zu-
257 sammensetzen sind wir nicht ehm nicht mehr gut genug.
258
259 B4: Genau.
260
261 I: oder zu dumm oder was auch immer. Und hast trotzdem das Gefühl ehm sozusa-
262 gen eine Bürgerin zu sein, die an der Demokratie teilnehmen kann.
263
264 B4: Noch nicht. Ne.
265
266 I: Okay und warum?
267
268 B4: Ehm zum Beispiel Wahlrecht und so weiter habe ich ja teilweise erst ab 16 dann
269 erst ab 18 und ehm ich persönlich bin 15 und ehm bin auch etwas jünger als die an-
270 deren aus meiner Stufe, also gerade erst 15 geworden. (lacht) die meistens können
271 jetzt schon an den Wahlen teilnehmen. Ich halt persönlich nicht und ich finde man
272 hat wirklich erst, also ich kann erst sagen, dass ich eine Bürgerin bin, die an der De-
273 mokratie teilnehmen kann, wenn ich meine Rechte auch habe. Die habe ich ja erst
274 relativ spät, weil man ja sonst zu jung ist, zu beeinflussbar und manipulierbar und so
275 weiter und noch sehe ich das halt nicht, weil wie gesagt, meine Stimme kann ich ja
276 nicht einmal abgeben, nicht dass sie nicht gehört wird, ich kann sie gar nicht erst ab-
277 geben.
278

279 I: Ja, und ehm würdest du sagen, dass sich aber trotzdem durch FFF dein ehm Enga-
280 gement oder deine Bereitschaft mitzuwirken, hat sich das verstärkt oder war das
281 vorher auch schon so?

282

283 B4: Also ehm ich hatte schon vorher auch schon großen Engagement. Ich bin auch
284 in schulpolitischen Gremien zum Beispiel ehm auch schulübergreifend. Aber natür-
285 lich ist das auch nochmal eine größere Sachen und auch eine Sache die in der direk-
286 ten Klimapolitik sozusagen auch Auswirkung hat und ich finde es auch wichtig und
287 ich denke jedes Engagement das man hat verstärkt nochmal alles.

288

289 I: Ja, das war ein schöner Satz (lacht) Ehm wie ist so dein Zugang zu Politik, also du
290 warst ja vorher schon aktiv und bist in Schulgremien aktiv, aber wie war so deine
291 erste Begegnung mit Politik?

292

293 B4: Ehm tatsächlich ehm in der Schule halt. Hat man halt Politikunterricht, was mich
294 halt schon immer interessiert hat, aber anfangs natürlich noch sehr oberflächlich.
295 Über funktioniert Bundestag und so weiter, ehm als es dann bisschen tiefer gehend
296 wurde war ich wurde mein Interesse noch mehr geweckt ich war aber zum Beispiel
297 schon immer eine Person, die sehr diskussionsfreudig ist und eh die sich gerne
298 durchsetzt, was eins der Werte sind und was in der Politik wichtig ist. Dann haben
299 wir auch eigenen Konferenzen. MUN Konferenzen. Model United Nations of Ham-
300 burg. Und das findet an unserer Schule statt und ehm man darf halt erst ab der 9.
301 als Delegierte teilnehmen und vorher war ich halt noch viel zu jung. (lacht) Habe
302 aber schon in der siebten als Staff mitgemacht. Also das ist nur so kleine Helferlinge
303 bei Auf- und Abbauen und dann bin ich zwischendurch in die einzelnen Rät reinge-
304 gangen und habe da so ein bisschen zugehört war ja auch alles auf englisch und da
305 muss man wieder die Voraussetzungen haben gut in Englisch zu sein. (..) Und da ich
306 das relativ gut bin (lacht) genau und dann habe ich zugehört und war immer hellhö-
307 rig und dann habe ich irgendwann selbst teilgenommen mit ehm (.) 13 und genau
308 und das war meine erste Konferenz und da habe ich einfach unglaublich viel ge-
309 lernt, wie Politik funktioniert mit Lobbying und wie UN funktioniert weiß ich jetzt
310 auch komplett weil die ganzen Diskussionen sind genau nach den Regeln wie bei der
311 UN und gewisse Sachen nehmen wir sogar noch strenger gefühlt (lacht) Ja wirklich.
312 Man, also ich weiß, wie ich mich auszudrücken habe vor allem auf Englisch und so
313 weiter und so bin ich absolut in das Thema Politik richtig reingerutscht und ehm ja
314 habe es beibehalten. War zum Beispiel in der Internationalen Konferenz in Rom da
315 waren wir über 1000 Schüler aus der ganzen Welt. Aus Indien, aus Marokko, aus
316 Dubai, aus Mauritius, aus Mexiko waren Leute da. Also wirklich aus der ganzen Welt
317 und da lernt man Leute kennen, die auch wieder für Politik interessiert sind und so
318 ist man halt wirklich in diesen Bereich gefangen tatsächlich und das hat mich auch
319 zu dem Entschluss gebracht, zum Beispiel jetzt auch das Profil zu nehmen Internati-
320 onal Relations und das dann auch ehm in meiner Zukunft zu machen.

321

322 I: Cool. Ehm nochmal zu Parteien, man ist politischer, wenn man in einer Partei ist?

323

324 B4: Ehm, finde ich nicht unbedingt, weil es teilweise auch Leute gibt, die von keiner
325 Partei 100 Prozent angesprochen werden. Ehm wie ich zum Beispiel, noch bin ich

326 nicht wirklich von einer Partei überzeugt ehm weil jeder ja seine eigenen morali-
327 schen Vorstellungen hat auch einfach und ehm es auch Parteien gibt, warum die
328 überhaupt existieren (lacht) Stichwort AfD oder auch die Linke. Also ich bin nicht zu
329 links oder zu rechts und ich finde wenn ich mich zu keiner oder von keiner Partei
330 100 Prozentig angesprochen fühle, wäre es auch nur falsch von mir zu sagen, okay
331 ich schließe mich einer an um politischer zu sein also um auch Teil einer Jugend Par-
332 tei zu sein ehm das finde ich schwachsinnig. Man sollte das vertreten, was man ver-
333 tritt und so engagiert sein wie man ist und ich denke, damit kann man genug bewir-
334 ken, dafür muss ich nicht teil einer spezifischen Gruppe sein.

335

336 I: Und würdest du dir zum Beispiel wünschen, dass es diese Diskussionen die es mit
337 MUN gibt, auch von FFF geben würde? Glaubst du das wäre sinnvoll, wenn es sowas
338 geben würde?

339

340 B4: Ja, klar nicht in diesem Ausmaß, weil das ja schon wirklich sehr groß ist solche
341 Konferenzen (lacht) ich find es aber mal ganz gut dass wir halt wie gesagt einfach
342 mal mit Leuten zusammen sitzen, die wirklich Ahnung haben mit Leuten, die auch
343 die Macht haben etwas zu ändern. Dass man vielleicht eine Versammlung macht
344 mit Leuten die interessiert sind dann sitzen die Vorne dann kann man fragen stellen
345 und auch mal richtige Diskussionen starten, weil ich denke dieses ständige brülle,
346 klar ist es irgendwo man zeigt wir sind da wir sind hier hört uns, aber letztendlich
347 werden Entscheidungen getroffen werden, dann werden sie getroffen weil man sich
348 hinsetzt und darüber redet und Kompromisse findet und ich finde es gut, wenn uns
349 die Möglichkeit dazu gegeben wird.

350

351 I: Ehm dann komme ich auch schon zu meiner letzten Frage. Und zwar welchen Ein-
352 fluss hat oder hatte FFF auf dein Leben?

353

354 B4: Ich bin tatsächlich auch umweltbewusster geworden. Also es gab viele Sachen,
355 die ich selbst nicht gehalten oder Plastikverbrauch und so weiter. Was einem immer
356 im Hinterkopf bewusst war, aber was man worauf man nie bewusst geachtet hat
357 und obwohl ich zum Beispiel jetzt da jetzt teilnehmen mache ich zum Beispiel auch
358 nicht alles. Reise zum Beispiel liebe ich und für mich kommt es zum Beispiel nicht in
359 Frage auf das Fliegen zu verzichten aber man achtet auf Sachen, wie oft bade ich ei-
360 gentlich, wie lange dusche ich, lass ich das Wasser an, lass ich das Licht an. Auch
361 wenn ich zwei Minuten aus dem Raum gehe, mache ich das Licht aus. Also bei so-
362 was war ich schon immer bewusst, aber das hat man sie beziehungsweise man hat
363 es unterbewusst gemacht aber nie bewusst und jetzt ist es bei mir zum Beispiel so,
364 oder auch bei meiner Mama so. Ja Mama man kann etwas anderes kaufen, mit ei-
365 ner anderen Verpackung oder man bringt sich selbst was mit oder man verzichtet
366 einfach mal auf gewisse Dinge und macht es längere Zeit nicht und ich denke das
367 hat einen ziemlich guten Einfluss einfach durch dieses Bewusstsein, weil das ist ja
368 einfach der erste Schritt ist etwas zu ändern. Man kann nicht sagen die Politik muss
369 alles ändern, denn letztendlich ist jeder Mensch einzeln dafür oder für den CO²-Aus-
370 stoß verantwortlich indem man zum Beispiel ständig Auto fährt, statt mal zu Fuß zu
371 gehen. Ehm genau.

372

373 I: Und hast du das Gefühl dass du Anerkennung dafür bekommst? Sei es von den El-
374 tern, von Freunden oder aber auch von den Lehrern?

375

376 B4: Ich denke, dass fällt den meisten gar nicht so auf um ehrlich zu sein. Ehm jeder
377 ist ja so ziemlich auf sein eigenes Leben fokussiert und was nicht egoistisch in dem
378 Sinne ist, aber man achtet einfach mehr darauf was ich selbst mache und ich denke
379 das jemand wirklich so aufmerksam bei so etwas zu sieht. Ob der andere etwas ver-
380 ändert oder oh der hat darauf geachtet dass er den Müll trennt und so weiter. (..)
381 Eben bei einem oder weil die meisten es ja selbst nicht machen. Den meisten ist es
382 selbst nicht bewusst wie sollen sie, wenn sie es selbst nicht machen oder sich nicht
383 darüber im klaren sind, auf andere ehm aufmerksam werden. Ich denke, dass ist
384 auch einfach das Problem.

385

386 I: Das war es auch schon von meiner Seite. Danke, für deine tollen Antworten.

387

388 B4: Dafür nicht.

Transkript Interview Nr. 5

1 **Interviewerin:** [0:00:00] Dann erzähl doch mal, was du mit Fridays for Future zu tun
2 hast.

3
4 **B5:** [0:00:04] Ähm (.), naja, ich mein ich hab, ich hab angefangen, äh, eh dieses Jahr,
5 weil ich mich, äh, dafür, also eigentlich letztes Jahr mich dafür zu interessieren,
6 2019, da war ja dieser große Streik da, dieser globale, äh, Klimastreik quasi, das war
7 das erste Mal, da war ich dort, ähm, damals mit, äh, mit einer kleinen, mit einer
8 kleineren Gruppe von Freunden auch eben aus der Schule, weil das, äh, noch nicht
9 erlaubt war, das, das ist quasi unter Schwänzen gefallen, gewissermaßen, ähm, äh,
10 und, und dann waren wir dort, wir haben auch ein Schild gehabt, das war glaub ich
11 die, die größte, äh, Versammlung quasi, äh, bi- zu dem, bis zu dem Zeitpunkt, die,
12 die eben im, im Rahmen von Fridays for Future da stattgefunden hat, in, in Wien, in
13 Österreich bis dahin, äh, und, äh, das hab ich sehr cool gefunden, weil einfach die-
14 ses, äh, eh sehr viele junge Leute dort waren, und dieses, ähm (.), das Engagement,
15 was man gesehen hat, das ich sonst nicht so erlebe von, von meiner Altersgruppe
16 quasi, äh, das hat mir sehr gefallen. Und, und das war dort natürlich, äh, unmittelbar
17 spürbar, und deswegen bin ich beim nächsten Mal dann auch noch hingegangen,
18 noch einmal, ähm, das war eben im Oktober glaub ich, äh, dann, dann als, äh, schul-
19 bezogene Veranstaltung. Also dann waren wir mit der Kla-, mit der ganzen Klasse
20 dort, das war dann eine Art Ausflug, äh quasi, dementsprechend auch, äh, mit Leh-
21 rer und das war dann, äh, halt irgendwie, di-, diese, diese Art – ich glaube, ich glaube
22 ein Streik, äh, dieser Art, oder eine Demonstration dieser Art lebt davon, dass es
23 wirklich von der Jugend ausgeht. Und sobald die Lehrer dort sind, sobald das erlaubt
24 ist, und sobald, äh, das irgendwie betreut als, als Ausflug stattfindet, ähm, verliert
25 das diese, diese Streiknatur. Und deswegen hat mir das dann irgendwie nicht mehr
26 so zugesagt und ich würde auch mit, mit einem Ausflug dort nicht mehr hingehen
27 quasi mit der Schule, äh, wenn ein Lehrer irgendwie in Betreuungsfunktion da mit-
28 geht. Weil ja, das, das erfüllt den Zweck dann nicht mehr.

29
30 **I:** [0:02:06] Ja, okay. Ähm, das heißt, du nimmst teil mit deinen Freunden, vor allem,
31 und dann eben mit der Klasse, das andere Mal.

32
33 **B5:** [0:02:12] Äh, ja, genau. Also die Leute, mit denen ich beim ersten Mal dort war,
34 die gehen auch in meine Klasse, aber nicht nur, also wir haben auch, ich hab auch
35 von einer anderen, von einer anderen Schule, äh, waren ein, zwei Leute mit, also es
36 war quasi sehr übergreifend, die Gruppe, und das zweite Mal natürlich, äh, weil es
37 ein Ausflug war, nur mit Leuten aus meiner Klasse.

38
39 **I:** [0:02:31] Würdest du auch alleine teilnehmen?

40
41 **B5:** [0:02:33] Ähm, ich war sogar, äh, einmal auf einem, äh, dritten Streik alleine,
42 aber nur kurz allerdings, also da, da bin ich dann früher gegangen, ähm, das, da wa-
43 ren auch weniger Leute, das hat mir nicht so zugesagt (lacht).

44

45 I: [0:02:45] Wie würdest du die denn beschreiben, die Leute, die da sind, die da de-
46 monstrieren?

47

48 B5: [0:02:48] Ähm, ganz unterschiedlich. Also es gibt, äh, natürlich, also ich, ich geh
49 jetzt, also ich rede jetzt über das erste wo ich dort war, dieser wirklich große Streik,
50 ähm, das sind ganz unterschiedliche Leute, also, ähm, natürlich die, die wirklich En-
51 gagierten, also diese, äh, ich will jetzt-, also hardcore, äh, äh, Leute (lacht), quasi,
52 also, also die, die wirklich interessiert daran sind, das sind dann teilweise auch eben,
53 eben irgendwie bei, bei der grünen Partei und sowas en-, auch engagiert, also in, in
54 Vereinen, das sind auch Schüler, also durchaus auch in, in meinem Alter quasi, die
55 dort hingehen, ähm, also das sind einmal die Einen. Dann gibt es die, die Schüler,
56 die halt prinzipiell sich dafür interessieren, dass, äh, dass dem Klimawandel da eben
57 begegnet wird und so, äh, und, und die einmal wachrütteln, wollen, auch die, die
58 Entscheidungsträger in der Politik, ähm, die sind zwar von allein quasi nicht in ir-
59 gendwelchen Vereinen engagiert, aber die finden das wichtig, dass man sich dort
60 en-, dort mal engagiert und dort mal hingeht, dazu hab zum Beispiel auch ich ge-
61 zählt, ähm, das ist halt quasi diese mittlere Gruppe, und dann gibt es halt, ähm, auch
62 ein-, einige wenige, äh, allerdings, die halt hingehen, um, um nicht in die Schule ge-
63 hen zu müssen. Das war dann irgendwie auch, äh, das, was in den Medien durchge-
64 klungen ist, obwohl das wirklich eine, eine winz-, eine verschwindend geringe Min-
65 derheit war meiner Meinung nach. Also die allermeisten waren, waren so wie ich,
66 äh, äh, sehr interessiert, äh, und eben auch s-, dann dort auch sehr engagiert auf
67 der Demonstration.

68

69 I: [0:04:22] Ja. Was ist denn deine Hauptmotivation, da an Fridays for Future teilzu-
70 nehmen?

71

72 B5: [0:04:26] Ähm, naja, also ich, eben, äh, um, um solche, um eben die Politik ein
73 bisschen darauf hinzuweisen, dass es, äh, jugendliches politisches Engagement gibt,
74 und dass, ähm, vor allem meine Generation ein großes Interesse dran hat, äh, dass,
75 äh, Umweltvorgaben oder, oder eben so den Kampf gegen den Klimawandel, dass
76 das nicht zu lasch, äh, äh, bleibt, oder, äh, irgendwie, ähm, dass man da ruhig auch
77 Verordnungen mit, mit, äh, aufstellen kann, die Zähne haben gewissermaßen, also
78 wirklich, äh, konsequenter vorgehen soll und, ähm, muss unserer Meinung nach.
79 Also so meine Motivation.

80

81 I: [0:05:06] Ja, okay. Ähm, du sagtest ja, es gibt auch Schüler, die nicht streiken bei
82 euch, ähm, wie stehen die dar? Also -

83

84 B5: [0:05:12] Ähm (.), naja, ich mein, äh (.) ja, also bei uns, bei uns war die, die Klasse
85 irgendwie äh, äh geteilt, das war, es ist un-, ungefähr die Hälfte, äh, schon von al-
86 leine dort hin gegangen, zu dieser Demonstration, und dann hat es auch eben einen
87 Teil gegeben, der da geblieben ist und der dann nur einmal äh, mitgekom-, äh, mit-
88 gekommen ist, wie das dann als Ausflug konzipiert war, ähm, also es ist, es hat jetzt
89 da keinen, keinen Bruch gegeben irgendwie, es ist jetzt irgendwie, auf der persönli-
90 chen Ebene ist es nicht ausgetragen worden, aber, ähm, es, es gibt da natürlich eine,
91 eine Art von, von Unverständnis vielleicht, warum die das nicht interessiert. Also das

92 habe ich zumindest so empfunden. Äh, aber ich habe jetzt nicht mit denen irgend-
93 wie persönlich gebrochen oder so, also weil sie sich da nicht engagiert haben.
94
95 I: [0:06:03] Ja. Kennst du ihre Gründe, warum sie nicht teilnehmen?
96
97 B5: [0:06:05] Ja, das waren, ähm, ich glaube hauptsächlich schulische Gründe, also
98 dass, dass quasi an dem Tag ein, ein Fach war, das man nicht verpassen soll oder
99 darf, oder dass, es, es gibt auch ein, zwei, äh, drei Schüler und Schülerinnen bei uns,
100 die halt in-, insgesamt so viel fehlen, dass, dass irgendwie dann schon diese kritische
101 Zahl, äh, von, von 30 Stunden hineinreichen würde, wo sie dann quasi, äh, mit einer
102 Abmeldung rechnen müssen. Und das ist, äh, und da haben sie es sich halt nicht
103 leisten können, noch einen ganzen Tag zu fehlen.
104
105 I: [0:06:36] Okay. Meinst du, die fühlen sich trotzdem politisch?
106
107 B5: [0:06:39] (..) Ja, aber anders. Also ich glaube, ähm, also, politisch zu sein, heißt,
108 äh, ist nicht nur, wenn man quasi für, für den Klimawandel oder sowas demonstrieren
109 geht, ich hab auch in meiner Klasse zum Beispiel, äh, Parteimitglieder, die, die
110 also wirklich auch in einer Partei engagiert sind, äh, und, äh, zwar nicht unbedingt
111 in, in Parteien, die sich eben für den Klimawandel interessieren. Äh, oder, oder ein-
112 setzen, ja.
113
114 I: [0:07:05] (..) Gut. Mh, glaubst du es gibt so einen Gruppenzwang, da mitzumachen,
115 ein bisschen? Wenn du da mit Freunden hingehst?
116
117 B5: [0:07:12] Mh, ja, also, also es kommt darauf an, äh, ab einer gewissen Gruppen-
118 gröÙe, die sagt, okay, wir gehen da jetzt hin, ähm, gibt es schon, äh, einen gewissen
119 Druck, denke ich, auf, auf Leute, äh, da, da mitzugehen, aber es ist dann eben nicht
120 die ganze Klasse. Also, ähm, unsere Klasse ist ja sehr, äh, divers, weil wir haben, äh,
121 eine Gymnasiumgruppe, die Latein hat, und eine Gruppe, die, äh, im Realgymnasium
122 ist, ähm, und wir haben eigentlich ziemlich selten miteinander Unterricht, ja auch
123 in, in recht wenigen Fächern, also, äh, da gibt es weniger Berührungspunkte und die,
124 die Gymnasiumgruppe mit Latein war interessierter daran, dort hinzugehen, insge-
125 samt, ähm, und da hat es dann sicher einen größeren Druck gegeben, als in dieser
126 anderen.
127
128 I: [0:07:55] Ah, okay. Ähm, was erwartest du von der Bewegung in der Zukunft?
129
130 B5: [0:07:59] Ähm (..), ja, also, also dieses, dieses Momentum, das letztes Jahr vor
131 allem auch auf der Straße war, das ist jetzt leider irgendwie ein bisschen, äh, verflo-
132 gen, aber, ähm, ich, ich finde es wichtig, dass es die Bewegung weiterhin gibt und
133 vielleicht gibt es da ja auch in der Zukunft irgendwie Demonstrationen, auch
134 dadurch, dass wir jetzt da eine, eine grüne Reg-, Regierungsbeteiligung haben, äh,
135 in Österreich, ist, äh, die Erwartung, die, die machen das jetzt eh, gewissermaßen,
136 und, und dass man sich dann selber persönlich nicht mehr so engagieren muss, weil
137 tatsächlich ist es, dass man auch als Jugendllicher quasi, äh, darauf schaut, äh, was
138 im politischen, äh, Tagesgeschehen, jetzt, äh, vor sich geht, und richtet dann sein

139 persönliches Engagement auch irgendwie danach aus, wie viel da nötig scheint, zu
140 tun, quasi.

141

142 **I:** [0:08:53] Also du glaubst, dass es schon Ergebnisse geben könnte?

143

144 **B5:** [0:08:55] Es-, ich denke schon, ja. Also, und es gibt die Bewegung ja weiterhin
145 und ich glaube, das ist auch sehr wichtig.

146

147 **I:** [0:09:01] Okay. Ähm, meinst du, dass sie, wenn sie die Forderungen nicht umset-
148 zen könnten, dann irgendwie anders vorgehen? Also ihr Verhalten ändern auf den
149 [Demos?]

150

151 **B5:** [0:09:09] [Naja,] es, es gibt ja auch diese, diese Demonstrationsgruppe Extinc-,
152 Extinction Rebellion, die war ja auch bei diesen Fridays for Future Demonstrationen
153 als, als Block quasi dabei, ähm, und, äh, es, es gibt sicher auch in der, in der Fridays
154 for Future Bewegung, äh, Leute, Gruppen, Untergruppen quasi, die sich dann eher
155 an, an, an radikaleren Maßnahmen irgendwie, äh, orientieren, aber ich glaube, ich
156 glaube die, die breite Masse wird einfach nicht, nicht über dieses, äh, Demonstrati-
157 onsstadium hinausgehen. Also, äh, wirklich Boykott oder Sitzstreik oder so etwas,
158 dazu gehört dann eine andere, äh, Art von, von Engagement und von Willen auch,
159 das zu tun, weil die Def-, es ist ein Unterschied zwischen einer Demonstration und
160 man geht da mit und man, äh, singt halt mit, und, äh, man begeht dann wirklich halt
161 irgendeine Art von, von illegalem Akt, wenn man sich quasi, ja, äh, weiß nicht, ir-
162 gendeine Straße blockiert oder so etwas. Also das ist dann ein, noch eine andere
163 Stufe. Und ich glaube, dazu wären nicht alle bereit, die jetzt dabei sind, dabei waren.

164

165 **I:** [0:10:10] Ja. Hast du das Gefühl, selbst ein interventionsfähiger Bürger zu sein?
166 Also – (.)

167

168 **B5:** [0:10:17] Ja. Also ich, ich den-, also (.), ich glaube, doch, also ich, ich, worauf ich
169 sehr Wert lege ist, ist mich eben zu, zu informieren über verschiedene, äh, Nach-
170 richten und, äh, Medienkanäle, ähm, und auch informiert zu bleiben eben, und, äh,
171 dementsprechend glaub ich, dass man, da-, dass ich, würde ich merken, dass es ir-
172 gendei-, irgendwelche größeren Probleme gibt oder so etwas, äh, dementsprechend
173 auch ein, ein gewisses, äh, Maß an, an, an zivilem Engagement und, äh, äh, ja, äh,
174 zeigen könnte. Also es ist ja auch in unserem ärgsten Interesse eigentlich.

175

176 **I:** [0:10:58] Ja. Glaubst du, dass Fridays for Future ein bisschen dich verändert hat?
177 Also deine Bereitschaft, dich gesellschaftlich oder politisch zu engagieren?

178

179 **B5:** [0:11:05] Ja, ich denke schon. Also, ähm, di-, diese Fridays for Future Demonst-
180 rat-, das, das war, äh, die Demonstration war tatsächlich die erste auf der ich, ich
181 selber war, also die erste Demonstration überhaupt, also das ist mein erster Berüh-
182 rungspunkt eben mit, mit solchem politischen, äh, Aktionismus auch, ähm, eben
183 auch dann, quasi, in, in Opposition zu dem, was unser Bildungsminister gesagt hat
184 damals, der nicht wollte, dass wir dort hin gehen, äh, und, und das, und dann hat
185 man sich dann halt darüber hinweggesetzt, was das Bildungsministerium, äh,

186 ausgibt, quasi, als, als Order oder sowas an die Lehrer und die Direktoren. Ähm, und
187 dementsprechend hat das meinen eigenen politischen Aktionismus und so etwas
188 schon ein bisschen befeuert. Also, äh, auch, weil das eben die, die Leute quasi darauf
189 hinweist, noch einmal, ähm, wie das jetzt genau ausschaut mit, mit Klimawandel,
190 Klimakrise, und, und dass eben die Maßnahmen, die gesetzt werden, von, von uns
191 oder von, von Staaten, auch, auch in Europa eben nicht ausreichen.

192

193 **I:** [0:12:12] Mhm. Engagierst du dich auch über die Freitagsdemos hinaus irgendwo?
194

195

196 **B5:** [0:12:16] Ähm, ja, also ich bin, äh, Schulsprecher. Also ein, ein, ein unmittelbares
197 politisches Engagement, äh, habe ich jetzt nicht, weil ich, äh, zum Beispiel kein Par-
198 teimitglied bin oder so etwas, ähm, aber, ich bin jetzt eben in der Schülervertretung
199 engagiert, also da auch im ständigen Kontakt mit Direktor und, äh, Lehrern, ähm, da
200 gibt es ver-, verschiedene Ak-, Akzente und Aktionen, die, die wir auch setzen eben
201 aus der Schülervertretung, ähm, wir sind auch im, im, im ständigen Austausch mit
202 anderen Schülervertretern aus, aus ganz Wien, da gibt es dann Einrichtungen wie
203 das, äh, Schülerparlament, dass da stattfindet, wo, das ist einf-, das ist ein, ein Kon-
204 gress von, äh, verschiedensten Schülervertretern in, in ganz, äh, Wien ist eben, ähm,
205 und, ja, also dementsprechend in, in diesem, im schulischen Umfeld engagiere ich
206 mich schon.

207

208 **I:** [0:13:08] Okay. Und könntest du dir auch vorstellen, dich darüber hinaus noch
209 irgendwie gesellschaftlich, muss nicht politisch sein, gesellschaftlich zu engagieren?

210

211 **B5:** [0:13:14] Ähm, ja ich, also ich, ich habe, ich habe das schon gemacht. Also ich
212 war, äh, ich, ich bin Mitglied in der evangelischen Jugend zum Beispiel, äh, und hab
213 dort im, im Konfirmandenunterricht quasi, äh, auch mitgeholfen, das habe ich jetzt,
214 äh, also ich, ich pausiere da jetzt gerade, weil ich meine Matura ja absolviere gerade,
215 aber ich kann mir das sehr gut vorstellen, in Zukunft wieder anzufangen.

216

217 **I:** [0:13:36] Mhm. Und wie ist dein Zugang zu Politik? Würdest du dich als politisch
218 bezeichnen?

219

220 **B5:** [0:13:41] Ja, also, ich, ich würde mich schon als politisch bezeichnen. Also, ähm,
221 ich, ich bin sehr interessiert, äh, und, äh, eben auch, äh, sehr, also, ich, ich lege eben
222 auch Wert darauf, mich zu informieren, ähm, und, prinzipiell eben auch das, das mit
223 der, mit der Schülervertretung, das ist vielleicht kein unmittelbarer, äh, politischer,
224 ähm, Aktionismus oder so etwas, aber es, es geht doch in die Richtung. Und, ähm,
225 ich kann mir auch sehr gut vorstellen, in, in Zukunft eben noch politischer, äh, aktiv
226 zu s-, also noch, politisch noch aktiver zu sein.

227

228 **I:** [0:14:16] Findest du, man ist politischer, wenn man einer Partei angehört? Du
229 meinstest ja vorhin, dass einige in deiner Klasse da schon bei sind?

230

231 **B5:** [0:14:22] Nein, also ich glaube, das ist, äh, sehr stark von, von dem persönlichen
Engagement abhängig, also ich kenne Leute, die nicht, äh, Parteiangehörige sind

232 und die politisch, äh, interessierter oder engagierter sind, als Leute, die ich kenne,
233 die einer Partei angehören.

234

235 I: [0:14:36] Ja. Gut, welchen Einfluss hat Fridays for Future auf dein Leben?

236

237 **B5:** [0:14:41] Ähm, naja, der unmittelbare Einfluss auf mein Leben ist, ich glaube ist
238 nicht über diese Demonstrationen hinaus gegangen, aber es ist natürlich etwas, das,
239 das man mitnimmt, ein, ein Gefühl, dass eben, äh, auch für Jugendliche, äh, De-
240 monstrationen und dieser politische Aktionismus damit, quasi möglich ist, äh, und,
241 und das war quasi ein, ein, eine Ermächtigung gewissermaßen, das Bewusstsein,
242 dass, äh, man das auch machen kann, obwohl man vielleicht jetzt nicht das, äh,
243 größte gesellschaftliche, äh, Gewicht hat, äh, in, in einem Land oder so etwas. Und
244 natürlich auch, dass, äh, Bewusstsein, dass, äh, Umweltschutz und sowas beim Ein-
245 zelnem beginnt und dass Konsumenten durchaus da auch Handhabe haben, durch
246 ihr, ihr Konsumverhalten. Also das habe ich mir mitgenommen.

247

248 I: [0:15:30] Ähm, fühlst du dich von anderen, also Eltern, Lehrern, der Politik, in dei-
249 nem Handeln anerkannt und wertgeschätzt? Also finden die das gut, was du
250 machst?

251

252 **B5:** [0:15:37] Ähm, ja, also von, meine Eltern sind eher wenig-, sind eher nicht poli-
253 tisch, dementsprechend, äh, von zuhause bekomme ich da nicht so viel Feedback,
254 aber die Lehrer zum Beispiel, ähm, bestärken uns da schon irgendwie auch, auch in,
255 in politischem Aktionismus, je nach, äh, ja, je nachdem, wie, wie politisch sie selber
256 sind natürlich. Also, das ist, die, das Lehrerkollegium ist da sehr heter-, heterogen,
257 ähm (lacht), de-, also dementsprechend, äh, gibt es, gibt es manche, die uns dann
258 wirklich auch animieren, äh, aktiv zu sein und aktiv zu bleiben, und andere, die das
259 überhaupt nicht interessiert, äh, aber ich glaube, da gibt es eben wirklich, wirklich
260 Lehrpersonal, das sehr, sehr unterschiedlich ist.

261

262 I: [0:16:19] Okay. Hast du deinen eigenen Lebensstil geändert durch Fridays for Fu-
263 ture? Oder irgendwie Einfluss auf deine Familie beispielsweise genommen? [Oder
264 Freunde?]

265

266 **B5:** [0:16:26] [Also meine], meine, meine, äh, Eltern sind da schon sehr bewusst
267 auch in, zum Beispiel in Lebensmittelwahl und so etwas, also, ähm, die, die sind ja
268 jetzt, die sind schon sehr eko-, ökologisch, äh, waren auch schon vor Fridays for Fu-
269 ture eher in dieser Sparte, ähm, und ich selber habe mich auch bemüht, äh, das, äh,
270 eben nach, nach Fridays for Future mein, mein Konsumverhalten ein bisschen anzu-
271 passen, soweit es mir möglich war, quasi. Das ist immer ein, ein Spagat zwischen,
272 äh, eben umweltfreundlichem Konsumverhalten und, äh, und sozialer Anerken-
273 nung. Das ist nämlich manchmal, das ist, äh, sogar quasi in, in Konflikt miteinander.
274 Äh, bei Wahl von, von Kleidung zum Beispiel oder so etwas. Dass, ähm, Marke, Marke,
275 die in Thailand hergestellt wird, äh, natürlich dann irgendwie trotzdem, äh, quasi
276 soziale Anerkennung sichert, wobei dann eben, äh, vielleicht andere, andere Sachen
277 umweltfreundlicher, umweltverträglicher wären, aber dann, äh, vielleicht einherge-
278 hen mit einer sozialen Problematik quasi dann. (.) [Ja.]

279

280 I: [0:17:27] [Okay.] Ähm, zum Schluss habe ich noch ein paar abschließende Fragen,
281 und zwar einmal nach den Bildungsabschlüssen deiner Eltern?

282

283 B5: [0:17:34] Ähm, also meine, äh, meine Eltern haben beide studiert, meine, äh,
284 Mutter war auf der Universität für, äh, Bodenkultur in Wien und ist Diplomingeni-
285 eurin, ähm, und mein, mein Vater hat auf der Universität Wien und auf der techni-
286 schen Universität Graz, äh, studiert, und ist jetzt, äh, Doktor und Magister für, also,
287 Physik, hat er studiert, ja.

288

289 I: [0:18:00] Und dann gibt es noch drei Aussagen, ähm, die basieren auf so einer
290 Studie, die in Deutschland zuge-, durchgeführt wurde zu Politik und politischer Ein-
291 stellung, und dann soll man angeben, ob man da zustimmt, kaum zustimmt, ähm,
292 voll und ganz zustimmt oder eher nicht zustimmt. Also diese [vier Kategorien.]

293

294 B5: [0:18:17] [Okay.] Ja.

295

296 I: [0:18:18] Und zwar, das erste wäre, Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss
297 darauf, was die Regierung tut.

298

299 B5: [0:18:22] Da stimme ich nicht zu. Also ich, ger-, gerade, gerade Leute wie ich,
300 also Leute meines Alter-, äh, in meinem Alter haben, äh, einen Einfluss darauf, wie,
301 wie die Regierung jetzt, oder Regierungen in, in, in Zukunft natürlich auch regieren,
302 weil wir jetzt gerade, ähm, in, in die-, in dieser speziellen Zeit, wo, wo eine Art von
303 Umbruch stattfindet, ein Umdenken, auch eben wegen erneuerbarer Energien und
304 so etwas, und auch wegen der Fridays for Future Bewegung, äh, wo allen bewusst
305 geworden ist, dass, äh, jugendlicher politischer Aktionismus, ähm, existiert, und,
306 und, äh, dass es, äh, auch sehr konsequent quasi, äh, vorangetragen wird und, und
307 dass Jugendliche sehr politisch sein können, äh, ist es, äh, ist es so, dass, dass meine
308 Generation, äh, einen, einen sehr großen Einfluss hat auch, glaube ich. Weil wir uns
309 einfach den politischen Entscheidungsträgern, die teilweise sehr viel älter sind als
310 wir, bewusst gemacht haben, dass, dass wir da, zu, zu ihrem Handeln eine Meinung
311 haben und nicht die sind, die bevormundet werden sollen oder müssen oder ja.

312

313 I: [0:19:28] Okay. Die zweite Aussage wäre, ich halte es für sinnvoll, mich politisch
314 zu engagieren.

315

316 B5: [0:19:32] Ja. Ja, schon, ja, auf jeden Fall.

317

318 I: [0:19:35] Und Bemühungen um Gerechtigkeit sind in diesen Zeiten nicht mehr er-
319 folgreich.

320

321 B5: [0:19:39] Das stimmt auch nicht. Also, ähm, we-, wenn man sich wirklich be-
322 müht, dann ist es auf jeden Fall erfolgreich. Also, und, und gerade jetzt ist es wichtig.

323

324 **I:** [0:19:48] Okay. Mir fällt gerade noch eine Frage ein, weil du gerade sagtest, dass
325 die Generation momentan so Einfluss nehmen könnte, glaubst du, das hat sich ver-
326 ändert? Also, glaubst du, dass die Generation jetzt politischer ist?
327

328 **B5:** [0:19:59] Ähm, naja, ich meine, vorher war ich nicht dabei, also insofern kann
329 ich das schwer sagen, aber ich glaube, dass wir jetzt eine sehr politische, äh, Gene-
330 ration haben, eine sehr engagierte Generation und eine sehr interessierte Genera-
331 tion. Und, ähm, ich glaube es ist für, ich, ich, ich we-, und ich, ich bin mir nicht sicher,
332 ob sich vorangehende oder die unmittelbar, äh, vorangehende Generation, jetzt die
333 Millenials, äh, daran messen kann. Also ich glaube, wir sind ein bisschen politischer
334 schon, ja.
335

336 **I:** [0:20:27] Okay. Gibt es sonst noch irgendwelche Punkte, die wir vergessen haben,
337 die du noch wichtig findest?
338

339 **B5:** [0:20:31] (..) Nein, ich glaube, zu Fridays for Future ist alles gesagt eigentlich.
340

341 **I:** [0:20:35] Okay. Dann vielen Dank.
342

343 **B5:** [0:20:37] Ja, sehr gerne.

Transkript Interview Nr. 6

- 1 **Interviewerin:** [0:00:00] Dann erzähl doch mal, was du mit Fridays for Future zu tun
2 hast.
3
- 4 **B6:** [0:00:04] Also prinzipiell war ich auf drei Veranstaltungen, ähm, zuerst, äh, bei
5 der damals größten, glaube ich, damals, als das wirklich geboomt hat, wo in vielen
6 Län-, äh, in vielen Städten, äh, die Schüler auf die Straße gegangen sind, ich weiß
7 jetzt nicht mehr genau, wann. Ähm, zweimal davon auch außerhalb des Unterrichts,
8 weil das uns nicht immer gestattet wurde, das war in Wien so ein kleines Problem,
9 bezüglich den Fehlstunden. Ähm, sonst, ansonsten, äh, mit der, ich hab mich jetzt
10 im September dazu entschieden, Vegetarier zu sein, zu werden, bin auch seitdem
11 konsequent, äh, kons-, also hab seit dem kein Fleisch mehr gegessen, sowohl aus
12 ethischen Gründen, als auch wegen dem Klimawandel, ähm, also, mir bedeutet es
13 schon etwas, äh (..), ansonsten war ich auf keiner Veranstaltung mehr, aber, ja. Im
14 Prinzip würde ich das so zusammenfassen.
15
- 16 **I:** [0:00:59] Mhm. Wie bist du auf Fridays for Future aufmerksam geworden?
17
- 18 **B6:** [0:01:02] Social Media, würde ich sagen.
19
- 20 **I:** [0:01:04] Okay. Und mit wem warst du dort?
21
- 22 **B6:** [0:01:06] Mit meiner Klasse. Beziehungsweise Stufe, zum Teil. Und, äh, ja, ja
23 doch, n-, nur, nur mit unserer Stufe.
24
- 25 **I:** [0:01:15] Mhm. Würdest du auch alleine daran teilnehmen?
26
- 27 **B6:** [0:01:17] Ähm (..). Kommt drauf an. Es spricht nichts dagegen, aber, äh (..), ja,
28 also (.), eher weniger vielleicht, doch.
29
- 30 **I:** [0:01:28] Okay. Und wie würdest denn die Leute beschreiben, die so demonstrie-
31 ren gehen? Auch die, die du da gesehen hast?
32
- 33 **B6:** [0:01:35] Ja, man muss sagen, das war vor allem, also bei den großen Veranstal-
34 tungen sind halt auch viele da, die, ähm, jetzt vielleicht nicht so viel damit am Hut
35 haben und da einfach mitziehen, was prinzipiell nichts Schlechtes ist, aber im Durch-
36 schnitt engagiert halt, nicht, äh (..), man bekommt schon so ein gewisses Demonst-
37 rationsfeeling, wenn man merkt, dass alle am gleichen Strang ziehen (..). Ähm, an-
38 sonsten, bei diesen kleineren Veranstaltungen merkt man schon, dass da alle mit
39 dem, mit dem Hintergedanken da sind, etwas in einer Art und Weise zu ändern.
40 Aber nicht aggressiv oder so, es war angenehm, also (..), ja, einheitlich.
41
- 42 **I:** [0:02:13] Okay. Was waren deine Hauptgründe, warum du an Fridays for Future
43 teilgenommen hast?
44

45 **B6:** [0:02:17] Zu Beginn, ähm, einfach mal (.), um da mitzuwirken, ich meine (.), ich
46 bin jemand, der dem Klimawandel schon am Herzen liegt, ist, äh, ein ernstzunehmendes
47 Thema und als ich die Chance ge-ge-, also als die Chance da war, war klar,
48 dass, äh, viele Leute dort sein werden, warum sollt-, sollten wir das nicht auch, also
49 haben wir uns als Klasse gedacht, also da, warum sollten wir nicht auch dort hingehen?
50

51

52 **I:** [0:02:41] Okay, also das Thema ist für dich persönlich vor allem wichtig?

53

54 **B6:** [0:02:44] Ja, schon. Definitiv.

55

56 **I:** [0:02:45] Und du hast ja eben s-, schon angedeutet, du glaubst, oder glaubst du,
57 dass die, die d-, bei den Demos sind, überzeugt sind, alle? Oder -

58

59 **B6:** [0:02:53] Bei den ganz großen Demos nicht alle, wahrscheinlich. Ein bisschen,
60 äh, vielleicht (.), ja. Also es gibt dennoch einige unter ihnen, die das sehr ernst nehmen.
61

62

63 **I:** [0:03:03] Und im Großen und Ganzen? Wie würdest du es insgesamt so

64

65 **B6:** [0:03:06] Die Leute?

66

67 **I:** [0:03:07] beschreiben? Ja.

68

69 **B6:** [0:03:07] (.) Ähm, ich denke nicht, dass es vi-, kaum, also es gibt kaum Leute
70 dort, die das jetzt ausnutzen, um sagen zu können, hey, ich habe jetzt keine Schule.
71 Das, denke ich, ist mehr so ein Klischee, also man sieht schon, alle sind dann auch
72 dort und gehen auch mit und so. Und (.), ähm, dann gibt es den großen Teil, denen
73 das schon wichtig ist, und die da wirklich bewusst da sind und die Schule außer Acht
74 lassen, also nicht einfach nur nicht in der Schule sein wollen, und viele, die einfach,
75 ähm, da mal dabei sein wollen, weil (.), das ist schon ein großer, das es schon eine
76 große Bewegung geworden ist, (..) ähm, also im Allgemeinen (..) sind, ist doch fast
77 jeder dort mit einem, mit dem guten Grund dann da, also.

78

79 **I:** [0:03:51] Okay, ja (.). Gut. Es gibt ja auch Schüler, die nicht streiken. Ähm, wie
80 stehen die da (.) bei euch in der Schule?

81

82 **B6:** [0:03:59] Äh, bei uns nicht streiken, mh, also, was ich zum Beispiel von einem
83 Freund von mir gehört habe (.), äh, er streikt nicht, weil was, was, was soll denn
84 jetzt, es kann ja nicht, es muss unbedingt etwas verändern, was soll es denn bewir-
85 ken, weil wir sind nur Schüler, das ist ja technisch gesehen nicht einmal ein Streik,
86 äh, und, ist aber, im Prinzip ist, denke ich mir, ist es das gleiche wie mit, warum geht
87 man dann wählen? Denn eine Stimme von acht Millionen oder achtzig Millionen ist
88 ja auch nicht bedeutend. Manche, das, das größte, die, das, also, zumindest in mei-
89 nem Umfeld, die meisten Leute, die da nicht hingehen, ist eben genau aus diesem
90 Grund, was soll ein Einzelner bewirken, ob ich jetzt da bin, ist ja egal.

91
92 I: [0:04:39] Okay (.). Ja. Glaubst du, die fühlen sich trotzdem politisch?
93
94 B6: [0:04:44] (3) Doch, ja.
95
96 I: [0:04:47] (.) Okay.
97
98 B6: [0:04:48] (.) Doch, ja.
99
100 I: [0:04:50] Ähm, würdest du denn sagen, es gibt bei euch so einen Gruppenzwang,
101 da mitzumachen, bei denen, die da hingehen?
102
103 B6: [0:04:54] (.) Eigentlich nicht sogar. M-m, bei uns zumindest an der Schule nicht.
104
105 I: [0:04:59] Okay (..). Gut, dann, was erwartest du von der Bewegung in der Zukunft?
106
107 B6: [0:05:03] (..) Schwierig. Ähm, was ich erwarte? (..) Ich meine, es hat Bewusstsein
108 geschaffen (3), ich denke (..), ich habe da eigentlich keine wirkliche Erwartung, um
109 ehrlich zu sein. Also es wäre schön, wenn, wenn es etwas bewegt und das hat es
110 auch sicher, irgendwo, aber ich meine, je mehr Leute sich dem (.), sich dem Thema
111 widmen und das ernster nehmen, desto besser. Also, einfach so wie jetzt (..). Weil,
112 viel mehr gibt es da nicht, außer zu streiken und aufmerksam zu machen, weil, oder
113 vielleicht eigene Projekte, aber mehr gibt es, ist da jetzt nicht möglich, weil das ist
114 ja nicht politisch irgendwie verankert, dass, dass da, dass (.), ja, so-, solche Projekte
115 wären so etwas in der Art und, also, Art und Weise wär das, wär das ganz cool. Sol-
116 che (..) Spenden, ähm (3), ja. Also, wenn man gemeinsam durch, eben durch Social
117 Media am besten, sich, äh, da gemeinsam an einem großen Projekt arbeitet, ich
118 weiß nicht, ob (.) Sie?
119
120 I: [0:06:11] Du.
121
122 B6: [0:06:11] Du, du das kennst, äh, diesen Sommer war da so ein großes Projekt,
123 das auf YouTube eben großgeworden ist, dieses, äh, wo zwanzig Millionen Bäume
124 gepflanzt wurden?
125
126 I: [0:06:21] Ja.
127
128 B6: [0:06:21] Ja. So etwas in der Art.
129
130 I: [0:06:22] Okay. Also du würdest sagen, es gibt auch noch andere Formen, da ir-
131 gendwie etwas zu machen, außer zu demonstrieren?
132
133 B6: [0:06:28] Ja, sicher.
134
135 I: [0:06:29] Okay. (.) Ähm, glaubst du, dass die Demonstrationen Ergebnisse erzie-
136 len? Dass die etwas bewirken in der Politik?
137

138 **B6:** [0:06:34] In der Politik?
139
140 **I:** [0:06:35] Mhm.
141
142 **B6:** [0:06:36] (..) Hm (.), doch, ja. Zumindest bei uns in Wien war es so, oder in Ös-
143 terreich, jetzt, mit den letzten Wahlen hat man das schon gemerkt. Ja, doch, defini-
144 tiv.
145
146 **I:** [0:06:47] Und du glaubst, dass die neue Regierung, also mit den Grünen, dass die
147 dann auch etwas ändern? Also dass sie darauf eingehen und [vielleicht etwas um-
148 setzen?]
149
150 **B6:** [0:06:53] Ich hoffe es, ich denke schon.
151
152 **I:** [0:06:54] Okay, du erwartest es, ja.
153
154 **B6:** [0:06:56] Ich denke es schon.
155
156 **I:** [0:06:58] Ähm, was könnte denn geschehen, wenn die Politik nicht reagiert, also
157 wenn die Forderungen nicht umgesetzt werden von Fridays for Future? (..) Meinst
158 du, die werden weiter demonstrieren, jeden Freitag, und -
159
160 **B6:** [0:07:08] Ja, ich glaube sogar schlimmer. Und auch vielleicht von Leuten, die das,
161 denen das davor nicht so ernst war. Jetzt, jetzt konkret eben auf Österreich bezogen,
162 ich meine, die Grünen stehen hauptsächlich nur für eine Sache, und wenn sie es
163 dann nicht schaffen, sich dafür stark zu machen (.), dann (.) ist, haben sie halt ihr
164 Ziel verfehlt und das wird dann auch andere Leute wütend machen. Ich meine, auf
165 den Fridays for Future Veranstaltungen waren jetzt noch so grün-, grüne Wähler,
166 also jetzt nicht Schüler, was ich so mitbekommen habe, aber dann (..), sollte das der
167 Fall sein, wird das auch sicher nicht-Schüler aufregen, also ich glaube, das wäre
168 dann, macht das Ganze noch schlimmer. Es wird noch mehr, äh, Demos geben.
169
170 **I:** [0:07:44] Mhm. Glaubst du auch, dass es irgendwie zu Radikalisierung käme? Ein
171 ganz bisschen gab es da ja schon, mit Extinction Rebellion. Aber so von der Mehr-
172 heit?
173
174 **B6:** [0:07:54] Vielleicht irgendwo, in Österreich glaub ich nicht. Denke ich mal.
175
176 **I:** [0:07:58] Okay. Würdest du das sinnvoll finden?
177
178 **B6:** [0:08:01] Radikalisierung? Äh, komm-, also, was genau verstehst du unter Radi-
179 kalisierung?
180
181 **I:** [0:08:06] Alles, also es kann jede Art von etwas mehr sein, Straßenblockaden bei-
182 spielsweise.
183

184 **B6:** [0:08:10] Das finde ich nicht sinnvoll an und für sich, aber (.), nein, eigentlich
185 nicht. Kann mir das jetzt nicht so aus-, nicht so ausmalen, wo das gut wäre.
186
187 **I:** [0:08:17] Ja. Also dann lieber, was du meintest, mit Projekten und -
188
189 **B6:** [0:08:20] Mhm.
190
191 **I:** [0:08:21] Okay. (.) Hast du selbst das Gefühl, ein interventionsfähiger Bürger zu
192 sein?
193
194 **B6:** [0:08:26] Hm, was bedeutet interventionsfähig?
195
196 **I:** [0:08:29] Das heißt, dass du etwas bewegen kannst, also dass du Einfluss nehmen
197 kannst auf die Gesellschaft, auf die Politik.
198
199 **B6:** [0:08:34] Achso, auf die Gesellschaft und die Politik. Ähm (.), im Prinzip ja. Also,
200 ich meine, ein Einzelner vielleicht nicht, aber (.) es summiert sich halt, wenn, ich hab
201 schon vorhin angeschnitten, wenn jeder dieses, dieses, diesen Gedanken hat, alleine
202 nichts bewegen zu können, was vielleicht an und für sich stimmt, geht es nicht wei-
203 ter, weil, das sind die, die, die Einzelnen, die sich dann zusammenschließen, die sich
204 da, dazu wagen, eben (.), dann, dann merkt man etwas. (.) Also, jein, prinzipiell (.),
205 ja, man muss diesen Schritt wagen, also, wenn man nicht, wenn man so nicht den-
206 ken würde, wenn man so denkt, dass es nicht möglich ist, dann ginge gar nichts vo-
207 ran. Also ja denke ich, dass ein Einzelner irgendetwas ändern kann.
208
209 **I:** [0:09:19] Hat sich das Gefühl verändert durch die Demos? Bei dir?
210
211 **B6:** [0:09:22] (3) Doch, ein bisschen. Weil ich, aber, deswegen, weil ich da erst wirk-
212 lich begonnen hatte, darüber nachzudenken. Ja.
213
214 **I:** [0:09:30] (..) Wie beurteilst du den Umgang mit der, also di-, den Umgang der
215 Schule, der Lehrer, der Eltern mit Fridays for Future? Finden die das gut, was du
216 machst, wenn du dahingehst?
217
218 **B6:** [0:09:41] Ganz zu Beginn war das ein bisschen kritisch. Ähm, jetzt, weil das nicht
219 allen gefallen hat, äh, weil man in der St-, in der Stunde abwesend war, also das war
220 aus Sicht der Lehrer. Mittlerweile überhaupt nicht, also, dieses Bewusstsein hat sich
221 schon durchgesetzt, auch in der Schule, so ganz kleine Projekte, äh, kamen auch von
222 der Direktion aus, nicht von den Schülern aus, also dass das gefordert wird, also
223 mittlerweile ist das schon, wird das toleriert und auch für gut befunden, ja.
224
225 **I:** [0:10:08] Okay. ((Unterbrechung durch Reinigungskraft)) Engagierst du dich über
226 die Freitagsdemos hinaus irgendwo, gesellschaftlich oder irgendwie bei dir in der
227 Umgebung, dass du irgendwas machst, außerhalb der Schule noch?
228
229 **B6:** [0:10:25] Ähm, nein.
230

231 I: [0:10:26] (.) Okay. Hättest du denn theoretisch Interesse daran, etwas zu machen,
232 irgendwo Verantwortung zu übernehmen?
233
234 B6: [0:10:31] Doch schon, ich habe schon öfters darüber nachgedacht, ähm, habe
235 mich auch bei den Jungen Grünen (.), äh, informiert, so, aber noch nichts wirklich,
236 äh, eingeleitet.
237
238 I: [0:10:42] Okay. Das passt zur nächsten Frage, was ist dein Zugang zu Politik?
239
240 B6: [0:10:44] (.) Äh, also, in welchem Kontext?
241
242 I: [0:10:47] Würdest du dich als politisch bezeichnen?
243
244 B6: [0:10:48] Ja.
245
246 I: [0:10:49] Insgesamt? Ähm, ist man politisch, wenn man einer Partei angehört?
247
248 B6: [0:10:53] Nein. (.) Noch nicht.
249
250 I: [0:10:56] Warum nicht? [Oder was ist so der Unterschied für dich?]
251
252 B6: [0:10:59] [Also, so jugend-,] also so jugend-, also wirklich so angehören im Sinne
253 von einer, einer Parteimitgliedschaft?
254
255 I: [0:11:03] Ja, ist man dann politischer, wenn man jetzt zum Beispiel Mitglied bei
256 den Grünen wird, als wenn man kein Parteimitglied ist?
257
258 B6: [0:11:10] Hm, gute Frage. Äh, ich denke nicht. Ich wei-, ich denke, es macht kei-
259 nen großen Unterschied (..), solange, ähm (.), man muss sich nicht un-, man kann
260 sich auch politisch engagieren, sich interessieren und informieren, ohne dabei in ei-
261 ner Partei mitzuspielen. (.) Das ist auch vor allem, keine Ahnung, lenkt dann auch
262 das (.), niemand ist objektiv, jeder hat seine Meinung, jeder befürwortet eine Partei,
263 aber sobald man dann wirklich mitten drin ist, dann fällt es einem oft schwerer auch,
264 zu differenzieren. Vielleicht ist jetzt dieser Weg, den (.), den meine Partei geh-, äh,
265 den meine Partei geht, nicht der Richtige. Ist man dann außerhalb, hat man einen
266 bess-, einen besseren Überblick von allem.
267
268 I: [0:11:49] Ja. (..) Okay, und ist man politisch, wenn man auf Demos geht?
269
270 B6: [0:11:53] (3) Ja, weder noch, muss nicht sein, ich meine, jeder hat seinen eige-
271 nen Grund, warum man auf Demos geht (.), also kommt drauf an, wenn einem der
272 Klimawandel am Herzen liegt und dass man deswegen geht, dann, ja. (.) Aber gibt
273 auch andere Demonstrationen, die (..), die jetzt nicht unbedingt, äh (.), das, also, die
274 nicht dazu beitragen.
275
276 I: [0:12:17] Ja. Die nicht so unbedingt politisch (.) ausgelegt sind.
277

278 **B6:** [0:12:20] Genau.
279
280 **I:** [0:12:21] Hm, hat sich dein Zugang zu Politik durch Fridays for Future verändert?
281 (..) Du sagtest ja gerade, dass du schon überlegt hattest, vielleicht zu den Grünen zu
282 gehen, hattest du das vorher schon überlegt oder ist das durch Fridays for Future
283 irgendwie [noch befeuert worden?]
284
285 **B6:** [0:12:32] [Nein, doch, ja, ja, erst seit dem,] erst seit dem, ja.
286
287 **I:** [0:12:34] Okay. (4) Und welchen Einfluss hat Fridays for Future auf dein Leben?
288 Das hattest du ja am Anfang schon gesagt, du bist Vegetarier geworden, also Le-
289 bensstil ein bisschen, ähm, hast du irgendwie Einfluss auf deine Familie auch ge-
290 nommen, oder auf [Freunde?]
291
292 **B6:** [0:12:48] [Witzigerweise] ja, ähm, aber nicht bei, mit Absicht. Also, äh (..), an-
293 fangs, äh, wurde ich da von, äh, meiner Familie so ein bisschen belächelt, also, nen-
294 nen wir es Humor, das, aber, ähm, ohne es zu wollen, habe ich jetzt meinen Onkel
295 und meine Tante dazu animiert, auch sich vegetarisch zu ernähren. Das ist jetzt
296 schon seit drei Monaten so. Also nein, mein Onkel isst noch Fisch, weil, seiner Mei-
297 nung nach ist das kein Fleisch. Aber, äh, egal. Aber dennoch, meine Tante ist kom-
298 plett vegetarisch. Und sonst (.), ich bin sparsamer geworden, was alles andere an-
299 geht, also (..), es sind Kleinigkeiten, aber erst seit dem Ganzen, es hat auch in der
300 Schule viel angeregt, dann hat man viel mehr in der Schule auch darüber geredet.
301 Also, in allen möglichen Fächern, über Nachhaltigkeit und so, also alleine weniger
302 Zahnpasta zu verwenden oder so. Also, nicht so, nicht unnötig viel, solche Dinge
303 waren mir vorher nicht bewusst.
304
305 **I:** [0:13:40] Okay. (.) Mh (.), das eine hatten wir schon ein bisschen, dass du dich,
306 also, fühlst du dich von anderen in deinem Handeln anerkannt und wertgeschätzt?
307
308 **B6:** [0:13:49] (.) Ähm, ja, e-, es, sagen wir es mal so, meine Freunde machen sich
309 darüber lustig (lacht), aber es sin-, also, ähm, das, das finde ich, ich mache ja auch
310 Witze darüber. Aber dann, wenn wir ernster darüber reden, merke ich schon, dass
311 meine Freunde das, mir hat keiner geglaubt, dass ich das wirklich durchziehen
312 werde, äh, weil das jetzt schon fast ein halbes Jahr ist, aber bei einem Gespräch vor
313 so zwei Monaten, äh, wo wir mal unter uns waren, haben sie auch gesagt, so Res-
314 pekt dafür, das könnten wir nicht, also im, im Prinzip schon.
315
316 **I:** [0:14:20] Ja. Okay. Dann habe ich noch ein paar abschließende Fragen, einmal,
317 ähm, zum Bildungsabschluss deiner Eltern? Haben die studiert, oder Matura, oder -
318
319 **B6:** [0:14:29] Ja, meine Mutter ist, hat Medizin studiert, ähm, und mein Vater ist,
320 hat Matura, aber war auf einem Musikinternat. Also ausgebildeter Musiker.
321
322 **I:** [0:14:37] Ja, gut. Und dann habe ich noch drei Aussagen, de-, die kommen aus so
323 einer Studie, ähm, zur Politisierung von Jugendlichen, wo du zustimmen kannst.
324 Also, es gibt die Kategorie stimme nicht zu, stimme kaum zu, stimme eher zu und

325 stimme voll und ganz zu. Das hatten wir eigentlich im Prinzip jetzt auch schon im
326 Interview, aber ich bringe es noch mal auf den Punkt damit. Und zwar, das erste
327 wäre, Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.
328
329 **B6:** [0:15:01] (..) Ähm, welche Möglichkeiten gab es noch mal?
330
331 **I:** [0:15:04] Stimme nicht zu, stimme kaum zu, stimme eher zu und stimme voll und
332 ganz zu.
333
334 **B6:** [0:15:08] Ähm (4), stimme (..) wenig zu (..), naja, muss ich jetzt überlegen, sorry.
335 Ähm (..), nein, stimme kaum zu.
336
337 **I:** [0:15:26] Okay. (..) Also du glaubst, dass man schon einen ziemlich großen Einfluss
338 darauf hat, auf die Regierung?
339
340 **B6:** [0:15:32] (..) Wenn man, wenn alle wollen, dann ja.
341
342 **I:** [0:15:35] Mhm. (..) Ich halte es für sinnvoll, mich politisch zu engagieren?
343
344 **B6:** [0:15:39] Ja, stimme ich zu.
345
346 **I:** [0:15:40] Und Bemühungen um Gerechtigkeit sind in diesen Zeiten nicht mehr er-
347 folgreich.
348
349 **B6:** [0:15:44] (3) Nein, stimme kaum zu (..).
350
351 **I:** [0:15:50] Okay. (..) Dann habe ich gerade noch eine Frage, die mir gerade eingefal-
352 len ist, und zwar, glaubst du, dass die, die Jugend heute, also diese Generation jetzt,
353 insgesamt politischer ist, als die vorher? (..) Meinst du, das nimmt so ein bisschen
354 zu?
355
356 **B6:** [0:16:04] Aus dem Bauchgefühl heraus ja. (..) Ist halt ein bisschen schwer zu be-
357 urteilen, weil ich (..) selber erst achtzehn bin.
358
359 **I:** [0:16:11] Ja. Aber du könntest ja so die letzten fünf Jahre zum Beispiel als Vergleich
360 -
361
362 **B6:** [0:16:14] Ja, also vor allem halt in der grünen Bewegung merkt man das sehr,
363 also, ich weiß nicht, ob du die Zahlen kennst, aber ist erstaunlich, dass (..) glaube,
364 die Wählerschaft unter den jun-, äh, unter den jungen Leuten meinem Alters, die
365 Grünen haben da um vierhundert Prozent dazu gewonnen, oder so. Also ja, würde
366 ich schon sagen, zumindest ein bisschen.
367
368 **I:** [0:16:32] Okay (..). Gut, gibt es noch irgendwelche Punkte, die du wichtig findest,
369 die wir vergessen haben? Was du gerne erzählen möchtest?
370
371 **B6:** [0:16:37] (..) Nein. Das war es alles.

372

373

374

I: [0:16:40] Okay (lacht). Gut, dann vielen Dank, dann stoppe ich das.

Transkript Interview Nr. 7

- 1 **Interviewerin:** [0:00:00] Dann erzähl doch mal, was du mit Fridays for Future zu tun
2 hast.
3
- 4 **B7:** [0:00:03] Also, äh, Aktivismus an sich, e-, es interessiert mich sehr, ähm, und ich
5 war auch, ich war auf zwei, äh, der Demos mit, ähm, ja. Ich glaube, es hat, also,
6 zumindest persönlich hat, äh, es mich schon beeinflusst, weil ich eher draufschaue
7 und auch in mein Umfeld schaue, wa-, was ich eigentlich esse, mache, und das alles.
8 Und ja, also, ja, mit Fridays for Future, es, es hat einfach meine Verhaltensweise
9 schätze ich mal geändert (.), aber so direkt mache ich glaube ich mit dieser Bewe-
10 gung nicht viel, aber, ja, das war es.
11
- 12 **I:** [0:00:51] Hast denn schon da teilgenommen, bei den Demonstrationen?
13
- 14 **B7:** [0:00:54] Jaja, zwei Mal, glaube ich, äh, das war ja eben an Freitagen und ich
15 glaube, da wurden wir sogar freigestellt vom Direktor.
16
- 17 **I:** [0:01:04] Beide Male?
18
- 19 **B7:** [0:01:05] Äh, nein, nur beim zweiten Mal.
20
- 21 **I:** [0:01:07] Okay. Das heißt, das eine Mal hast du dann auch die Schule geschwänzt?
22 Oder war das außerhalb der Schulzeit?
23
- 24 **B7:** [0:01:12] I-, ja, ja, doch, ich habe Schule geschwänzt, aber das ist jetzt nichts (.).
25
- 26 **I:** [0:01:17] Okay. Wie bist du auf Fridays for Future aufmerksam geworden?
27
- 28 **B7:** [0:01:19] Äh, durchs Internet, äh, größtenteils, aber dann haben wir es auch (.)
29 mehr in der Schule besprochen und dadurch kommt man einfach in diese, keine
30 Ahnung, Spirale und erfährt immer mehr und, ja, ich habe mich davor zwar auch
31 schon für Klimaaktivismus, Aktivismus an sich, äh, irgendwie interessiert, aber, ja,
32 Fridays for Future hat das erst so richtig, äh, ausgetreten, wenn es um eben Klima-
33 wandel geht.
34
- 35 **I:** [0:01:50] Ja. Mit wem hast du daran teilgenommen? War das eure Klasse?
36
- 37 **B7:** [0:01:54] Jaja, unsere Klasse, äh, also, ich glaube, der größte Teil der Klasse ist
38 gegangen.
39
- 40 **I:** [0:01:59] Mhm. Würdest du auch alleine teilnehmen?
41
- 42 **B7:** [0:02:02] (..) Naja, äh, i-, also, das ist jetzt persönlich, dass ich nicht sehr gerne
43 rausgehe, aber schon, ja, aber eher, wenn es irgendwie mit Freunden ist, dann geht
44 man einfach eher irgendwo hin, als jetzt alleine.

45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91

I: [0:02:18] Mhm (...). Okay, wie würdest du denn die anderen beschreiben, die da demonstrieren, die ihr gesehen habt? (...) [Was waren das so für Menschen?]

B7: [0:02:26] [Naja, es] waren natürlich auch sehr viele Schüler, die einfach nur, äh, keine Schule haben wollten, aber, ja, einfach Leute, die wirklich daran interessiert waren und auch etwas ändern wollten und, ja, sehr viel Energie, äh, und Plakate und das alles. Also man hat schon gemerkt, dass sich viele Leute damit auseinandersetzen, es gibt nu-, gibt natürlich auch diese Extremfälle und Gruppierungen, die da noch extra irgendwie viel dazu sagen, aber sonst, glaube ich, es gibt schon ein Interesse, ein allgemeines Interesse, natürlich auch die, denen das ziemlich egal ist, aber sie auch mitkommen, aber ja, es gibt schon interessierte Leute, die da auch mitmachen wollen (...).

I: [0:03:11] Okay. Warum nimmst du denn persönlich an Fridays for Future teil?

B7: [0:03:14] (...) Es ist schon wichtig (lacht), also, äh, es ist wichtig einfach, ähm, allen zu sagen, was Sache ist und was die Probleme sind und, ähm, naja, des-, deswegen finde ich (...) die ganze Fridays for Future Sache sehr wichtig, ähm, ja, ja, das, das war es eigentlich (flüsternd) (...).

I: [0:03:39] Also ist es eher so aus eigenem Interesse, dass du hingehst, dass du deine eigenen Werte durchsetzt, oder mehr so, um die Politik -

B7: [0:03:45] Oh! [Ja eh!]

I: [0:03:47] [unter Druck zu setzen?]

B7: [0:03:47] Also beides eigentlich. Ähm, natürlich, ich bin nicht immer Gretas Meinung, ähm, aber natürlich politisch ganz sicher, äh, weil die ÖVP in der Regierung, also, die Grünen haben jetzt nicht sehr viel Einfluss auf das Regierungsprogramm gehabt (...) anscheinend, leider, ähm, aber, ja, äh, sicher auch politisch, dass Politiker sich mehr das-, -mit auseinandersetzen auch, müssen, ähm, aber auch halt meine eigenen Meinungen, äh, die eben halt auch mit anderen Meinungen von Fridays for Future jetzt vielleicht nicht übereinstimmen, deshalb mache ich da auch schon mit.

I: [0:04:30] Warum nicht?

B7: [0:04:32] Also, äh, äh, Greta (...), ähm (seufzen), da-, das Problem dabei, finde ich, ist, dass, ähm, sie sehr auf einzelne Person-, also, dass wir als einzelne Personen etwas dagegen machen können, aber ich finde es nicht, äh, direkt richtig, dass wir jetzt alle unseren Lebensstil nur deswegen umstellen sollen. Weil, es ist ja bewiesen, dass die größten, äh, CO², ja, also, die Probleme sind ja Firmen und das hat, okay, ich will jetzt nicht zu viel, aber Kapitalismus? Ähm, damit, dass es eine ziemlich große Unterschicht, äh, besonders in den USA und eigentlich überall gibt, äh, und es eben diese ein Prozent von reichen Leuten, äh, sie existieren und am meisten eigentlich verbrauchen und eben diese Firmen leiten, die auch sehr viel verbrauchen, ähm, ja,

92 die sind eigentlich das Problem. Und, äh, die ärmere Schicht br-, brau-, braucht eben
93 die Produkte dieser Firmen, weil sie billig sind. Deswegen sind sie erfolgreich. Und
94 (Unterbrechung durch Schulklingel), ähm, aber, ja. Ich finde eben, das ist das wich-
95 tigste, dass wir dagegen vielleicht etwas machen könnten oder es ändern.
96

97 **I:** [0:06:10] Okay. Ähm, gibt es auch Schüler, die gar nicht streiken? Und wie stehen
98 die dann dar?
99

100 **B7:** [0:06:14] Ja, ich schätze mal, es, es gibt schon welche, aber es sind eben nicht
101 viele. Ich meine, viele Leute setzen sich eben damit auseinander, es ist wichtig für
102 sie, und die, denen es egal ist, sind jetzt nicht so, glaube ich, ja, wichtig.
103

104 **I:** [0:06:32] Glaubst du, die fühlen sich trotzdem politisch?
105

106 **B7:** [0:06:34] (.) Sie können sich schon politisch fühlen, aber ich finde, äh, der Klima-
107 wandel ist wichtig in der Politik. Also, er war schon immer irgendwie sehr wichtig,
108 aber jetzt besonders wichtig in der Politik eben, in diesem Verhältnis. Äh, wirtschaft-
109 lich und eben auch umwelttechnisch.
110

111 **I:** [0:06:54] Okay. Was erwartest du von der Bewegung in der Zukunft? Glaubst du,
112 die können Ergebnisse erzielen?
113

114 **B7:** [0:07:00] Mhh, ja. Also, sie haben jetzt schon sehr viel gemacht, sie haben, äh,
115 sehr viel irgendwie ge- (Unterbrechung durch Schülerin), also, ja sie haben, sie ha-
116 ben jetzt schon sehr viel verändert eigentlich, also, i-, ich kann mir schon vorstellen,
117 dass sie, ähm, also mit mehr (.), jetzt vielleicht nicht direkt Demos, aber sie können
118 schon etwas verändern, so. Je mehr man darüber redet und je mehr eben darauf
119 achtgegeben wird, desto eher wird sich auch etwas ändern.
120

121 **I:** [0:07:37] Ja. Ähm, was glaubst du, wenn es, wenn die Forderungen jetzt nicht um-
122 gesetzt werden, würden sich dann die Verhaltensweisen ändern, der Demonstran-
123 ten?
124

125 **B7:** [0:07:45] Weiß ich nicht, irgendwie ist das, ja, ich kann mir schon vorstellen, dass
126 einige Leute eben noch radikaler werden, also, das, das wird jetzt nichts Extremes,
127 wie die RAF oder so, also, aber, ja, ich kann mir schon vorstellen, dass dieses Thema
128 so wichtig ist, dass Leute eben auch wirklich, ähm, härter zugreifen würden.
129

130 **I:** [0:08:10] Findest du das sinnvoll?
131

132 **B7:** [0:08:12] Ja, schon. Äh, also, ja.
133

134 **I:** [0:08:14] Also, du würdest es schon eher unterstützen?
135

136 **B7:** [0:08:16] Jaja, ja, das eh.
137

138 I: [0:08:17] (.) Okay. Hast du das Gefühl, selbst eine inte-, interventionsfähige Bür-
139 gerin zu sein? Also hast du das Gefühl, etwas bewegen zu können?
140

141 B7: [0:08:25] Also (..), äh, als Einzelperson vielleicht nicht, aber als Gruppe eher. Und
142 auch, wenn wir (..) Dinge organisieren würden, also, da-, also einen Einfluss schon
143 (.), ja. Also, auch nur wählen, das ist auch schon etwas, da ist man auch irgendwie
144 interventionsfähig, ja.
145

146 I: [0:08:52] Hat sich das Gefühl verändert durch Fridays for Future? (..) [Ist jetzt eher
147 noch -]
148

149 B7: [0:08:56] [Jaja.] Weil, das Gefühl, das, das ist natürlich auch psychologisch, das
150 Gefühl von einer großen Bewegung, einer Gruppe, die gegen etwas ist, also, oder
151 etwas, ähm, bewirken will, äh, das gibt einem eben diese, diese Gruppenmentalität,
152 die es alles nur noch verstärkt, also diesen Willen auch, etwas verändern zu wollen
153 und, ja.
154

155 I: [0:09:17] Mhm. Engagierst du dich auch über die Freitagsdemos hinaus irgendwo
156 gesellschaftlich, politisch?
157

158 B7: [0:09:21] Ich glaube, ähm (lacht), also (.), sogar weniger, also, äh, außerhalb der
159 Demos sogar mehr als zu den Demos, weil, zu den Demos geht man selten, also
160 seltener zumindest, ähm, ein paar Mal ist das schon wichtig, unt-, dort zu sein, aber,
161 ja, engagieren im Sinne von im Internet manchmal den Senf dazu geben, finde ich
162 auch schon etwas, ähm, und eben (.), ja, einfach an der Diskussion dort mitzubilden,
163 ähm, bestimmte Themen, äh, in diesem ganzen Kreis.
164

165 I: [0:10:04] (.) Okay. Wie ist dein Zugang zu Politik? Also deine Einstellung? Würdest
166 du dich als politisch bezeichnen?
167

168 B7: [0:10:11] Ich setze mich schon sehr damit auseinander, also, äh, ich habe ge-
169 merkt, mehr über die letzten Jahre hinweg, wahrscheinlich, weil ich älter geworden
170 bin, aber, ja, also, man muss sich technisch gesehen damit auseinander setzen, das
171 ist einfach notwendig, besonders jetzt, ähm, ja, einfach zu wissen, was eigentlich los
172 ist, weil, da kann man schnell den Überblick verlieren und dann bekommt man auch
173 meistens nicht das, was man will.
174

175 I: [0:10:42] Okay. Ist man politischer, wenn man auf Demos geht?
176

177 B7: [0:10:45] (..) Ja, schon. Ja. Äh (..).
178

179 I: [0:10:52] Ähm, und ist man politischer, wenn man einer Partei angehört?
180

181 B7: [0:10:55] (..) Bestimmt. Also, äh, ich habe Freunde, die, ähm, äh, bei der SJ zum
182 Beispiel, oder die auch bei der ÖVP mitmachen, ja, das, das ist ein anderes Thema,
183 aber, ja, ich finde, sie sind politischer und ich glaube, si-, äh, s-, damit, dass sie auch

184 dort mitmachen, gehen sie eher zu Demos oder zu irgendwelchen Veranstaltungen,
185 si-, die sich damit auseinandersetzen, und, ja.
186
187 **I:** [0:11:20] Okay. Letzte Seite, schaffen wir das noch? Oder –
188
189 **B7:** [0:11:22] Jaja, [klar.]
190
191 **I:** [0:11:23] [Okay,] gut. Welchen Einfluss hat Fridays for Future auf dein Leben? Du
192 sagtest ja schon, dass du das nicht so, nicht so viel davon hältst, den eigenen Le-
193 bensstil dadurch, also, zu verändern groß, aber -
194
195 **B7:** [0:11:31] Also, so kleine Dinge, wie weniger Fleisch essen oder keine Strohhalme
196 benutzen, das schon, also, das sind so Dinge, die für mich persönlich zumindest nicht
197 so wichtig sind, oder mit dem Auto fahren, darauf kann ich auch verzichten, also es
198 ist nicht so schlimm, diese Veränderungen, die man dann doch bewusster treffen
199 kann, ähm, also, ja, das geht, also, es hat schon irgendwie verändert, einfach, dass
200 ich es bewusster mache, dass ich jetzt vielleicht doch nicht mit dem Auto fahre, weil,
201 es geht ja eigentlich auch mit dem Fahrrad, es ist nicht so schlimm.
202
203 **I:** [0:12:06] Hast du das Gefühl, dass du Einfluss auf deine Familie nimmst, oder auf
204 Freunde? [Mit deiner Einstellung?]
205
206 **B7:** [0:12:11] [Äh,] ja, manchmal glaube ich eher, dass meine Mutter Einfluss auf
207 mich nimmt, weil (lacht), äh, sie ist halt, ähm, aus dem Osten und irgendwie leben
208 die dort schon bewusster, also zumindest von dort, wo meine Mutter ist, äh, also,
209 damit, dass sie auch wenig Fleisch hatten, isst sie noch immer wenig Fleisch, oder
210 solche Dinge, ähm, also ja, jaja, sicher. Ja, auf meine Familie schon.
211
212 **I:** [0:12:39] Okay. Fühlst du dich anerkannt durch die anderen? Also in deinem Han-
213 deln, dass sie dich wertschätzen, dass sie das gut finden, was du machst? Die Lehrer,
214 die Eltern, andere?
215
216 **B7:** [0:12:48] Es ist mir jetzt nicht so wichtig, manchmal wird man schon kritisiert,
217 aber nur, wenn man es wirklich bisschen auf das Extreme rückt, so, du musst jetzt
218 vegetarisch oder vegan sein, sonst, aber das mache ich nicht, also kann es ziemlich
219 egal sein.
220
221 **I:** [0:13:02] Okay. Dann habe ich noch ein paar abschließende Fragen, und zwar ein-
222 mal Bildungsabschluss der Eltern, haben die studiert oder [Matura oder Ausbil-
223 dung?]
224
225 **B7:** [0:13:09] [Äh, jaja,] äh, studiert, also meine Mutter, ähm, Volksschullehrerin,
226 mein Vater Mathematik, äh, und, ja.
227
228 **I:** [0:13:17] Gut. Und dann gibt es noch drei Aussagen, die kommen von einer Studie
229 über Politisierung der Jugendlichen, und dann kann man da hinterher angeben, ob

230 man zustimmt, voll und ganz, oder eher zustimmt, kaum zustimmt oder überhaupt
231 nicht zustimmt.
232
233 **B7:** [0:13:28] Okay.
234
235 **I:** [0:13:29] Und zwar wäre das erste, Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss
236 darauf, was die Regierung tut?
237
238 **B7:** [0:13:33] Nein.
239
240 **I:** [0:13:34] Okay. Ich halte es für sinnvoll, mich politisch zu engagieren?
241
242 **B7:** [0:13:37] Ja.
243
244 **I:** [0:13:38] Bemühungen um Gerechtigkeit sind in diesen Zeiten nicht mehr erfolg-
245 reich.
246
247 **B7:** [0:13:42] Nein. Also, es ist schon wichtig, ja, es bringt was.
248
249 **I:** [0:13:46] Okay. Würdest du insgesamt sagen, dass deine Generation politischer
250 ist, als die davor?
251
252 **B7:** [0:13:50] Naja, [schon].
253
254 **I:** [0:13:52] [Soweit du das] schon vergleichen kannst?
255
256 **B7:** [0:13:52] Ja, ich schätze schon. Also, es wird eher dazu gedrängt, sich damit aus-
257 einanderzusetzen.
258
259 **I:** [0:13:58] Okay. Gibt es noch irgendwelche Punkte, die du wichtig findet, die wir
260 noch nicht hatten?
261
262 **B7:** [0:14:02] Nein, also, Kapitalismus ist schlecht, das ist alles.
263
264 **I:** [0:14:06] Also du siehst da de-, das Haupt-, den [Hauptkritikpunkt, dass-]
265
266 **B7:** [0:14:09] [Ja, ja], irgendwie schon.
267
268 **I:** [0:14:10] alles auf Wachstum ausgerichtet ist, [und -]
269
270 **B7:** [0:14:11] [Ja.]
271
272 **I:** [0:14:12] Okay. Gut, dann vielen Dank.
273
274 **B7:** [0:14:14] Danke sehr.

Transkript Interview Nr. 8

- 1 **Interviewerin:** [0:00:00] Gut. Dann erzähl doch mal, was du mit Fridays for Future zu
2 tun hast.
3
- 4 **B8:** [0:00:03] Also, das war im Frühling irgendwann, ich glaube im Mai, ganz sicher
5 bin ich mir nicht mehr, da war das das erste Mal, dass wir alle mit dabei waren, also,
6 alle, einige, die sich interessiert haben, da war das von der Schule aber noch nicht
7 freigestellt oder irgendwas, das heißt, da war auch ein bisschen zu Hause zu kämp-
8 fen, dass ich dort jetzt hingehen kann, wegen den Fehlstunden, bis meine Mutter
9 mir dann eine Entschuldigung geschrieben hat, genau, und dann gab es nochmal im
10 Herbst etwas, wo unser Klassenvorstand, der Professor [Name des Lehrers], be-
11 schlossen hat, ist kein Problem, wir gehen als Klasse hin, wir machen das als einen
12 verpflichtenden Ausflug, leider waren wir die einzige Klasse der ganzen Schule, die
13 das gemacht hat, aber, genau. Also wir waren jetzt bei zwei dieser, dieser Demos
14 dabei, genau. War eigentlich ganz, ganz cool so.
15
- 16 **I:** [0:00:43] Mhm. Wie bist du darauf aufmerksam geworden beim ersten Mal?
17
- 18 **B8:** [0:00:46] Ich weiß gar nicht genau, das müsste wahrscheinlich sogar über die
19 Instagram-Seite von den Grünen gewesen sein, nämlich vom Datum her. Dass das
20 ganze stattfindet, war mir davor zwar schon klar, aber wann genau war ja immer so
21 die Frage, und ich glaube, dass auf der Instagram-Seite von den Grünen, dass sie das
22 Datum verkündet haben, das machen die bis heute so, und dann weiß man dann
23 immer, wann, wann das nächste Mal wieder was ist.
24
- 25 **I:** [0:01:03] Okay. Das heißt, du warst vor allem mit Freunden da?
26
- 27 **B8:** [0:01:06] Genau, ja.
28
- 29 **I:** [0:01:06] Okay. Ähm, wie würdest du denn die Leute beschreiben, die da so de-
30 monstrieren?
31
- 32 **B8:** [0:01:10] Also es sind schon überwiegend Jugendliche, aber hin und wieder,
33 ganz interessant, wenn so ein paar richtig alte Menschen dabei sind, so richtige O-
34 mis, die sind auch teilweise mit richtig kleinen Kindern da, also da gibt es auch wirk-
35 lich, würde sagen, manche davon, die wahrscheinlich noch gar nicht verstehen, wo-
36 rum es hier geht, aber ganz süß dann irgendwie auf den Schultern sitzen. Nein, also
37 grundsätzlich breit gefächert, aber vor allem, würde ich sagen, dreizehn bis dreiund-
38 zwanzig, so, ja. Das sind die, die meisten Leute.
39
- 40 **I:** [0:01:36] Okay. Und würdest du auch alleine teilnehmen an so einer Demo?
41
- 42 **B8:** [0:01:39] Grundsätzlich ja, aber ich muss sagen, es macht halt mehr Spaß, wenn
43 Leute dabei sind, die man kennt, man ist ein bisschen motivierter vielleicht auch
44 eben mitzuschreien und alles, aber das würde ich jetzt alleine vielleicht nicht ma-
45 chen, aber hingehen ja. Ja.

46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92

I: [0:01:49] Okay. Warum nimmst du denn persönlich an Fridays for Future teil?

B8: [0:01:52] Es ist mir halt schon auch wichtig, die Message dahinter, dass nämlich einerseits junge Leute auch kämpfen können und dass man uns mal zuhört, denn das ist etwas Anderes, wenn erwachsene Menschen auf die Straße gehen, das kennt man ganz gut, aber dass wirklich so viele Jugendliche sich weltweit dafür interessieren und dafür eben ihre Freizeit beziehungsweise ihre Schulbildung aufgeben, ist halt schon ziemlich krass und das habe ich schon auch irgendwo ziemlich gut gefunden. Außerdem, ich meine, wie man vielleicht schon gemerkt hat, ich mag die Grünen ganz gerne, und mir ist das schon, schon ziemlich wichtig, denn es entwickelt sich alles ein bisschen in die falsche Richtung, wenn man bedenkt, seit wie kurzer Zeit es zum Beispiel erst Verbrennungsmotoren gibt, und wenn man sich dann die CO²-Werte anschaut, das ist ja wirklich schockierend, man könnte Vieles halt erleichtern, nicht nur, dass ich jetzt in einem Biosupermarkt einkaufen gehe, der fünfzehn Kilometer entfernt ist, sondern dass man nämlich gesetzlich ein paar Sachen einschränkt. Und dafür lohnt es sich halt, auf die Straße zu gehen.

I: [0:02:42] Okay. Ähm, du meinst gerade, dass du deine Schulbildung so ein bisschen opfern würdest, also findest du es in Ordnung, dafür das Wissensdefizit in Kauf zu nehmen, dafür, dass du deine Meinung [äußerst?]

B8: [0:02:52] [Ich glaube, dass] es dann stärker rauskommt, weil ich glaube, wenn wir das jetzt wirklich nur in unserer Freizeit machen, wird man eh nicht ernst genommen. Aber wenn man eben sieht, dass wir das System damit versuchen, zu brechen, dass es uns egal ist, dass wir Verpflichtungen hätten, für dieses Thema, das ist natürlich das Inspirierende, wo vielleicht auch die Regierung sieht, oh Gott, wenn die das jetzt noch länger machen, kann das ja vielleicht auch schief gehen für sie, dass man da vielleicht ein bisschen mehr Druck ausübt. Kann aber halt von vielen Menschen auch natürlich komplett missverstanden werden, ähm, dass nämlich viele dann wahrscheinlich denken, dass sie das nur machen, weil sie nicht ihre Freizeit dafür opfern müssten, und das ist halt dann wiederum schade, wenn einem so etwas, etwas halt unterstellt wird.

I: [0:03:24] Ja (.). Du meinst ja, ihr seid die einzige Klasse gewesen, die teilgenommen hat, was ist denn mit den Schülerinnen und Schülern, die nicht streiken? Wie stehen die dar?

B8: [0:03:34] (.) Also, das wirklich einer von den Schülern dagegen ist, habe ich jetzt noch nicht gehört (2). Ich weiß es nicht, (unverständlich). (.) Nein, grundsätzlich habe ich jetzt nicht das Gefühl, dass es Leute wirklich stört. Das nicht, nein.

I: [0:04:02] Okay (2). Wie würdest du die denn so einschätzen, die nicht streiken (.), wie würdest du die charakterisieren?

B8: [0:04:16] Da gibt es die verschiedensten, also, einerseits die, die eben Angst haben, dass jemand jetzt etwas Schlechtes denkt, seien es die Lehrer, sei es der

93 Direktor, dann gibt es die, denen es wirklich egal ist. Denen ist aber auch sonst ein-
94 fach alles egal, die haben keine politische Meinung, die haben keine Ziele im Leben,
95 und denen ist dann natürlich auch egal, was mit der Umwelt passiert, weil, es betrifft
96 sie ja nicht. Und, ja, das ist sowieso die beste Sorte. Nein, also, das sind eigentlich
97 so die meisten, ich glaube, die wissen gar nicht, worum es geht, ja.
98

99 I: [0:04:51] Okay. Du meintest ja, dass einige sich gar nicht interessieren, aber die
100 anderen, fühlen die sich trotzdem politisch? Auch wenn sie nicht streiken gehen?
101

102 B8: [0:04:58] Also ich muss ganz ehrlich sagen, von denen, die nicht dabei waren,
103 habe ich nicht das Gefühl, dass die ein großes politisches Interesse haben, und zwar
104 durchgehend nicht, nein.
105

106 I: [0:05:05] Okay (.). Was erwartest du von der Bewegung in Zukunft?
107

108 B8: [0:05:09] Also ich würde mir wünschen, dass es einerseits noch lange so weiter-
109 geht, aber eben gleichzeitig auch nicht, weil ich eben hoffe, dass es vielleicht mal
110 etwas bringt, man sieht es eh, ich meine, durch, durch so Sachen wie die EU, die den
111 Klimanotstand ausruft, aber das jetzt nur auszurufen, ist halt nicht die Lösung des
112 Ganzen. Es ist aber ein Schritt in die richtige Richtung. Ich wünsche mir halt einfach,
113 dass man uns ernst nimmt. Irgendwann einmal.
114

115 I: [0:05:29] Glaubst du, dass die Ergebnisse erzielen werden?
116

117 B8: [0:05:31] (..) Puh. Ich weiß es nicht (.). Man hofft es. Aber man weiß es nicht.
118

119 I: [0:05:37] Aber du schließt es nicht aus?
120

121 B8: [0:05:39] Nein.
122

123 I: [0:05:39] Okay. Und was denkst du denn, wenn die Forderungen nicht umgesetzt
124 werden von der Politik, wie es dann weitergeht?
125

126 B8: [0:05:44] Also das kommt immer ganz auf die Regierung an, die man gerade hat.
127 Bei der letzten Regierung, die wir hatten, also vor der Übergangsregierung, mit der,
128 der schwarz-blauen Regierung, muss ich ja ganz ehrlich sagen, da kann man de-
129 monstrieren, bis man wirklich nicht mehr laufen kann, das wird nichts bringen. Ahm,
130 es gibt einfach Parteien, die haben kein Interesse daran, die haben wirklich nur ein
131 wirtschaftliches Interesse und sehen gar nicht, dass sie die Umwelt halt brauchen,
132 um wirtschaften zu können. Was für mich immer so ein Widerspruch nämlich in sich
133 ist, weil ich mir denke, jetzt Abholzungen weiter zu fördern, bringt jetzt vielleicht
134 noch zehn, fünfzehn Jahre was, und was dann? Also, je nachdem, welche Parteien
135 in der Regierung sind, jetzt, wo die Grünen in der Regierung sind, kann ich mir nicht
136 vorstellen, dass das komplett ignoriert wird, wäre aber sehr enttäuscht, wenn es so
137 wäre, also dann halt erst recht enttäuscht.
138

139 I: [0:06:27] Mhm. Es gibt ja auch so kleinere Gruppen, die radikaler sind, Extinction
140 Rebellion zum Beispiel, ähm, findest du so ein Verhalten sinnvoll? Wenn das nor-
141 male Demonstrieren nichts bringen würde?
142
143 B8: [0:06:38] Also, ich kann es verstehen. Ob ich es machen würde, glaube ich viel-
144 leicht nicht, aber i-, ich kann absolut verstehen, weil, natürlich muss ich schon auch
145 zugeben, man fühlt sich irgendwo ein bisschen verarscht bei diesen Demonstratio-
146 nen, man schreit und man läuft und man macht, aber es bringt nichts, weil es eben
147 friedlich ist. Also ja, ich kann verstehen, wie Leute darauf kommen, dass sie eben
148 härter durchgreifen, aber am Ende des Tages bringt das oftmals halt eben auch
149 nichts. Und schadet dann mehr.
150
151 I: [0:07:02] Okay. Was wären denn noch Möglichkeiten, außer zu de-, demonstrie-
152 ren, um irgendwie Aufmerksamkeit zu bekommen?
153
154 B8: [0:07:08] Also ich meine, es gibt natürlich einige, seien es Youtuber und Insta-
155 gramerinnen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, aber das ist dann, mein
156 Gott, eine Reichweite von ein paar Zehntausend, sollen es Hunderttausende sein,
157 die ja selbst auch wieder nichts daran ändern können. Also natürlich, wenn jetzt
158 jeder von uns ein bisschen etwas macht, ist das schon etwas, aber dass es sich wirk-
159 lich auf die Regierung schlägt, muss ich ganz ehrlich sagen, ich weiß gar nicht, ob
160 man noch etwas tun kann, weil, du musst wirklich eine Masse zu etwas bringen, dass
161 die Masse agiert, denn ein Einzelner wird nicht gesehen. Also, deswegen denke ich,
162 die Demonstrationen sind ganz gut, weil, achtzigtausend Jugendliche sieht man.
163
164 I: [0:07:40] Ja. Gut. Hast du das Gefühl, eine interventionsfähige Bürgerin zu sein?
165
166 B8: [0:07:45] (..) Schwierig (.), also (.), ich weiß nicht (.), ah, das ist so, ich weiß wirk-
167 lich nicht, nein.
168
169 I: [0:07:56] Also, hättest du das Gefühl, so mitbestimmen zu können, wenn du es
170 möchtest, und hat sich das Gefühl durch die Demos verändert?
171
172 B8: [0:08:02] Ich habe das Gefühl, dass man uns das Gefühl geben möchte, es sei so,
173 dass es aber weiterhin nicht so ist. Weil, am Ende des Tages, direkte Politik hin und
174 her, kann man als Einzelner, der nicht in der Politik ist, absolut nichts ändern, und
175 nicht wirklich mitstimmen oder seine Meinung äußern, und selbst in der Politik, so-
176 lange man nicht auf den Spitzenstühlen sitzt, hat man eigentlich keine Chance.
177
178 I: [0:08:24] Okay, also glaubst du nicht, dass du die politische Lage, so, nach deinen
179 Interessen beeinflussen könntest?
180
181 B8: [0:08:29] Im Moment zumindest noch nicht. Vielleicht eines Tages, aber im Mo-
182 ment nicht, nein.
183

184 I: [0:08:34] Ähm, und irgendwie gesellschaftlich, würdest du dich da als, ähm, also,
185 würdest du dich da engagieren? Oder [tust du es vielleicht auch außerhalb der Frei-
186 tagsdemos?]
187
188 B8: [0:08:42] [Auf jeden Fall, also (.),] je nachdem eben, was das Angebot ist. Es ist
189 das Problem, gerade jetzt, ich weiß nicht, wie das vielleicht irgendwie in Deutsch-
190 land anders ist, aber in Österreich wird das Ganze etwas belächelt, und (.) es gibt
191 jetzt nicht wirklich große andere Organisationen, denen ich jetzt persönlich beitre-
192 ten möchte, es gibt jetzt natürlich Jugendorganisationen von diversen Parteien, aber
193 auch da, aus Erzählungen sitzt man eigentlich nur um den Tisch herum und das war
194 es. Und das ist jetzt nicht ein wirklich politisches oder gesellschaftliches Statement,
195 das ich damit setzen könnte, also, ich wüsste im Moment nicht, wie ich das machen
196 sollte, das ist das Problem, ja.
197
198 I: [0:09:16] Okay. Wie beurteilst du den Umgang deiner Schule, deiner Lehrer, Eltern
199 mit Fridays for Future?
200
201 B8: [0:09:21] Also ich finde das eben ziemlich, eigentlich, ich habe wirklich Respekt
202 vor dem Herrn Professor [Name des Lehrers], weil, er ist doch einer der älteren Leh-
203 rer, und dass gerade er sich dann eben durchsetzt und sagt, meine Klasse geht, finde
204 ich wirklich, wirklich toll. Auch dann, weil eben, gut, dass das Bildungsministerium
205 das bei dem letzten Mal eben erlaubt hat und gesagt hat, ja, ihr könnt alle gehen,
206 wenn ihr das möchtet. Allgemein wird das Thema jetzt ja langsam angesprochen im
207 Unterricht, aber halt, gibt genügend Lehrer, die, die eben nicht der Meinung sind,
208 dass das wichtig ist oder dass sich das lohnt, gibt ja ganz oft Leute, die eben wirklich
209 glauben, der eine Freitag wäre es jetzt, den brauchen wir jetzt, so, um da mit dem
210 Stoff durchzukommen und, sagen wir, Englisch ist ja das einzige Fach, das man
211 braucht im Leben. Das ist halt ein bisschen schade, und meine Eltern befürworten
212 es definitiv.
213
214 I: [0:10:05] Mhm (.). Okay. Hast du das Gefühl, dass du in Zukunft eher Verantwor-
215 tung übernehmen würdest?
216
217 B8: [0:10:11] Ich denke schon, ja.
218
219 I: [0:10:14] Und dich woanders engagieren würdest noch?
220
221 B8: [0:10:16] Ich habe [ein bisschen -]
222
223 I: [0:10:17] [Das muss gar nicht in Parteien sein.]
224
225 B8: [0:10:18] Das, das Ding ist halt, wenn dann wäre es in einer Partei und es wäre
226 bei den Jungen Grünen, das Problem ist, das wird vor der Matura für mich nicht,
227 nicht passieren. Also ich habe mich ein bisschen dazu informiert, aber alleine zeitlich
228 wird das vor dem Sommer nicht so passieren.
229

230 I: [0:10:30] Mhm. Das passt auch schon zur nächsten Frage ein bisschen, dein Zu-
231 gang zu Politik, das heißt, du hast schon ein bisschen [Kontakt?]

232

233 B8: [0:10:37] [Genau, also] mich hat Politik schon relativ lange interessiert, leider
234 viel zu früh, bevor ich überhaupt wählen durfte, mit zwölf war das halt, naja (lacht),
235 hat dann niemanden interessiert, ähm, ist auch ganz interessant, wie sich meine
236 Meinung aber in diesen vier Jahren dann noch verändert hat, bis ich sechzehn
237 wurde, weil ich wirklich stark überzeugt war, dass die Roten die richtige Option sind,
238 bis sich halt vor allem innerhalb der letzten zwei Jahre die Roten wirklich in eine
239 Abwärtsspirale begeben haben, da könnte man jetzt einzelne Personen dafür ver-
240 antwortlich machen, das möchte ich jetzt aber gar nicht, ahm, aber grundsätzlich
241 einfach die, die gesamten wichtigen Politiker der SPÖ verfehlen im Moment ziemlich
242 ihre Ziele und haben mit (.) diesem, diesem Sozialismus absolut nichts mehr zu tun,
243 sie vergessen das, habe ich das Gefühl, und da kommen wieder die Grünen ins Spiel,
244 die einerseits eben gegen Kinderarmut und für Gerechtigkeit auch im, im Alter bei
245 den Pensionen sich von, von Frauen einsetzen möchten, was mir unfassbar wichtig
246 ist. Mir liegen Kinder und Frauen irgendwie, logischerweise, ziemlich am Herzen,
247 und dann eben noch dieser Umweltaspekt, den jetzt zwar jede Partei so ein bisschen
248 alibimäßig mit rein nimmt, wo aber eigentlich niemand wirklich einen Plan davon
249 hat. Außer eben den Grünen (.) Genau.

250

251 I: [0:11:42] Okay. Würdest du sagen, dass dieser Zugang sich durch Fridays for Fu-
252 ture verändert hat?

253

254 B8: [0:11:46] (.) Nein, also ich hatte den eigentlich vorher schon.

255

256 I: [0:11:49] Okay. (..) Ist man politischer, wenn man einer Partei angehört oder kann
257 man auch sonst genauso politisch sein?

258

259 B8: [0:11:55] Also ich habe noch nie einer Partei wirklich angehört, nein, ähm, ich
260 glaube, dass jetzt eben, eben s-, so kleine Sachen, es, es bringt jetzt nicht unbedingt
261 viel, aber gerade vor den Wahlen vielleicht doch mal irgendein Bild zu posten, auch
262 wenn das jetzt nicht hunderttausend Leute sehen, ist ja schon mal ganz nett, ahm,
263 mein-, natürlich dann meine Stimme abgeben, mehr war es bisher noch nicht, und,
264 aber, ob man dann wirklich politisch aktiv ist, würde ich jetzt nicht sagen, nein.

265

266 I: [0:12:20] Okay. Und ist man politisch, wenn man auf Demos geht?

267

268 B8: [0:12:23] (.) Durchaus, also man, man setzt sich für seine Werte ein, ja, würde
269 ich schon sagen, ja, ja.

270

271 I: [0:12:29] Okay. Dann, welchen Einfluss hat Fridays for Future auf dein Leben?

272

273 B8: [0:12:32] (..) Ja, also, im Alltäglichen nicht den größten, leider. Also dadurch,
274 dass sich ja doch nur sehr schleichend Sachen verändern, nicht wirklich, waren ein
275 paar ganz nette Nachmittage soweit, und man fühlt sich durchaus wichtiger, wäh-
276 rend man dort ist, aber einen wirklichen Einfluss hat es nicht, nein.

277

278 I: [0:12:51] Okay, hast du deinen Lebensstil irgendwie verändert seit Fridays for Fu-
279 ture?

280

281 **B8:** [0:12:55] (.) Nicht deswegen, also, natürlich, dieses gesamte Thema mit, mit
282 Umweltschutz kommt insgesamt in den Medien häufiger vor, wird einem immer be-
283 wusster, und wir sind die erste Generation, die nicht behaupten kann, wir hätten
284 nicht gewusst, dass das so ist, ahm, was, wenn meine Eltern doch hin und wieder
285 mal ganz gerne Sachen mitbringen, habt ihr ja nicht gewusst, ähm, grundsätzlich
286 natürlich, ich versuche, dass (.) Kleinigkeiten, Plastiksackerl einkaufen muss nicht
287 sein, haben sie jetzt eh verboten, aber letztes Jahr waren die halt noch da, muss
288 man ja jetzt nicht unbedingt mitnehmen, man kann ja seine eigenen Sachen mitha-
289 ben, aber das war jetzt auch nicht durch Fridays for Future, das war eigentlich davor
290 schon so und das war halt so ein langsamer Wandel, wo halt immer ein kleines
291 Stückchen dazu kommt.

292

293 I: [0:13:31] Mhm. Hast du das Gefühl, dass du Einfluss hast auf deine Eltern, oder
294 auch auf Freunde?

295

296 **B8:** [0:13:35] Definitiv. Also meine Mutter hat jetzt statt Alufolie solche Wachstü-
297 cher, um Zitronen und so etwas einzupacken (.), ja, sie glaubt, das war ihre Idee, das
298 war es nicht (.). Also ja, schon.

299

300 I: [0:13:47] Mhm. Und fühlst du dich von anderen, gerade von Erwachsenen, ähm,
301 anerkannt und wertgeschätzt in dem, [deinem Handeln?]

302

303 **B8:** [0:13:53] [Nein,] nein gerade in meiner Familie (lacht), meine Familie ist eigent-
304 lich grundsätzlich sehr politisch aktiv und vor allem auch politisch aktiv gewesen,
305 mein Großvater war Jahrzehnte lang bei der SPÖ, und hat daher einerseits auch Ver-
306 ständnis dafür, dass mich das Thema bewegt, er war auch als sechzehn-, siebzehn-
307 jähriger dort tätig, findet es aber natürlich schade, dass ich jetzt nicht an seiner Par-
308 tei dranhänge (.). Und gerade beim Thema Umwelt und Klimawandel (.), er hat sei-
309 nen eigenen Weg, er hat seine eigene Meinung, und andere Meinungen zählen
310 nicht, er gibt zu, dass es den Klimawandel gibt, aber das ist für ihn jetzt nicht so eine
311 große Sache, und mehr oder weniger, ob ich jetzt einmal keinen Plastiksackerl mit-
312 nehme oder nicht, ist ihm eigentlich relativ egal. Also, mein Gott, der eine kann es
313 nicht ändern, aber wenn das jetzt eben jeder denkt, wird es auch nichts. Und auch
314 sonst, habe ich das Gefühl, sei es im Unterricht mit Lehrern, sei es einfach bei Freun-
315 den von meinen Eltern, man hat das Gefühl, man muss sich wirklich rechtfertigen.
316 Und das finde ich halt irgendwo nicht unbedingt sozial, wenn ich mir denke, ich ver-
317 urteile andere Menschen, gerade erwachsene Menschen jetzt auch nicht für ihre
318 Meinung, und ich darf ja meine auch haben.

319

320 I: [0:14:53] Ja (.). Gut, dann habe ich noch ein paar abschließende Fragen, also, zum
321 Schluss, einmal nach den Bildungsabschlüssen deiner Eltern?

322

323 **B8:** [0:15:00] Ja, also meine Mutter, meine Mutter hat, ähm, fünf Jahre lang die (un-
324 verständlich) gemacht, damals, hat aber die Matura nicht, lief in Mathe nicht so, hat
325 aber durchaus danach einige gute Jobs gehabt, gut bezahlte Jobs, und hat sich vor,
326 ui, jetzt sind es glaube ich schon wieder zehn Jahre, ahm, hat sie sich dann die, die
327 Ausbildung zur Kindergruppenbetreuerin halt vorgenommen, war dann fünf Jahre
328 lang Kindergruppenbetreuerin und ist jetzt halt wieder zurück im Büro, und mein
329 Vater war Ingenieur, also Abschluss von der, von der HTL, und hat jetzt, als er dann
330 vierzig war, ein Bachelorstudium gemacht. Zum Thema Elektromobilität. Genau.
331

332 **I:** [0:15:38] Okay. Gut, dann habe ich noch drei Aussagen, die kommen aus so einer
333 Studie aus Deutschland zu Politik und Einstellungen von Jugendlichen, und dann
334 kann man immer angeben, ob man zustimmt, ähm, eher zustimmt, kaum zustimmt
335 oder gar nicht.
336

337 **B8:** [0:15:52] Okay.
338

339 **I:** [0:15:52] Das erste wäre, Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was
340 die Regierung tut.
341

342 **B8:** [0:15:56] (.) Ich würde sagen, kaum, also, ja, stimmt schon irgendwie, aber das
343 ist irgendwie so eine Ausrede. Das ist diese typische Ausrede, warum man eben
344 nicht auf eine Demo geht, warum man nicht darauf achtet, so.
345

346 **I:** [0:16:12] Okay. Ich halte es für sinnvoll, mich politisch zu engagieren?
347

348 **B8:** [0:16:16] Ja, sehr sinnvoll.
349

350 **I:** [0:16:17] Mhm. Und Bemühungen um Gerechtigkeit sind in diesen Zeiten nicht
351 mehr erfolgreich.
352

353 **B8:** [0:16:21] (.) Würde ich so nicht sagen, nein, nein. [Absolut nicht]
354

355 **I:** [0:16:25] [Hast du noch Hoffnung?]
356

357 **B8:** [0:16:26] Ja, also, irgendwo, ganz tief drinnen.
358

359 **I:** [0:16:28] Ja. Mir fällt gerade noch ein, eine andere Frage, glaubst du, dass deine
360 Generation, ähm, politischer ist, als die davor? (.) Hat sich das irgendwie verändert?
361

362 **B8:** [0:16:36] (.) Ich kann es nur hoffen. Also, es gab ja schon einige krasse Verände-
363 rungen, nur leider, auch in den letzten Jahren, in eine ziemlich falsche Richtung, im-
364 mer rechtsradikaler und, ich hoffe, dass meine Generation davon wieder wegfindet,
365 im Moment schaut es gut aus, aber ganz darauf verlassen möchte ich mich nicht,
366 denn die Aussage, ich mache das so, weil meine Eltern das wählen, habe ich so oft
367 gehört, dass ich nicht weiß, wann diese Menschen beginnen, selbstständig zu den-
368 ken. Und solange sie das nicht machen, wird sich aber auch nichts ändern, also,

369 wenn sich, glaube ich, jeder seine eigene politische Meinung bilden würde, hätten
370 wir eine ganz gute Chance. Ja.
371
372 I: [0:17:05] Gut, danke. Hast du noch irgendwelche Punkte, die wichtig sind, die du
373 wichtig findest, die wir vergessen haben? Was du [ergänzen möchtest?]
374
375 B8: [0:17:11] [Nicht wirklich.] Ahja, dass Werner Kogler ganz, ganz toll ist (lacht).
376
377 I: [0:17:14] (lacht) [Okay.]
378
379 B8: [0:17:16] [Aber sonst,] nicht wirklich was.
380
381 I: [0:17:16] Gut. Dann vielen Dank.
382
383 B8: [0:17:18] Bitte schön.

Anhang 10

Fallzusammenfassungen

Hamburg⁵⁴

Interview 1:

Was fällt insgesamt auf?

Die Interviewpartnerin (B1) hätte anfangs nie gedacht, dass so viele SuS zusammenkommen und sich für eine Sache einsetzen. Persönlich hätte sie das „gar nicht gedacht, weil man halt auch echt so ein bisschen das Gefühl hat, keiner hat Bock, also zumindestens in ihrer Klasse“ (Z. 55f.). B1 findet es gut und sinnvoll, dass sie Demos weitestgehend friedlich ablaufen, denn nur so könne man etwas erreichen (Z. 63f.). Die SuS, die keine Lust haben zu streiken und für die das Thema nicht so wichtig erscheint toleriert sie, denn „jeder hat es verdient seine eigene Meinung zu haben und seine eigene Meinung zu bilden und keiner sollte unter Druck gesetzt werden“ (Z. 131f.). Man sollte deswegen niemanden ausschließen. Dennoch beschreibt B1, dass es durchaus Streitigkeiten unter teilnehmenden und nichtteilnehmenden SuS gibt. In ihrer Klasse gab es paar Jungs, die sagte „öhh diese ganzen Ökokinder“ (Z. 147f.). Außerdem äußert B1 viel Kritik gegenüber ihren Eltern und deren Lebensstil. Sowohl Konsum, Essensauswahl und Reisen werden kritisiert und auf eine gewisse Weise boykottiert (vgl. Z. 359f.).

Persönlicher Kontakt zu FFF

Durch ihren Chemielehrer in der 10. Klasse wurde B1 auf FFF aufmerksam. Im Chemieunterricht thematisierten sie das Thema fossile Brennstoffe und ihr erster Demobesuch war mit dem Lehrer gemeinsam (vgl. Z. 9-11). Zu weiteren Demos ging sie gemeinsam mit Freunden von ihrer Schule, aber auch von anderen Schulen und „dann waren da irgendwelche fremden Leute, die ich gar nicht kannte, aber trotzdem war es cool“ (Z. 25f.). Es wurden Plakate gebastelt, die von Demo zu Demo kreativer wurden. Das Plakat mit der Aufschrift „The earth is hotter then Leonardo DiCaprio“

⁵⁴ Verfasst von Paula Nix.

fand B1 „richtig cool“ (Z. 43). Einer ihrer Hauptbeweggründe ist die Angst vor der Zukunft und die Angst um unseren Planeten und dass die Menschen in der Politik „praktisch einfach nur für das Geld sind“ (Z. 82f.). Die Bewegung ist B1 besonders wichtig, „weil es halt einfach etwas Gutes“ (Z. 162f.) ist.

Ziele und Wünsche von der Bewegung

B1 wünscht sich schnelleres Handeln von der Politik und dass „diese Bewegung auch in Zukunft etwas bringt“ (Z. 155f.) Die Bewegung hat viele Leute, die „sich früher nie für so etwas interessiert“ (Z. 163f.) haben, mobilisiert, mitzumachen. Außerdem will B1 ihr Umweltbewusstsein weitergeben. Sie hat ihre „Eltern überzeugt [und findet, man sollte] einfach bei sich zuhause anfangen“ (Z. 172-174). Also alle gehen zusammen auf die Demo und tragen dies dann an ihre Familien und ihre Eltern. Sie wünscht sich teilweise mehr Anerkennung, aber sie findet auch, dass es einfach zur Normalität werden sollte und dann bräuchte es auch nicht mehr Anerkennung. Engagement sollte „normal sein“ (Z. 337).

Einfluss von FFF auf den Alltag

FFF hat großen Einfluss auf das Leben in der Familie von B1. „Vor allem in meiner Familie machen wir jetzt auch ein bisschen mehr Druck. Dank mir“ (Z. 169f.). Sie ist überzeugte Vegetarierin und setzt sich gegen ihre Mutter durch, die der Meinung ist, Fleisch sei wichtig für B1. Allgemein wird seit FFF in der Familie weitestgehend auf Plastik verzichtet. Sie fühlt sie sehr politisch und sieht sich und jeden einzelnen als wichtigen Aspekt der Bewegung. Denn „wenn ich mich so dahin stelle, also etwas bewegen will, dann bewegt sich auch etwas und wenn es dann so viele Leute sind, dann muss was passieren“ (Z. 240f.). Da B1 16 ist, kann sie teilweise schon wählen und so partizipieren, aber auch über Wahlen hinaus kann man sich ihrer Meinung nach engagieren und politisch sein (vgl. Z. 246).

Politisches Interesse und politisches Engagement über FFF hinaus

Erstes wirkliches Interesse an Politik äußerte B1, als sie mit Ungerechtigkeit in dem Heimatland ihrer Eltern konfrontiert wurde, also gar nicht unbedingt durch den Klimawandel (vgl. Z. 297). In Marokko hat sie Kinderarmut gesehen und dann hat sie

sich immer „gefragt, warum ist das so“ (Z. 300). Daraufhin hat sie recherchiert und so entstand ein Interesse.

B1 war auch schon vor FFF „politikbegeistert“ (Z. 273) und in einer Jugendpartei aktiv. Ihr „Vater meinte auch immer, [sie] soll Politikerin werden“ (Z. 274). Man muss nicht unbedingt in einer Partei aktiv sein, um politisch zu sein. Ihr ist es wichtig, „dass man seine Meinung selber bilden kann und sich nicht von [...] der Linken oder der AfD beeinflussen lässt [...], und wenn man das schon kann, ist man ja schon politisch“ (Z. 313f.) Seit FFF fühlt sie sich politischer und hat das Gefühl, etwas bewegen zu können.

Interview 2

Was fällt insgesamt auf?

Der Interviewpartner B2 fühlt sich politisch, da er durch seine Demobesuche geholfen hat, das Thema Klimawandel auf die politische Agenda zu setzen (vgl. Z. 108f.). Er kommt aus einer Familie, die auf Nachhaltigkeit achtet und Lebensmittel häufig auf dem Markt einkaufen geht und die Papiertüten für Obst und Gemüse wiederverwendet. Die ganze Familie fährt viel mit dem Fahrrad (vgl. Z. 130f.). Er wünscht sich eine Radikalisierung der Bewegung, damit endlich „mal was passiert“ (Z. 92).

Persönlicher Kontakt zu FFF

Der erste Besuch einer Demo von B2 war im März 2019, als Great Thunberg in Hamburg war (vgl. Z. 9f.). Zusammen mit Freunden aus der Klasse ist er zu der Demo gegangen. Die Leute, mit denen er da war, waren „eher so Leute, die gesagt haben, okay wir gehen dahin, weil wir keine Lust auf Schule haben“ (Z. 24f.). Seitdem geht er meistens allein auf die Demos, darauf vorbereitet tut er sich nicht wirklich (vgl. Z. 20). Seine Motivation, weiterhin zu FFF zu gehen, ist seine Zukunft „und das Klima, was [seine] Zukunft bestimmt“ (Z. 39).

Ziele und Wünsche von der Bewegung

B2 will die eigenen Werte, also die des nachhaltigen Lebensstils wie weniger Autofahren und weniger Fliegen, vertreten, aber hauptsächlich geht er demonstrieren, weil er will, dass die Politik anfängt, zu handeln (vgl. Z. 51). Er würde eine

Radikalisierung der Bewegung befürworten (vgl. Z. 91f.), denn es muss etwas passieren. B2 glaubt, dass FFF das Friedensbild um die Demos bestehen lassen will und es deswegen noch keine Radikalisierung der Bewegung gab (vgl. Z. 103).

Einfluss von FFF auf den Alltag

B2 versucht, mit seiner Überzeugung uninteressierte SuS zu motivieren, an den Demos teilzunehmen (vgl. Z. 72f.). Wenn keine Demos sind, macht er Werbung und hängt in der Schule Plakate auf (vgl. Z. 78). Viele seiner Freunde sind schon 16 und dürfen wählen gehen, er glaubt, dass er „schon ein bisschen Einfluss auf“ (Z. 115f.) die 16-Jährigen hat und diese dann Parteien wählen, die seine Interessen vertreten. Die Familie von B2 ist „generell gegen den Klimawandel und deswegen [...] haben [sie] schon viel geändert“ (Z. 130f.) Die Entscheidung, nachhaltiger zu leben, ging von der ganzen Familie aus: „Eigentlich haben alle zusammen entschieden“ (Z. 177).

Politisches Interesse und politisches Engagement über FFF hinaus

Kurz nach seiner ersten Teilnahme an einer Demo ist er zusammen mit Freunden aus seiner Klasse einer Untergruppe der Antifa beigetreten (vgl. Z. 138f.). Er war schon immer interessiert an Politik und hat früh Nachrichten mitgeguckt oder auch Radio gehört. (vgl. Z. 155). „Die erste FFF Demo, auf der ich war, war halt der Rest“ (Z. 156). „Vorher [war er] nicht uninformiert, aber jetzt [ist er] aktiv“ (Z. 161). B2 ist sich sicher, dass dies nochmal was anderes ist.

Interview 3

Was fällt insgesamt auf?

Interviewpartnerin 3 (B3) ist begeistert von der Aufmerksamkeit, die FFF in einem Jahr geschaffen hat (vgl. Z. 65). Als Teilnehmerin der Demos fühlt sie sich politisch aktiv und kann so etwas bewirken (vgl. Z. 81). Gemeinsam mit Freunden aus der Schule besucht sie öfters Demos und sie malen gemeinsam von Demo zu Demo kreative Plakate. Dennoch fragt sie sich, was man mehr als Jugendliche machen kann (vgl. Z. 70f.). Die Möglichkeiten, als Jugendliche politisch wirklich mitbestimmen zu können, sind gering, und dennoch empfindet sie ihre Teilnahme an den Demos als

aktives Handeln und dass sie etwas bewirken, und zwar auf das Thema aufmerksam machen, aber alles darüber hinaus müssen Erwachsene machen.

Persönlicher Kontakt zu FFF

Auf Social Media hat eine Freundin Anfang 2019 etwas über FFF gepostet. Daraufhin war B3 neugierig und hat recherchiert, wofür die Plakate sind. Im Februar 2019 war sie das erste Mal auf einer Demo in Hamburg (vgl. Z. 5f.): „Da hat das dann alles angefangen und dann sind wir danach paar Mal immer mal wieder gegangen, [auch] als Greta [...] in Hamburg war“ (Z. 10f.). Einer der Hauptgründe, warum B3 an den Demos teilnimmt, ist die Gefährdung ihrer Zukunft.

Ziele und Wünsche von der Bewegung

Durch ihre Teilnahme an den Demos will B3 sowohl ihre Werte vertreten als auch die Politik zum Handeln auffordern (vgl. Z. 47). Die Politik sollte endlich auf die Wissenschaft hören und „in dem Bereich einfach viel mehr und auch einfach viel schneller [etwas] tun“ (Z. 53). Von der Schule wünscht sie sich, dass „dieses Engagement und die Möglichkeiten, sich als Jugendlicher einzubringen [...], viel, viel mehr thematisiert werden“ (Z. 197), dann hätte sie mehr das Gefühl, als Bürgerin dieser Gesellschaft ihre Meinung besser einbringen zu können. Außerdem wünscht sie sich mehr Anerkennung aus der Gesellschaft (vgl. Z. 211) und einen generell größeren Austausch und einen Dialog zwischen den Menschen (vgl. Z. 225f.).

Einfluss von FFF auf den Alltag

Schon vor FFF hatte B3 „das Verlangen“, sich zu engagieren, und FFF gibt vielen Jugendlichen die Möglichkeit dazu (Z. 88-90). „Der Blick auf das Thema“ (Z. 247) seit FFF interessiert sie stärker für das Thema Nachhaltigkeit und durch die Möglichkeit, sich einzubringen, hat sich dies nochmals verstärkt (vgl. Z. 250). In ihrem Leben achtet sie verstärkt auf ihren Plastikkonsum (vgl. Z. 261) und versucht, weniger mit dem Flugzeug zu verreisen (vgl. Z. 263).

Politisches Interesse und politisches Engagement über FFF hinaus

B3 hat Eltern, die politisch interessiert sind und „auch so ein bisschen in dem Bereich“ (Z. 102) beruflich einzuordnen sind. Deswegen hat sie sich schon immer sehr für

Politik interessiert und ist schnell damit in Berührung gekommen. Neben der Schule engagiert sie sich mit Freunden bei MUN und nimmt an Konferenzen teil (vgl. Z. 104). Sie strebt ein Studium der Politik- und Wirtschaftswissenschaften an (vgl. Z. 106).

Interview 4

Was fällt insgesamt aus?

Die Interviewpartnerin 4 (B4) sieht einen Widerspruch in der Kritik an der Generation Z und dem Aktivismus ihrer Generation. Die Kritik, alle Jugendlichen seien nur noch am Handy, kann sie nicht verstehen (vgl. Z. 105). Noch weniger kann sie verstehen, warum sie zusätzlich auch noch dafür kritisiert werden, dass sie auf die Straße gehen und aktiv etwas verändern wollen. B4 äußert Kritik am derzeitigen Handeln der Politik. Sie sagt, es gehe nur noch um Macht und Geld (vgl. Z. 147), wenn sich das nicht ändert, spricht sie sogar von einem nötigen Systemwechsel (vgl. Z. 164). Persönlich findet sie, „dass [sie] eine Bürgerin [ist], die an der Demokratie teilnehmen kann, wenn [sie ihre] Recht auch hat“ (Z. 283). Dennoch sagt sie, dass Jugendliche, die an den FFF Demos teilnehmen, „nicht immer nur zugucken wollen, sondern auch mal selber aktiv sein wollen“ (Z. 99f.).

Persönlicher Kontakt zu FFF

Das Thema Klimawandel wurde im Unterricht „leicht thematisiert“ (Z. 6), aber über FFF wurde anfangs nicht gesprochen. B4 hat die Nachrichten verfolgt und immer mehr über Greta Thunberg gehört und dann war sie das erste Mal im Februar 2019 auf einer Demo in Hamburg. Die anfangs noch kleinen Demos mit ca. 500 teilnehmenden Schüler*innen waren schon „krass“ und „überwältigend“ (Z. 11f.). Gemeinsam mit Freundinnen hat sie danach mehrere Demos besucht. Eine ihrer Hauptmotivation ist die Tatsache, dass es nur eine Erde gibt, auf der Menschen leben können: „There is no planet B“ (Z. 116).

Ziele und Wünsche von der Bewegung

B4 wünscht sich, dass weniger Schüler*innen FFF missbrauchen, um zu schwänzen und es dadurch in ein schlechtes Licht rücken (vgl. Z. 176f.). Außerdem wünscht sie sich eine bessere Aufklärungsarbeit, denn „es gibt ja auch teilweise Leute, die finden

das toll und so weiter, haben aber gar keine Ahnung wirklich. Die wissen nicht, wo das Problem liegt“ (Z. 181-183). Die Möglichkeiten für Kinder, mehr in der Politik zu machen, sind gering. B4 empfindet eine Erwartungshaltung der Gesellschaft gegenüber den Jugendlichen, sich mehr für Politik zu interessieren und sich einzubringen, aber wenn dies der Fall ist, „wird gesagt, du bist viel zu jung und du hast noch gar keine Ahnung“ (Z. 213f.). Auch hier spricht sie wieder von dem Widerspruch: „Wir sind gut genug, um rumzulaufen und um rumzubrüllen, aber uns mit den Erwachsenen [...] zusammensetzen, die die Möglichkeit oder die Macht haben, etwas zu verändern, dafür sind wir [...] nicht gut genug“ (Z. 216-218). Dennoch ist B4 positiv eingestellt und glaubt, dass die Politik FFF nicht komplett ignorieren kann und es die Aufgabe der Politik ist, „diese Demokratie [...] bei[zu]behalten und auch die Stimmen des Volkes [zu] vertreten“ (Z. 234f.).

Einfluss von FFF auf den Alltag

Durch FFF bleibt B4 klimapolitisch immer auf dem Laufenden (vgl. Z. 109). Seit der Debatte ist sie auch umweltbewusster geworden (vgl. Z. 369). Sie achtet mehr auch ihren Konsum, beispielsweise bei Produkten in Plastik, und sie achtet auf ihren Wasser- und Stromverbrauch. Auf das Fliegen will sie dennoch nicht verzichten. „Letztendlich ist jeder Mensch einzeln dafür oder für den CO²-Ausstoß verantwortlich“ (Z. 384f.).

Politisches Interesse und politisches Engagement über FFF hinaus

B4 ist ebenfalls bei MUN aktiv und hat schon früh als „Helferling“ beim Auf- und Abbau geholfen und durfte in Diskussionen reinschnuppern. Seitdem sie in der 9. Klasse ist, nimmt sie als Delegierte teil. Dort hat sie viel darüber gelernt, „wie Politik funktioniert mit Lobbying und wie die UN funktioniert“ (Z. 319-321). Auch vor FFF war sie schon in schulpolitischen Gremien aktiv (vgl. Z. 294). Das Engagement in verschiedensten Bereichen „verstärkt nochmal alles“ (Z. 297), ihre Bereitschaft, sich zu engagieren, steigt dadurch weiter.

Wien⁵⁵

Interview 5

Was fällt insgesamt auf?

Im Interview mit B5 stellt sich heraus, dass er bereits relativ engagiert ist, sowohl als Schulsprecher in der Schülervvertretung (vgl. Z. 195-197), als auch „in der evangelischen Jugend“ (Z. 211). Er hebt die Bedeutung einer intrinsischen Motivation für FFF hervor, dass also „eine Demonstration dieser Art [davon] lebt [...], dass es wirklich von der Jugend ausgeht“ (Z. 22f.), und nicht andere einen zur Teilnahme überreden. Von seinen Eltern erhält B5 „nicht so viel Feedback“ (Z. 253), da diese „eher nicht politisch“ (Z. 252f.) seien – dafür unterstützen und bestärken ihn einige Lehrer*innen und „animieren [...] [ihn], aktiv zu sein und aktiv zu bleiben“ (Z. 258). Insgesamt nimmt er an, dass er zu einer „sehr politische[n], [...] sehr engagierte[n] [...] und [...] sehr interessierte[n] Generation“ (Z. 329-331) gehört, die „ein bisschen politischer“ (Z. 333) als die Vorherige sein könnte. Seine Eltern haben beide einen universitären Abschluss, sein Vater hat zudem promoviert (vgl. Z. 283-287).

Persönlicher Kontakt zu FFF

Das erste Mal war B5 mit Freunden aus seiner Klasse und von einer anderen Schule bei FFF (vgl. Z. 8 und Z. 33-35), wobei dies seine „erste Demonstration überhaupt“ (Z. 181) war. Beim zweiten Mal besuchte B5 mit seiner Klasse in Begleitung von Lehrer*innen die Proteste als „schulbezogene Veranstaltung“ (Z. 18f.), er findet aber, dies „erfüllt den Zweck dann nicht mehr“ (Z. 28). Außerdem war er alleine bei einem dritten Streik mit deutlich weniger Beteiligten, der ihm deshalb „nicht so zugesagt“ (Z. 43) hat.

Ziele und Wünsche von der Bewegung

B5 ist der Ansicht, dass die Politik beim „Kampf gegen den Klimawandel“ (Z. 75) „konsequenter vorgehen soll“ (Z. 78), deshalb sieht er es als Aufgabe der Demonstrierenden an, die Politik „wach[zu]rütteln“ (Z. 57). Zudem betont er die Relevanz, dass die Bewegung weiter existiert und sich engagiert, auch wenn es nun „eine grüne [...]

⁵⁵ Verfasst von Merle Ziesemer.

Regierungsbeteiligung“ (Z. 134) gibt und dadurch womöglich der Eindruck entsteht, „die machen das jetzt eh“ (Z. 135). Er sieht bereits einen Erfolg darin, dass die Teilnehmenden von FFF „den politischen Entscheidungsträgern, die teilweise sehr viel älter sind als wir, bewusst gemacht haben, [...] dass wir [...] zu ihrem Handeln eine Meinung haben und nicht die sind, die bevormundet werden [...] müssen“ (Z. 309-311). B5 glaubt, dass die Mehrheit der Demonstrierenden nicht bereit dazu ist, den Druck mit „radikaleren Maßnahmen“ (Z. 155) zu erhöhen (vgl. Z. 151-163).

Einfluss von FFF

Vor allem hat FFF bei B5 die Vermittlung des Gefühls bewirkt, dass „auch für Jugendliche [...] politischer Aktionismus [...] möglich ist“ (Z. 239f.). Dies ist für ihn „eine Ermächtigung gewissermaßen, das Bewusstsein, dass [...] man das auch machen kann, obwohl man [...] nicht das [...] größte gesellschaftliche [...] Gewicht hat“ (Z. 241-243). Zudem sei ihm bewusst geworden, dass „Umweltschutz [...] beim Einzelnen beginnt und dass Konsumenten durchaus da auch Handhabe haben, durch ihr [...] Konsumverhalten“ (Z. 244-246). Er hat entsprechend versucht, seinen Lebensstil anzupassen – auch wenn seine Eltern bereits schon länger darauf achten, umweltbewusst einzukaufen (vgl. Z. 266f.) –, sieht aber einen Konflikt zwischen „umweltfreundlichem Konsumverhalten und [...] sozialer Anerkennung“ (Z. 272f.), etwa indem sich das Tragen bestimmter Markenkleidung positiv auf den Status innerhalb der Peergroup auswirkt, auch wenn diese unter umweltschädlichen Bedingungen hergestellt wurde (vgl. Z. 274-278).

Politisches Interesse und Engagement über FFF hinaus

Der Besuch der FFF Proteste war die erste Demonstration für B5 und sein „erster Berührungspunkt [...] mit solchem politischen [...] Aktionismus“ (Z. 181f.). Jedoch ist B5, wie oben bereits erwähnt, aktiv als Schulsprecher in der Schüler*innenvertretung – wobei er dieses Engagement „im schulischen Umfeld“ (Z. 204) nicht als solch „unmittelbares politisches Engagement“ (Z. 195f.) wertet, wie es beispielsweise eine Parteimitgliedschaft wäre. Er bezweifelt aber, dass Parteiangehörigkeit unbedingt von politischem Interesse zeugt und sieht dieses eher von der Bereitschaft zu „persönliche[m] Engagement abhängig“ (Z. 230f.). In seiner Position als Schulsprecher steht er

„in ständige[m] Kontakt mit Direktor und [...] Lehrern“ (Z. 198) sowie „mit anderen Schülervertretern aus [...] ganz Wien“ (Z. 200f.), mit denen er sich im „Schülerparlament“ (Z. 202) austauscht. Darüber hinaus ist er „Mitglied in der evangelischen Jugend [...] und ha[t] dort im [...] Konfirmandenunterricht [...] mitgeholfen“ (Z. 211f.), wobei er schulbedingt momentan pausiert, es sich aber „sehr gut vorstellen [kann], in Zukunft wieder anzufangen“ (Z. 214). Zudem beschreibt er sich selbst als politisch interessiert im Sinne eines informierten Bürgers, der aber bei Bedarf auch bereit ist, sich in gesellschaftliche und politische Belange einzumischen (vgl. Z. 137-140; Z. 169-174; Z. 219-221). Außerdem könne er sich vorstellen, „in Zukunft [...] politisch noch aktiver zu sein“ (Z. 224f.).

Interview 6

Was fällt insgesamt auf?

B6 erzählt, dass er der einzige aus seiner Klasse sei, der an FFF teilgenommen hat (vgl. Z. 22). Er engagiert sich, obwohl er von seiner Familie anfangs „so ein bisschen belächelt“ (Z. 293) wurde und auch seine Freunde seine Ansichten nicht teilen und „sich darüber lustig“ (Z. 308f.) machen – inzwischen hat er aber in privaten Gesprächen von ihnen erfahren, dass sie ihn dafür auch bewundern und seine Einstellung respektieren (vgl. Z. 311-314). B6 glaubt nicht, dass an seiner Schule Druck aus der Peer-group besteht, an FFF teilzunehmen, er schätzt aber dennoch die Begleitung Bekannter und würde eher nicht alleine demonstrieren gehen (vgl. Z. 103; vgl. Z. 27f.). Sein Vater wurde im künstlerischen Bereich ausgebildet, seine Mutter hat einen Universitätsabschluss (vgl. Z. 319f.).

Persönlicher Kontakt zu FFF

Aufmerksam auf FFF wurde B6 über Social Media (vgl. Z. 18). Bisher hat er drei Demonstrationen besucht, wobei er zweimal „außerhalb des Unterrichts“ (Z. 7) dort war, um Fehlstunden zu vermeiden (vgl. Z. 8f.; vgl. Z. 18). Die Besuche fanden zusammen mit anderen Schüler*innen aus seiner Stufe statt (vgl. Z. 22f.). Gerade bei den kleineren Veranstaltungen schätzt B6, dass man „ein gewisses Demonstrationsfeeling [erlebt], wenn man merkt, dass alle am gleichen Strang ziehen“ (Z. 36f.).

Ziele und Wünsche von der Bewegung

Mit seiner Teilnahme möchte B6 zeigen, dass ihm der „Klimawandel [...] am Herzen liegt“ (Z. 46). Er ist der Meinung, dass die Bewegung bereits „Bewusstsein geschaffen“ (Z. 107f.) hat und hofft, dass sie auch langfristig „etwas bewegt“ (Z. 109). Außerdem befürwortet er es, wenn sich die Menschen darüber hinaus an konkreten Projekten zum Schutz der Umwelt beteiligen, wie beispielsweise bei der Kampagne im letzten Sommer, als „zwanzig Millionen Bäume gepflanzt“ (Z. 123f.) wurden. In der Politik sieht er bereits erste Erfolge von FFF, insofern, als dass die letzten Wahlen von der Thematik beeinflusst wurden (vgl. Z. 142f.), weshalb er optimistisch ist, dass sich die Wahlergebnisse positiv auf den Klimaschutz auswirken, denn „die Grünen stehen hauptsächlich nur für eine Sache“ (Z. 162). Sollte sich jedoch in der Politik nichts ändern, hätten die Grünen „ihr Ziel verfehlt und das wird dann auch andere Leute wütend machen“ (Z. 163f.), sodass sich mehr Menschen den Demonstrationen anschließen (vgl. Z. 168). Eine Radikalisierung der Proteste hält er jedoch nicht für sinnvoll und erwartet auch nicht, dass es in Österreich dazu kommen wird (vgl. Z. 174; vgl. Z. 184).

Einfluss von FFF

Erst durch die Demonstrationen hat B6 „wirklich begonnen [...], darüber nachzudenken“ (Z. 211f.), dass es möglich sei, auf die Politik und die Gesellschaft Einfluss zu nehmen, und „dass [auch] ein Einzelner irgendetwas ändern kann“ (Z. 207), wenn er sich mit anderen zusammenschließt (vgl. Z. 203). Darüber hinaus hat B6 seinen Lebensstil aus politischen Gründen verändert, indem er unter anderem Vegetarier geworden ist und insgesamt versucht, sparsamer zu werden und „nicht unnötig viel“ (Z. 302) zu konsumieren (vgl. Z. 10; vgl. Z. 298). Auch seine Tante und seinen Onkel hat er überzeugen können, auf Fleisch zu verzichten (vgl. Z. 294-298).

Politisches Interesse und Engagement über FFF hinaus

B6 bezeichnet sich selbst als politisch (vgl. Z. 244) und auch über seine Generation denkt er, dass sie möglicherweise politischer ist als die vorherige, wofür er vor allem die Entwicklung bei der grünen Bewegung als Indiz sieht, denn „die Grünen haben [...] [in seiner Altersklasse] um vierhundert Prozent dazu gewonnen“ (Z. 364f.). Außerdem bezweifelt B6, dass man politischer sei, wenn man Mitglied einer Partei ist,

denn zum einen könne man sich auch auf anderem Wege „politisch engagieren, sich interessieren und informieren“ (Z. 260), zum anderen hält er es für möglich, dass es einem innerhalb einer Partei „schwerer [...] [fällt], zu differenzieren“ (Z. 263f.), sodass man nicht erkennt, wenn die Partei einen Weg verfolgt, den man eigentlich nicht unterstützen würde, während man von außen „einen besseren Überblick von allem“ (Z. 266) behalten kann. Ebenso muss man seiner Ansicht nach nicht politisch sein, wenn man Demonstrationen besucht. Seine expressive Motivation zur Teilnahme ist für ihn zwar ein politischer Grund, er könne sich aber auch vorstellen, dass es andere, unpolitische Gründe zu Teilnahmen gibt (vgl. Z. 270-274). FFF hat seinen Zugang zur Politik verändert – so denkt er erst seit seiner Teilnahme auch darüber nach, sich bei den Jungen Grünen zu engagieren (vgl. Z. 235; vgl. Z. 285). Im Interview gibt B6 an, sich über die Freitagsdemonstrationen hinaus nicht zu engagieren (vgl. Z. 229), jedoch ergänzt er im Nachgespräch, dass er im Jahr zuvor Schulsprecher war und weiterhin in der Schüler*innenvertretung aktiv ist (vgl. Anhang 3: Postskript 6).⁵⁶

Interview 7

Was fällt insgesamt auf?

Im Interview mit B7 wurde deutlich, dass sie schon länger interessiert ist an zivilem Aktivismus (vgl. Z. 4; vgl. Z. 30f.). Bezogen auf FFF legt sie mehr Wert darauf, dass sich am gesamten System etwas ändert, als dass Individuen ihren Lebensstil klimafreundlicher gestalten (vgl. Z. 83-95). Ihre Eltern haben beide einen Hochschulabschluss (vgl. Z. 225f.).

Persönlicher Kontakt zu FFF

Aufmerksam auf FFF wurde B7 durch das Internet und anschließend durch Gespräche in der Schule (vgl. Z. 28f.). Bisher hat sie zwei Mal an FFF teilgenommen, wobei sie beim ersten Mal unerlaubt während der Unterrichtszeit dort war und beim zweiten Mal mit Erlaubnis des Schuldirektors (vgl. Z. 14f.; vgl. Z. 19; vgl. Z. 24). Bei den Besuchen war sie in Begleitung von Mitschüler*innen aus ihrer Klasse; sie bevorzugt, mit

⁵⁶ Eventuell liegen diese scheinbar widersprüchlichen Angaben an der unpassenden Frageformulierung der Interviewerin, die nach weiterem Engagement „außerhalb der Schule noch“ (Z. 227) fragt.

Freund*innen demonstrieren zu gehen und würde eher nicht alleine teilnehmen (vgl. Z. 43f.), auch weil sie „nicht sehr gerne rausgeh[t]“ (Z. 42f.).

Ziele und Wünsche von der Bewegung

Ein Hauptgrund von B7, an FFF teilzunehmen, ist neben ihrem allgemeinen Interesse an Aktivismus ihr Wunsch, „allen zu sagen, was Sache ist und was die Probleme sind“ (Z. 61f.). Ihre Beweggründe sind aber auch instrumentell, da sie der Ansicht ist, dass „die Grünen [...] jetzt nicht sehr viel Einfluss auf das Regierungsprogramm“ (Z. 75) hatten und dass sich „Politiker [...] mehr [...] auseinandersetzen [...] müssen“ (Z. 76f.) mit der Thematik. Vor allem aber ist es ihr wichtig, ihrer eigenen Meinung Ausdruck zu verleihen, da diese sich von den häufig vertretenden Ansichten bei FFF unterscheidet (vgl. Z. 77-79). Die Hauptursache für den Klimawandel sieht sie nicht im individuellen Verhalten, entsprechend findet sie es auch nicht „richtig, dass wir jetzt alle unseren Lebensstil nur deswegen umstellen sollen“ (Z. 85f.). Vielmehr sollte ihrer Ansicht nach das Wirtschaftssystem geändert werden, da die Hauptverursacher der Klimaerwärmung die höchste Oberschicht, „diese ein Prozent von reichen Leuten“ (Z. 90) seien sowie ihre Unternehmen, die billige Produkte herstellen, auf die „die ärmere Schicht“ (Z. 92) angewiesen ist (vgl. Z. 87-93). B7 ist der Meinung, dass die Bewegung „jetzt schon viel verändert“ (Z. 116) hat, sie glaubt aber dennoch, dass, wenn die Forderungen nicht umgesetzt werden, „einige Leute eben noch radikaler werden“ (Z. 126) und „härter zugreifen“ (Z. 128) würden, was sie persönlich ebenfalls befürwortet (vgl. Z. 132).

Einfluss von FFF

Seit der Teilnahme an FFF achtet B7 stärker auf sich und ihre Umwelt – diese neue Aufmerksamkeit und das verstärkte Bewusstsein haben ihre Verhaltensweise beeinflusst und sie achtet mehr darauf, was sie beispielsweise isst oder wie sie handelt (vgl. Z. 6-8): So isst sie unter anderem weniger Fleisch und nutzt keine Strohhalme mehr, außerdem versucht sie, so weit wie möglich auf das Auto zu verzichten und mit dem Fahrrad zu fahren (vgl. Z. 195f.; vgl. Z. 200f.). Teilweise hat sie aber auch durch ihre Mutter bereits einen bewussteren Umgang mit dem Fleischkonsum erfahren, da

diese „aus dem Osten“ (Z. 207) kommt und „sie auch wenig Fleisch hatten, [...] [weil] sie noch immer wenig Fleisch“ (Z. 209) isst.

Politisches Interesse und Engagement über FFF hinaus

B7 bezeichnet sich selbst als politisch, denn sie setzt sich „schon sehr damit auseinander“ (Z. 168) und erachtet es als „notwendig, [...] einfach zu wissen, was eigentlich los ist, weil, da kann man schnell den Überblick verlieren und dann bekommt man auch meistens nicht das, was man will“ (Z. 171-173). Auch die Teilnahme an Demonstrationen ist für sie ein Anzeichen dafür, politisch zu sein (vgl. Z. 177). Außerdem glaubt sie, dass man politischer sei, wenn man Mitglied einer Partei ist, da man dadurch „eher zu Demos oder zu irgendwelchen Veranstaltungen [...] [geht], die sich damit auseinandersetzen“ (Z. 184f.). Ihre eigene Generation insgesamt hält sie für politischer als vorherige Generationen, da man „eher dazu gedrängt“ (Z. 256) werde, sich mit politischen Themen zu beschäftigen (vgl. Z. 256f.). Außerhalb der Demonstrationen mit FFF engagiert sie sich viel im Internet, indem sie sich an Diskussionen zu bestimmten Themen beteiligt (vgl. Z. 158-163) – darüber hinaus nennt sie aber kein konkretes Engagement, auch wenn „Aktivismus an sich [...] [sie] interessiert“ (Z. 4) und sie insbesondere den Kapitalismus kritisiert (vgl. Z. 256f.). Im Allgemeinen findet sie es beim Diskutieren wichtig, niemandem ein bestimmtes Verhalten aufzwingen zu wollen (vgl. Z. 216-219).

Interview 8

Was fällt insgesamt auf?

B8 kommt aus einer relativ politischen Familie, ihr Großvater ist seit Jahrzehnten Mitglied bei der SPÖ (vgl. Z. 305). Entsprechend hat er Verständnis für ihr politisches Interesse, findet es aber gleichzeitig „schade, dass [...] [sie] jetzt nicht an seiner Partei dranhäng[t]“ (Z. 307f.). Sie selbst ist begeistert von den Grünen und findet, „dass Werner Kogler ganz, ganz toll ist“ (Z. 375). Außerdem befürwortet sie es, wie ihr Klassenlehrer mit FFF umgeht, dass das Thema immer mehr Eingang in den Unterricht findet und dass auch das Bildungsministerium die Bewegung teilweise unterstützt (vgl. Z. 201-207). Von ihren Eltern fühlt sie sich unterstützt, wohingegen sie kritisiert,

dass es andere Erwachsene gibt, die nicht an die Relevanz der Bewegung glauben (vgl. Z. 207-212). So hat sie bei Freunden ihrer Eltern oder bei einigen Lehrern „das Gefühl, man muss sich wirklich rechtfertigen“ (Z. 315), obwohl sie selbst „andere Menschen [...] auch nicht für ihre Meinung“ (Z. 317f.) verurteilen würde. Ihre Eltern haben beide eine abgeschlossene Berufsausbildung, zusätzlich hat ihr Vater in späteren Jahren ein Bachelorstudium absolviert (vgl. Z. 323-330).

Persönlicher Kontakt zu FFF

Bisher war B8 bei zwei Demonstrationen, beim ersten Mal unerlaubt während der Schulzeit mit einigen Mitschüler*innen aus ihrer Klasse – wobei sie zunächst „ein bisschen zu Hause zu kämpfen [hatte], dass [...] [sie] dort jetzt hingehen kann“ (Z. 7f.), dann aber von ihrer Mutter eine Entschuldigung für die versäumten Schulstunden erhielt (vgl. Z. 7-9). Beim zweiten Besuch hat ihr Klassenlehrer mit ihrer Klasse „einen verpflichtenden Ausflug“ (Z. 11f.) unternommen, wobei ihre Klasse bei der Teilnahme „die einzige Klasse der ganzen Schule“ (Z. 12) war. Auf die Bewegung aufmerksam wurde sie schon lange vorher, doch erst über die Instagram-Seite der Grünen hat sie Datum und Uhrzeit der von ihr besuchten Veranstaltung erfahren (vgl. Z. 19-22). Sie kann es sich auch vorstellen, alleine an den Demonstrationen teilzunehmen, findet aber trotzdem, dass es in der Gruppe „mehr Spaß“ (Z. 42) macht und „man [...] ein bisschen motivierter [...] [ist,] mitzuschreien“ (Z. 43f.).

Ziele und Wünsche von der Bewegung

Besonders motiviert die Möglichkeit B8 zur Teilnahme, zeigen zu können, dass „junge Leute auch kämpfen können und dass man uns mal zuhört“ (Z. 49f.). Sie sieht es als etwas Besonderes an, „dass wirklich so viele Jugendliche sich weltweit dafür interessieren und dafür eben ihre Freizeit beziehungsweise ihre Schulbildung aufgeben“ (Z. 52f.), denn dass Erwachsene demonstrieren gehen, sei ein gewohntes Bild – dass die Bewegung aber von jungen Menschen ausgeht, sei ein neues Zeichen (vgl. Z. 51f.). Darüber hinaus möchte sie die Politik auffordern, die Umwelt besser zu schützen, da „sich alles ein bisschen in die falsche Richtung“ (Z. 57) entwickelt und sie es „wirklich schockierend“ (Z. 59) findet, wie schnell die CO²-Werte steigen. Deshalb geht sie ebenfalls auf die Straße mit dem Ziel, dass die Politik „gesetzlich ein paar Sachen

einschränkt“ (Z. 61f.). Sie wünscht sich, „dass es einerseits noch lange so weitergeht, aber eben gleichzeitig auch nicht“ (Z. 108f.), da dies bedeuten würde, dass es Erfolge der Proteste gäbe. Sie sieht bereits erste Anzeichen eines Erfolgs, etwa, dass „die EU [...] den Klimanotstand ausruft“ (Z. 110f.), betont aber auch, dass – obwohl dies „ein Schritt in die richtige Richtung“ (Z. 112) sei – es nicht bei den bisherigen Reaktionen bleiben kann, sondern weitere Taten folgen müssen. Dabei ist sie sich nicht sicher, ob FFF dies erreichen kann und hofft, dass die Bewegung ernst genommen wird (vgl. Z. 111-113; vgl. Z. 117). Ob die Bewegung erfolgreich sein kann, hänge auch von der aktuellen Regierung ab. So glaubt B8 nicht, dass die letzte schwarz-blaue Übergangsregierung von den Protesten beeindruckt war, da die Parteien „nur ein wirtschaftliches Interesse [haben] und [...] gar nicht [sehen], dass sie die Umwelt halt brauchen“ (Z. 130f.), sodass sie entsprechend auch nicht nachhaltig und vorausschauend agieren würden (vgl. Z. 128-134). Da in der jetzigen Regierung die Grünen mit beteiligt sind, könne sie sich „nicht vorstellen, dass das komplett ignoriert wird, [...] wäre aber [...] dann [...] erst Recht enttäuscht“ (Z. 135-137). Auch eine Radikalisierung einzelner Teilnehmer*innen könne sie „absolut verstehen“ (Z. 144), da man sich „irgendwo ein bisschen verarscht“ (Z. 145) fühle, wenn man wiederholt demonstrieren geht, dies aber nichts bringt, „weil es eben friedlich ist“ (Z. 146f.). Sie kann den Wunsch, „härter durchgreifen“ (Z. 148) zu wollen, deshalb nachvollziehen, bezweifelt aber die Wirkung dessen und fürchtet, dass eine Radikalisierung eher schadet (vgl. Z. 148f.).

Einfluss von FFF

Bisher hatte FFF keinen großen Einfluss auf B8 – „man fühlt sich durchaus wichtiger, während man dort ist“ (Z. 275f.), aber darüber hinaus merke sie keinen wirklichen Unterschied (vgl. Z. 273-276). Auch ihren Lebensstil hat sie nicht erst wegen FFF verändert, obwohl seitdem das „Thema [...] Umweltschutz [...] insgesamt in den Medien häufiger vor[kommt]“ (Z. 281f.). So hat sie schon vorher auf Kleinigkeiten geachtet, etwa müsse „Plastiksackerl einkaufen [...] nicht sein“ (Z. 286f.). Außerdem hat sie das Gefühl, Einfluss auf ihre Mutter zu nehmen, denn diese nutzt unter anderem zum Beispiel „jetzt statt Alufolie solche Wachstücher“ (Z. 296f.).

Politisches Interesse und Engagement über FFF hinaus

Schon seit ihrem zwölften Lebensjahr ist B8 politisch interessiert, wobei sich im Laufe der Jahre ihre politische Orientierung geändert hat, nachdem sie zunächst die SPÖ befürwortete (vgl. Z. 233-249). Nach ihrer Matura plant sie, sich bei den Jungen Grünen zu engagieren (vgl. Z. 225-228), obwohl sie die Jugendorganisationen von Parteien nicht als handlungsfähig und in der Lage, etwas zu bewirken, ansieht (vgl. Z. 190-195). Ebenso glaubt sie im Moment nicht, persönlich wirklich etwas verändern zu können. Sie ist der Ansicht, „dass man uns das Gefühl geben möchte, es sei so, dass es aber weiterhin nicht so ist“ (Z. 172f.), denn „als Einzelner, der nicht in der Politik ist, [könne] man absolut nichts ändern, [...] und selbst in der Politik [hat man], solange man nicht auf den Spitzenstühlen sitzt, [...] keine Chance“ (Z. 174-176). Dennoch sieht sie das Argument, sowieso keinen Einfluss zu haben, als „typische Ausrede“ (Z. 343), sich nicht zu engagieren, und hält es für „sehr sinnvoll“ (Z. 348), es wenigstens zu versuchen. Sie hat das Gefühl, dass die jungen Generationen in den letzten Jahren „immer rechtsradikaler“ (Z. 363f.) wurden und hofft, dass ihre eigene „Generation davon wieder wegfindet“ (Z. 364), auch wenn sie sich nicht „ganz darauf verlassen möchte“ (Z. 365): So hat sie in ihrer Altersgruppe schon häufig den Satz gehört, „ich mache das so, weil meine Eltern das wählen“ (Z. 366). Als Voraussetzung, dass eine politischere Generation entsteht, sieht sie es deshalb als notwendig an, dass „diese Menschen beginnen, selbstständig zu denken“ (Z. 367f.) und sich eine „eigene politische Meinung [zu] bilden“ (Z. 369).

Anhang 11

Stellungnahme der Schüler*innen

„Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.“

B1: stimme nicht zu

B2: stimme nicht zu

B3: stimme nicht zu

B4: stimme nicht zu

B5: stimme nicht zu

B6: stimme kaum zu

B7: stimme nicht zu

B8: stimme kaum zu

„Ich halte es für sinnvoll, mich politisch zu engagieren.“

B1: stimme zu

B2: stimme zu

B3: stimme zu

B4: stimme zu

B5: stimme zu

B6: stimme zu

B7: stimme zu

B8: stimme zu

„Bemühungen um Gerechtigkeit sind in diesen Zeiten nicht mehr erfolgreich.“

B1: stimme nicht zu

B2: stimme nicht zu

B3: stimme nicht zu

B4: stimme kaum zu

B5: stimme nicht zu

B6: stimme kaum zu

B7: stimme nicht zu

B8: stimme nicht zu